Staatl. Bibliothek
Regensburg

Angl. 275/12

(Charles Dickens)

Boz's sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen

nach

Cruikshank, Seymour, Cattermole und **Browne.**

Zwölftes Bändchen.

GEWERBS-VEREIN.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

G/71/86

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei Hering & Comp.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Master Humphrey's Wanduhr.

Von

Boz.

Neu aus dem Englischen
von
Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen nach G. Cattermole und
H. K. Browne.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Der Raritätenladen.

Achtzehntes Kapitel.

Die „lustigen Sandbuben" hieß ein kleines Straßenwirthshaus von ziemlichem Alter, mit einem auf der andern Seite des Weges an seinem Pfosten pendelnden und knarrenden Schild, drei Sandbuben darstellend, die ihre Lustigkeit durch eben so viele Bierkrüge und Beutel mit Goldstücken noch steigerten. Die Reisenden hatten den Tag über manche Merkmale wahrgenommen, daß sie der Stadt, wo das Wettrennen abgehalten werden sollte, näher und näher kamen — zum Beispiel Zigeunerlager, mit Spielbuden sammt Zugehör, beladene Karren, Leute, die alles nur Erdenkliche vorzuzeigen hatten, und dergleichen, weßhalb Herr Codlin alles besetzt zu finden fürchtete. Diese Furcht nahm zu, jemehr sich die Entfernung zwischen ihm und dem Wirthshause minderte; er beschleunigte daher seine Schritte, trotz der Bürde, die er zu tragen hatte, und hielt einen tüchtigen Trab ein, bis er

die Schwelle erreichte. Hier hatte er die Freude, zu entdecken, das seine Furcht ungegründet war, denn der Wirth lehnte träge gegen den Thürpfosten und sah dem Regen zu, welcher inzwischen schwer niederzustürzen angefangen hatte, während kein Klingeln der geborstenen Glocke, kein jubelnder Lärm, kein geräuschvoller Chorus auf eine Gesellschaft im Hause hinwies.

„Ganz allein?“ fragte Herr Codlin, indem er seine Last niedersetzte und seine Stirne abwischte.

„Noch ganz allein,“ antwortete der Wirth, den Himmel ansehend, „aber wir werden hoffentlich heute noch mehr Gesellschaft kriegen. Da, ihr Buben, trage einer diesen Puppenkasten in die Scheune. Machen Sie, daß Sie in's Trockene kommen, Tom. Sobald es zu regnen anfing, ließ ich Feuer aumachen, und wir haben jetzt eine prächtige Flamme in der Küche, kann ich Ihnen sagen.“

Herr Codlin folgte bereitwillig und fand bald, daß der Wirth seine Vorkehrungen nicht ohne guten Grund gelobt hatte. Ein gewaltiges Feuer prasselte auf dem Herde und zischte lustig nach dem weiten Kamin auf — ein Ton, welchen das Sprudeln und Schmoren eines großen eisernen Kessels auf eine vergnügliche Weise erhöhen half. Ein tiefer, röthlicher Schein erhellte den Raum, und als der Wirth in dem Feuer störte, daß die Funken lustig aufhüpften und in die Höhe flogen — als er den Deckel von dem eisernen Topfe nahm, aus dem ein wohlriechender Duft hervorkam, während

der sprudelnde Ton immer dumpfer und reicher wurde, und ein fetter Dampf wie ein köstlicher Nebel ihre Häupter umhüllte, — als der Wirth dieß that, da fühlte sich Herrn Codlins Herz gerührt; er setzte sich in dem Kaminwinkel nieder und lächelte. Herr Codlin saß also lächelnd in dem Kaminwinkel und beäugelte den Wirth, als dieser mit schelmischem Blick den Deckel in der Hand hielt, und, als sey es unumgänglich nothwendig in der Kocherei, den belebenden Duft entströmen ließ, um die Nasenlöcher seines Gastes zu kitzeln. Der Wiederschein des Feuers fiel auf das kahle Haupt des Wirthes, auf seine blinzelnde Augen, auf seinen wässernden Mund, auf sein finniges Gesicht und auf seine ganze runde, fette Gestalt. Herr Codlin zog den Rockärmel über seine Lippen und sagte mit murmelnder Stimme:

„Was ist's denn?"

„Ein Ragout von Kuttelflecken," sagte der Wirth, mit den Lippen schmatzend, „und Kuhfüßen," abermal schmatzend, „und Speck," noch einmal schmatzend, „und Beefsteaks," zum viertenmal schmatzend, „und Erbsen, Blumenkohl, neue Kartoffeln und Spargeln, das sich alles zu einer köstlichen Brühe zusammenkocht."

Nachdem er bei diesem Höhenpunkte angelangt war, schmatzte er eine ziemliche Weile mit den Lippen, sog mit einem langen Athem den ihn umschwebenden Wohlgeruch ein, und setzte mit der Miene eines

Mannes, dessen Erdenmühen vorüber sind, den Deckel wieder auf.

„Wann ist es fertig?“ fragte Herr Codlin mit schwacher Stimme.

„Es wird präcise,“ antwortete der Wirth auf die Uhr sehend — und sogar das fette, weiße Zifferblatt der Uhr erglühete, ganz so aussehend, wie eine Uhr für lustige Sandbuben — „es wird präcise zweiundzwanzig Minuten vor eilf Uhr gar seyn.“

„Dann,“ sagte Herr Codlin, „bringen Sie mir eine Pinte warmen Biers und lassen Sie Niemand etwas hereinbringen, wäre es auch nur so viel als ein Stück Zwieback, bis die Zeit kömmt.“

Diesem entschiedenen und männlichen Verfahren seinen Beifall zunickend, entfernte sich der Wirth, um das Bier zu holen, kam schnell damit wieder zurück und schickte sich an, dasselbe in einem kleinen verzinnten Gefäße zu wärmen, das trichterartig geformt war, um es an Stellen, wo das Feuer am lebhaftesten brannte, recht tief in die Glut stecken zu können. Dieß war bald geschehen, und er händigte das Getränk Herrn Codlin mit jenem rahmartigen Schaum auf der Oberfläche ein, welcher zu den glücklichen Eigenschaften eines heißgemachten Malztrankes gehört.

Durch dieses beruhigende Getränk sehr besänftigt, gedachte Herr Codlin jetzt seiner Gefährten, indem er unserem Gastwirth „zu den Sandbuben“ ihre Ankunft als ein Ereigniß ankündigte, dem man in Kürze entgegensehen dürfe. Der Regen rasselte gegen die Fenster und

schoß in Strömen nieder, und Herrn Codlins außerordentliche liebevolle Stimmung ging sogar so weit, daß er mehr als einmal seine ernstliche Hoffnung ausdrückte, sie würden doch nicht so thöricht seyn, sich durchnässen zu lassen. Endlich kamen sie an, getränkt vom Regen und in einem ganz elendiglichen Zustande, obgleich Short das Kind so gut als möglich mit den Schößen seines Rocks geschützt hatte. und sie alle vor Eile fast athemlos waren. Ihre Schritte wurden kaum auf der Landstraße gehört, als der Wirth, der an dem Außenthore ängstlich ihrer Ankunft entgegen gesehen hatte, in die Küche stürmte und den Deckel abnahm. Die Wirkung war elektrisch. Sie kamen alle mit lächelnden Gesichtern, obschon das Wasser von ihren Kleidern auf den Boden träufelte, und Shorts erste Bemerkung lautete: „welch ein köstlicher Geruch!“

Es war nicht sonderlich schwer, an der Seite eines lustiges Feuers und in einem hellen Gelasse des Regens und Schmutzes zu vergessen. Sie wurden mit Pantoffeln und so vielen trockenen Kleidern, als das Haus oder ihre Bündel liefern konnten, versehen, und dann kauerten sie sich, wie Herr Codlin bereits gethan hatte, in den warmen Kaminwinkel, wo sie bald der kürzlichen Unlust vergaßen, oder sich derselben nur noch erinnerten, um die Behaglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks zu erhöhen. Nelly und der alte Mann hatten noch nicht lang ihre Sitze eingenommen, als sie nach der Ermüdung des Tages

und überwältigt von der behaglichen Wärme in Schlaf verfielen.

„Wer sind diese?“ flüsterte der Wirth.

Short schüttelte den Kopf und entgegnete, das möchte er selber auch wissen.

„Wissen's auch Sie nicht?“ fragte der Wirth, sich an Herrn Codlin wendend.

„Nein,“ versetzte dieser. „Vermuthlich nicht viel Rechtes.“

„Harmlose Menschen, zuverlässig,“ sagte Short. „Ich will Ihnen was sagen — es fällt in die Augen, daß es mit dem Kopfe des alten Mannes nicht recht richtig ist — “

„Wenn Ihr keine bessere Neuigkeit wißt, als diese,“ brummte Herr Codlin, nach der Uhr sehend, „so wäre es besser, Ihr ließet uns an's Nachtessen denken, statt uns mit solchem Gerede zu incommodiren.“

„So laßt mich doch ausreden,“ entgegnete sein Gefährte. „Ich sehe außerdem deutlich, daß sie an diese Lebensweise nicht gewöhnt sind. Niemand soll mir weis machen, daß dieses hübsche Kind sonst schon in der Welt herumgestrichen ist, wie sie es in den zwei oder drei letzten Tagen gethan hat. Ich weiß das besser.“

„Gut; aber wer hat denn das Gegentheil behaupten wollen?“ brummte Herr Codlin, indem er abermals nach der Uhr und von da aus nach dem Kessel sah.

„Könnt Ihr nicht an etwas denken, was besser für die gegenwärtigen Umstände paßt, als daß Ihr Sätze aufstellt und ihnen hintendrein widersprecht?“

„Nun, so wünschte ich, daß Euch Jemand Euer Nachtessen gäbe,“ entgegnete Short, „denn es wird doch kein Auskommens mit Euch seyn, bis Ihr's habt. Ist's Euch nicht aufgefallen, wie es den alten Mann nur drängte, weiter fortzukommen — immer weiter fort — immer weiter fort. Habt Ihr das nicht gesehen?“

„Hum! Und was weiter?“ murmelte Thomas Codlin.

„Weiter nichts,“ erwiederte Short, „als daß er vor seinen Freunden Reißaus genommen hat. Merkt Euch, was ich Euch sage — er hat vor seinen Freunden Reißaus genommen und die Liebe dieses zarten jungen Wesens gegen ihn benützt, um sie zu überreden, daß sie ihn als Führerin und Reisegefährtin begleite — wohin? weiß er so wenig, als der Mann im Mond. Aber ich will ein Wörtlein dreinsprechen.“

„Was, Ihr wolltet ein Wörtlein dreinsprechen?“ rief Herr Codlin, indem er abermals nach der Uhr sah und mit einer Art wahnsinniger Wuth mit beiden Händen die Haare niederkämmte — ob wegen der Bemerkung seines Gefährten oder wegen des langsamen Ganges der Zeit, war schwer zu entscheiden. „Was ist doch das für eine Welt in der wir leben!“

„Ja,“ wiederholte Short langsam und mit Nachdruck; „ich will mich um die Sache annehmen. Ich

bin kein Bursche, der ruhig zusehen kann, wie dieses schöne Kind in schlimme Hände fällt und unter Leute geräth, für welche sie eben so wenig paßt, als diese an die Kameradschaft mit Engeln gewöhnt sind. Wenn sie daher die Absicht blicken lassen, sich von unserer Gesellschaft zu trennen, so werde ich Maßregeln treffen, sie zurückzuhalten und sie ihren Freunden zurückzugeben, welche zuverlässig jetzt ihre Trostlosigkeit an jeder Straßenecke Londons angeklebt haben."

„Short," sagte Herr Codlin, der bis jetzt, den Kopf auf seine Hände und die Ellbogen auf die Kniee gestemmt, ungeduldig hin und her gerutscht war und hin und wieder mit dem Fuß auf den Boden gestampft hatte, jetzt aber hastig aufblickte; „es ist möglich, daß ein ungewöhnlich guter Sinn in Euren Worten liegt. Wenn's aber so ist, und man eine Belohnung auf ihre Beischaffung ausgesetzt hätte, so vergeßt nicht, Short, daß wir in allen Stücken Compagnons sind!"

Der andere Compagnon hatte nur noch Zeit, Herrn Codlin auf diese Erinnerung eine kurze Bejahung zuzunicken, denn in demselben Augenblicke erwachte das Kind. Sie waren während der vorangehenden leisen Unterhaltung nahe an einander gerückt, trennten sich aber jetzt hastig und machten den etwas ungeschickten Versuch, einige gelegentliche Bemerkungen in ihrem gewöhnlichen Tone vorzubringen, als sich von außen Fußtritte vernehmen ließen und eine neue Gesellschaft eintrat.

Diese Gesellschaft bestand aus nichts Anderem, als aus vier abscheulichen Hunden, die, einer hinter dem andern, hereintappten — voraus ein alter, krummbeinigter Köter von besonders traurigem Aussehen, welcher, als der letzte seines Gefolges, in der Stube war, Halt machte, sich auf seinen Hinterbeinen aufrichtete und seine Gefährten beschaute, worauf diese sich alsbald gleichfalls in einer ernsten und melancholischen Reihe auf die Hinterbeine stellten. Dieß war jedoch nicht die einzige Merkwürdigkeit an diesen Hunden, denn jeder trug ein Fräckchen von irgend einer grellen Farbe, das mit schmutzigen Flittern verziert war, und einer derselben hatte eine Mütze auf dem Kopf, welche sehr sorgfältig unter dem Kinn zusammengebunden, zur Zeit aber gegen seine Nase heruntergefallen war und eines seiner Augen vollständig verdunkelte; fügt man noch bei, daß die hellen Röcke durch und durch naß und durch den Regen entfärbt waren, während ihre Träger ganz von Schmutz überzogen schienen, so kann man sich vielleicht einen kleinen Begriff von dem ungewöhnlichen Auftreten der neuen Gäste in den lustigen Sandbuben machen.

Aber weder Short, noch der Wirth, noch Thomas Codlin waren auch nur im Mindesten überrascht, denn sie bemerkten bloß, es wären Jerry's Hunde, und Jerry werde wohl bald nachkommen. Die Hunde blieben in dieser Weise stehen, geduldig blinzelnd, schnappend und unablässig nach dem kochen=

den Kopf sehend, bis Jerry selbst erschien, worauf sich alle mit einemmale wieder auf die Vorderbeine niederließen und auf ganz natürliche Weise in der Küche umherspazierten. Man muß übrigens gestehen, daß diese Haltung nicht sonderlich zu ihrer Verschönerung beitrug, da ihre persönlichen Schwänze und die ihrer Fräcke — beide in ihrer Weise Kapitaldinger — nicht recht zusammenpassen wollten.

Jerry, der Besitzer dieser tanzenden Hunde, war ein hoher Mann mit schwarzem Backenbart und einem Sammtrock; er schien mit dem Wirthe und seinen Gästen sehr gut bekannt zu seyn, und begrüßte sie mit großer Herzlichkeit. Dann entledigte er sich einer Drehorgel, welche er auf einen Stuhl stellte, ohne jedoch eine kleine Peitsche aus der Hand zu legen, womit er seine Comödiantenbande im Respect erhielt, trat sofort an's Feuer um sich zu trocknen, und mischte sich in die Unterhaltung.

„Eure Leute reisen wohl gewöhnlich nicht im Costüme, oder?“ fragte Short, indem er auf den Anzug der Hunde deutete. „Wenigstens wäre es eine kostspielige Methode.“

„Nein,“ versetzte Jerry, „das ist nicht üblich bei uns. Aber wir haben heute ein wenig unterwegs gespielt, und beim Pferderennen treten wir in einer neuen Garderobe auf, weßhalb ich es nicht der Mühe werth hielt, wegen des Auskleidens Halt zu machen. Leg dich, Pedro!“

Dieß galt dem Hunde mit der Mütze, der, als

ein neues Mitglied der Gesellschaft, noch nicht ganz in seine Obliegenheiten eingeweiht war, sondern das unverdunkelte Auge ängstlich auf seinen Gebieter heftete und sich alle Augenblicke, ohne daß ein Grund dazu vorhanden war, auf die Hinterfüße setzte, um gleich wieder auf die vorderen niederzufallen.

„Ich habe hier ein Thier," sagte Jerry, indem er seine Hand in die geräumige Rocktasche steckte und in eine Ecke hinunterlangte, als suche er eine kleine Orange, einen Apfel oder sonst einen derartigen Artikel, „ein Thier, von dem Ihr, glaube ich, auch Einiges zu erzählen wißt, Short?"

„Wirklich?" rief Short. „So laßt einmal sehen."

„Hier ist es," entgegnete Jerry, indem er ein Dachshündchen aus der Tasche hervorzog. „Der spielte einmal Euern Toby — oder nicht."

In einigen Versionen des großen Polichinell-Drama's kömmt — als moderne Neuerung — ein kleiner Hund vor, welcher das Privateigenthum jenes Helden ist, und immer Toby heißt. Dieser Toby ist in seiner Jugend einem andern Herrn gestohlen und betrüglicherweise an den vertrauensvollen Hanswurst verkauft worden, der, weil in ihm selber kein Arges ist, nicht entfernt ahnet, daß sich etwas der Art bei Andern finden könnte; aber Toby, der sich noch stets dankbar seines alten Meisters erinnert und es verschmäht, irgend einem neuen Beschützer anzuhängen, weigert sich nicht nur, auf Meister Polichinells Ge-

heiß eine Pfeife zu rauchen, sondern faßt denselben, um seine alte Treue noch kräftiger an den Tag zu legen, bei der Nase und schüttelt ihm dieselbe mit großem Ungestüm, über welchen Beweis von Hundeanhänglichkeit die Zuschauer tief gerührt werden. Dieß war die Rolle, in welcher der fragliche kleine Dachs vordem aufgetreten war, und wenn darüber noch ein Zweifel hätte obwalten können, so wäre derselbe bald durch das Betragen des Thiers beseitigt worden: denn er legte bei Shorts Anblick nicht nur die deutlichsten Zeichen einer Wiedererkennung an den Tag, sondern bellte auch, sobald er der flachen Schachtel gewahrte, so wüthend auf die Pappendeckelnase, die er innen wußte, los, daß sich sein Herr genöthigt sah, ihn zu packen und zur großen Beruhigung der ganzen Gesellschaft, wieder in die Tasche zu stecken.

Der Wirth beschäftigte sich nun mit dem Decken des Tisches, wobei ihm Herr Codlin dienstfertig Handreichung that, indem er sein Messer und seine Gabel an den besten Platz legte und sich hinter demselben aufpflanzte. Als Alles bereit war, nahm der Wirth den Deckel zum Letztenmal ab, und jetzt strömte in der That ein so köstlicher Vorschmack des Nachtessens aus, daß der Gastgeber sicherlich an seinem eigenen Herde geopfert worden wäre, wenn er Miene gemacht hätte, den Deckel wieder aufzusetzen oder die Mahlzeit noch länger zu verzögern.

Etwas der Art fiel ihm jedoch nicht entfernt bei,

denn er half im Gegentheil einem rüstigen Dienstmädchen den Inhalt des Kessels in eine große Schüssel gießen — ein Verfahren, welches die Hunde, abgehärtet gegen unterschiedliche heiße Tropfen, die auf ihre Nasen spritzten, mit fürchterlicher Gier beobachteten. Endlich wurde die Schüssel auf den Tisch gehoben, und da die Bierkrüge bereits zuvor aufgestellt waren, so wagte es die keine Nell, ein Gebet zu sprechen, und das Nachtessen begann. Als es so weit gekommen war, standen die armen Hunde, zum Ueberraschen geschickt, auf ihren Hinterbeinen. Das Kind, welches Mitleid mit den Thieren hatte, wollte ihnen einige Bissen zuwerfen, ehe sie noch, so hungrig sie auch war, selbst etwas gekostet hatte, aber der Herr legte sich in's Mittel.

„Nicht doch, meine Liebe, nicht doch; kein Atom von einer andern Hand als von der meinigen, wenn ich bitten darf. Dieser Hund," sagte Jerry mit einer schrecklichen Stimme, indem er mit der Hand auf den alten Führer der Bande deutete, „hat heute einen halben Penny verloren. Er kriegt kein Nachtessen."

Das unglückliche Geschöpf warf sich sogleich auf seine Vorderfüße nieder, wedelte mit dem Schwanze und sah flehend zu seinem Gebieter auf.

„Du mußt besser Acht geben, Bürschlein," sagte Jerry, kaltblütig nach dem Stuhle gehend, wo er die Drehorgel hingestellt hatte, und den Handgriff einsetzend. „Komm her. Jetzt, Bürschlein, spielst du

uns während des Essens auf und unterstehst dich nicht, aufzuhören."

Der Hund begann unmittelbar eine höchst klägliche Musik abzuwalzen. Sein Herr nahm, nachdem er die Peitsche genommen hatte, seinen Sitz wieder ein, und rief den andern, die auf seinen Befehl eine Reihe bildeten und aufrecht, wie ein Glied Soldaten, dastanden.

„Nun meine Herren," sagte Jerry, mit einem scharfen Blick auf die Thiere. „Der Hund, dessen Name aufgerufen wird, darf fressen. Die Hunde, deren Namen ich nicht rufe, verhalten sich ruhig. Carlo!"

Das glückliche Individuum, dessen Name gerufen worden war, schnappte den ihm zugeworfenen Bissen auf, aber Keiner der andern rührte auch nur eine Muskel. In dieser Weise wurden sie gefüttert, ganz wie es ihr Herr für passend erachtete. Inzwischen walzte der in Ungnade gefallene Hund aus Leibeskräften an der Orgel, bisweilen in raschem, bisweilen in langsamerem Tempo, aber nie auch nur für einen Augenblick ablassend. Wenn mit den Messern und Gabeln stark gerasselt wurde, oder einer seiner Kameraden ein ungewöhnlich großes Stück Speck erhielt, begleitete er die Musik mit einem kurzen Geheul, hielt aber augenblicklich wieder inne, sobald sein Herr nach ihm umsah, und machte sich mit erhöhter Emsigkeit zum hundertstenmal an das alte Geleier.

Der Raritätenladen.

Neunzehntes Kapitel.

Das Nachtessen war noch nicht vorüber, als in den lustigen Sandbuben noch zwei weitere Reisende anlangten, welche nach demselben Hafen steuerten, wie die Uebrigen, und nach einem Marsch von etlichen Stunden im Regen ganz glänzend und triefend herein kamen. Der Eine davon war der Eigenthümer eines Riesen und einer kleinen Dame ohne Arme und Beine, die in einem Korbwägelchen weiter geschafft worden war; der Andere, ein schweigsamer Herr, der sich durch Kartenkünste seinen Unterhalt gewann und den natürlichen Ausdruck seines Gesichtes dadurch etwas derangirt hatte, daß er kleine bleierne Vierecke in seine Augen steckte und durch den Mund wieder zum Vorschein brachte, was gleichfalls zu den Fertigkeiten seines Gewerbes gehörte.

Der erste dieser neuen Ankömmlinge hieß Vuffin; den andern nannte man, wahrscheinlich als lustige Satyre auf seine Häßlichkeit, Sweet William. * Der Wirth sputete sich nach Kräften, um für ihre

* Der süße Wilhelm.

Bequemlichkeit zu sorgen, und in kurzer Zeit hatten's die beiden Herren vollkommen behaglich.

„Was macht der Riese?" fragte Short, als sie alle rauchend um das Feuer saßen.

„Er ist etwas schwach auf den Beinen," versetzte Herr Buffin. „Ich fürchte, er fängt an, mit den Knien einzuknicken."

„Das ist eine schlimme Aussicht," sagte Short.

„Ach! Freilich schlimm," entgegnete Buffin, mit einem Seufzer das Feuer betrachtend. „Wenn ein Riese nicht mehr fest auf seinen Beinen steht, so kümmert sich das Publikum nicht mehr um ihn, als um einen faulen Kohlstrunk."

„Und was wird dann aus den alten Riesen?" fragte Short, nach kurzem Nachsinnen die Rede wieder aufnehmend.

„Sie kommen dann gewöhnlich zu ganzen Caravanen, wo sie die Zwerge bedienen müssen," erwiederte Herr Buffin.

„Ihr Unterhalt muß etwas hoch zu stehen kommen, wenn man sie nicht mehr zeigen kann, he?" bemerkte Short, den andern bedenklich ansehend.

„Jedenfalls ist's doch besser so, als wenn man sie dem Kirchspiel zuwiese oder auf den Straßen umherlaufen ließe," sagte Herr Buffin. „Wird ein Riese einmal gewöhnlich, so ist mit Riesen nichts mehr zu machen. Betrachten wir einmal die hölzernen Beine. Wenn es nur einen einzigen Stelzfuß gäbe, so müßte er ein wahrer Schatz seyn."

„Allerdings," bemerkte der Wirth und Short zumal, „das ist sehr wahr."

„Wollte man aber," fuhr Herr Buffin fort, „wollte man aber ein Stück von Shakespeare von lauter Stelzbeinen spielen lassen, so würde es, glaube ich, keine sechs Pence eintragen."

„Das glaube ich selber auch," entgegnete Short, welchem der Wirth beipflichtete.

„Ihr seht also daraus deutlich," sprach Herr Buffin, in argumentirender Weise seine Pfeife schwingend, „daß es politisch ist, die verbrauchten Riesen bei den Caravanen zu erhalten, wo sie ihr Leben lang Kost und Wohnung umsonst haben und im Allgemeinen sehr froh sind, da bleiben zu dürfen. Es war einmal ein Riese — ein schwarzer — welcher vor etlichen Jahren seine Caravane verließ und Kutschenanschlagszettel in London umhertrug, wodurch er natürlich so gewöhnlich wurde, wie ein Straßenkehrer. Er starb. Ich will keine Anspielung auf irgend Jemand in's Besondere machen," sagte Herr Buffin, feierlich umherblickend, „aber er hat das Gewerbe verdorben; — und er starb."

Der Wirth athmete tief auf und sah auf den Eigenthümer der Hunde, welcher mit dem Kopfe nickte und verdrießlich sagte, er erinnere sich des Falles.

„Das will ich doch meinen, Jerry," entgegnete Herr Buffin bedeutungsvoll. „Ich weiß, daß Ihr Euch daran erinnert, Jerry, und die allgemeine

Ansicht war, daß ihm Recht geschehen ist. Nun, ich entsinne mich noch der Zeit, wo der alte Maunders drei und zwanzig Korbwägelchen hatte — ich weiß noch gut, wie der alte Maunders in seiner Hütte auf den Spät-Feldern zur Winterszeit, wenn die Saison vorüber war, jeden Tag acht männliche und weibliche Zwerge am Tische sitzen hatte, welche von acht alten Riesen in grünen Röcken, rothen, kurzen Hosen, blauen Baumwollenstrümpfen und hohen Schuhen bedient wurden: und da war ein Zwerg darunter, dem mit dem Alter auch die Bosheit angeflogen war, und wenn ihm sein Riese nicht schnell genug aufwartete, so pflegte er ihm Stecknadeln in die Beine zu stecken, weil er nicht höher hinauf reichen konnte. Das ist Thatsache, denn Maunders hat's mir selbst erzählt."

„Was fängt man mit den Zwergen an, wenn sie alt werden?" fragte der Wirth.

„Je älter ein Zwerg ist, desto mehr steigt er im Werthe," versetzte Herr Buffin. „Ein graukopfiger Zwerg mit recht vielen Runzeln ist über allen Verdacht erhaben. Aber ein Riese, der schwach auf den Beinen ist und nicht aufrecht stehen kann? — zu einer Caravane mit ihm, aber ihn ja nie gezeigt, ihn ja nie gezeigt, mag man Einem auch noch so viel dafür anbieten!"

Während Herr Buffin und seine zwei Freunde ihre Pfeifen rauchten und sich die Zeit durch derartige Gespräche kürzten, saß der schweigsame Gentle-

man in einer warmen Ecke und verschluckte, oder schien, der Uebung halber, ein Dutzend Halbpence zu verschlucken, balancirte eine Feder auf seiner Nase und probirte andere derartige Kunststücke, ohne auf die Gesellschaft die mindeste Rücksicht zu nehmen, welche ihrerseits ihn gleichfalls völlig unbeachtet ließ. Endlich vermochte das müde Kind seinen Großvater, sich zu entfernen, und sie verließen die Gesellschaft, welche noch immer um das Feuer saß, während die Hunde, in bescheidener Entfernung, fest schliefen.

Nachdem Nell dem alten Manne gute Nacht gesagt hatte, begab sie sich in ihr armseliges Dachkämmerchen; sie hatte jedoch kaum die Thüre geschlossen, als ganz leise an dieselbe gepocht wurde. Sie öffnete sogleich wieder und war ein wenig erstaunt, als sie des Herrn Thomas Codlin ansichtig wurde, den sie unten, allem Anschein nach, in festem Schlafe verlassen hatte.

„Was gibt es denn?“ fragte das Kind.

„Nichts Besonderes, meine Liebe,“ versetzte Herr Codlin. „Ich bin euer Freund. Vielleicht habt Ihr euch das nicht so gedacht, aber ich bin euer Freund — nicht er.“

„Wen meint Ihr mit diesem Er?“ fragte das Kind.

„Short, meine Liebe. Ich will dir was sagen,“ fuhr Codlin fort; „er hat zwar eine Manier an sich, die vielleicht geeignet ist, Euch zu gefallen; dem ungeachtet bin aber doch nur ich der eigentliche

offenherzige Mann. Mein Aeußeres sieht vielleicht nicht darnach aus, aber du darfst dich darauf verlassen, daß ich es bin.“

Das Kind begann unruhig zu werden, denn sie glaubte, das Bier habe an Herrn Codlin seine Wirkung gethan, und die Folge davon sey seine gegenwärtige Selbstanpreisung.

„Short ist kein übler Mann und scheint es gut zu meinen,“ nahm der Misanthrop wieder auf; „aber er übermacht es. Das ist nun freilich nicht meine Sache.“

Freilich, wenn in Herrn Codlin's gewöhnlichem Benehmen ein Fehler war, so bestand dieser gewiß nicht in einer übertriebenen Freundlichkeit gegen seine Umgebung, da er es im Gegentheil liebte, gar nichts dergleichen an sich merken zu lassen. Das Kind war übrigens verblüfft, und wußte nicht, was es sagen sollte.

„Laßt euch rathen,“ fuhr Codlin fort; „fragt mich nicht, warum, aber laßt euch rathen. So lange ihr mit uns reist, so haltet euch so nahe als möglich an mich. Laßt's euch nicht einfallen, uns zu verlassen — um keinen Preis — sondern haltet euch immer an mich und sagt, daß ich euer Freund bin. Willst du dir das merken, meine Liebe, und willst du immer sagen, daß ich es gewesen sey, der euch freundlich berieth?“

„Aber wo — und wann soll ich so sagen?“ fragte das Kind unschuldig.

„Oh, nicht an irgend einem besondern Ort,“ versetzte Codlin, der durch diese Frage etwas außer Fassung gebracht zu seyn schien; „es ist mir nur viel daran gelegen, daß ihr so von mir denkt und mir Gerechtigkeit widerfahren laßt. Ihr könnt gar nicht glauben, was ich für ein Interesse an euch nehme. Warum erzähltest du mir nicht eure kleine Geschichte — ich meine die deinige und die des alten Herrn? Ich kann euch besser rathen, als irgend Jemand, und interessire mich so sehr für euch — oh, viel mehr als Short. Ich glaube gar, sie brechen jetzt unten auf; du brauchst natürlich Short nichts von dem zu sagen, was wir da mit einander geplaudert haben. Gott behüte dich! Vergiß nicht, daß Codlin, nicht Short, der Freund ist. Short ist zwar, so weit er geht, nicht übel, aber der eigentliche, wahre Freund ist Codlin, nicht Short.“

Nachdem Thomas Codlin diese Versicherungen noch mit einer Anzahl wohlwollender und beschützender Blicke ausgestattet und dabei in seinem Benehmen eine große Wärme an den Tag gelegt hatte, stahl er sich auf den Zehenspitzen fort und ließ das Kind in einem Zustande der äußersten Ueberraschung zurück. Sie dachte noch immer über dieses sonderbare Benehmen nach, als die gebrechlichen Treppen unter den Fußtritten der anderen Wanderer erknarrten, welche sich zu Bette begaben. Kaum war dieß vorüber und der Schall der Tritte verklungen, als

einer der nächtlichen Gäste wieder umkehrte und nach einigem Zögern und Rascheln auf der Flur, als wisse er nicht recht, an welcher Thüre er klopfen solle, an Nell's Thüre pochte.

„Nun?“ fragte das Kind von innen.

„Ich bin es — Short“ — rief eine Stimme durch das Schlüsselloch. „Ich wollte nur sagen, daß wir morgen mit dem Frühesten fort seyn müssen, meine Liebe, denn wenn wir den Hunden und dem Herenmeister keinen Vorsprung abgewinnen, so werden die Dörfer keinen Penny werth seyn. Ihr seyd gewiß auch zeitig auf den Beinen und geht mit uns? Ich will euch rufen.“

Das Kind gab eine bejahende Antwort und erwiederte eine „gute Nacht,“ worauf sie ihn hinwegschleichen hörte. Sie fühlte über die Besorgtheit dieser Leute einige Unruhe, die noch durch den Umstand erhöht wurde, daß Nell sich ihres Flüsterns in der Küche und der leichten Verwirrung erinnerte, welches sie bei ihrem Erwachen an den Tag gelegt hatten; auch war sie nicht ganz frei von dem Verdachte, daß sie hier gerade nicht auf die passendste Reisegesellschaft gestoßen wären. Diese Unruhe kam jedoch ihrer Müdigkeit gegenüber nicht in Betracht, und sie vergaß derselben bald in ihrem Schlummer.

Short erfüllte mit dem frühesten Morgen sein Versprechen, klopfte leise an die Thüre des Mädchens und bat sie, gleich aufzustehen, da der Hundeeigenthümer noch schnarche; wenn sie keine Zeit ver-

lören, so könnten sie sowohl diesem, als dem Hexenmeister, der eben jetzt im Schlafe rede und nach dem, was man hören könne, in seinen Träumen einen Esel balancire, einen hübschen Vorsprung abgewinnen. Sie sprang ohne Zögerung aus ihrem Bette und weckte den alten Mann mit solcher Eile, daß sie eben so bald, als Short selbst, reisefertig waren — zur unaussprechlichen Zufriedenheit und Beruhigung dieses letzteren Herrn.

Nach einem sehr unregelmäßigen und übereilten Frühstück, dessen Stapelwaaren aus Speck, Brod und Bier bestanden, verabschiedeten sie sich von dem Wirthe und verließen die Thüre der lustigen Sandbuben. Der Morgen war schön und warm, der Boden nach dem letzten Regen für die Füße abgekühlt, die Hecken prunkten in einem heiterern Grün, die Luft war klar, und alles strotzte von Frische und Gesundheit. Unter so belebenden Einflüssen ging es vergnüglich genug vorwärts.

Sie waren noch nicht sehr weit gekommen, als das Kind abermals durch das veränderte Benehmen des Herrn Thomas Codlin beunruhigt wurde, der, statt wie früher, verdrießlich sich weiter zu schleppen, fortwährend in ihrer unmittelbaren Nähe blieb und ihr, so oft er sie ansehen konnte, ohne daß es sein Gefährte bemerkte, durch gewisse Gesichtsverzerrungen und Rucke mit dem Kopfe zu verstehen gab, dem Short nicht zu trauen, sondern alles Vertrauen für Codlin aufzubewahren. Er ließ es jedoch nicht bloß

bei Blicken und Geberden bewenden, denn wenn sie und ihr Großvater an der Seite des vorgenannten Short's gingen und dieser kleine Mann mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit über verschiedene gleichgültige Gegenstände sprach, so legte Thomas Codlin seine Eifersucht und seinen Argwohn dadurch an den Tag, daß er ihr auf den Fersen folgte und hin und wieder ihren Knöcheln mit den Beinen des Polichinellkastens eine plötzliche und schmerzliche Ermahnung gab.

Ein solches Benehmen machte natürlich das Kind noch aufmerksamer und argwöhnischer, und sie bemerkte bald, daß Herr Codlin, so oft vor einem Dorfwirthshause oder an einem andern Platze Halt gemacht wurde, um eine Vorstellung zu geben, im Laufe seiner Verrichtungen kein Auge von ihr und dem alten Manne verwandte, oder mit dem Anscheine großer Freundschaft und Rücksicht den Letzteren einlud, sich auf seinen Arm zu lehnen, wobei er ihn nicht wieder los ließ, bis das Spiel vorüber war und die Reise auf's Neue anging. Selbst Short schien sich in dieser Hinsicht zu verändern und seiner Gutmüthigkeit etwas von dem Wunsche beizumischen, sie in sicherem Gewahrsam zu halten. Dieß erhöhte den Argwohn der Kleinen und machte sie noch ängstlicher und unruhiger.

Mittlerweile näherten sie sich der Stadt, wo am nächsten Tage das Pferderennen beginnen sollte, immer mehr und mehr. Sie kamen an zahllosen Gruppen von Zigeunern und anderen Wanderern vorbei, welche

aus jedem Kreuz= und Nebenwege in die Landstraße einbogen, und versenkten sich allmälig in einen wahren Volksstrom, in welchem Einige an der Seite ihrer bedeckten Karren einher gingen, Andere auf Pferden oder Eseln ritten oder solche Thiere vor sich hertrieben, und wieder Andere mit schweren Lasten auf den Rücken sich weiter schleppten — Alle aber dem gleichen Ziele zu. Die Wirthshäuser an der Straße, welche früher so leer und stille gewesen waren, als die in entfernteren Landestheilen, entsandten nun ein lärmendes Gejubel und Massen von Rauchwolken, und aus den neblichten Fenstern schauten Haufen von breiten, rothen Gesichtern auf die Straße hinunter. Auf jedem Stückchen einer Haide oder eines Gemeindegrunds trieb irgend ein kleiner Spieler sein lärmendes Gewerbe und schrie die müssigen Vorübergehenden an, zu halten und ihr Glück zu versuchen; das Gedränge wurde immer dichter und geräuschvoller; vergoldete Pfefferkuchen setzten in Leinwandzelten ihre Herrlichkeit dem Staube aus; und oft jagte eine vierspännige Equipage vorüber, hüllte alle Wanderer in die von ihr aufgewühlte Wolke und ließ sie, betäubt und geblendet, weit hinter sich.

Es dunkelte bereits, ehe sie die Stadt erreichten, und die letzten paar Meilen waren ihnen in der That sehr lang geworden. Man sah nichts als Tumult und Verwirrung; die Straßen waren von Menschenmassen erfüllt — darunter viele Fremde,

wie aus den Blicken, die sie um sich warfen, zu erhellen schien, — die Kirchthurmglocken ließen ihr lärmendes Geläute ertönen, und Flaggen wehten von den Fenstern und Hausgiebeln.

In den Höfen großer Gasthäuser flogen Kellner, gegenseitig an einander anprallend, hin und her, Pferdehufe klapperten auf dem unebenen Pflaster, Kutschentritte fielen rasselnd nieder, und krankmachende Düfte aus den vielen Küchen betäubten mit ihrem schweren, lauwarmen Athem die Sinne. In den kleineren Wirthshäusern quieckten die Fiedeln mit aller Macht zu dem Takte stolpernder Füße; betrunkene Männer, den Refrain ihres Liedes vergessend, vereinigten sich zu einem sinnlosen Geheul, welches das Klingeln der schwachen Glocke ertränkte und sie zu einer wahren Wuth nach dem Branntwein entflammte; vagabundirende Gruppen versammelten sich um die Thüren, um die herumziehende Tänzerin ihre Sprünge machen zu sehen und ihr eigenes Geschrei mit den Tönen der schrillen Stockpfeife und der betäubenden Trommel zu vereinigen.

Ueber diesen Schauplatz des Wahnsinnes führte das Kind, erschreckt und zurückgestoßen durch alles, was sie sah, den verwirrten, alten Mann, indem sie sich fest an ihren Führer anklammerte, zitternd vor Angst, sie könnte in dem Gedränge von ihm getrennt werden und ihren Weg allein suchen müssen. Sie beschleunigten ihre Schritte, um dem Getöse und dem wüsten Treiben zu entkommen, und langten

endlich in der Stadt an, von wo aus sie sich nach der Rennbahn begaben. Diese bestand aus einer offenen Haide, welche eine volle Meile hinter der Stadt auf einer Anhöhe lag.

Auch hier waren viele Leute, und zwar nicht von der begünstigtsten oder best bekleideten Sorte, welche geschäftig Zelte ausspannten, Pfähle in den Grund schlugen, mit staubigen Füßen hin und her eilten und manchen Fluch vor sich hin murmelten — müde Kinder krabbelten auf Strohhaufen zwischen Karrenrädern und weinten sich in den Schlaf — magere, müde Pferde und Esel, kaum erst von ihrer Last befreit, grasten unter den Männern und Weibern, den Töpfen und Kesseln, den halb angezündeten Feuern und den Kerzenstümpchen, die in der Luft verflackerten — doch für all dieß hatte das Kind kein Auge, denn es empfand blos das glückliche Gefühl, der Stadt entkommen zu seyn, und athmete wieder freier. Nach einem spärlichen Abendessen, dessen Kosten ihren kleinen Vorrath so weit herunter gebracht hatten, daß sie nur noch ein paar Halbpence besaß, womit sie am andern Morgen ein Frühstück kaufen konnte, legte sie sich neben dem alten Mann in einer Zeltecke zur Ruhe und schlief ein, trotz der geschäftigen Vorbereitungen, welche die ganze Nacht durch rund um sie getroffen wurden.

Und nun war die Zeit gekommen, wo sie ihr Brod betteln mußte. Bald nach Sonnenaufgang stahl sie sich aus dem Zelte, streifte auf den nahen

Staatl. Bibliothek Regensburg

Feldern umher und pflückte einige wilde Rosen und andere bescheidene Blumen, die sie in kleine Sträuße zu binden und den Damen anzubieten gedachte, wenn sie in ihren Carossen angefahren kämen. Ihre Gedanken waren während dieser Beschäftigung nicht laß. Als sie zurückkam und sich in einer Ecke des Zeltes an der Seite des alten Mannes niedersetzte, um, während die zwei Männer in einer andern Ecke schlafend lagen, ihre Blumen zu binden, zupfte sie ihn am Aermel, blickte leicht nach den Schläfern hin und sagte mit leiser Stimme:

„Großvater, sehen Sie nicht auf die Leute, von welchen ich spreche, und lassen Sie sich's nicht anmerken, daß ich von etwas Anderem als von meiner Beschäftigung rede. Was haben Sie mir gesagt, ehe wir das alte Haus verließen? Sagten Sie nicht, man würde Sie für wahnsinnig erklären und uns trennen, wenn man wüßte, was wir im Schilde führten?"

Der alte Mann wandte sich mit der Geberde wirren Entsetzens an sie; Nell beschwichtigte ihn jedoch durch einen Blick und bat ihn, einige Blumen zu halten, während sie dieselben zusammen bände; dann brachte sie ihre Lippen seinem Ohr näher und sagte:

„Ich erinnere mich noch wohl dieser Worte. Sie brauchen nicht zu sprechen, lieber Großvater. — Ich entsinne mich derselben noch ganz gut, und es ist nicht wahrscheinlich, daß ich Sie je vergessen werde, Groß-

Staats-Bibliothek Budapest

vater. Diese Männer beargwöhnen uns, als hätten wir heimlich unsere Freunde verlassen, und hegen die Absicht, uns vor irgend einen Herrn zu führen, der uns in Gewahrsam nehmen lassen und uns zurücksenden soll. Wenn Ihre Hand so zittert, so können wir ihrer nie los werden; aber wenn Sie nur jetzt ruhig bleiben, so wird sich's leicht ausführen lassen."

„Aber wie?" murmelte der alte Mann. „Liebe Nelly, wie? Sie werden mich in einen steinernen Kerker sperren — dunkel und kalt, und mich mit Ketten an die Mauer schließen, Nell — mich mit Peitschen geißeln, und dich nie wieder vor mich lassen!"

„Sie zittern schon wieder," sagte das Kind. „Halten Sie sich nur den ganzen Tag über dicht an mich. Kehren Sie sich nicht an diese Männer; sehen Sie nicht auf sie, sondern nur auf mich. Ich werde Gelegenheit finden, mich wegzustehlen; und wann ich dieß thue, so vergessen Sie nicht, mir zu folgen, ohne sich im mindesten aufzuhalten, oder auch nur ein Wort zu sprechen. Bst! Genug für jetzt."

„Holla! Was — du bist schon auf, meine Liebe?" begann Herr Codlin, indem er gähnend den Kopf in die Höhe richtete. Als er dann bemerkte, daß sein Gefährte noch schlief, fügte er in ernstem Flüstern bei: „vergiß nicht, Codlin ist der Freund — nicht Short."

„Ich binde einige Sträuße," versetzte das Kind, „und will sehen, ob ich sie nicht während der drei

Tage des Pferderennens verkaufen kann. Wollt Ihr nicht auch einen? Als Geschenk meine ich."

Herr Codlin wollte aufstehen, um den Strauß in Empfang zu nehmen, aber das Kind eilte auf ihn zu und gab ihm denselben in die Hand. Er steckte ihn mit einer Miene, die für einen Misanthropen recht wohlgefällig war, in ein Knopfloch, schielte triumphirend auf den nichtsahnenden Short hin, und murmelte als er sich wieder niederlegte:

„Tom Codlin ist der Freund, bei Gott!"

Mit dem Anbruch des Morgens gewannen die Zelte eine heiterere und glänzendere Außenseite, und lange Reihen von Wagen rollten sanft über den Rasen. Menschen, welche die ganze Nacht durch in Kitteln und Ledergamaschen umher gelungert hatten, kamen in seidenen Westen und Federhüten als Gaukler oder Quacksalber zum Vorschein, versahen in prächtigen Livreen das Geschäft der höflichen Diener in den Spielbuden, oder traten in der Tracht stämmiger, wohlhabender Bauern auf, um Andere in die Hände falscher Spieler zu liefern. Schwarzaugige Zigeunermädchen mit bunten Tüchern um den Kopf eilten umher, um wahrzusagen, und blasse, ausgemergelte Weiber mit schwindsüchtigen Gesichtern folgten den Bauchrednern und Taschenspielern auf dem Fuße, mit gierigen Augen die sechs Pence zählend, noch ehe sie verdient waren. Kinder, so viel man deren in den Schranken halten konnte, packte man sammt allen ihren Merkmalen von Unreinlich-

keit und Armuth unter die Esel, Karren und Pferde; und diejenigen, welche man nicht in dieser Weise unterbringen konnte, eilten aller Orten umher, krochen den Leuten zwischen die Beine, zwischen den Wagenrädern durch und kamen unbeschädigt zwischen den Hufen der Rosse wieder zum Vorschein. Die tanzenden Hunde, die Stelzen, die kleine Dame nebst dem großen Manne, und alle die übrigen Lockmittel mit einer Unzahl von Drehorgeln und zahllosen Musikantenbanden tauchten aus den Löchern und Winkeln auf, in denen sie die Nacht zugebracht hatten, und stolzirten keck in der Sonne.

Längs der von Menschen überfüllten Rennbahn hin führte Short seine Gesellschaft, wobei er aus Leibeskräften in seine Messingtrompete stieß und mit der Stimme des Polichinell's lärmte; ihm folgte Thomas Codlin, wie gewöhnlich mit dem Puppenkasten auf dem Rücken, und verwandte kein Auge von Nelly und ihrem Großvater, welche den Nachtrab bildeten. Das Kind trug sein Körbchen mit Blumen an dem Arme und hielt hin und wieder mit bescheidenen und schüchternen Blicken an, um sie vor irgend einer prunkenden Carosse anzubieten. Aber ach! es waren viele kühnere Bettler da — Zigeunerinnen, welche Männer versprachen, und andere Adepten ihres Gewerbes; und obgleich einige Damen mit sanftem Lächeln die Köpfe schüttelten und andere den Herrn an ihrer Seite zuriefen, sie möchten das hübsche Gesichtchen betrachten, so ließen sie doch das

hübsche Gesichtchen gehen, ohne daran zu denken, daß es müde oder hungrig aussehe.

Nur eine einzige Dame schien das Kind zu verstehen; sie saß allein in einem schönen Wagen, und schien von zwei jungen Männern in eleganten Kleidern, die eben ausgestiegen waren und in einiger Entfernung laut plauderten und lachten, ganz vergessen worden zu seyn. In ihrer Nähe befanden sich viele Damen, aber sie hatten ihr den Rücken gekehrt, sahen in eine andere Richtung oder warfen den zwei jungen Männern freundliche Blicke nach, ohne sich um die Einzelne zu bekümmern. Sie winkte einer Zigeunerin, welche ihr durchaus wahrsagen wollte, sich zu entfernen, indem sie bemerkte, man habe ihr schon auf einige Jahre hinein prophezeit, rief das Kind zu sich, nahm seine Blumen, drückte ihm Geld in die zitternde Hand und hieß es nach Hause gehen und um Gotteswillen zu Hause bleiben.

Oftmals gingen sie diese langen Reihen auf und ab, und sahen alles, nur nicht die Pferde und das Rennen. Als die Glocke das Zeichen gab, die Bahn zu räumen, kehrten sie zurück, um zwischen den Karren und Eseln auszuruhen, indem sie erst wieder zum Vorschein kamen, als die größte Hitze vorüber war. Oftmals zeigte sich auch Polichinell im vollen Glanze seines Humors; aber die ganze Zeit über haftete Thomas Codlin's Auge auf ihnen, so daß an ein unbemerktes Entkommen nicht zu denken war. Endlich, spät am Tage, pflanzte Herr Codlin den Pup-

venkasten an einem geeigneten Orte auf, und die Zuschauer waren bald überselig. Das Kind, welches mit dem alten Manne dicht hinter dem tragbaren Schauspielhause saß, machte sich eben seine Gedanken über die Wunderlichkeit, daß Pferde, die so schöne anständige Geschöpfe wären, aus allen Leuten, die ihnen nachzögen, Vagabunden zu machen schienen, als ein lautes Gelächter über einen extemporirten Witz des Herrn Short, welcher auf die Umstände des Tages Bezug hatte, sie aus ihren Betrachtungen weckte und Anlaß gab, daß sie umher schaute.

Wenn sie je unbeachtet entkommen konnten, so war dieß der gelegenste Augenblick dazu. Short ließ die Pritschen kräftig spielen und schlug in der Wuth des Kampfes seine Schauspieler nach den Coulissen der Bühne zurück; die Leute sahen mit lachenden Gesichtern zu; und Herr Codlin verzog seine Züge zu einem gräulichen Lächeln, als sein unstetes Auge bemerkte, wie die Hände in die Westentaschen fuhren und heimlich nach Sixpencestücken tasteten. Wenn sie je unbemerkt entweichen konnten, so war dieß der Augenblick dazu. Sie benützten ihn und flohen.

Sie bahnten sich einen Weg durch die Buden, die Wagen und das Menschengedränge, ohne auch nur einmal anzuhalten, um zurück zu sehen. Die Glocke läutete und die Bahn war geräumt, als sie eben bei den Seilen anlangten; aber sie huschten darüber weg, ohne sich an das Geschrei und den Lärm zu kehren.

womit sie wegen dieses Einbruchs in das Heiligthum verfolgt wurden, eilten an dem Rande des Hügels weiter und kamen endlich in das freie Feld.

Der Raritätenladen.

Zwanzigstes Kapitel.

Tag für Tag, so oft Kit von einem neuen Versuche, sich eine Beschäftiguug zu verschaffen, heimkehrte, erhob er seine Augen zu dem Fenster des Stübchens, welches er Nelly so angelegentlich empfohlen hatte, und hoffte irgend ein Merkmal ihrer Anwesenheit wahrzunehmen. Sein sehnlicher Wunsch, in Vereinigung mit der Versicherung, die er von Quilp erhalten hatte, erfüllte ihn mit dem Glauben, sie werde noch kommen, um das demüthige Obdach, welches er ihr angeboten, in Anspruch zu nehmen, und aus der todten Hoffnung des einen Tages entsproßte eine neue für den morgigen.

„Ich glaube gewiß, daß sie morgen kommen — was meint Ihr, Mutter?" sagte Kit mit einem Seufzer, indem er ermattet seinen Hut niederlegte. „Sie

sind schon eine Woche fort und können doch gewiß nicht länger als acht Tage ausbleiben — oder?"

Die Mutter schüttelte den Kopf und erinnerte ihn, wie oft er schon bereits vergeblich gehofft habe.

„Was das anbelangt," entgegnete Kit, „so habt Ihr freilich Recht, und Ihr sprecht verständig genug, wie es immer bei Euch der Fall ist, Mutter. Demungeachtet meine ich aber, eine Woche sey lange genug für sie, um draußen herum zu schweifen; müßt Ihr das nicht selber auch sagen?"

„Lange genug, Kit, und sogar länger als genug: aber sie kommen vielleicht deßhalb doch nicht zurück."

Kit war einen Augenblick geneigt, sich über diesen Widerspruch zu ärgern, obgleich er selbst auch schon darauf verfallen war und die Richtigkeit desselben anerkennen mußte. Es war jedoch nur eine momentane Regung, und der verdrießliche Blick wandelte sich in einen freundlichen um, noch ehe er in der Stube auf und ab gegangen war.

„Aber was kann wohl nach Eurer Meinung aus ihnen geworden seyn, Mutter? Ihr glaubt doch nicht, daß sie etwa auf's Meer gegangen sind?"

„Wenigstens gewiß nicht, um Matrosen zu werden," entgegnete die Mutter mit einem Lächeln. „Aber ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß sie sich in's Ausland begeben haben."

„O Mutter, redet nicht so," rief Kit mit einer Jammermiene.

„Ich fürchte, daß es so ist, und daß ich das Wahre getroffen habe," erwiederte sie. „Alle Nachbarn sind derselben Meinung. Und Einige wollen sogar wissen, daß man sie an Bord eines Schiffes gesehen hat; sie nennen sogar den Namen des Platzes, wo sie zur See gingen — er ist aber so schwer auszusprechen, daß ich ihn nicht behalten konnte, mein Lieber."

„Ich glaub's nicht," sagte Kit, — „kein Wort davon. Ein Haufe müßiger Klatschbasen — wie sollten die es wissen können."

„Sie sind vielleicht auf der falschen Fährte," versetzte die Mutter; „ich kann da nichts sagen, obgleich ich es nicht für ganz unmöglich halte, daß sie Recht haben. Es geht das Gerede, daß der alte Herr etwas Geld zurückgelegt hat, von dem Niemand was wußte, nicht einmal jener kleine, häßliche Mann, von dem du mir erzähltest — wie heißt er doch? — Quilp; und daß er und Miß Nell fortgegangen sind, um auswärts zu leben, wo man ihnen nichts nehmen kann und sie von Niemand beunruhigt werden. Dieß darf Einem doch nicht so ganz unwahrscheinlich vorkommen — oder?"

Kit kratzte sich traurig am Kopfe und mußte, wohl oder übel, die Wahrscheinlichkeit zugeben; dann kletterte er nach dem alten Nagel hinauf, nahm den Käsicht herunter und schickte sich an, denselben zu reinigen und den Vogel zu füttern. Bei dieser Beschäftigung kehrten auch seine

Gedanken zu dem kleinen alten Herrn zurück, der ihm den Shilling gegeben hatte, und es fiel ihm plötzlich bei, daß heute der Tag — ja sogar jetzt fast die Stunde sey, zu welcher er, dem Geheiße des kleinen, alten Herrn zu Folge, sich wieder an dem Hause des Notars einfinden sollte. Er hängte den Käficht eilig wieder an seinen Nagel, erklärte seiner Mutter hastig den Grund seines Ausgangs und setzte sich in vollem Galopp nach dem bestimmten Orte in Bewegung.

Es waren ein paar Minuten über die Zeit, als er die von seiner Wohnung ziemlich entlegene Stelle erreichte, aber zum guten Glück war der kleine, alte Herr noch nicht angekommen; wenigstens war die einspännige Chaise nicht zu sehen, und eben so wenig ließ sich denken, daß er in einer so kurzen Zeit angelangt und wieder abgefahren wäre. Sehr beruhigt durch die Ueberzeugung, daß er nicht zu spät komme, lehnte sich Kit gegen einen Lampenpfosten, um sich zu verschnaufen, und erwartete die Ankunft des Pony und seiner Ladung.

In der That stand es auch nicht lange an, bis der Pony um die Straßenecke trabte, wobei er so störrig aussah, als ein Pony nur aussehen kann, und seine Füße so gewählt setzte, als suche er die reinsten Stellen auf, um ja keinen Huf schmutzig zu machen oder sich ungebührlich zu übereilen. Hinter dem Pony saß der kleine alte Herr, und neben dem

alten Herrn die alte Dame, welche einen ähnlichen Blumenstrauß wie das letztemal bei sich hatte.

Der alte Herr, die alte Dame, der Pony und die Chaise kamen in vollkommener Eintracht die Straße herauf, bis der Pony etwa ein halb Dutzend Häuser unter der Wohnung des Notars Halt machte, indem er, durch das Messingschild unter dem Thürklopfer eines Schneiders getäuscht, durch sein verstocktes Schweigen die Versicherung ausdrückte, daß dieß das gewünschte Haus sey.

„Der Tausend, Bürschchen, willst du die Güte haben, vorwärts zu gehen? Dieß ist nicht der Ort,“ sagte der alte Herr.

Der Pony sah mit großer Aufmerksamkeit auf den Stöpsel eines Wasserhahns, der in der Nähe war und schien in dessen Betrachtung ganz vertieft zu seyn.

„Ach Herr Je! Welch ein garstiger Klepper!“ rief die alte Dame. „Hat er jetzt doch so lange gut gethan und sich bisher so ordentlich aufgeführt! Ich schäme mich seiner. In der That, ich weiß nicht, was wir mit ihm anfangen sollen.“

Nachdem sich der Pony über die Natur und Eigenschaften des Hahnenstöpsels hinreichend orientirt hatte, sah er in die Luft nach seinen alten Feinden, den Fliegen; und da ihn in diesem Augenblick zufällig eine am Ohr kizelte, so schüttelte er den Kopf und peitschte sich mit seinem Schwanze, worauf er sich in Gedanken zu vertiefen, aber ganz

behaglich und gesammelt zu seyn schien. Der alte Herr erschöpfte seine ganze Beredsamkeit, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen, und stieg daher ab, um den Gaul am Zaume weiter zu führen; dieser aber, vielleicht weil er hierin eine hinreichende Erlaubniß zu finden glaubte, vielleicht aber auch, weil er zufälliger Weise das andere Messingschild zu Gesicht bekommen hatte, wenn er es nicht gar etwa aus Trotz that, galoppirte mit der alten Dame vorwärts und machte an dem rechten Hause Halt, indem er es dem alten Herrn überließ, keuchend hintendrein zu kommen.

Jetzt zeigte sich Kit neben dem Kopf des Pony und langte lächelnd an seinen Hut.

„Ei der Tausend," rief der alte Herr, „der Junge ist hier! Siehst du, meine Liebe?"

„Ich habe ja gesagt, daß ich hier seyn würde, Sir," entgegnete Kit, indem er den Hals des Kleppers streichelte. „Ich hoffe, Sie haben eine angenehme Fahrt gehabt, Sir. Es ist ein gar netter, kleiner Pony."

„Meine Liebe," sagte der alte Herr, „das ist ein ungewöhnlicher Junge; ein guter Junge darf ich sagen."

„Ohne Zweifel," entgegnete die alte Dame; „ein sehr guter Junge, und gewiß auch ein guter Sohn."

Kit bedankte sich für diese gute Meinung dadurch, daß er abermals nach seinem Hute griff und ganz roth wurde. Der alte Herr half sodann der alten Dame aus der Chaise und warf dem Knaben

ein beifälliges Lächeln zu, worauf sie sich in das Haus begaben, im Gehen aber noch immer von ihm sprachen, was Kit nothwendig merken mußte. Unmittelbar darauf trat auch Herr Witherden, der den Blumenstrauß fleißig beroch, an's Fenster und sah nach ihm, und dann that Herr Abel ein Gleiches, und dann kamen der alte Herr und die Dame und blickten nach ihm, und dann traten alle heran und schauten gemeinschaftlich nach Kit, welcher darüber sehr in Verlegenheit kam, obgleich er that, als ob er es durchaus nicht bemerke, und daher den Pony nur um so fleißiger streichelte — eine Freiheit, welche sich der Pony gnädigst gefallen ließ.

Die Gesichter waren kaum einige Augenblicke von dem Fenster verschwunden, als Herr Chuckster in seinem Amtskleid und den Hut gerade so auf dem Kopf hängend, wie er ihm von dem Nagel darauf gefallen war, auf die Trottoirs herauskam und dem Knaben sagte, daß man innen mit ihm sprechen wolle, weßhalb er ihm auftrug, hineinzugehen; er werde inzwischen auf die Chaise Acht haben. Bei Gelegenheit dieser Aufforderung bemerkte Herr Chuckster, der Henker solle ihn holen, wenn er klar darüber werden könne, ob er (Kit) ein „köstlicher Einfaltspinsel" oder ein „köstlicher Schelm" sey; er deutete jedoch durch ein mißtrauisches Kopfschütteln an, daß er sich eher der letzten Ansicht zuwende.

Kit betrat in großer Angst das Bureau, denn er war nicht gewohnt, mit fremden Damen und Her-

ren zu verkehren, und die Blechkapseln nebst den Bündeln bestäubten Papiers hatten in seinen Augen ein ehrwürdiges und Ehrfurcht einflößendes Aussehen. Auch war Herr Witherden ein gar rühriger Gentleman, der sehr laut und sehr schnell sprach, und Aller Augen hafteten auf ihm, während er doch so gar schäbicht aussah.

„Nun Junge," sagte Herr Witherden, „du bist gekommen, um deinen Shilling abzuverdienen; — oder vielleicht, um einen andern zu holen, he?"

„Nein, gewiß nicht, Sir," versetzte Kit, indem er seinen Muth zusammen nahm und auffah. „Ich habe nicht entfernt an so etwas gedacht."

„Der Vater noch am Leben?" fragte der Notar.

„Todt, Sir."

„Die Mutter noch am Leben?"

„Ja, Sir."

„Wieder verheirathet — he?"

Kit erwiederte nicht ohne einige Entrüstung, daß sie eine Wittwe mit drei Kindern sey, und was ihre Wiederverehelichung betreffe, so würde der Gentleman nicht an so etwas denken, wenn er sie kennte. Auf diese Antwort begrub Herr Witherden seine Nase abermals in den Blumen und flüsterte hinter dem Strauße dem alten Herrn zu, er glaube, der Junge sey so ehrlich, als ein Junge seyn müsse.

„Nun," sagte Herr Garland, nachdem noch einige weitere Fragen gestellt worden waren, „ich habe nicht im Sinne, dir noch etwas zu geben —"

„Ich danke Ihnen, Sir," versetzte Kit: und es war ihm vollkommen Ernst damit, denn diese Ankündigung schien ihn des Verdachtes, auf welchen der Notar angespielt hatte, zu entheben.

„— Aber," nahm der alte Herr wieder auf, „vielleicht möchte ich etwas Weiteres über dich erfahren. Sage mir daher, wo du wohnst, damit ich es in meinem Taschenbuch aufzeichnen kann."

Kit nannte seine Wohnung und der alte Herr notirte dieselbe mit dem Bleistift. Dieß war kaum geschehen, als sich ein großer Lärm auf der Straße erhob; die alte Dame eilte an das Fenster und rief, daß der Pony durchgegangen sey, worauf Kit dem Gaule nacheilte, um ihn zurückzubringen, und die Uebrigen folgten.

Vermuthlich hatte Herr Chuckster mit den Händen in den Taschen dagestanden, dem Pony unbekümmert zugeschaut und ihm vielleicht gelegentlich durch Ermahnungen, als da sind: „bleib stehen," „sey ruhig," „oha" und dergleichen beleidigt — Kränkungen, die ein Pony von Ehrgefühl nicht ertragen kann. Der Klepper hatte daher, uneingeschüchtert von Rücksichten der Pflicht oder des Gehorsams und ohne die mindeste Furcht vor menschlichen Augen, endlich Reißaus genommen und rasselte in diesem Augenblicke die Straße hinunter, während Herr Chuckster, ohne Hut und die Feder hinter dem Ohr, hinten an der Chaise hing und dieselbe, zur unaussprechlichen Verwunderung aller Zuschauer, vergeblich in eine andere Richtung

zu zerren bemüht war. Aber selbst im Durchgehen war der Pony ein eigensinniger Bursche, denn er war noch nicht sehr weit gekommen, als er plötzlich Halt machte, und ehe man noch Hand anlegen konnte, begann er fast ebenso rasch rückwärts zu gehen, als er vorwärts gegangen war.

Eine Folge davon war, daß Herr Chuckster auf eine höchst unrühmliche Weise nach seinem Bureau zurückgeschoben und gestoßen wurde, woselbst er dann auch nach seiner Niederlage in einem Zustande großer Erschöpfung anlangte.

Die alte Dame setzte sich nun auf ihren Platz und Herr Abel, den sie zu holen gekommen waren, auf den seinigen. Der alte Herr machte dem Pony Vorstellungen über sein außerordentlich unschickliches Betragen, entschuldigte das Thier auf's Beste gegen Herrn Chuckster und nahm dann gleichfalls seinen Platz ein. Sobald alles dieß in Ordnung war, fuhren sie ab, dem Notar und seinem Schreiber ein Lebewohl zuwinkend und mehr als einmal Kit freundlich zunickend, der ihnen auf der Straße nachsah.

Der Raritätenladen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Kit entfernte sich und vergaß sehr bald den Pony, die Chaise, die kleine alte Dame, den kleinen alten Herrn und den kleinen jungen Herrn obendrein, indem er an weiter nichts dachte, als was aus seinem vormaligen Herrn und der lieblichen Enkelin desselben, welche der Hauptgegenstand aller seiner Betrachtungen war, geworden sey. Während er so über alle nur erdenklichen Gründe für ihr Nichterscheinen nachsann und sich selbst überredete, daß sie bald zurückkommen müßten, lenkte er seine Schritte der Heimath zu, um das Geschäft, in welchem er durch die plötzliche Erinnerung an seinen Vertrag unterbrochen worden war, zu beendigen, dann auf's Neue fortzueilen und noch einmal sein Glück für den Tag zu versuchen.

Als er an die Ecke des Hofes kam, auf dem er wohnte — siehe, da war der Pony wieder! Ja, da war er — und sah noch störriger aus als je; und allein in der Chaise, auf jede Bewegung des Gaules eifrig Acht habend, saß Herr Abel, der bei einem zufälligen Erheben seiner Augen Kit vorbeigehen sah und demselben zunickte, als ob er sich hätte den Kopf abnicken wollen.

Kit wunderte sich, den Pony wieder zu sehen, und noch obendrein so nahe bei seiner Wohnung; es fiel ihm jedoch nicht bei, zu welchem Zwecke der Pony wohl da seyn möchte, oder wo die alte Dame und der alte Herr hingekommen wären, bis er auf die Klinke seiner Thüre drückte und er, nachdem er in die Stube getreten war, dieselben in eifriger Unterhaltung mit seiner Mutter dasitzen sah. Ob diesem unerwarteten Anblick zog er seinen Hut ab und machte in einiger Verwirrung seine beste Verbeugung.

„Wir sind vor dir hier, Christoph, wie du siehst," sagte Herr Garland lächelnd.

„Ja, Sir," sagte Kit; und während er dieß sagte, blickte er auf seine Mutter, gleichsam als Frage, was dieser Besuch zu bedeuten habe.

„Der Herr ist so gütig gewesen, mein Lieber," versetzte sie als Erwiederung auf diesen stummen Aufruf, „mich zu fragen, ob du an einem guten Platz, oder überhaupt an einem Platze seyest, und als ich dieß verneinte, war er so gütig, zu sagen, daß —"

„Daß wir einen guten Jungen in unserem Hause haben möchten," fielen der alte Herr und die Dame zumal ein, „und daß wir vielleicht daran denken wollen, wenn wir alles so finden, wie wir wünschen, daß es seyn möchte."

Mit diesem Darandenken meinten sie offenbar, sie wollten daran denken, Kit zu dingen — ein Umstand, der ihn sogleich die Besorgnisse seiner Mutter theilen ließ, und ihn in große Verwirrung versetzte;

denn das kleine alte Paar war sehr methodisch und vorsichtig, und fragte nach so vielem, daß er zu fürchten anfing, es sey da keine Möglichkeit des Erfolges abzusehen.

„Ihr seht, meine gute Frau," sagte Herr Garland zu Kit's Mutter, „daß es nöthig ist, sehr vorsichtig und bedachtsam in solchen Dingen zu seyn, denn unsere Familie besteht nur aus drei ruhigen, regelmäßigen Leutchen, und es wäre schlimm, wenn wir einen Mißgriff machten und etwas ganz Anderes fänden, als was wir hofften oder erwarteten."

Kit's Mutter entgegnete hierauf, es sey gewiß wahr und ganz recht und ganz passend, und der Himmel verhüte, daß sie erschräcke, oder Ursache hätte, vor was immer für einer Nachfrage über ihren Charakter oder den ihres Sohnes zu erschrecken, der gewiß ein sehr guter Sohn sey, obgleich sie es als seine Mutter nicht sagen sollte; in dieser Hinsicht getraue sie sich übrigens zu sagen, daß er seinem Vater nacharte, der nicht nur ein guter Sohn gegen seine Mutter, sondern auch der beste Gatte und Vater gewesen sey, und Kit könne und werde dieß bekräftigen, und dasselbe würden auch der kleine Jakob und das Wickelkind thun, wenn sie alt genug wären, was jedoch unglücklicher Weise nicht der Fall sey, obgleich ihnen ihre Jugend um deßwillen zu statten komme, daß sie nicht wüßten, welchen Verlust sie erlitten hätten; und so haspelte Kit's Mutter eine lange Geschichte ab, indem sie hin und wieder ihre Augen mit der

Schürze abwischte und den Kopf des kleinen Jakobs pätschelte, welcher die Wiege in Bewegung setzte und aus Leibeskräften die fremde Dame und den fremden Herrn anstierte.

Sobald Kit's Mutter ausgesprochen hatte, fiel alsbald die alte Dame ein und erklärte, sie zweifle nicht im geringsten, daß Frau Nubbles eine sehr anständige und respectable Person sey, sonst würde sie sich nicht in dieser Weise ausgedrückt haben; auch verdienten gewiß das Aussehen der Kinder und die Reinlichkeit des Hauses großes Lob und gereichten ihr sehr zur Ehre, worauf Kit's Mutter einen Knix machte und etwas getröstet wurde. Die gute Frau erging sich nun in einem langen und ausführlichen Bericht über Kit's Leben und Geschichte von der frühesten Periode an bis auf die gegenwörtige Zeit herunter, wobei sie es nicht unterließ, seines mirakulösen Sturzes aus dem Fenster der Hinterstube, als er noch ein ganz kleines Kind war, oder seiner Leiden während der rothen Flecken zu erwähnen, was durch correcte Nachahmung der kläglichen Weise illustrirte, in welcher er Tag und Nacht um Brodwasser rief oder die Mutter mit den Worten tröstete, sie solle nicht weinen, da er bald besser seyn werde. Zum Beweise dieser Angaben berief sie sich auf Frau Green, die bei dem Käsekäufler um die Ecke zur Miethe wohnte, und auf unterschiedliche andere Damen und Herrn in verschiedenen Theilen von England und Wales (auch auf einen gewissen Herrn Brown, der jetzt

Corporal in Ostindien seyn mußte und sich daher mit ganz geringer Mühe auffinden ließ), zu deren persönlicher Kenntniß die Thatsachen gelangt waren. Nach Beendigung dieser Erzählung stellte Herr Garland an Kit noch einige Fragen hinsichtlich seiner Befähigung und seiner Kenntnisse im Allgemeinen, während Frau Garland ihre Aufmerksamkeit auf die kleineren Kinder richtete und sich von Kit's Mutter gewisse merkwürdige Umstände, welche die Geburt eines Jeden begleitet hatten, erzählen ließ; sie berichtete sodann gewisse andere merkwürdige Umstände, welche die Geburt ihres eigenen Sohnes, des Herrn Abels begleitet hatten, woraus erhellte, daß sowohl Kit's Mutter als sie selbst mit ganz absonderlichen Gefahren zu kämpfen gehabt hatten — mehr als alle andere Frauen, welchen Alters oder Standes sie auch gewesen seyn mochten. Endlich wurde auch nach der Beschaffenheit und Ausdehnung von Kit's Garderobe gefragt und zur Erweiterung derselben ein kleiner Vorschuß hergegeben, worauf man den Knaben förmlich mit einem Jahreseinkommen von sechs Pfunden, nebst Verköstigung und Wohnung bei Herrn und Frau Garland in Abel-Cottage zu Finchley in Dienste nahm.

Es dürfte schwer seyn, zu ermitteln, welche Partie am meisten mit dieser Uebereinkunft zufrieden war, deren Abschluß von beiden Seiten nur durch freundliche Blicke und heiteres Lächeln begrüßt wurde. Herr Garland setzte fest, daß Kit übermorgen früh an seinem neuen Bestimmungsorte eintreffen sollte,

und nun verabschiedete sich das kleine alte Paar, nachdem es zuvor den kleinen Jakob und das Wiegenkind je mit einer blanken halben Krone beschenkt hatte, und der neue Diener begleitete sie die Straße hinauf, hielt, während sie die Sitze einnahmen, den hartnäckigen Pony beim Zaum und sah ihnen mit erleichtertem Herzen nach, als sie dahinfuhren.

„Nun, Mutter," sagte Kit, indem er in das Haus zurück eilte, „ich denke, mein Glück macht sich jetzt."

„Man sollte es allerdings meinen," versetzte seine Mutter. „Sechs Pfund im Jahr! Wer hätte das geglaubt?"

„Ah!" sagte Kit, der es versuchte, jene Gravität anzunehmen, welche der Gedanke an eine solche Summe forderte, wider Willen aber sein Gesicht zu einem entzückten Grinsen verzog. „Es ist ein Vermögen!"

Nach diesen Worten holte Kit tief Athem, senkte seine Hand tief in die Taschen, als ob in jeder derselben wenigstens ein Jahreslohn sich befände und blickte auf seine Mutter, als schaue er durch sie hindurch auf eine unabsehbare Perspective von Goldstücken.

„So Gott will, können wir nun an Sonntagen eine rechte Dame aus Euch machen, Mutter. Der Jakob soll in die Schule gehen, und das Wiegenkind soll mir ein rechtes Kind werden, und das Stübchen

oben, wie mir dieses aussehen soll! Sechs Pfund jährlich!"

„Hem!" krächzte eine fremde Stimme. „Was ist's da mit sechs Pfund jährlich? Was wollt Ihr mit sechs Pfunden jährlich?"

Und während die Stimme diese Frage stellte, spazierte Daniel Quilp, mit Richard Swiveller an der Ferse, in die Stube.

„Wer sagte, er solle sechs Pfund jährlich haben?" fragte Quilp, indem er scharf umherschaute. „Hat es der alte Mann, oder hat es die kleine Nelly gesagt? Und wofür soll er es haben? Und wo sind sie — he?"

Die gute Frau erschrak über das plötzliche Auftreten dieses unbekannten Cabinetsstückes von Häßlichkeit so sehr, daß sie hastig den kleinen Nubbles aus der Wiege nahm und sich mit demselben in die hinterste Ecke retirirte, während der kleine Jakob, der mit auf die Kniee gelegten Händen auf seinem Schemel saß, Herrn Quilp in einer Art von Beherung anstierte und die ganze Zeit über mit aller Macht schrie. Richard Swiveller musterte die Familie flüchtig über Herrn Quilps Kopf weg, und Quilp selbst, der die Hände in seinen Taschen stecken hatte, lächelte mit ausgesuchter Lust über die Bewegung, welche er veranlaßt hatte.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken, Frau," sagte Quilp nach einer Pause. „Ihr Sohn kennt mich; ich fresse keine Kinder und kann sie überhaupt nicht leiden. Demungeachtet wird's aber gut seyn, diesem

jungen Schreier das Maul zu stopfen, damit er mich nicht in Versuchung führt, ihm etwas Unangenehmes anzuthun. Holla, Bürschlein! willst du ruhig seyn?"

Der kleine Jakob hemmte den Lauf zweier Thränen, die er aus seinen Augen drückte, und blieb in stummem Entsetzen sitzen.

„Wenn du mir wieder losbrichst, du Spitzbube," fuhr Quilp fort, indem er ihn strenger ansah, „so will ich dir Gesichter schneiden, daß du in Gichter verfällst — ja, das will ich. Jetzt aber ein Wörtchen mit dir, Musjeh; warum bist du nicht versprochenermaßen gekommen?"

„Weßhalb hätte ich kommen sollen?" entgegnete Kit. „Ich habe mit Euch nichts zu schaffen, ebensowenig als Ihr mit mir."

„Wohlan Frau," sagte Quilp, indem er sich rasch von Kit ab und an seine Mutter wandte; „wann kam oder schickte sein alter Herr zum letztenmal hieher? Ist er noch hier? Und wenn nicht, wo ist er hingegangen?"

„Er ist gar nicht hier gewesen," versetzte sie. „Ich wollte, wir wüßten, wo sie hin sind, denn es würde dann meinem Sohn viel leichter um's Herz seyn, und mir deßgleichen. Wenn Sie der Herr Quilp sind, so sollte ich meinen, daß Sie es am besten wissen, uud ich hab' ihm dieß erst heute noch gesagt."

„Hum!" murmelte Quilp mit der Miene der Täuschung, da ihm ihre Worte glaubwürdig erschei-

nen mußten. „Und haben Sie diesem Herrn hier das Nämliche zu sagen?“

„Wenn der Herr die gleiche Frage an mich zu richten hat, so kann ich ihm nichts Anderes sagen, Sir, so sehr ich auch um unserer selbst willen das Gegentheil wünschte,“ lautete die Antwort.

Quilp blickte auf Richard Swiveller und bemerkte, da er diesen auf der Schwelle getroffen, so habe er angenommen, daß er wohl hieher gekommen sey, um Erkundigungen über die Flüchtlinge einzuziehen; er vermuthe, daß er hierin Recht habe.

„Ja,“ sagte Dick, „dieß war der Zweck meines gegenwärtigen Ganges. Ich hielt es für einen möglichen Fall — aber laßt uns die Todtenglocke der Einbildung läuten. Ich will damit anfangen.“

„Sie scheinen sich in Ihrer Hoffnung getäuscht zu haben,“ bemerkte Quilp.

„Ein Fehlschuß, Sir, ein Fehlschuß — weiter nichts,“ entgegnete Dick. „Ich habe mich in eine Speculation eingelassen, die mir fehlgeschlagen ist; und ein Wesen von holder, glänzender Schönheit wird als Opfer dargebracht auf Chegg's Altar. Das ist Alles, Sir.“

Der Zwerg betrachtete Richard mit einem sarkastischen Lächeln, was jedoch von Herrn Swiveller, der mit einem Freunde ein etwas kräftiges Morgenmahl eingenommen hatte, nicht bemerkt wurde, denn er fuhr fort, sein Schicksal mit trauervollen und verzweifelten Blicken zu beklagen. Quilp sah deutlich,

daß diesem Besuche und der ungewöhnlichen Niedergeschlagenheit des jungen Mannes irgend ein Geheimniß zu Grunde liegen müsse, und in der Hoffnung, es möchte seiner Schadenfreude Mittel an die Hand geben, entschloß er sich, es herauszuwühlen. Sobald er hierüber mit sich eins geworden war, legte er so viel Ehrlichkeit in sein Gesicht, als dasselbe auszudrücken vermochte, und sagte dann im Tone des herzlichsten Mitgefühls zu Herrn Swiveller:

„Ich bin selbst getäuscht, jedoch bloß aus freundschaftlichen Gefühlen für sie; ohne Zweifel haben Sie aber reellere Gründe, Privatgründe, um deren willen die Täuschung Sie schwerer trifft als mich?"

„Ei, freilich ist dieß der Fall," versetzte Dick ärgerlich.

„Das thut mir leid, auf Ehre, das thut mir sehr leid. Auch ich fühle mich sehr niedergeschlagen. Nun wir aber einmal Unglücksgefährten sind, wollen wir nicht auch Gefährten seyn auf dem sichersten Wege, es zu vergessen? Wenn Sie eben kein besonderes Geschäft haben, das Sie in eine andere Richtung führt," drängte Quilp, indem er ihn am Aermel zupfte, und aus den Augenwinkeln schlau nach seinem Gesichte hinauf schielte, „so kenne ich ein Haus an der Wasserseite, wo der edelste Schiedam — unter uns gesagt, er soll geschmuggelt seyn — den die ganze Welt aufweisen kann, zu finden ist. Der Wirth kennt mich. Es ist ein Sommerhäuschen dort mit der Aussicht über den Fluß, wo wir uns mit einem Glas

dieses köstlichen Branntweins und einem Pfeifchen des besten Tabaks — ich weiß nämlich, wo welcher von der rarsten Qualität zu finden ist — erlaben und vollkommen so behaglich und glücklich seyn können, als es unter den Umständen möglicherweise angeht. Oder sind Sie vielleicht in einer Weise versagt, daß Sie unmittelbar eine andere Richtung einschlagen müssen, Herr Swiveller — wie?"

Bei diesen Worten des Zwergs milderten sich Dicks Züge zu einem wohlgefälligen Lächeln, und die Falten seiner Stirne entschwanden allmälig. Nach dem Schlusse derselben sah Dick in derselben schlauen Weise auf Quilp hinab, in welcher Quilp an ihm hinauf sah, und es blieb nun nichts weiter zu thun übrig, als nach dem fraglichen Hause aufzubrechen. Dieß geschah denn auch geraden Weges. Sobald sie der Stube den Rücken gekehrt hatten, schaute der kleine Jakob wieder auf und fuhr mit seinem Geschrei an derselben Stelle fort, wo es Quilp zum Gefrieren gebracht hatte.

Das Sommerhäuschen, von dem Herr Quilp gesprochen hatte, war eine rohe Bretterhütte, verfault und nackt anzusehen, welche gegen den Schlamm des Flusses überhing und in denselben hinunterzugleiten drohte. Die Schenke, zu welcher es gehörte, war ein baufälliges Gebäude, durch Ratten unterwühlt und unterminirt, welches nur durch große hölzerne, gegen die Wände gestemmte Balken aufrecht erhalten wurde — Stützen, die so lange Dienste geleistet

hatten, bis sie mit ihrer Last mürbe und hinfällig geworden waren; und in windigen Nächten konnte man es knarren und knacken hören, als ob das ganze Nest über den Haufen zu fallen gedächte. Das Haus stand — wenn man anders von einem so alten und gebrechlichen Gegenstand diesen Ausdruck gebrauchen kann — auf einem Stück unbebauten Grundes, geschwärzt von dem ungesunden Rauche der Fabrikschornsteine und wiederhallend von dem Geklapper eiserner Räder und dem Rauschen aufgewühlten Wassers. Die innere Bequemlichkeit rechtfertigte in vollem Maaße das, was das Aeußere versprochen hatte. Die Stuben waren feucht und niedrig, die klebrigen Wände von Spalten und Löchern durchbohrt, die vermürbten Fußböden eingesunken und sogar die Stützbalken von ihren Plätzen gewichen, den furchtsamen Fremdling warnend, daß er nicht näher trete.

Zu diesem einladenden Orte führte Herr Quilp Richard Swiveller, indem er denselben unterwegs ersuchte, doch ja die Schönheiten der Umgebung nicht unbeachtet zu lassen, und bald stand auf dem Tische des Sommerhäuschens, wo man viele Galgen und Anfangsbuchstaben tief eingeschnitten sehen konnte, ein Tönnchen voll des angepriesenen Branntweins. Herr Quilp ließ ihn mit der Gewandtheit eines alten Praktikers in die Gläser ab, mischte ihn mit einem Drittheil Wasser und schob Herrn Richard Swiveller seinen Antheil zu, worauf er seine

Pfeife an dem Kerzenstümpchen einer sehr alten und zerschlagenen Laterne anzündete, sich auf einen Sitz niederließ und lustig darauf losdampfte.

„Ist er gut?“ fragte Quilp als Richard Swiveller mit den Lippen schmatzte; „ist er stark und feurig? Macht er Sie blinzeln? Wirkt er? Treibt er das Wasser in die Augen und versetzt er den Athem — thut er das?“

„Ob er es thut?“ rief Dick, indem er einen Theil von dem Inhalt seines Glases weggoß und es mit Wasser auffüllte; „ei, Mensch, Sie wollen mir doch nicht sagen, daß Sie ein solches Feuer hinunterschütten können?“

„Nein,“ entgegnete Quilp, „ich schütt's nicht hinunter! Schauen Sie einmal her — noch einmal — und abermal! Ja wohl da, nicht hinunterschütten.“

Bei diesen Worten zapfte Daniel Quilp dreimal ab und trank drei kleine Gläser voll ungemischten Geistes, worauf er mit einer schrecklichen Grimasse seiner Pfeife zusprach und den verschluckten Rauch in dichten Wolken durch die Nase blies. Nachdem er dieses Kunststück gezeigt, brachte er sich wieder in seine frühere Lage und lachte aus Leibeskräften.

„Bringen Sie einen Toast aus!“ rief Quilp, indem er gar gewandt und taktmäßig mit Faust und Ellbogen abwechselnd auf den Tisch trommelte. „Ein Frauenzimmer! Eine Schönheit! Lassen Sie uns auf das Wohl einer Schönheit trinken und unsere Gläser

bis auf den letzten Tropfen leeren. Ihr Name — wie?"

„Wenn Sie einen Namen haben wollen," versetzte Dick, „so sey es Sophie Wackles."

„Sophie Wackles?" kreischte der Zwerg. „Miß Sophia Wackles ist also die zukünftige Frau Richard Swiveller — die zukünftige — ha! ha! ha!"

„Ach," entgegnete Dick; „so hätten Sie allenfalls vor ein paar Wochen sagen können, aber jetzt geht's nicht mehr, mein verehrter Gaisbart. Sie opfert sich auf dem Tabernackel des Cheggs —"

„Vergiften Sie Cheggs; schneiden Sie Cheggs die Ohren ab," erwiederte Quilp. „Ich will nichts mehr von Cheggs hören. Ihr Name soll Swiveller seyn und sonst keiner. Ich trinke noch einmal auf ihre Gesundheit, auf die Gesundheit ihres Vaters, ihrer Mutter und aller ihrer Schwestern und Brüder — und aller Wacklesen — aller Wacklesen in einem Glas! Hinunter damit, bis auf die Nagelprobe!"

„Nun," sagte Richard Swiveller, der, als er das Glas an seine Lippen führen wollte, plötzlich in dieser Bewegung inne hielt und fast erstarrt den Zwerg ansah, wie derselbe mit Armen und Beinen umherfuchtelte. „Sie sind ein lustiger Bursche, aber von allen lustigen Burschen, die ich je gesehen, oder von denen ich je gehört, haben Sie die sonderbarsten und außerordentlichsten Manieren an sich — ja, bei meinem Leben, das haben Sie."

Die unumwundene Erklärung trug eher dazu

bei, die Excentricität des Herrn Quilp zu vermehren, als sie zu zügeln, und Richard Swiveller — erstaunt über die renomistische Laune des Männchens und um der Gesellschaft willen dem Trunke nicht wenig zusprechend — begann unmerklich geselliger und zutraulicher zu werden, so daß er endlich, unter Herrn Quilp's umsichtiger Behandlung, im höchsten Grade mittheilsam wurde. Einmal in dieser Stimmung war es für Daniel Quilp, der jetzt, so oft er in Verlegenheit war, sein Stichwort kannte, beziehungsweise ein leichtes Geschäft, sich bald in den Besitz aller Einzelnheiten des Plans zu versetzen, welcher zwischen dem leichtsinnigen Dick und seinem intrikanten Freunde abgekartet worden war.

„Halt!“ sagte Quilp. „Sie haben den rechten Weg eingeschlagen. Sie haben es nicht übel vor. Es kann und soll durchgeführt werden. Da haben Sie meine Hand darauf; ich bin von dieser Minute an ihr Freund.“

„Wie? Glauben Sie denn es sey noch eine Möglichkeit vorhanden?“ fragte Dick, von dieser Ermuthigung überrascht.

„Möglichkeit?“ wiederholte der Zwerg. „Sagen Sie Gewißheit! Sophie Wackles mag eine Cheggs, oder was ihr sonst ansteht, werden, aber kein Swiveller. O, Sie Glücksvogel! Er ist reicher als ein Jude, und Sie werden ein gemachter Mann seyn. Ich sehe in Ihnen nichts mehr, als Nelly's Gatten, der sich in Gold und Silber wälzt. Ich will Ihnen

dazu helfen. Es soll geschehen — erinnern Sie Sich an meine Worte, es soll geschehen."

„Aber wie?" fragte Dick.

„Wir haben Zeit genug dazu," antwortete der Zwerg, „und es soll geschehen. Wir wollen uns setzen und die Sache von Anfang an noch einmal durchmachen. Ich entferne mich auf einen Augenblick; füllen Sie inzwischen Ihr Glas — ich bin gleich, auf der Stelle wieder da."

Nach diesen hastig gesprochenen Worten begab sich Daniel Quilp nach einer eingerissenen Kegelbahn hinter dem Wirthshause, warf sich daselbst recht eigentlich auf den Boden, jubelte laut hinaus und kugelte in nicht zu bewältigendem Entzücken umher.

„Das ist ein Spaß!" rief er, „ein Spaß, dessen Ausführung ganz in meine Hand gegeben ist — alles erfunden und eingeleitet, daß er nur noch genossen zu werden braucht. War es nicht dieser plattköpfige Wicht, der mir kürzlich die Knochen so zerwetterte? War es nicht sein Freund und Mitverschworener, Herr Trent, der einmal auf Frau Quilp seine Augen warf und mit ihr Liebesblicke zu wechseln versuchte? Es ist ja etwas Köstliches, wenn sie zwei oder drei Jahre an diesem preiswürdigen Plane laboriren und am Ende finden, daß sie es mit einem Bettler zu thun gehabt haben, und daß einer von ihnen für seine ganze Lebenszeit gebunden ist — ha! ha! ha! Er soll Nell heirathen. Er soll sie haben, und wenn dann der Knoten gehörig fest gebunden ist, so will ich der Erste

seyn, der ihnen sagt, was sie gewonnen und was sie mir dabei zu verdanken haben. Das gibt eine Gelegenheit alte Rechnungen auszugleichen, und die Zeit wird kommen, wo ich sie erinnern kann, welch ein Kapitalfreund ich war, und wie ich ihnen zu einer Erbin verholfen habe. Ha! ha! ha!"

In der Höhe seiner Verzückung wäre Herrn Quilp beinahe ein unangenehmes Intermezzo begegnet, denn da das vorgenannte Manöver in der Nähe einer alten Hundehütte vorfiel, so stürzte mit einemmale ein großer, ungestümer Hund heraus, der den Zwerg mit einem mißliebigen Gruß bewillkommnet haben würde, wenn seine Kette nicht so gar kurz gewesen wäre. Diesen günstigen Umstand übrigens benützend, blieb Herr Quilp in vollkommener Sicherheit auf seinem Rücken liegen, höhnte den Hund mit gräßlichen Fratzen, und triumphirte über dessen Unfähigkeit, nur einen Zoll vorzurücken, obgleich beide nur um ein paar Fuß von einander getrennt waren.

„Warum kömmst du nicht, um mich zu beißen? Warum kömmst du nicht um mich in Stücke zu zerreißen, du Memme?" sagte Quilp, indem er durch Zischen das Thier fast bis zur Wuth reizte. „Gelt du fürchtest dich, du armseliger Poltron; du weißt wohl, daß du dich fürchtest."

Der Hund riß und zerrte an der Kette, während ihm die Augen fast aus dem Kopf sprangen und sein Bellen in ein wüthendes Geheul überging. Aber der Zwerg lag da und schnippte gegen ihn, unter

andern herausfordernden und verächtlichen Geberden, die Finger. Als sich Herr Quilp von seiner Lust hinreichend erholt hatte, stand er auf und führte, genau außerhalb des Bereichs der Kette, mit in die Seite gestemmten Armen, einen koboldartigen Tanz um die Hütte aus, wodurch der Hund nur noch toller wurde.

So seinen Geist in eine heitere Stimmung versetzend, kehrte er zu seinem nichts ahnenden Gefährten zurück, welcher eben mit ungemeiner Gravität der Fluth zuschaute und sich in der schönen Aussicht auf das Gold und Silber, wovon Herr Quilp gesprochen hatte, erlabte.

Der Raritätenladen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Rest dieses Tages und der ganze darauf folgende waren eine geschäftige Zeit für die Familie Nubbles, da ihr alles, was mit Kit's Ausstattung und Abreise in Verbindung stand, eben so wichtig erschien, als hätte er einen Entdeckungszug in das Innere von Afrika, oder eine Reise um die Welt antreten sollen. Schwerlich gab es wohl je eine Truhe, die innerhalb vierundzwanzig Stunden so oft ge-

öffnet und geschlossen wurde, als diejenige, welche Kit's Garderobe und sonstige Bedürfnisse enthielt; und gewiß gab es nie ein derartiges Möbel, welches zwei kleinen Augen eine solche reiche Fundgrube von Kleidern enthüllte, als es bei diesem gewaltigen Schrein mit seinen drei Hemden nebst einer entsprechenden Anzahl von Strümpfen und Taschentüchern, dem erstaunten Gesichtsorgan dem kleinen Jakob gegenüber, der Fall war. Endlich wurde sie zum Kärrner gebracht, in dessen Hause zu Finchley Kit am andern Tage dieselbe finden sollte; und als die Truhe fort war, blieben nur noch zwei Fragen zur Beantwortung übrig: erstlich, ob der Kärrner dieselbe nicht unterwegs verlieren oder vielleicht unehrlicher Weise vorgeben würde, daß er sie verloren hätte, und zweitens, ob Kit's Mutter es auch gehörig verstünde, wie sie in der Abwesenheit ihres Sohnes für sich selbst Sorge tragen sollte.

„Ich halte es kaum für wahrscheinlich, daß er ihn wirklich verlieren könnte, aber ohne Zweifel sind Kärrner einer großen Versuchung ausgesetzt, den Verlust von Effekten vorzugeben,“ sagte Frau Nubbles besorglich, als der erstere dieser Punkte zur Sprache kam.

„Durchaus kein Zweifel,“ entgegnete Kit mit einer ernsten Miene; „in der That, Mutter, ich glaube, es war nicht recht, die Truhe sich selbst zu überlassen. Ich fürchte, es hätte Jemand mitgehen sollen.“

„Jetzt läßt sich's nicht mehr ändern," versetzte die Mutter; „aber es war thöricht und unrecht. Man sollte die Leute nie in Versuchung führen."

Kit beschloß in seinem Innern, in Zukunft nie einen Kärrner anders als mit einem leeren Koffer zu versuchen, und nachdem er hierüber christlich mit sich in's Reine gekommen war, wandte er seine Gedanken der zweiten Frage zu.

„Ihr müßt aber den Muth nicht sinken lassen, Mutter, und Euch nicht für verlassen betrachten, weil ich nicht zu Hause bin. Gewiß, ich werde Euch sehr oft besuchen können, wenn ich in die Stadt komme; dann schreibe ich Euch auch bisweilen einen Brief, und wenn das Vierteljahr um ist, kann ich natürlich auch einen Feiertag kriegen. Ich will dann sehen, ob wir den kleinen Jakob nicht mit in die Comödie nehmen und ihm zeigen können, was man unter einer Auster versteht."

„Ich hoffe zwar nicht, daß es eine Sünde ist, wenn man in die Comödie geht; aber ich fürchte es fast," sagte Frau Nubbles.

„Ich weiß es, wer Euch so etwas in den Kopf gesetzt hat, Mutter," entgegnete ihr Sohn trostlos. „Das kömmt wieder von Klein-Bethel her. Ich sage Euch aber, Mutter, und bitte Euch darum, geht nicht regelmäßig dort hin, denn wenn ich sehen müßte, wie Euer heiteres Gesicht, das die Heimath immer so lieblich machte, sich in ein grämliches umgewandelt hätte, und daß der kleine Bruder dazu erzogen

würde, gleichfalls ein grämliches Gesicht zu machen und sich selbst (Gott segne das arme Herz) einen jungen Sünder und ein Kind des Teufels zu nennen (was eigentlich den todten Vater im Grabe beschimpfen heißt) — wenn ich so etwas erleben und mitansehen müßte, daß mir der kleine Jakob kopfhängerisch würde, so thäte ich mir das so zu Herzen nehmen, daß ich hinginge und Soldat würde und absichtlich meinen Kopf gegen die erste Kanonenkugel hinhielte, die ich meines Weges kommen sehen thäte."

„Oh Kit, rede mir doch nicht so."

„Ja, so würde ich's machen, Mutter; und wenn Ihr nicht wollt, daß es mir ganz elend und unbehaglich zu Muthe seyn soll, so behaltet diese Masche auf Eurer Haube, die Ihr in der letzten Woche halb und halb abzutrennen im Sinne hattet. Könnt Ihr glauben, daß etwas Unrechtes daran ist, wenn man so heiter aussieht und so heiter ist, als es unsere Armuth gestattet? Sehe ich in der Weise, wie ich geschaffen bin, etwas, was mich auffordert, ein schnüffelnder, feierlicher, flüsternder Bursche zu seyn, umherzukriechen, als ob ich nicht anders könnte, und nur in einem widerlichen Näseln zu sprechen? Im Gegentheil — sehe ich nicht allenthalben Gründe, es nicht zu thun? Da höre man nur! Ha! ha! ha! Ist es nicht eben so gut, als spazieren gehen, und der Gesundheit nicht ebenso zuträglich? Ha! ha! ha! Ist es nicht eben so natürlich, als wenn das Schaf

blöckt, das Schwein grunzt, das Pferd wiehert, der Vogel singt? Ist's nicht eben so, Mutter? Ha! ha! ha!"

Es lag etwas Ansteckendes in Kit's Lachen, denn seine Mutter, welche ganz ernsthaft ausgesehen hatte, verzog anfangs ihr Gesicht zu einem Lächeln, dann aber stimmte sie kräftig ein, was Kit veranlaßte, zu sagen, er wisse wohl, daß es natürlich und daher nur um so mehr zu belachen wäre. Da die Heiterkeit Kit's und seiner Mutter eine sehr lärmende war, so wachte der Wiegen-Nubbles auf, der, als er bemerkte, daß es lustig und angenehm zuging, in den Armen seiner Mutter alsbald sehr kräftig hinauszuschlagen und zu lachen anfing. Diese neue Beleuchtung seiner Argumentation kitzelte Kit so sehr, daß er gänzlich erschöpft in seinen Stuhl zurücksank, auf das Kind deutete, seine Seiten klopfte und dann wieder auf's Neue losbrach. Nachdem er sich etlichemal wieder erholt und eben so oft einen Rückfall erlitten hatte, wischte er seine Augen, sprach das Tischgebet, und hielt mit den Seinen ein lustiges Mahl, so spärlich dasselbe auch bestellt seyn mochte.

Unter mehr Küssen, Umarmungen und Thränen, als es viele junge Herrn, welche auf Reisen gehen und eine mit Vorräthen reich ausgestattete Heimath hinter sich lassen, für möglich halten würden (wenn es anders der Mühe werth ist, einer so unbedeutenden Sache zu erwähnen), verließ Kit am folgenden Tage zu früher Morgenstunde das Haus, um den

Weg nach Finchley anzutreten, und in seinem Aeußern sprach sich hinreichend viel Stolz aus, um von Stunde an Klein-Bethel zu einem Excommunikationsakte zu veranlassen, falls er je ein Mitglied dieser trübseligen Gemeinde gewesen wäre.

Wenn Jemand neugierig seyn sollte, zu erfahren, wie Kit gekleidet war, so möge hier kürzlich bemerkt seyn, daß er keine Livree, sondern einen pfeffer- und salzfarbigen Rock, eine canariengelbe Weste und eisengraue Beinkleider trug. Außer diesen Herrlichkeiten zeigte er sich auch noch in dem Glanze eines neuen Stiefelpaars und eines außerordentlich steifen, wachsleinwandenen Hutes, der, wo man auch mit den Knöcheln anschlagen mochte, wie eine Trommel tönte. Und in diesem Anzuge begab er sich auf den Weg nach Abel-Cottage, ziemlich verwundert darüber, daß er so wenig Aufmerksamkeit erregte, welchen Umstand er übrigens der Gefühllosigkeit Derjenigen, welche früh aufstehen, zuschrieb.

Ohne auf seinem Wege einem merkwürdigeren Abenteuer zu begegnen, als daß er auf einen Jungen mit einem randlosen Hute — dem leibhaftigen Gegenstand zu seinem alten — traf, mit welchem er seine letzten sechs Pence theilte, kam Kit im Laufe der Zeit vor das Haus des Kärrners, wo er — zur ewigen Ehre der menschlichen Natur sey es gesagt, seine Truhe wohlbehalten vorfand. Nachdem ihm das Weib dieses mackellosen Mannes die nöthigen Weisungen zu Herrn Garlands Wohnung

gegeben hatte, nahm er die Truhe auf seine Schulter und begab sich unmittelbar nach dem Orte seiner Bestimmung.

Abel-Cottage war ein schönes, kleines Landhaus mit einem Strohdach und kleinen Thürmchen an den Giebelenden, während einige der Fenster mit farbigen Glasscheiben, fast so groß wie Taschentücher, versehen waren. An dem Hause war ein kleiner Stall, gerade groß genug für den Pony, nebst einem kleinen darüber liegenden Stübchen, welches ganz für Kit's Größe zu passen schien. An den Fenstern flatterten weiße Vorhänge und hingen Käfichte, so blank, als wären sie aus lauterem Golde, in welchen die Vögel sangen; an jeder Seite des Wegs und um die Thüre herum zogen sich Reihen von Pflanzen; und der Garten prunkte von Blumen in schönster Blüte, die nach allen Seiten ihre süßen Düfte entsandten und durch ihr buntes Farbenspiel bezauberten. Alles in und außer dem Hause schien das non plus ultra von Reinlichkeit und Ordnung zu seyn. Im Garten war nirgends ein Hälmchen Unkraut zu sehen, und nach einigen niedlichen Gartengeräthschaften, einem Korb und einem Paar Handschuhen zu schließen, die in einem der Gänge lagen, mußte der alte Herr Garland an demselbigen Morgen schon an der Arbeit gewesen seyn.

Kit blickte umher, wunderte sich, sah wieder herum, und wiederholte dieses ziemlich oft, ehe er es über sich gewann, seinem Kopfe eine andere Richtung

zu geben und an der Klingel zu ziehen. Aber auch nach dem Klingeln fehlte es ihm durchaus nicht an Zeit, auf's Neue umherzuschauen, denn Niemand kam zum Vorschein, und nachdem er zwei oder dreimal geläutet hatte, setzte er sich auf seine Truhe und wartete.

Er wiederholte sein Klingeln zu verschiedenen Malen, ohne daß Jemand heraus kam. Endlich aber, als er sich auf seiner Truhe in Gedanken an Riesenschlösser, mit ihren Haupthaaren an Pfähle gefesselte Prinzessinen, aus den Thoren hervorstürzende Drachen und andere derartige Vorfallenheiten erging — eine Stimmung, die in den Mährchenbüchern jungen Leuten von niederem Range bei ihrem ersten Besuch in fremden Häusern so gewöhnlich ist — that sich die Thüre leise auf, und ein kleines, sehr gewandtes, bescheidenes und sittsames, aber auch sehr hübsches Dienstmädchen kam daraus zum Vorschein.

„Vermuthlich sind Sie Christoph, Sir," sagte das Dienstmädchen.

Kit stand von seiner Truhe auf und bejahte diese Frage.

„Ich fürchte, daß Sie oft haben läuten müssen," entgegnete sie; „aber wir konnten Sie nicht hören, weil wir den Pony einfangen mußten."

Kit war etwas verwundert darüber, was sie wohl damit sagen wollte; da er aber nicht unter der Thüre stehen bleiben und Fragen stellen wollte, so warf er seine Truhe wieder auf die Schulter und

folgte dem Mädchen in die Halle, wo er durch eine Hinterthüre des Herrn Garland ansichtig wurde, wie er den Klepper im Triumph den Garten herauf führte, nachdem dieser eigensinnige Pony (wie Kit später erfuhr) die Familie volle sieben Viertelstunden um ein kleines Gehäge im Hintergrund herumgenarrt hatte.

Der alte Herr empfing unsern jungen Freund sehr gütig, und das Gleiche that auch die alte Dame, deren vorläufige gute Meinung von ihm noch sehr durch den Umstand erhöht wurde, daß er seine Stiefel so lange auf dem Strohboden abwischte, bis seine Sohlen fast zu brennen anfingen. Er wurde sofort in das Wohnzimmer genommen, damit er in seinen neuen Kleidern beaugenscheinigt werden könnte. Nachdem dieß zu verschiedenen Malen geschehen war und er durch sein Aeußeres unbegränzte Zufriedenheit eingeflößt hatte, wurde er in den Stall (wo ihn der Pony mit ungemeiner Gefälligkeit empfing) und von da nach dem bereits bemerkten kleinen Stübchen geführt, welches sehr reinlich und gemächlich war.

Von dort aus ging es in den Garten, wo ihm der alte Herr sagte, er wolle ihn in die Gärtnerei einleiten, und außerdem noch beifügte, was für große Dinge er vorhabe, um Kit's Lage behaglich und glücklich zu machen, so bald er fände, daß seine Bemühungen nicht an einen Unwürdigen verschwendet wären. All diese Güte erkannte Kit mit verschiedenen Aeußerungen seiner Dankbarkeit und so vielen

Berührungen seines neuen Hutes, daß der Rand desselben beträchtlich nothlitt. Nachdem der alte Herr alles, was er an Versprechungen und Rathschlägen zu sagen wußte, gesagt, und Kit dafür gebührendermaßen mit Versicherungen und Erkenntlichkeitsbezeugungen gedankt hatte, wurde Letzterer abermals der alten Dame überantwortet, welche dem kleinen Dienstmädchen (ihr Name war Barbara) rief und dasselbe beauftragte, den neuen Ankömmling mit hinunter zu nehmen und ihm nach seinem weiten Gange Speise und Trank zu reichen.

Kit begab sich also die Treppe hinunter, und im Erdgeschoße traf er auf eine Küche, wie er sie höchstens an einem Spielwaarenladenfenster gesehen hatte, denn alles war darin so blank, so glänzend und so accurat geordnet, wie Barbara selbst. Und in dieser Küche setzte sich Kit an einem Tische, so weiß wie ein Tafeltuch, nieder, um kaltes Fleisch zu essen, Dünnbier zu trinken und sein Bestecke um so ungeschickter handzuhaben, weil eine unbekannte Barbara zugegen war, die ihm zusah.

Es hatte übrigens nicht sehr den Anschein, als ob etwas so gar merkwürdig Schreckliches an dieser Barbara wäre, denn sie hatte ein sehr ruhiges Leben geführt, erröthete sehr viel, und war eben so verlegen und ungewiß, was sie sagen oder thun sollte, als es Kit nur immer seyn konnte. Nachdem er eine Weile dagesessen und dem Ticken der bedächtigen Uhr zugehorcht hatte, wagte er es, einen neugierigen

Blick nach dem Anrichttisch zu werfen, und dort lagen Barbara's kleines, mit einem Schiebdeckel versehenes Arbeitskästchen, in welchem sie ihre Fadenknäuel aufbewahrte, Barbara's Gebetbuch, Barbara's Psalter und Barbara's Bibel. Barbara's kleiner Spiegel hing in guter Beleuchtung neben dem Fenster, und Barbara's Hut befand sich an einem Nagel hinter der Thüre. Von all diesen stummen Zeichen und Merkmalen ihrer Gegenwart blickte er natürlich auf Barbara selbst, welche so stumm da saß, als die genannten Gegenstände, und in einer Schüssel Erbsen auskrüllte; und als Kit eben nach ihren Wimpern auffsah und — ganz in der Einfalt seines Herzens — hätte wissen mögen, von welcher Farbe ihre Haare wären — da trug es sich ungeschickter Weise zu, daß Barbara eben ihren Kopf ein wenig erhoben hatte, um nach ihm zu sehen; und nun wandten sich beide Augenpaare hastig wieder ab, indem sich Kit über seinen Teller und Barbara über ihre Erbsenschoten beugte — Jedes ungemein verwirrt, weil es von dem Andern ertappt worden war.

Der Raritätenladen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als Herr Richard Swiveller aus der Wildniß (denn so hieß Herrn Quilp's auserlesenes Schlupfwinkelchen) seiner Heimath zusteuerte — freilich in einer etwas krummen und korkzieherartigen Weise, nebst vielem Anprallen und Stolpern, bei welchen Gelegenheiten er plötzlich Halt machte und um sich stierte, dann aber eben so plötzlich um ein paar Schritte vorwärts stürzte, um wieder Halt zu machen und den Kopf zu schütteln — lauter Bewegungen, die ruckweise und ohne Vorbedacht geschahen: — als Herr Richard Swiveller seiner Heimath in der eben genannten Weise zusteuerte, welche von Uebelgesinnten als ein Symbol der Trunkenheit betrachtet wird, ohne daß solche Personen jenen Zustand tiefer Weisheit und Betrachtung darin zu erkennen vermögen, dessen sich doch die handelnde Person so innig bewußt ist — begann er an die Möglichkeit zu denken, daß er sein Vertrauen am unrechten Orte angebracht habe, und daß der Zwerg doch nicht gerade die Person sey, welcher man ein so zartes und wichtiges Geheimniß eröffnen durfte. Und durch diesen quälenden Gedanken in einen Zustand verlockt, welchen die

genannte böswillige Menschenclasse den des trunkenen Elends nennen würde, überkam Herrn Swiveller die Anwandlung, seinen Hut auf den Boden zu werfen, worauf er zu ächzen anfing und laut ausrief, er sey eine unglückliche Waise, und wenn er nicht eine unglückliche Waise wäre, so hätten die Dinge unmöglich so weit kommen können.

„In meinem frühesten Alter als ein hilfloses Kind von meinen Aeltern zurückgelassen," sagte Herr Swiveller, sein hartes Geschick beweinend, „in meiner zartesten Lebensperiode in die Welt hinaus gestoßen und der Discretion eines trügerischen Zwerges preisgegeben, der sich nun wundern kann über meine Schwäche! Ihr seht da eine unglückliche Waise — ja," fügte Herr Swiveller bei, indem er seine Stimme zu ihrer höchsten Höhe steigerte und schläfrig umherblickte, „eine unglückliche Waise!"

„Nun," entgegnete Jemand hart nebenan, „so will ich Ihr Vater seyn."

Herr Swiveller schwang sich hin und her, um das Gleichgewicht zu bewahren, und in dem Nebel, der ihn zu umgeben schien, bemerkte er endlich zwei trübe zwinkernde Augen, die sich, wie er später entdeckte, in der Nähe eines Mundes und einer Nase befanden. Dann gab er seinen Blicken jene Richtung, welche in der Regel von dem Gesicht eines Mannes zu dessen Beinen führt — eine Procedur, welche ihn gewahren ließ, daß diesem Gesichte auch ein Körper angeheftet war; und bei sorgfältigerer

Betrachtung überzeugte er sich, daß die Person Herr Quilp war, welcher in der That die ganze Zeit über seinen Gefährten begleitet hatte, obgleich es dem Letzteren wie in einem Hochlichte vorkam, er habe den gedachten Ehrenmann eine oder zwei Meilen weiter oben verlassen.

„Du hast eine Waise betrogen, Mensch," sagte Herr Swiveller feierlich.

„Ich? Ich will Ihnen ja ein zweiter Vater seyn," versetzte Quilp.

„Sie mein Vater, Sir?" entgegnete Dick. „Bei mir ist alles richtig, Sir, und ich muß daher bitten, daß man mich allein läßt — augenblicklich, Sir."

„Was Sie nicht für ein spaßhafter Geselle sind!" rief Quilp.

„Geht, Sir," erwiederte Dick, indem er sich gegen einen Abweichstein lehnte und mit seiner Hand winkte. „Geh, du Betrüger, geh! Vielleicht wirst einstens du erwachen aus deinem Wonnetraume zu dem Weh, das dir der Waise Flüche thun vermachen. Wollt Ihr machen, daß Ihr fortkommt, Musjeh?"

Da der Zwerg von dieser Beschwörung keine Notiz nahm, so rückte Herr Swiveller vor, in der Absicht, ihm die verdiente Züchtigung angedeihen zu lassen. Er vergaß jedoch dieses Vorhabens, oder änderte wenigstens seinen Sinn, ehe er Quilp nahe genug war, um dasselbe in Thätlichkeiten übergehen lassen zu können, und ergriff jetzt dessen Hand, schwur ihm ewige Freundschaft zu und erklärte mit einer

liebenswürdigen Freimüthigkeit, daß sie von Stund an in allem, das persönliche Aeußere ausgenommen, Brüder wären. Dann erzählte er noch einmal sein ganzes Geheimniß und wurde bei dieser Gelegenheit sehr pathetisch hinsichtlich der Miß Wackles, welche, wie Herrn Quilp zu verstehen gegeben wurde, die einzige Veranlassung einer allenfallsigen Zusammenhangslosigkeit wäre, die sich vielleicht zur Zeit in seinen Worten bemerken ließe und ausschließlich der Kraft seiner Leidenschaft, keineswegs aber dem rosigen Weine oder einem andern geistigen Getränke zuzuschreiben wäre. Und dann gingen sie, brüderlich die Arme verschlungen, mit einander weiter.

„Ich bin so scharf," sagte Quilp beim Scheiden zu seinem Gefährten, „so scharf, als ein Frettchen, und so schlau, als eine Wiesel. Bringen Sie Trent zu mir; versichern Sie ihn, daß ich sein Freund bin, obgleich ich fürchte, daß er mir ein Bischen mißtraut (warum? weiß ich nicht, denn ich bin mir nicht bewußt, es verdient zu haben); und Ihr Beide habt Euer Glück gemacht — in der Perspective."

„Das ist eben das Schlimme an der Sache," entgegnete Dick. „Dieses Glück in der Perspective ist so gar weit abgelegen."

„Eben deßhalb sieht es kleiner aus, als es wirklich ist," sagte Quilp, indem er seinen Arm drückte. „Sie können sich gar keinen Begriff von dem Werth Ihrer Prise machen, bis Sie dieselbe eingethan haben. Merken Sie sich das."

„Meinen Sie wirklich?“ fragte Dick.

„Freilich; und was noch besser ist, ich bin meiner Sache gewiß,“ erwiederte der Zwerg. „Sie werden Trent zu mir bringen. Sagen Sie ihm, ich sey sein Freund und der Ihrige — warum sollte ich's nicht seyn?“

„Es ist natürlich kein Grund vorhanden, warum Sie's nicht seyn sollten,“ versetzte Dick; „vielleicht aber recht viele für das Gegentheil — wenigstens läge nichts Sonderbares in Ihrem Wunsche, mein Freund zu seyn, wenn Sie ein schöner Geist wären; aber Sie wissen ja selbst, daß dieß bei Ihnen nicht der Fall ist.“

„Ich kein schöner Geist?“ rief Quilp.

„Zum Teufel — nein, Sir,“ erwiederte Dick. „Ein Mann von Ihrem Aeußern kann es nie seyn. Wenn Sie überhaupt ein Geist sind, so sind Sie ein böser. Schöne Geister,“ fügte Dick bei, indem er sich in die Brust warf, „sehen ganz anders aus, darauf können Sie schwören, Sir.“

Quilp blickte auf seinen freimüthigen Freund mit einem aus List und Aerger gemischten Ausdrucke und erklärte, indem er sich zu gleicher Zeit die Hände rieb, Herr Swiveller sey ein ungewöhnlicher Charakter, der seine wärmste Hochachtung besäße.

Unter solchen Aeußerungen trennten sie sich, Herr Swiveller, um auf dem nächsten Wege nach Hause zu gehen und seinen Rausch auszuschlafen, und Quilp, um über die gemachte Entdeckung nachzudenken und

in der Aussicht auf das reiche Feld von Genuß und Wiedervergeltung, das sich vor seinen Augen aufthat, zu jubiliren.

Nicht ohne große Unlust und einiges Bedenken verfügte sich am andern Morgen Herr Swiveller, dessen Kopf noch von dem Dämpfen des renommirten Schiedams eingenommen war, zu der Wohnung seines Freundes Trent, einem Dachstübchen in einem alten gespenstigen Wirthshause, und rückte allmälig mit dem, was gestern zwischen ihm und Quilp stattgefunden hatte, heraus. Auch wurde diese Erzählung von Seite seines Freundes nicht ohne große Ueberraschung und ernstliches Meditiren über Quilp's wahrscheinliche Gründe hingenommen, wie denn auch Trent nicht verfehlte, Dick Swiveller's Thorheit bitter zu rügen.

„Ich will nichts zu meiner Entschuldigung sagen, Fritz," sagte der reuige Richard; „aber der Kerl hat eine so eigene Weise an sich und ist ein so verschlagener Schuft, daß er mich zuerst auf den Gedanken brachte, was denn eigentlich Schlimmes daran sey, wenn ich es ihm sagte, und während ich noch hierüber nachsann, zapfte er mich ab. Wenn du ihn hättest trinken und rauchen sehen, wie es bei mir der Fall war, so würdest du gleichfalls nichts vor ihm zurückbehalten haben. Du mußt wissen, daß er ein Salamander ist — ja, das ist er."

Ohne sich auf die Frage einzulassen, ob Salamander auch nothwendig gute und zuverläßige Agen-

ten wären, oder ob es in der Natur der Sache liege, daß ein feuerfester Mann um dieses Umstandes willen auch Zutrauen verdiene, warf sich Friedrich Trent in einen Stuhl, begrub den Kopf in seine Hände und mühete sich, die Gründe zu erforschen, welche Quilp veranlaßt haben mochten, sich in Richard Swivellers Vertrauen einzuschleichen; denn daß es dem Ersteren um einen Aufschluß zu thun war, welchen Dick nicht freiwillig gegeben haben würde, ließ sich deutlich aus dem Umstande entnehmen, daß Quilp Herrn Swivellers Gesellschaft aufgesucht und denselben weggelockt hatte.

Der Zwerg war ihm zweimal begegnet, und zwar jedesmal bei Gelegenheit von Dick's Bemühungen, über die Flüchtlinge Nachricht einzuziehen. Dieß reichte vielleicht zu, Argwohn in der Brust eines von Natur so eifersüchtigen und mißtrauischen Wesens zu erwecken, mochte dasselbe zuvor auch noch so wenig Bekümmerniß um das Schicksal der Entwichenen an den Tag gelegt haben, und möglicherweise durfte auch noch die Neugierde, welche durch Dick's unvorsichtiges Benehmen veranlaßt wurde, mit in Betracht kommen. Da er aber jetzt den Entwurf der beiden Freunde kannte — was mochte ihn veranlassen, denselben zu unterstützen? Diese Frage war schwieriger zu lösen: — da sich jedoch Spitzbuben gewöhnlich dadurch überbieten, daß sie ihre eigenen Entwürfe den andern unterschieben, so lag der Gedanke nahe, daß zwischen Quilp und dem alten Manne Streitigkeiten obwal-

teten, die in ihrem geheimen Verkehr die Grundlage haben und vielleicht mit dem plötzlichen Verschwinden des Letzteren in Verbindung stehen mochten. Eine solche Sachlage konnte wohl den Zwerg zur Rache anspornen und den Wunsch in ihm erregen, den einzigen Gegenstand der Liebe und Besorgniß des alten Mannes in eine Verbindung zu verstricken, welche dieser bekanntlich fürchtete und haßte. Da Friedrich Trent, ohne auf seine Schwester auch nur die mindeste Rücksicht zu nehmen, sein Project wegen der Hoffnung auf Gewinn eifrig betrieb, so schien ihm nichts wahrscheinlicher, als daß in den gedachten Motiven die Haupttriebfeder zu Quilps Handlungsweise liege, und im Glauben, der Zwerg ermuntere sie aus selbstsüchtigen Absichten, weil ihm nämlich ihre Plane gelegen wären, kam er leicht so weit, seine Mitwirkung in der Sache für redlich und aufrichtig zu nehmen. Zudem war nicht zu verkennen, daß von einer solchen Seite aus mächtige und werthvolle Beihülfe zu erwarten stünde, weßhalb Trent beschloß, Quilp's Einladung anzunehmen und ihn noch diesen Abend zu besuchen: derselbe sollte sodann, wenn sich aus seinen Worten eine Bestätigung der Voraussetzungen entnehmen ließe, an ihrem Plane mitarbeiten, ohne jedoch einen Theil an dem Gewinne zu haben.

Nachdem sich der edle Bruder die Sachlage in dieser Weise überlegt und zu einem Entschlusse gekommen war, theilte er das, was ihm passend

dünkte, Herrn Swiveller, der sich sogar mit noch weniger zufrieden gegeben haben würde, mit, ließ ihm einen Tag Zeit, sich von seinem gestrigen Salamandern zu erholen, und begleitete ihn am Abend nach Herrn Quilp's Wohnung.

Herr Quilp war ungemein erfreut, die beiden Freunde bei sich zu sehen, oder schien es wenigstens zu seyn; auch benahm er sich schrecklich höflich gegen Frau Quilp und Frau Jiniwin, obgleich er einen sehr scharfen Blick auf sein Weib warf, um den Eindruck zu beobachten, welchen das Wiedererkennen des jungen Trent auf sie übte. Frau Quilp bekundete ebensowenig als ihre Mutter irgend eine schmerzliche oder angenehme Erregung bei dem Anblicke des jungen Mannes; da aber das Auge ihres Gatten sie dermaßen einschüchterte und verwirrte, daß sie durchaus nicht wußte, was sie thun sollte, oder was von ihr verlangt wurde, so ermangelte Herr Quilp nicht, ihre Verlegenheit der von ihm geträumten Ursache beizumessen, und während er über seinen Scharfblick entzückt war, raste er im Geheim vor Eifersucht.

Demungeachtet ließ sich aber Herr Quilp durchaus nichts anmerken, denn er war im Gegentheil die Leutseligkeit und Gesprächigkeit selbst, und präsidirte bei der Rumflasche mit außerordentlicher Offenherzigkeit.

„Lassen Sie mich einmal sehen," sagte Quilp. „Es muß um die zwei Jahre herum seyn, daß wir zum erstenmale mit einander bekannt wurden?"

„Nahe an drei, glaube ich,“ versetzte Trent.

„Nahe an drei?“ rief Quilp. „Wie schnell doch die Zeit entflieht! Kömmt es dir auch schon so lange vor, Frau Quilp?“

„Ja, ich glaube, es sind volle drei Jahre, Quilp,“ lautete die unglückliche Antwort.

„Aha, Madame,“ dachte Quilp; „Sie haben sich seitdem wohl recht abgehärmt — nicht wahr? Ganz gut, Madame.“

„Kömmt es mir doch fast wie gestern vor, als Sie in der Mary Anne nach Demerara fuhren,“ fügte Herr Quilp laut bei; „ich versichere Sie — erst wie gestern. Nun, ich liebe ein Bischen Wildheit. Ich war selbst einmal ein Wildfang.“

Herr Quilp begleitete dieses Zugeständniß mit einem so entsetzlichen Blinzeln, welches von alten losen Streichen und lockeren Liebesabenteuern Kunde geben sollte, daß sich Frau Jiniwin höchlich darüber vernahm und nicht umhin konnte, leise zu bemerken, er möchte wenigstens seine Beichte so lange aufschieben, bis seine Frau nicht im Zimmer wäre, für welchen Act der Kühnheit und Insubordination Herr Quilp sie anfangs in einer Weise anstierte, daß sie ganz außer Fassung gerieth, worauf er mit großer Förmlichkeit ihre Gesundheit trank.

„Ich dachte mir's wohl, daß Sie schnell wieder zurückkommen würden, Herr Fritz — ich dachte mir's immer,“ sagte Quilp, sein Glas niedersetzend. „Und

als die Mary Anne mit Ihnen am Bord wieder zurückkehrte, statt einen Brief mitzunehmen, welcher von der Zerknirschung Ihres Herzens und von dem Glücke Ihrer neuen Lage sprechen sollte — ja, ja, ich amüsirte mich damals; ich amüsirte mich außerordentlich. Ha! ha! ha!"

Der junge Mann lächelte, aber nicht als ob das Thema das angenehmste wäre, welches für seine Unterhaltung hätte ausgewählt werden können; und gerade aus diesem Grunde fuhr Herr Quilp damit fort.

„Nein, ich lasse mir's nicht nehmen," sagte er; „ein reicher Verwandter, der zwei junge, von ihm abhängige Leute hat — gleichviel, ob Brüder oder Schwestern, oder Bruder und Schwester — thut Unrecht, wenn er seine Liebe ausschließlich dem einen zuwendet und das andere verstößt."

Der junge Mann machte eine ungeduldige Bewegung, aber Quilp machte so ruhig fort, als ob sich's um irgend eine ganz abstracte Frage handle, bei welcher Niemand von den Anwesenden persönlich betheiligt wäre.

„Es ist allerdings wahr," sagte Quilp, „daß Ihr Großvater wiederholte Vergebung, Undankbarkeit, Schlemmerei, Verschwendung und dergleichen Dinge gegen Sie geltend machte; ich bedeutete ihm aber, daß dieß ganz gewöhnliche Fehler wären. ‚Aber er ist ein Schurke,' sagte er. — ‚Angenommen, es wäre der Fall,' sagte ich, natürlich nur um der Argumentation willen, ‚viele junge Edelleute und

Gentlemen sind auch Schurken!' Aber er wollte sich nicht überzeugen lassen."

„Das nimmt mich in der That sehr Wunder, Herr Quilp," versetzte der junge Mann sarkastisch.

„Nun, mir ging's damals nicht anders," entgegnete Quilp; „aber er war immer starrköpfig. Wir standen in freundschaftlichen Beziehungen, aber er erwies sich immer eigensinnig und querköpfig. Die kleine Nell ist ein hübsches Mädchen, ein bezauberndes Mädchen, aber Sie sind ihr Bruder, Herr Friedrich. Sie sind im Grunde doch ihr Bruder, wie Sie ihm dieß auch bei Ihrer letzten Zusammenkunft zu verstehen gegeben haben. Diese Thatsache kann er nicht ändern."

„Er würde es, wenn er es könnte! Die Pest über ihn für diese, wie auch für seine übrigen wohlwollenden Gesinnungen gegen mich!" rief der junge Mann ungeduldig. „Aber wozu das jetzt? Lassen Sie es daher in's Teufels Namen beruhen."

„Zugegeben," entgegnete Quilp; „von meiner Seite bereitwillig zugegeben. Was hat mich doch auch drauf gebracht? Richtig, Herr Friedrich — sehen Sie, ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich mich immer als Ihren Freund erwiesen habe. Sie wußten freilich wenig, wer Ihnen Feind, oder wer ihr Freund war — oder wußten Sie es? Sie hielten mich für ihren Gegner, und als Folge davon ist eine Kälte zwischen uns eingetreten; aber die Schuld

lag ganz an Ihnen — durchaus nur an Ihnen. Geben wir uns wieder die Hände, Herr Friedrich."

Mit fast in die Schultern verstecktem Kopfe und einem grauenhaften Grinsen, das sein Gesicht überflog, stand der Zwerg auf und streckte seinen kurzen Arm über den Tisch. Nach einem augenblicklichen Zögern streckte der junge Mann den seinigen gleichfalls aus, und Quilp packte seine Finger so fest, daß vorübergehend der Strom des Blutes darin erstarrte; dann drückte er die andere Hand auf seine Lippen, runzelte gegen den nichtsahnenden Richard die Stirne, ließ dann Trent los und setzte sich nieder.

Diese Geberde war für Trent nicht verloren, weil er daraus entnahm, daß der Zwerg ihre gegenseitige Verbindung wohl zu würdigen wußte und den Charakter seines Freundes vollkommen durchschaute, denn Dick Swiveller sollte ja nur ein Werkzeug in seinen Händen seyn und von seinen Planen nicht weiter erfahren, als er ihm mitzutheilen für passend erachtete. Es ist etwas Schönes darum, Anerkennung zu finden, und wäre es auch nur um der Schurkerei willen. Diese stumme Huldigung, welche seinen überlegenen Fähigkeiten gezollt wurde, in Vereinigung mit dem Gefühle einer Obmacht, womit des Zwergs rasche Auffassungsgabe ihn bereits ausgestattet hatte, stimmte den jungen Mann günstig gegen diesen ehrenwerthen Kobold und bewog ihn, von seiner Beihülfe Nutzen zu ziehen.

Quilp's Rolle forderte es jetzt, so schnell als thunlich den Gegenstand der Unterhaltung zu wechseln, damit Richard Swiveller in seiner Kopflosigkeit nicht etwas enthülle, was die Weiber nicht zu wissen brauchten, weßhalb er eine Partie Cribbage zu Vieren vorschlug. Die Spielcompagnonschaft wurde ausgeschieden, und es traf sich, daß Frau Quilp mit Friedrich Trent und Dick mit Quilp zusammen kam. So sehr Frau Jiniwin auch eine Freundin von Kartenspiel war, so schloß sie doch ihr Schwiegersohn von aller Theilnahme gänzlich aus, indem er ihr das Geschäft zuwies, von Zeit zu Zeit aus der Flasche die Gläser aufzufüllen; dabei ließ sie von nun an Herr Quilp keinen Augenblick aus dem Gesichte, damit sie nicht allenfalls nebenzu sich selbst bediene — eine Maßregel, wodurch er die unglückliche alte Dame, welche der Rumflasche ebenso zugethan war, als den Karten, auf eine doppelte und höchst sinnreiche Weise empfindlich quälte.

Doch war Frau Jiniwin nicht der ausschließliche Gegenstand von Herrn Quilp's Aufmerksamkeit, da noch verschiedene andere Gegenstände ihn veranlaßten, beständig auf der Hut zu seyn. Zu seinen excentrischen Gewohnheiten gehörte auch die gemüthliche Laune, stets beim Spielen zu betrügen, wodurch es seinerseits nöthig wurde, nicht nur sehr auf das Spiel Acht zu haben und im Zählen und Marquiren seine Kunstgriffe anzuwenden, sondern er mußte auch ohne Unterlaß durch Blicke, Stirnerunzeln und Fußtritte

unter dem Tische Richard Swiveller corrigiren, der, ganz verblüfft über die Geschwindigkeit, womit seine Karten gezählt wurden und die Stifte auf dem Brette hinunterwanderten, sich nicht entbrechen konnte, bisweilen seine Ueberraschung und seinen Unglauben auszudrücken. Außerdem war Frau Quilp die Spieltheilhaberin des jungen Trent, und für jeden Blick, der zwischen ihnen gewechselt wurde, für jedes Wort, das sie sprachen, und für jede Karte, die sie ausspielten, hatte der Zwerg Augen und Ohren. Er kümmerte sich nicht nur um das, was über dem Tisch vorging, sondern auch um die Zeichen, die möglicherweise unter demselben gewechselt werden konnten, und legte daher alle Arten von Fallstricken, um dieselben zu entdecken, indem er namentlich öfters seine Frau auf die Zehe trat, um zu sehen, ob sie schrie oder sich ruhig verhielt, in welch letzterem Fall es ihm natürlich ganz klar gewesen seyn würde, daß Trent schon vorher sie auf die Zehen getreten hatte.

Obgleich nun von allen Seiten in Anspruch genommen, verwandte er doch das eine Auge nie von der alten Dame, und wenn sie auch noch so verstohlen einem benachbarten Glase den Theelöffel näherte (was oft geschah, um nur einige Tropfen des süßen Inhalts für sich abzufangen), so störte sie Quilp's Hand im Augenblicke des Triumph's durch ein Anstoßen gegen den Löffel, und Quilp's höhnende Stimme bat sie, ihre kostbare Gesundheit in Acht zu nehmen. Und in keiner dieser vielen Obliegenheiten erlahmte

oder verfehlte sich Quilp vom Anfange an bis zum letzten Augenblicke.

Das Spiel dauerte lange fort und der Flasche wurde kräftig zugesprochen, bis endlich Herr Quilp seine Dame erinnerte, daß es Zeit sey, sich zur Ruhe zu begeben. Die unterwürfige Gattin gehorchte, und die entrüstete Mutter folgte ihr, während Herr Swiveller bald einschlummerte. Der Zwerg winkte seinem noch wachenden Gefährten nach dem andern Ende des Gemachs, und hielt mit ihm eine kurze, leise Zwiesprache.

„Es wird gut seyn, unserem Freunde nicht mehr, als unumgänglich nöthig ist, mitzutheilen,“ sagte Herr Quilp, gegen den schlummernden Freund eine Fratze schneidend. „Gilt es zwischen uns, Fritz? Soll er wirklich die kleine rosige Nell heirathen?“

„Sie haben natürlich bei Stellung dieser Frage ihre eigenen Zwecke im Auge?“ entgegnete der Andere.

„Natürlich habe ich dieß, mein bester Herr Fritz,“ sagte Quilp und grinste, als er bedachte, wie wenig der Andere seinen wahren Zweck verrieth. „'s ist vielleicht Rache — vielleicht Grille. Ich habe Einfluß, die Sache zu unterstützen oder sie zu verhindern, Herr Fritz. Welchen Weg soll ich einschlagen? Es sind zwei Waagschalen da, und ich handle nur für eine.“

„So werfen Sie Ihren Einfluß in die meinige,“ erwiederte Trent.

„Es ist geschehen, Herr Fritz,“ versetzte Quilp,

indem er seine geballte Hand ausstreckte und sie öffnete, als lasse er daraus ein Gewicht niederfallen. „Er liegt von Stunde an in ihrer Schaale und gibt ihr den Ausschlag, Herr Fritz. Vergessen Sie das nicht.“

„Wo sind sie hin?“ fragte Trent.

Quilp schüttelte den Kopf und sagte, dieser Punkt bleibe noch zu ermitteln, was aber wahrscheinlich keine Schwierigkeiten veranlassen werde; sey man einmal so weit im Reinen, so könne man die vorläufigen Schritte einleiten. Er wolle den alten Mann besuchen, oder auch Richard Swiveller könne dieß thun und durch Zurschaustellung einer tiefen Besorgniß um seinetwillen, indem er ihn zugleich anflehe, sich eine würdige Heimath zu wählen, auf das Kind einen solchen Eindruck machen, daß sie sich seiner mit Dankbarkeit und Wohlwollen erinnere. Habe Dick es einmal so weit gebracht, meinte Quilp, so sey es ein Leichtes, sie in einem oder zwei Jährchen zu gewinnen, denn sie halte den alten Mann für arm, da er mit vielen andern Geizhälsen die eifersüchtige Politik theile, gegen seine Umgebung sich arm zu stellen.

„Er hat in der letzten Zeit diesen Kunstgriff oft genug gegen mich in Anwendung gebracht,“ sagte Trent.

„Oh! Und auch gegen mich!“ versetzte der Zwerg. „Ist das nicht noch merkwürdiger, da ich doch weiß, wie reich er wirklich ist?“

„Sie sollten es, meine ich, wissen können," entgegnete Trent.

„Das denke ich selber auch," erwiederte der Zwerg; und hierin wenigstens sprach er die Wahrheit.

Sie flüsterten noch eine Weile und kehrten dann nach dem Tische zurück, worauf der junge Mann Richard Swiveller weckte und ihm eröffnete, daß sie aufbrechen müßten. Dieß war Dick, welcher augenblicklich auf den Beinen war, eine willkommene Neuigkeit. Nachdem noch einige Worte im Vertrauen über den wahrscheinlichen Erfolg gewechselt waren, wünschten sie dem grinsenden Quilp gute Nacht.

Als sie auf die Straße traten, schlich sich Quilp an das Fenster, um zu horchen. Trent erging sich eben in Lobsprüchen über Frau Quilp, und beide konnten sich nicht genug wundern, durch welche Hexerei sie so weit gebracht worden wäre, einen so ungestalteten Wicht zu heirathen. Der Zwerg sah den sich entfernenden Schatten mit einer noch grimmigeren Gesichtsverzerrung nach und schlich sich leise in der Dunkelheit zu Bette.

Bei Ausbrütung ihres Planes dachte weder Trent noch Quilp auch nur mit einem einzigen Gedanken an das Glück oder Unglück der armen unschuldigen Nell. Auch wäre es in der That ein Wunder gewesen, wenn der sorglose Wüstling, der Beiden als Zielscheibe dienen mußte, sich durch irgend eine solche Rücksicht hätte beunruhigen lassen, denn

die hohe Meinung von seinen eigenen Verdiensten ließ ihm das Project eher in einem lobenswerthen als in einem andern Licht erscheinen, und wenn er je von einem so ungewohnten Gast, als das Nachdenken war, heimgesucht worden wäre, so würde er — da er nur roh in Befriedigung seiner Begierden war — sein Gewissen mit dem Vorwand beschwichtigt haben, daß er ja nicht im Sinne habe, sein Weib zu schlagen oder umzubringen, und daher nach allem Gesagten und Geschehenen durchschnittlich einen ganz erträglichen Ehemann abgeben dürfte.

Der Raritätenladen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der alte Mann und das Kind wagten es erst, Halt zu machen und am Rande eines kleinen Waldes auszuruhen, nachdem sie ganz erschöpft waren und nicht länger den Schritt beizubehalten vermochten, in welchem sie von der Rennbahn geflohen waren. Hier konnten sie, obgleich die Bahn ihren Blicken entschwunden war, noch ganz schwach den Lärm fernen Geschrei's, das Summen der Stimmen und das

Wirbeln der Trommeln unterscheiden. Als das Kind die Anhöhe hinanklomm, die zwischen ihnen und dem Orte, welchen sie verlassen hatten, lag, konnte es sogar noch die flatternden Fahnen und die weißen Zeltspitzen erkennen; aber Niemand näherte sich ihnen, und ihr Ruheort war still und einsam.

Es währte einige Zeit, ehe Nelly ihren zitternden Gefährten zu beschwichtigen oder ihn nur in den Zustand einer mäßigen Ruhe zu bringen vermochte. Seine verwirrte Einbildungskraft ließ ihn Massen von Personen schauen, die sich unter dem Schutz des Gebüsches gegen sie herstahlen, in jedem Graben lauerten und aus den Zweigen eines jeden raschelnden Baumes heraussahen. Auch ängstigte ihn die Furcht, man wolle ihn als Gefangenen nach irgend einem düsteren Orte führen, wo Fesseln und Peitschen seiner harrten, und was noch schlimmer als alles war, wo Nelly ihn nur durch eiserne Schranken und Gitter in der Mauer sehen konnte. Diese schreckenhaften Vorstellungen gingen dem Kinde zu Herzen. Trennung von ihrem Großvater war das größte Uebel, das sie zu fürchten hatte, und da es ihr zur Zeit war, als würden sie, wo sie auch hingingen, niedergehetzt, ohne wo anders, als in Schlupfwinkeln Sicherheit zu finden, so zagte ihr Herz und der Muth entsank ihr. Bei einem so jungen Geschöpfe, welches mit Scenen, wie sie kürzlich durchlebt worden, so wenig vertraut war, darf eine solche Muthlosigkeit nicht auffallen. Doch schließt die Natur oft kühne

und edle Herzen in einen schwachen Busen ein — am öftesten aber, Gott sey Dank, in die Brust des weiblichen Geschlechtes — und sobald sich die Kleine, die ihr thränenvolles Auge auf den alten Mann warf, seiner Schwäche, seiner Hülflosigkeit und des trostlosen Zustandes erinnerte, falls sie ihm entrissen würde — da schwoll ihr das Herz im Innern, und auf's Neue stählte Kraft und Muth ihre Seele.

„Wir sind jetzt ganz sicher und haben gewiß nichts mehr zu fürchten, lieber Großvater," sagte sie.

„Nichts zu fürchten?" entgeguete der alte Mann. „Nichts zu fürchten, wenn man dich von mir reißt? Nichts zu fürchten, wenn man uns trennt? Ach, Niemand ist mir treu — nein, Niemand! Nicht einmal Nell!"

„Oh! Sprechen Sie nicht so," versetzte das Kind, „denn wenn Jemand treu und aufrichtig an Ihnen hängt, so ist dieß bei mir der Fall. Ich bin überzeugt, daß Sie dieß selber auch recht gut wissen."

„Aber wie kannst du dann," fuhr der alte Mann fort, indem er scheu umherblickte, „wie kannst du dann auf den Gedanken kommen, daß wir sicher seyen, wenn man von allen Seiten nach mir späht, wenn man hieher kommt, und wenn man uns nachschleicht, sogar während wir hier reden?"

„Aus dem einfachen Grunde, weil ich überzeugt bin, daß wir nicht verfolgt werden," sagte das Kind. „Urtheilen Sie nur selbst, lieber Großvater, blicken

Sie umher und überzeugen Sie Sich, wie still und ruhig alles ist. Wir sind allein mit einander und können hin wo wir wollen. Nicht sicher? Könnte ich mich ruhig fühlen, oder würde ich mich überhaupt ruhig fühlen, wenn Sie von einer Gefahr bedroht wären?"

„Du hast Recht, du hast Recht," antwortete er, indem er ihr die Hand drückte, aber noch immer ängstlich umherschaute. „Was war das für ein Ton?"

„Ein Vogel ist in das Gehölz geflogen," sagte das Kind, „und wollte uns den Weg zeigen. Erinnern Sie Sich noch, daß wir sagten, wir wollten in Wäldern, Feldern und an den Flüssen hin spazieren gehen, und wie glücklich wir dann seyn würden — erinnern Sie Sich dessen? Und doch sitzen wir jetzt traurig beisammen und verlieren die Zeit, während die Sonne über unsern Häuptern scheint und alles froh und glücklich ist. Sehen Sie nur, welch ein lieblicher Pfad! Und da ist der Vogel — der nämliche Vogel — jetzt fliegt er zu einem andern Baume und bleibt, um zu singen. Kommen Sie!"

Als sie von dem Boden aufstanden und den schattigen Pfad einschlugen, welcher durch den Wald führte, sprang ihm Nell voraus und drückte ihre leichten Fußstapfen in das Moos, welches sich elastisch unter dem unbedeutenden Druck wieder erhob und, dem Athem auf dem Spiegel gleich, bald keine Spur mehr sehen lies; und so lockte sie den alten Mann mit vielen Rückblicken und heiteren Winken vorwärts, indem sie das eine Mal behutsam auf einen einsamen

Vogel aufmerksam machte, der von einem ihren Weg kreuzenden Zweige herunterzwitscherte, das andere Mal stehen blieb, um auf die frohen Lieder zu hören, welche die Stille unterbrachen, oder die Sonnenstrahlen zu beobachten, wie sie durch die Blätter zitterten und unter den von Epheu umzogenen Stämmen kräftiger alter Bäume sich hinstehlend, lange Lichtpfade öffneten. Als sie so, die Zweige auf ihrem Wege zurückbiegend, weiter kamen, schlich sich allmälig die Heiterkeit, welche die Kleine anfangs nur angenommen hatte, allen Ernstes in Nelly's Brust; der alte Mann warf nicht länger furchtsame Blicke hinter sich, sondern fühlte sich leicht und wohlgemuth, und je tiefer sie in die grünen Schatten eindrangen, desto mehr fühlten sie, daß hier der ruhige Geist Gottes waltete und sie mit seinem Frieden umzog.

Endlich wurde der Pfad lichter und weniger verwickelt; sie gelangten an die Gränze des Gehölzes und von da aus auf die Landstraße. Nachdem sie eine kleine Strecke auf derselben fortgegangen waren, kamen sie an einen Feldweg, welcher zu beiden Seiten so von Bäumen beschattet wurde, daß die Kronen oben zusammenstießen und den Pfad überwölbten. Ein zerbrochener Wegweiser verkündigte ihnen, daß dieser Weg nach einem drei Meilen entlegenen Dorfe führe, und dorthin beschlossen sie, ihre Schritte zu lenken.

Die Meilen kamen ihnen so lang vor, daß sie einige Mal glaubten, sie wären verirrt. Endlich

aber ging es, zu ihrer großen Freude, eine steile Hohlgasse hinab, auf deren überhängenden Seiten die Fußpfade hinführten, und die Häusergruppen des Dorfes wechselten gar freundlich mit dem waldigen Grün des Thales.

Es war nur ein sehr kleiner Ort. Die männliche Jugend spielte im Freien Ball, und da die anderen Leute zusahen, so wanderten unsere beiden Pilger auf und ab, ungewiß, wen sie um ein bescheidenes Nachtquartier ansprechen sollten. Nur ein einziger alter Mann befand sich in dem kleinen Garten vor seiner Hütte, und diesem näherten sie sich schüchtern, denn er war der Schulmeister, und auf ein weißes Brett über seinem Fenster war mit schwarzen Buchstaben das Wort „Schule" geschrieben. Der Mann sah blaß, schlicht und mager aus, saß in der kleinen Vorhalle seiner Thüre unter seinen Blumen und Bienenstöcken und rauchte seine Pfeife.

„Rede ihn an, meine Liebe," flüsterte der alte Mann.

„Ich getraue mich kaum, ihn zu stören," versetzte das Mädchen furchtsam. „Er scheint uns nicht zu sehen. Wenn wir noch ein wenig warten, so blickt er vielleicht in unsere Richtung."

Sie warteten, aber der Schulmeister sah sich nicht nach ihnen um, sondern blieb stumm und gedankenvoll in seiner kleinen Vorhalle sitzen. Er hatte ein gutmüthiges Gesicht, und sein einfacher, alter, schwarzer Anzug ließ ihn nur noch blasser und

magerer erscheinen. Auch kam es ihnen vor, als umgäbe ihn und sein Haus das Gepräge der Einsamkeit, was aber vielleicht nur darin seinen Grund hatte, weil sich die andern Leute in geselliger Heiterkeit auf dem Rasen umhertrieben, und er der einzige, einsame Mann im ganzen Orte zu seyn schien.

Sie waren sehr müde, und das Kind hätte wohl Kühnheit genug gehabt, sogar einen Schulmeister anzureden, wenn sich nicht in seinem Benehmen Etwas ausgesprochen haben würde, was auf Unruhe oder Kummer hinzudeuten schien. Während sie so in kleiner Entfernung zögernd dastanden, bemerkten sie, daß er minutenlange in ein finsteres Brüten zu versinken schien; dann legte er seine Pfeife weg, that ein paar Schritte in seinen Garten, näherte sich der Thüre und sah nach dem Rasen hinaus; dann griff er mit einem Seufzer wieder nach seiner Pfeife und setzte sich, wie früher, gedankenvoll nieder.

Da sonst Niemand erschien und es bereits dunkel wurde, so faßte Nell endlich Muth und wagte es, als sich der Schulmeister eben gesetzt und seine Pfeife wieder aufgenommen hatte, mit ihrem Großvater an der Hand, näher zu kommen. Das leichte Geräusch, veranlaßt durch die Bewegung der Klinke an der Gartenthüre, erregte seine Aufmerksamkeit. Er sah freundlich nach ihnen um, schien aber jemand Anders erwartet zu haben, denn er schüttelte leicht den Kopf.

Nell machte einen Knix und sagte ihm, sie

wären arme Reisende und suchten eine Nachtherberge, die sie gerne bezahlen wollten, so weit es ihre Mittel gestatteten. Der Schulmeister sah sie, während sie sprach, ernst an, legte dann seine Pfeife bei Seite und stand sogleich auf.

„Wenn Sie uns einen Ort empfehlen wollten, Sir," sagte das Kind, „so würden wir es mit großem Danke anerkennen."

„Ihr kommt wohl schon weit her?" entgegnete der Schulmeister.

„Oh, sehr weit, Sir," antwortete das Kind.

„Du bist noch ziemlich jung zum Reisen, mein Kind," sagte er, indem er seine Hand sanft auf ihren Kopf legte. „Ihre Enkelin, Freund?"

„Ja," rief der alte Mann, „und die Stütze und der Trost meines Lebens."

„Kommt herein," sagte der Schulmeister.

Ohne weitere Einleitung führte er sie in seine kleine Schulstube, welche zugleich die Stelle des Wohnzimmers und der Küche vertrat, und sagte ihnen, sie wären bis morgen unter seinem Dache willkommen. Ehe sie noch ihren Dank abstatten konnten, breitete er ein grobes, weißes Tuch über den Tisch und legte Messer und Teller auf; dann brachte er etwas Brod und kaltes Fleisch nebst einem Krug Bier hervor, und forderte seine Gäste auf, zu essen und zu trinken.

Nell sah sich, während sie ihren Sitz einnahm, in der Stube um. Die Ausstattung derselben bestand

aus ein paar Bänken, eingekerbt, zerschnitten und über und über mit Tinte besudelt, einem kleinen tannenen Pulte auf vier Füßen, an welchem ohne Zweifel der Schulmeister saß, einigen mit Esels-ohren versehenen Büchern auf einem hohen Gesimse, und außerdem noch aus einem bunten Gemische von Kreiseln, Bällen, Papierdrachen, Angelruthen, Marbeln, halbverzehrten Aepfeln und sonstigem confiscirten Eigenthum der müssiggängerischen Knirpse. An ein paar Haken in der Mauer prangten in all' ihrem Schrecken der Stock und das Lineal, und neben denselben ruhte auf einem eigenen, kleinen Gesimse die aus alten Zeitungen gefertigte und mit einem Paar großer Oblaten verzierte Eselskappe. Der Hauptschmuck der Wände bestand jedoch aus schön geschriebenen Sprüchen und wohl ausgearbeiteten Rechnungsexempeln in einfacher Addition und Multiplication, augenscheinlich durch dieselbe Hand ausgeführt, welche allenthalben herum angeklebt waren — zu einem doppelten Zwecke, wie es schien: einmal nämlich, um ein Zeugniß von der Vortrefflichkeit der Schule aufzustellen, und dann, um einen lobenswerthen Ehrgeiz in den Herzen der Schüler zu entzünden.

„Ja,“ sagte der alte Schulmeister, als er bemerkte, daß diese letzteren Specima Nell's Aufmerksamkeit auf sich zogen, „das ist eine schöne Schrift, meine Liebe.“

„Sehr schön, Sir," versetzte das Kind bescheiden; „ist es die Ihrige?"

„Die meinige?" entgegnete er, indem er die Brille herauszog und aufsetzte, um die Triumphe, so theuer seinem Herzen, besser betrachten zu können. „Nein, ich kann in meinen alten Tagen nicht mehr so schreiben. Das kömmt alles von Einer Hand — und zwar von einer kleinen Hand, nicht so alt als die deinige, aber demungeachtet eine recht geschickte Hand."

Da der Schulmeister, während er so sprach, einen kleinen Dintenklecks auf einer der genannten Schriften wahrnahm, so nahm er ein Federmesser, trat an die Wand und radirte denselben sorgfältig aus. Sobald er damit fertig war, trat er langsam vor dem Blatte zurück und betrachtete es mit bewundernder Miene, wie man etwa ein schönes Gemälde zu betrachten pflegt; aber doch lag dabei eine gewisse Trauer in seiner Stimme und in seinem Benehmen, welche das Kind rührte, obgleich es die Veranlassung dazu nicht kannte.

„Allerdings eine kleine Hand," sagte der arme Schulmeister, „und weit über seinen Cameraden stehend, sowohl was Lernen, als was Spielen anbelangt. Wie mochte er nur auch dazu kommen, mich so zu lieben? Daß ich ihn liebe, ist kein Wunder, aber daß er mich liebt —"

Der Schulmeister hielt inne und nahm seine

Brille herunter, um sie abzuwischen, als ob sie trübe geworden wäre.

„Ich hoffe, es ist doch nichts Unangenehmes vorgefallen, Sir?“ fragte Nell besorgt.

„Nicht viel, meine Liebe,“ versetzte der Schulmeister. „Ich hoffe, ihn heute Abend auf dem Rasen zu sehen. Er war immer der Vorderste unter ihnen. Aber er wird morgen dort seyn.“

„Ist er krank gewesen?“ fragte das Kind, mit dem raschen Mitgefühl eines Kindes.

„Nicht sehr. Es heißt, der liebe Knabe habe gestern irre geredet, und man sagt, er habe es auch vorgestern gethan. Doch das kömmt gewöhnlich bei derartigen Krankheiten vor; es ist kein böses Zeichen — durchaus kein böses Zeichen.“

Nell schwieg. Der Schulmeister ging nach der Thüre und sah sehnsüchtig hinaus. Die Schatten der Nacht zogen herauf und alles war stille.

„Ich weiß, er würde zu mir kommen, wenn er sich nur auf Jemands Arm lehnen könnte,“ sagte er, in das Zimmer zurückkehrend. „Er kam immer in den Garten, um mir gute Nacht zu sagen. Aber vielleicht hat seine Krankheit eben erst eine günstige Wendung genommen, und nun ist es zu spät für ihn, herauszukommen, denn es ist bereits feucht und neblig. Jedenfalls ist es viel besser, wenn er heute zu Hause bleibt.“

Der Schulmeister zündete eine Kerze an, machte den Fensterladen zu und schloß die Thüre. Dann

blieb er eine Weile stumm sitzen, bis er endlich seinen Hut vom Nagel nahm und sagte, er wolle hingehen und sich selbst überzeugen, wenn Nelly aufbliebe, bis er zurückkomme. Das Kind erklärte sich bereit und der Schulmeister ging aus.

Sie saß eine halbe Stunde, oder auch mehr, da, und fühlte sich gar fremd und einsam an diesem Orte, denn sie hatte den alten Mann bewogen, zu Bette zu gehen, und man hörte nichts als das Picken der alten Wanduhr und das Pfeifen des Windes unter den Bäumen. Als der Schulmeister wieder zurückkehrte, setzte er sich in den Kaminwinkel und verhielt sich daselbst eine geraume Weile schweigend. Endlich wandte er sich an das Mädchen und versetzte mit weicher Stimme, er hoffe, sie werde heute Nacht in ihrem Gebete auch eines kranken Kindes gedenken.

„Es gilt meinem Lieblingsschüler!“ sagte der arme Schulmeister, seine Pfeife rauchend, welche er anzuzünden vergessen hatte, und mit wehmüthigen Blicken an den Wänden herumsehend. „Es ist eine kleine Hand, die all' dieß geschrieben hat, und nun soll sie unter Krankheit dahin schwinden. Es ist eine sehr, sehr kleine Hand!“

Der Raritätenladen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nach einer gesunden Nachtruhe in einer Kammer unter dem Strohdach, in welcher der Todtengräber einige Jahre gewohnt zu haben schien, bis er in der letzten Zeit ein Weib nahm und eine eigene Hütte bezog, stand das Kind am frühen Morgen auf und begab sich nach dem Gemache, wo es den Abend vorher gespeist hatte. Da der Schulmeister gleichfalls schon aus den Federn und ausgegangen war, so gab sie sich Mühe, die Stube nett und gemächlich aufzuräumen, und kaum war sie mit ihren Vorkehrungen zu Stande gekommen, als ihr freundlicher Wirth zurückkehrte.

Er dankte ihr zu wiederholten Malen und sagte, die alte Frau, welche gewöhnlich derartige Dienste für ihn verrichte, warte dem kleinen Schüler ab, von dem er gestern gesprochen habe. Das Kind fragte, wie es ihm gehe, und drückte die Hoffnung aus, daß er sich besser befinde.

„Nein,“ versetzte der Schulmeister, bekümmert den Kopf schüttelnd, „nicht besser, es heißt sogar, er befinde sich übler.“

„Das thut mir recht leid, Sir,“ entgegnete das Kind.

Der arme Schulmeister schien sich über die aufrichtige Theilnahme des Mädchens zu freuen, aber doch auch wieder unruhig darüber zu werden, denn er fügte hastig bei, ängstliche Leute vergrößerten oft ein Uebel und nähmen es gerne für gefährlicher, als es wäre.

„Ich für meinen Theil," fügte er in seiner ruhigen, geduldigen Weise bei, „hoffe, daß es nicht so ist, wie man sagt. Ich glaube nicht, daß es schlimmer mit ihm geworden seyn kann."

Nelly fragte, ob sie ihm nicht das Frühstück bereiten solle, und da ihr Großvater inzwischen herunter gekommen war, so nahmen alle Drei dasselbe gemeinschaftlich ein. Während ihrer kleinen Mahlzeit machte der Hauswirth die Bemerkung, daß der alte Mann sehr ermüdet zu seyn scheine und offenbar noch der Ruhe bedürfe.

„Wenn Sie eine lange Reise vorhaben," sagte er, „und es dabei nicht auf Einen Tag ankömmt, so sind Sie willkommen, wenn Sie noch eine Nacht hier zubringen wollen. Es würde mich in der That recht freuen, wenn Sie es so einrichten könnten, mein Freund."

Er bemerkte, daß der alte Mann auf Nell säh und angenscheinlich unschlüßig war, ob er das Anerbieten ablehnen oder annehmen solle, weßhalb er fortfuhr:

„Auch wird es mich freuen, Ihre junge Begleiterin noch einen Tag bei mir zu beherbergen.

Sie können damit einem einzelnen Manne eine Wohlthat erweisen und zu gleicher Zeit auch selbst der Ruhe pflegen. Hat es aber mit Ihrer Reise Eile, so wünsche ich Ihnen eine glückliche Beendigung derselben; auch will ich euch eine kleine Strecke begleiten, ehe die Schule anfängt."

„Was sollen wir thun, Nell?" fragte der alte Mann unentschlossen; „sage, was sollen wir thun, meine Liebe?"

Es kostete keine große Ueberredung, das Kind zu der Antwort zu veranlassen, daß sie besser thun würden, die Einladung anzunehmen und zu bleiben. Nell fühlte sich glücklich, dem freundlichen Schulmeister ihre Dankbarkeit durch Verrichtung jener häuslichen Obliegenheiten, deren seine kleine Hütte bedurfte, bezeugen zu können. Sobald sie damit fertig war, nahm sie etwas Nähzeug aus ihrem Körbchen und setzte sich auf den Stuhl bei dem Fenster, wo Jasmin und Gaisblatt ihre zarten Zweige in einander verschlangen und, in das Fenster hereinrankend, das Gemach mit ihrem köstlichen Dufte erfüllten. Ihr Großvater saß außen in der Sonne, athmete den Wohlgeruch der Blüthen und sah müßig den Wolken nach, wie sie vor dem leichten Sommerwinde dahinschwammen.

Nachdem der Schulmeister die zwei Bänke in gehöriger Ordnung aufgestellt hatte, setzte er sich hinter sein Pult und traf noch andere Vorbereitungen für die Schule, so daß Nell fürchtete, sie möchte im

Wege seyn, und sich daher zu ihrem kleinen Schlafkämmerchen zurückziehen wollte. Er gab dieß übrigens nicht zu, und da ihm ihre Gegenwart angenehm zu seyn schien, so blieb sie mit ihrer Arbeit da.

„Haben Sie viele Schüler, Sir?“ fragte sie.

Der arme Schulmeister schüttelte seinen Kopf und sagte, daß sie kaum die zwei Bänke füllten.

„Lernen die Anderen auch ordentlich, Sir?“ fragte das Kind mit einem Blick nach den Trophäen an der Wand.

„Es sind gute Jungen,“ antwortete der Schulmeister, „ganz wackere Jungen, meine Liebe; aber sie werden nie so etwas zu leisten im Stande seyn.“

Während der Schulmeister so sprach, zeigte sich ein weißkopfiger Knabe mit sonnverbranntem Gesicht an der Thüre, machte dabei einen bäurischen Kratzfuß, kam herein und setzte sich auf eine der Bänke. Der weißkopfige Knabe legte sodann ein offenes, mit erstaunlich viel Eselsohren versehenes Buch auf seine Kniee, steckte die Hände in seine Taschen und begann die Marbeln, womit sie angefüllt waren, zu zählen, wobei er in dem Ausdrucke seines Gesichtes eine merkwürdige Fähigkeit an den Tag legte, seinen Geist total von den Buchstaben, auf welche seine Augen geheftet waren, abzuziehen. Bald nachher kam ein anderer weißkopfiger Junge angestiegen, dem sofort ein rothhaariger Bursche folgte, dann erschienen wieder zwei weitere Weißköpfe, und dann einer

mit Flachshaaren, und so ging es fort, bis die Bänke von einem Dutzend oder etwas mehr Jungen besetzt waren, zwei Reihen Köpfe von allen Farben, die graue ausgenommen, und die Repräsentanten verschiedener Altersclassen von vier bis vierzehn Jahren oder darüber, dem Auge darbietend. Die Beine der Jüngsten standen, wenn sie auf der Bank saßen, um ein ahnsehnliches von dem Fußboden ab, während der Aelteste, ein plumper, gutmüthiger, läppischer Junge, etwa um einen halben Kopf größer als der Schulmeister war.

An der Vorderseite der ersten Bank — dem Ehrenposten der Schule — war der leere Platz des kleinen kranken Schülers, und vorn an dem Rechen, an welchem die mit Mützen und Hüten versehenen Zöglinge ihre Kopfbedeckungen aufzuhängen pflegten, befand sich gleichfalls ein leerer Nagel. Kein Junge wagte es, das Heiligthum des Platzes oder Nagels zu verletzen, aber Mancher blickte von den leeren Stellen auf den Schulmeister und flüsterte dann hinter der vorgehaltenen Hand mit seinem Nachbar.

Dann begannen die leisen Buchstabirübungen, die Selbstüberhörungen auswendig gelernter Lectionen, die halblauten Scherze, die heimlichen Spiele und das ganze lärmende Treiben einer Schule; und inmitten des Getöses saß der arme Schulmeister, ein treues Bild der Demuth und Einfalt, indem er es vergeblich versuchte, seinen Geist den Obliegenheiten des Tages zuzuwenden und seinen kleinen Freund zu

vergessen. Das Langweilige seines Amtes erinnerte ihn jedoch nur um so stärker an den fleißigen Schüler, und man konnte deutlich sehen, daß seine Gedanken nicht bei seinen Zöglingen waren.

Aber Niemand bemerkte dieß schneller, als die müßigsten Jungen, welche, durch die Ungestraftheit ermuthigt, immer lauter und kecker wurden, unter den Augen des Lehrers „Gerade oder Ungerade“ spielten, öffentlich und ohne einen Verweis zu erhalten, Aepfel speisten, rückhaltslos aus Spaß oder Bosheit sich gegenseitig kneipten und ihre Autographen sogar in die Beine des Pultes schnitten. Der verblüffte Schüler von dem Eselsplätzchen, welcher daneben stand, um seine Aufgabe auswendig herzusagen, suchte nicht mehr an der Zimmerdecke die vergessenen Worte, sondern trat dicht an die Seite des Schulmeisters und warf keck sein Auge auf das aufgeschlagene Buch; der Spaßvogel der kleinen Bande blinzelte und schnitt Fratzen (natürlich gegen den kleinsten Jungen), ohne sein Beginnen auch nur durch ein vor das Gesicht gehaltenes Buch zu maskiren, und sein beifallspendendes Publikum that sich in seiner Lust durchaus keinen Zwang an. Wenn der Schulmeister hin und wieder aus seinen Träumereien erwachte und auf das, was um ihn vorging, zu achten schien, so legte sich der Lärm für einen Augenblick und seine Augen trafen nur auf fleißige und demüthige Blicke; aber sobald er wieder

in sein Sinnen zurückversank, ging es auf's Neue los, und zehnmal lauter als zuvor.

Oh! wie einige von diesen müßigen Jungen sich aus dem Schulstaube hinaussehnten, und wie sie nach der offenen Thüre und dem Fenster blickten, als hätten sie halbwegs Lust, gewaltsam auszureißen, in die Wälder zu eilen und fortan eigentliche Wilde zu seyn! Welche rebellische Gedanken an den kühlen Fluß und irgend einen schattigen Badeplatz unter den ihre Zweige in's Wasser senkenden Weiden mochten wohl jenen stämmigen Jungen quälen und drängen, der mit offenem und so weit als möglich zurückgeschlagenem Hemdkragen dasaß, das erhitzte Gesicht mit einem ABC-Buch fächelte und lieber ein Wallfisch, ein Frosch, eine Fliege oder überhaupt alles gewesen wäre, nur nicht ein Knabe, der an einem solchen heißen, sengenden Tage in der Schule schwitzen mußte! Welche Hitze! Fragt jenen Knaben dort, dessen in der Nähe der Thüre befindlicher Sitz ihm Gelegenheit gab, in den Garten hinauszuschlüpfen und seine Kameraden zum Wahnsinn zu treiben, indem sie zusehen müssen, wie er sein Gesicht in den Brunnentrog taucht und dann im Grase umherkugelt, fragt ihn, ob es je einen Tag gab, wie diesen, wo selbst die Bienen tief in die Blumenkelche tauchten und darin blieben, als hätten sie den festen Entschluß gefaßt, sich vom Geschäft zurückzuziehen und die Honigfabrikation aufzugeben. Der Tag war ganz dazu geschaffen, träge zu seyn, auf dem Rücken im

grünen Grase zu liegen und das Firmament anzustarren, bis man von der Helle gezwungen wurde, die Augen zu schließen und einzuschlafen. Und war dieß wohl eine Zeit, um über muffigen Büchern zu brüten? — und noch obendrein in einer düstern Stube, die sogar von der Sonne vernachlässigt wurde! — Abscheulich!

Nell saß mit ihrer Arbeit beschäftigt am Fenster, achtete aber dabei aufmerksam auf Alles, was vorging, obgleich sie sich bisweilen vor den lärmenden Buben ein wenig fürchtete. Nach dem Lesen kam es an's Schreiben, und da kein anderes Pult, als das des Lehrers da war, so setzten sich die Jungen der Reihe nach an demselben nieder und druckten ihre Trudenfüße, während der Schulmeister umherspazierte. Dieß war eine ruhigere Zeit; denn er kam immer herzu, sah dem Schreiber über die Schulter und machte ihn sanft darauf aufmerksam, wie der und der Buchstabe in der Schrift an der Wand gezogen sey, lobte da den Haarstrich und dort den Schattenstrich, und hieß den Schüler sich dieselbe zum Muster nehmen. Hin und wieder hielt er auch inne und sagte seinen Zöglingen, was das kranke Kind gestern Abend gesprochen und wie es sich gesehnt habe, wieder einmal unter ihnen zu seyn; kurz der arme Schulmeister betrug sich so zart und liebevoll, daß die Knaben eigentliche Gewissensbisse über ihre früheren Quälereien zu empfinden schienen und sich vollkommen ruhig verhielten, keine Aepfel aßen, keine Namen

einschnitten, sich nicht zwickten und keine Grimassen machten — volle zwei Minuten lang.

„Ich denke, Kinder," sagte der Schulmeister, als die Glocke Zwölf schlug, „ich will euch diesen Nachmittag eine Extravakanz geben."

Auf diese Nachricht erhoben die Knaben unter der Anführung des langen Jungen ein lautes Jubelgeschrei, während dessen man den Schulmeister wohl sprechen sah aber nicht hörte. Als er jedoch seine Hand aufhob, zum Zeichen seines Wunsches, daß sie sich stille verhalten sollten, beobachteten sie so viel Rücksicht, aufzuhören, sobald derjenige unter ihnen, welcher den besten Blasebalg besaß, außer Athem war.

„Ihr müßt mir aber vorerst versprechen," fuhr der Schulmeister fort, „daß ihr nicht lärmen, oder wenigstens, wenn ihr dieß im Sinne habt, hinausgehen wollt — ich meine vor das Dorf hinaus. Gewiß werdet ihr euern alten Schul- und Spielkameraden nicht beunruhigen wollen."

Es folgte ein allgemeines — und wohl ein sehr aufrichtiges, denn es waren ja nur Kinder — Gemurmel der Verneinung, und der lange Junge, der es vielleicht so ehrlich als irgend Einer unter ihnen meinte, rief alle Anwesenden zu Zeugen auf, daß er nur ganz leise geschrieen habe.

„Ich bitte euch daher, meine lieben Kinder," sagte der Schulmeister, „vergeßt nicht, was ich von euch verlangt habe und thut es mir zu Gefallen.

Seyd so fröhlich, als ihr seyn könnt, aber erinnert euch, daß ihr mit Gesundheit gesegnet seyd. Gott behüte euch alle!"

„Danke, Sir," und „Gott befohlen, Sir," klang es zu öfterenmalen aus einem Dutzend Kehlen, und die Knaben entfernten sich sehr langsam und leise. Aber da schien die Sonne, und da sangen die Vögel, wie sie dieß nur an halben und ganzen Vakanztagen thun; da winkten die Bäume allen unbeschäftigten Jungen zu, hinanzuklimmen und unter ihren laubigen Zweigen zu nisten; das Heu bat sie, zu kommen und es in der reinen Luft auszustreuen; die grünen Saatfelder nickten sanft gegen Wald und Strom hin; der anmuthige Grund, noch lieblicher wiederstrahlend unter seinen lichten und schattigen Tinten, verlockte zu Sprüngen und Sätzen, und zu langen Spaziergängen — Gott weiß wohin. Dieß war mehr, als ein Knabe ertragen konnte, und mit freudigem Jubel enteilte die ganze Bande und tummelte sich lärmend und lachend umher.

„Das ist Natur, Gott sey Dank!" sagte der arme Schulmeister, als er ihnen nachblickte. „Es freut mich recht, daß sie sich nicht an meine Worte kehrten."

„Es ist jedoch schwer, es Jedermann recht zu machen, wie die meisten von uns wohl entdeckt haben werden, ohne für diesen Erfahrungssatz der Moral jener bekannten Fabel zu bedürfen, und im Laufe des Nachmittags machten mehrere Mütter und Tanten

von Zöglingen ihren Besuch, um über das Verfahren des Schulmeisters ihre gänzliche Mißbilligung auszudrücken. Einige beschränkten sich auf Andeutungen, indem sie etwa höflich fragten, welch ein rothgedruckter Tag oder welches Heiligenfest denn im Kalender stehe; Andere — und diese gehörten zu den tiefen Dorfpolitikern — folgerten, es sey eine Geringachtung des Throns, ein Schimpf für Kirche und Staat, und schmecke nach revolutionären Principien, bei einem geringeren Anlasse als bei dem Geburtstag des Monarchen, einen halben Vakanztag zu geben; aber die Mehrzahl drückte ihr Mißfallen unverholener und mit Berücksichtigung persönlicher Gründe aus, indem sie meinte, eine solche Verkürzung des Unterrichts sey nichts anderes, als ein Akt offenen Raubs und Betrugs; und eine alte Dame stürzte, als sie fand, daß nichts den friedliebenden Schulmeister zu reizen oder zu entflammen vermochte, aus seinem Hause hinaus, und sprach über ihn vor seinem Fenster mit einer andern Dame, sich dahin erklärend, er müsse sich natürlich für diesen halben Vakanztag einen Abzug von seinem Wochengehalt gefallen lassen, oder er habe eben so natürlich eine Concurrenz zu gewärtigen; es sey kein Mangel an müßigen Schluckern in der Nachbarschaft (hier erhob die alte Dame ihre Stimme) und einige Schlucker, die sogar zu faul wären, um Schulmeister zu seyn, dürften wohl bald finden, daß ihnen andere Schlucker über die Köpfe wüchsen; sie wolle daher genau auf dieselbe Acht haben und

ihnen scharf auf die Finger sehen. Aber alle diese Verhöhnungen und Kränkungen waren nicht im Stande, auch nur eine Sylbe aus dem demüthigen Schulmeister herauszulocken, der an Nells Seite saß — etwas niedergeschlagen vielleicht, aber ganz still und ohne sich zu beklagen.

Gegen Abend humpelte ein altes Weib so schnell, als sie konnte, den Garten herauf, und sagte zu dem Schulmeister, den sie an der Thüre traf, er solle gleich zu Frau West kommen, und er werde wohl am Besten thun, wenn er gleich vorauseile. Er wollte eben mit Nell einen Spaziergang machen; nun aber sputete er sich, ohne die Hand seines kleinen Gastes loszulassen, von hinnen, und überließ es der Botin, nach Belieben nachzukommen.

Sie hielten an der Thüre eines Bauernhauses, an welcher der Schulmeister sanft mit dem Finger pochte. Sie wurde ohne Zeitverlust geöffnet. Beide traten nun in eine Stube, wo sich eine kleine Weibergruppe um eine Frau versammelt hatte, die älter als die übrigen war und unter Weinen und Schluchzen bitterlich die Hände rang.

„Ach, Frau," sagte der Schulmeister, indem er sich dem Stuhle näherte, auf welchem die bekümmerte Alte saß, „steht es denn wirklich so übel?"

„Es geht schnell mit ihm," rief die alte Frau; „mein Enkel liegt im Sterben — und Ihr seyd rein daran schuld. Ihr hättet ihn nicht mehr sehen sollen, wenn er es nicht so ernstlich verlangt hätte.

Das ist jetzt die Frucht von seinem Lernen. Ach, Himmel, Himmel, Himmel, was kann ich thun!"

„Redet nicht so, daß mir eine Schuld dabei zur Last falle," entgegnete der sanfte Schulmeister. „Doch Ihr beleidigt mich nicht, Frau — nein, nein. Ihr seyd in einer großen Betrübniß und meint es nicht so schlimm mit Euern Worten — gewiß es kann nicht seyn."

„Ja, ich meine es so," erwiederte die alte Frau; „ich meine alles so, wie ich es gesagt habe. Hätte er nicht aus Furcht vor Euch immer hinter seinen Büchern gesessen — ich weiß gewiß, er wäre jetzt wohl und heiter."

Der Schulmeister ließ seine Blicke über die andern Weiber gleiten, als bäte er Eine oder die Andere davon, ein freundliches Wort für ihn zu sprechen; aber sie schüttelten ihre Köpfe und flüsterten sich gegenseitig zu, sie hätten nie geglaubt, daß viel Gutes beim Lernen herauskomme, und da liege jetzt der Beweis zur Hand. Ohne ein Wort zu erwiedern, oder ihre Härte durch einen Blick zu rügen, folgte er der alten Frau, welche ihn geholt hatte und jetzt gleichfalls hereingekommen war, in ein anderes Gemach, wo sein jugendlicher Freund halb angekleidet auf einem Bette ausgestreckt lag. Es war ein sehr junger Knabe — eigentlich ein kleines Kind. Die Haare hingen ihm in Locken um das Gesicht und seine Augen leuchteten — aber es war ein Blick vom Himmel, nicht von der Erde. Der Schulmeister

setzte sich an seiner Seite nieder, beugte sich über das Kissen und flüsterte seinen Namen. Der Knabe fuhr auf, strich sich mit der Hand über das Gesicht, schlang seine abgezehrten Arme um den Hals des Lehrers und rief, daß er sein einziger gütiger Freund sey.

„Ich hoffe, daß ich es immer war. Gott weiß es, daß ich es wenigstens seyn wollte," sagte der arme Schulmeister.

„Wer ist das?" fragte der Knabe, als er Nell bemerkte. „Ich scheue mich, sie zu küssen, weil sie sonst auch krank werden könnte. Bittet sie, daß sie mir ihre Hand reiche."

Nelly kam schluchzend näher und ergriff die kleine schlaffe Hand. Nach einer Weile machte sich der kranke Knabe wieder los und legte sich sanft nieder.

„Erinnerst du dich noch des Gartens, Harry," flüsterte der Schulmeister, um den Knaben zu sich zu bringen, da ein Zustand von Betäubung sich seiner zu bemächtigen schien, „und wie lieblich es dort in den Abendstunden war? Du mußt machen, daß du ihn bald wieder besuchen kannst, denn ich glaube, sogar die Blumen haben dich vermißt und sind nicht mehr so heiter, als sie sonst zu seyn pflegten. Du kömmst doch bald — nicht wahr?"

Der Knabe lächelte matt — so gar, gar matt — und legte seine Hand auf das graue Haupt seines Freundes. Auch seine Lippen bewegten sich, aber

es kam keine Stimme hervor — nein, nicht ein Laut. In dem nun folgenden Schweigen drang das Summen ferner Stimmen, von leichten Abendlüften getragen, durch das offene Fenster.

„Was ist das?“ fragte das Kind, die Augen öffnend.

„Die Knaben spielen auf dem Rasen.“

Der Kleine nahm ein Taschentuch von seinem Kissen und machte den Versuch, es über seinem Haupte zu schwingen; aber der schwache Arm sank kraftlos nieder.

„Soll ich es thun?“ fragte der Schulmeister.

„Ja, seyd so gut, aber an dem Fenster,“ lautete die matte Antwort. „Bindet es an das Gitter. Vielleicht sehen es Einige von dort aus. Sie denken vielleicht an mich und schauen in diese Richtung.“

Er erhob den Kopf und blickte von dem flatternden Signal auf sein müßiges Rackett, das neben der Schiefertafel, dem Buche und sonstigem Eigenthum des Knaben auf einem in der Kammer stehenden Tische lag. Dann legte er sich abermals sachte nieder und fragte, ob das kleine Mädchen noch da wäre, denn er konnte sie nicht sehen.

Nell trat vor und drückte die Hand des Kranken, welche auf der Bettdecke lag. Die zwei alten Freunde und Gefährten, denn das waren sie, obgleich der Eine ein Mann der Andere ein Kind war — hielten sich gegenseitig in langer Umarmung fest; dann

wandte der kleine Schüler sein Gesicht gegen die Wand und schlief ein.

Der arme Schulmeister blieb auf derselben Stelle sitzen, hielt die kleine kalte Hand in der seinigen und wärmte sie. Es war nur die Hand eines todten Kindes. Er fühlte dieß; und doch wärmte er sie noch immer und konnte sie nicht weglegen.

Der Raritätenladen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Mit fast gebrochenem Herzen verließen Nell und der Schulmeister das Sterbebette und kehrten nach der Hütte des Letztern zurück. Aber mitten in ihrem Gram und ihren Thränen war das Mädchen sorgfältig bemüht, die wahre Ursache derselben vor dem alten Manne geheim zu halten, denn der todte Knabe war ein Enkel gewesen und hinterließ nur eine einzige betagte Verwandte, um über seinen frühen Heimgang zu trauern.

Sie schlich sich sobald als möglich nach ihrem Lager, und als sie allein war, machte sie dem Kummer, der ihre Brust belastete, durch Thränen Luft. Die traurige Scene, deren Zeuge sie gewesen, war jedoch nicht

ohne Lehre für sie, und forderte sie zur Zufriedenheit und Dankbarkeit auf — zur Zufriedenheit mit einem Schicksale, welches ihr Gesundheit und Freiheit gelassen hatte, und zur Dankbarkeit, daß sie dem einzigen Verwandten und Freund, den sie liebte, erhalten blieb und daß sie in einer so schönen Welt leben und sich regen durfte, während viele junge Geschöpfe — so jung und hoffnungsvoll als sie selber — geknickt und den Gräbern heimgegeben wurden. Wie mancher Rasen des alten Kirchhofs, auf dem sie kürzlich hin und hergegangen war, grünte über den Gräbern von Kindern! Und obgleich sie noch ganz wie ein Kind dachte und vielleicht nicht hinreichend überlegte, zu welchem schönen und glücklichen Daseyn Diejenigen geboren sind, welche jung sterben, und wie sie der Tod des Schmerzes überhebt, Andere um sich her sterben zu sehen, die wohl manche kräftige Liebe ihrer Herzen mit in's Grab nehmen und im Laufe eines langen Lebens oftmals die Bitterkeit des Todes schmecken mußten, so dachte sie doch weise genug, eine einfache, nahe liegende Moral aus dem zu schöpfen, was sie diesen Abend gesehen hatte, und sie tief in ihrem Herzen zu bewahren.

Ihre Träume zeigten ihr den kleinen Schüler — nicht eingesargt und begraben, sondern unter Engel weilend, mit einem glücklichen Lächeln auf seinem Antlitze. Die Sonne goß ihre erheiternden Strahlen in das Gemach und weckte sie; und nun blieb es ihr noch vorbehalten, von dem armen Schulmeister

Abschied zu nehmen und wieder einmal den Wanderstab zu ergreifen.

Als sie reisefertig waren, hatte die Schule bereits angefangen. In der düstern Stube war es wieder so geräuschvoll wie gestern — ein wenig mäßiger und leichter vielleicht, aber, wenn es war, jedenfalls nur sehr wenig. Der Schulmeister stand von seinem Pulte auf und begleitete sie bis zur Gartenthüre.

Mit zitternder, widerstrebender Hand bot ihm Nelly das Geld an, welches die Dame beim Wettrennen ihr für die Blumen gegeben hatte: sie stammelte ihren Dank und erröthete, als sie es hinhielt, denn die Summe kam ihr gar zu unbedeutend vor. Er verlangte jedoch, daß sie es wieder einstecke, beugte sich nieder, um ihre Wange zu küssen, und kehrte in das Haus zurück.

Sie waren kaum ein halbes Dutzend Schritte gegangen, als er schon wieder an der Gartenthüre erschien; der alte Mann kehrte zurück, um ihm noch einmal die Hand zu drücken, und die Kleine that das Gleiche.

„Glück und Segen begleite Euch!“ sagte der arme Schulmeister. „Ich bin jetzt ein ganz einsamer Mann. Wenn Ihr je wieder dieses Weges kommt, so vergeßt die kleine Dorfschule nicht.“

„Wir werden sie nie vergessen, Sir,“ versetzte Nell, „und werden uns stets mit Dankbarkeit der uns hier zu Theil gewordenen Güte erinnern.“

„Ich habe schon sehr oft von Kinderlippen solche

Worte vernommen," sagte der Schulmeister, indem er in gedankenvollem Lächeln den Kopf schüttelte — „aber sie wurden immer bald vergessen. Ein junger Freund schenkte mir seine Liebe, er war um so besser, weil er jung war — aber das ist jetzt vorüber — Gott behüte euch!"

Sie sagten ihm zu wiederholtenmalen Lebewohl und entfernten sich langsam, indem sie oft noch zurückschauten, bis sie ihn nicht mehr sehen konnten. Endlich hatten sie das Dorf weit hinter sich und selbst der Rauch über den Bäumen war ihren Blicken entschwunden. Sie schleppten sich jetzt rascheren Schrittes weiter, entschlossen, der Landstraße zu folgen, wohin immer dieselbe führen mochte.

Aber Landstraßen dehnen sich oft sehr, sehr lange. Diejenige, welche sie verfolgten, führte — mit Ausnahme einiger unbeträchtlichen Häusergruppen, an denen sie, ohne anzuhalten, vorbeizogen, und eines einsamen Wirthshauses am Wege, wo sie etwas Brod und Käse genossen — nirgends hin; es war schon spät am Nachmittag — aber noch immer lag sie weit vor ihnen da, dieselben öden, langweiligen Wendungen, wie den ganzen Tag über. Es blieb ihnen jedoch keine andere Wahl, als weiter zu gehen, was sie denn auch, freilich mit langsameren Schritten, thaten, da sie sehr müde und erschöpft waren.

Der Nachmittag war in einen schönen Abend übergegangen, als sie an einem Punkte anlangten, wo der Weg eine scharfe Wendung machte und quer

über ein Gemeindegut führte. Am Rande desselben und dicht an dem Gehäge, welches diesen Grund von den bebauten Feldern trennte, hatte ein Caravanenwagen Halt gemacht, in dessen unmittelbarer Nähe sie sich, der genannten Lage wegen, so plötzlich befanden, daß sie ihm nicht ausweichen konnten, auch wenn sie gewollt hätten.

Es war kein schäbigter, schmutziger, staubiger Karren, sondern ein hübsches, kleines Haus auf Rädern, mit weißen, festonartigen Vorhängen vor den Fenstern und Schalousien, deren grüne Grundfarbe mit grellrothen Feldern wechselte — ein glücklicher Farbencontrast, in welchem auch die ganze übrige Equipage prunkte. Auch wurde der Wagen nicht armselig von einem einzelnen Esel oder einem ausgehungerten Gaule gezogen, denn ein paar sehr gut genährte Pferde standen daneben ausgespannt und weideten das staubige Gras ab; ebenso wenig war es eine Zigeunercaravane, denn an der offenen Thüre, die sich eines blanken Messingklopfers erfreuen durfte, saß eine christliche Dame, wohlbeleibt und behaglich anzusehen, welche einen großen, mit Schleifen überladenen Hut trug. Und daß die Caravane gehörig mit Vorräthen versehen war, erhellte aus der Beschäftigung der Dame — einer sehr vergnüglichen und erfrischenden nämlich, da sie eben Thee trank. Das Theezeug mit Einschluß einer Flasche von ziemlich verdächtigem Charakter und einem Schinken lag auf einer, mit einem Tellertuch bedeckten

Trommel; und da saß, wie an dem bequemsten runden Tische auf der ganzen Welt, diese wandernde Dame, ihren Thee trinkend und sich an der Aussicht erlabend.

Da die Caravanendame in diesem Augenblicke zufälligerweise ihre Tasse, welche, um mit dem ganzen Aeußeren der Dame im Einklange zu stehen, eine sehr große Tasse war, an die Lippen führte und ihre Augen, voll Hochgenusses über den duftenden Thee, der vielleicht einer kleinen Beimischung aus der verdächtigen Flasche nicht entbehrte (wir stellen übrigens hier nur eine Vermuthung, keineswegs eine bestimmte Thatsache auf) gen Himmel richtete — wir sagen, da die Dame eben in dieser angenehmen Weise beschäftigt war, so bemerkte sie unsere Reisenden bei ihrer ersten Annäherung nicht. Erst, als sie im Begriffe war, die Tasse niederzusetzen und nach der Anstrengung, welche die Verfügung über deren Inhalt nöthig gemacht hatte, einen tiefen Athem zu schöpfen, gewahrte die Caravanendame eines alten Mannes und eines jungen Kindes, die langsam an ihr vorbeikamen und ihrem Treiben mit Augen voll bescheidener, aber hungriger Bewunderung zusahen.

„He!" rief die Caravanendame, indem sie die Krummen aus ihrem Schooße schaufelte und dieselben verschluckte, ehe sie ihre Lippen abwischte. „Ja, die werden's wissen. — Wer gewann beim Wettrennen die Platte, Kind?"

„Wie, Madame?" fragte Nell.

„Ich frage, wer bei dem Wettrennen die Platte

gewann, Kind? — Die silberne Platte, bei dem Rennen am zweiten Tag?"

„Am zweiten Tag, Madame?"

„Am zweiten Tag. Freilich, am zweiten Tag," wiederholte die Dame mit ungeduldiger Geberde. „Kannst du nicht sagen, wer die Platte gewann, wenn du höflich darum gefragt wirst?"

„Ich weiß es nicht, Madame."

„Du weißt es nicht?" entgegnete die Caravanendame. „Ei, ihr wart ja dort. Ich sah euch mit meinen eigenen Augen."

Nell erschrack, als sie dieß hörte, denn sie fürchtete, die Dame möchte mit der Firma Short und Codlin genauer bekannt seyn. Was übrigens jetzt folgte, diente dazu, sie wieder zu beruhigen.

„Und mit großem Bedauern habe ich wahrgenommen," fügte die Caravanendame bei, „wie ihr euch mit einem Polichinell umtriebt — einem armseligen, gemeinen Wicht, auf den die Leüte nur mit Verachtung blicken sollten."

„Es geschah nicht aus freier Wahl," versetzte das Kind. „Wir wußten keinen Weg, und die zwei Männer waren so freundlich, uns mit sich reisen zu lassen. Sind — sind sie Ihnen bekannt, Madame?"

„Ob sie mir bekannt sind, Kind?" rief die Caravanendame fast entsetzt. „Ob mir diese Menschen bekannt sind? Doch du bist jung und unerfahren, und dieß mag deine Frage entschuldigen. Sehe ich denn wie eine Person aus, die mit solchen Leuten

bekannt ist? Sieht die Caravane aus, als ob sie mit denselben zu schaffen hätte?"

„Nein, Madame, nein," entgegnete das Kind, das einen argen Verstoß begangen zu haben fürchtete. „Ich bitte um Verzeihung."

Diese wurde auch alsbald gewährt, obgleich die Dame noch immer finster und übel gelaunt ob einer so herabwürdigenden Vermuthung zu seyn schien. Nelly erzählte ihr sodann, daß sie das Pferderennen am ersten Tage verlassen hätten und nun auf diesem Wege nach der Stadt reisen wollten, wo sie zu übernachten gedächten. Da sich das Gesicht der wohlbeleibten Dame wieder aufzuklären begann, so wagte sie es, zu fragen, wie weit es noch bis dahin wäre. Die Antwort erfolgte erst, nachdem die Dame umständlich auseinander gesetzt hatte, sie sey am ersten Tag in einem Gig zu dem Wettrennen gekommen, rein um des Vergnügens willen, da ihre Anwesenheit daselbst durchaus keine Beziehung zu Geschäfts- oder Erwerbsangelegenheiten gehabt habe, und lautete dahin, daß es noch acht Meilen bis zur Stadt sey.

Diese entmuthigende Nachricht wirkte etwas niederschlagend auf das Kind, welches sich kaum einer Thräne erwehren konnte, als es die immer dunkler werdende Straße hinabsah. Der alte Mann ließ keinen andern Klagelaut, als einen schweren Seufzer vernehmen, indem er sich dabei auf seinen Wanderstab stützte und vergebens das Ende des staubigen Weges zu erspähen versuchte.

Die Caravanendame wollte eben ihr Theeservice zusammenpacken und den extemporirten Tisch abräumen; wie sie aber des Kindes ängstliches Benehmen bemerkte, zögerte sie und hielt inne. Das Kind verbeugte sich, dankte für die Auskunft, gab dem alten Manne die Hand, und hatte sich bereits etliche und fünfzig Schritte entfernt, als ihr die Caravanendame nachrief, sie möchte wieder umkehren.

„Komm näher — noch näher," sagte sie, indem sie ihr winkte, die Wagentreppe heraufzukommen. „Bist du hungrig, Kind?"

„Nicht sehr, aber wir sind müde und es ist — es ist noch so weit —"

„Nun, hungrig oder nicht — in keinem Fall wird dir etwas Thee schaden," entgegnete die neue Bekannte. „Vermuthlich werden Sie auch nichts dagegen haben, alter Herr?"

Der Großvater zog demüthig seinen Hut ab und dankte. Die Caravanendame hieß ihn nun gleichfalls die Treppe heraufkommen; aber da sich die Trommel als ein sehr unpassender Tisch für Zwei erwies, so stiegen sie wieder hinunter und setzten sich auf das Gras, während die Dame das Theezeug, Butter und Brod, den Schinken, kurz alles hinunter bot, woran sie sich selber gelezt hatte, die Flasche ausgenommen, welche bereits gelegentlich in ihre Tasche geschlüpft war.

„Stelle es neben die Hinterräder, Kind: das ist der beste Platz;" sagte ihre Freundin, die Zurüstun-

gen von oben herab beaufsichtigend. „Gib den Theetopf herauf, daß ich noch etwas heißes Wasser und eine Prise frischen Thee's hineinthun kann; ihr mögt dann essen und trinken, so viel ihr könnt, und braucht nichts zu sparen — das ist alles, was ich verlange."

Sie hätten vielleicht den Wunsch der Dame erfüllt, wenn er auch nicht so freimüthig oder wohl auch gar nicht ausgedrückt worden wäre; da aber dieses Geheiß sie jeden Schattens von Schüchternheit oder Bedenken entband, so sprachen sie dem Mahle kräftig zu, und lezten sich aufs Köstlichste.

Während sie so beschäftigt waren, stieg die Caravanendame herunter und ging mit gemessenen Schritten, die Hände auf dem Rücken zusammengeschlagen und gar stattlich mit ihrem Hute wackelnd, auf und ab, wobei sie von Zeit zu Zeit mit der Miene ruhigen Entzückens den Wagen betrachtete und eine besondere Freude an den rothen Feldern und dem Messingklopfer zu haben schien. Nachdem sie sich eine Weile diese gemächliche Motion erlaubt hatte, setzte sie sich auf die Treppe und rief: „George", worauf ein Mann in einem Fuhrmannskittel zum Vorschein kam: er hatte bisher in einer Hecke gesteckt, so daß er Alles, was vorging, beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden, und als er jetzt die verhüllenden Zweige zurückbog, zeigte er sich in einer sitzenden Stellung, auf seinen Knieen eine Schüssel mit Gebäck und einen steinernen Maaßkrug, in den Händen aber ein Messer und eine Gabel haltend.

„Ja, Madame —" sagte Georg.

„Wie habt Ihr die kalte Pastete gefunden, George?"

„Sie war nicht übel, Madame."

„Und das Bier?" fuhr die Caravanendame mit einer Miene fort, als interessire sie sich mehr für diese, als für die erstere Frage; „geht es an, George?"

„Es ist ein Bischen flauer, als es seyn sollte," entgegnete George; „man kann's aber wohl trinken."

Um seine Gebieterin in dieser Hinsicht zu beruhigen, that er einen Schluck, welcher einen Schoppen oder etwas darüber betragen mochte, schmatzte mit den Lippen, zwinkerte mit den Augen und nickte mit dem Kopfe. Und nun griff er, zweifelsohne in der gleich freundlichen Absicht, zu dem Messer und der Gabel, als einer praktischen Versicherung, daß das Bier nicht übel auf seinen Appetit gewirkt hatte. Die Caravanendame sah ihm eine Weile beifällig zu und sprach sodann:

„Seyd Ihr bald fertig?"

„Beinahe, Madame."

Und in der That, nachdem er die Schüssel rundum mit seinem Messer ausgekratzt und die auserlesensten braunen Bissen seinem Munde zugeführt, außerdem auch dem steinernen Krug mit einem so scientivischen Schlucke zugesprochen hatte, daß sich der Kopf des Ehrenmannes allmälig und fast unbemerklich immer weiter und weiter nach hinten senkte, bis

seine ganze Figur der Länge nach ausgestreckt auf dem Boden lag — nachdem, wie gesagt, all' dieß geschehen war, erklärte er sich für fertig und kam aus seinem Verstecke hervor.

„Ich hoffe, Ihr habt Euch nicht übereilt, George," sagte seine Gebieterin, welche für seine letzte Anstrengung große Sympathie zu haben schien.

„Wenn Sie meinen," entgegnete ihr Begleiter, der sich weislich für jeden möglichen günstigen Fall einen Rückhalt wahren wollte, „so müssen wir's eben das nächste Mal wieder reinbringen; das ist Alles."

„Wir haben doch keine schwere Ladung, George?"

„So sprechen die Frauenzimmer immer," versetzte der Mann, indem er weit umherschaute, als wolle er die Natur im Allgemeinen zur Zeugschaft gegen solche ungeheure Anmuthungen aufrufen. „Wenn man eine Frau kutschieren sieht, so kann man immer bemerken, daß sie ihre Peitsche keinen Augenblick ruhen läßt; ein Pferd kann ihr nie geschwind genug gehen. Wenn ein Vieh einmal seine gehörige Last hat, so ist eine Frauensperson nie zu überzeugen, daß es nicht noch ein Uebriges thun könne. Nun, was soll's dermalen?"

„Würden diese zwei Reisenden den Pferden viel ausmachen, wenn wir sie mitnähmen?" fragte seine Gebieterin, ohne sich mit einer Entgegnung auf diese philosophische Untersuchung abzugeben, und deutete dabei auf Nell und den alten Mann, die sich mit

kläglichen Mienen anschickten, ihre Reise zu Fuße fortzusetzen.

„Freilich machen sie etwas aus," erwiederte Georg verdrießlich.

„Aber ich meine, ob sie viel ausmachen würden?" wiederholte die Herrin. „Sie können nicht sonderlich schwer seyn."

„Das Gewicht dieses Paars, Madame," versetzte George, indem er die Beiden mit dem Blicke eines Mannes betrachtete, der eine Last auf ein Loth hin zu schätzen weiß, „macht eine Kleinigkeit weniger, als das des Oliver Cromwell."

Nell war ganz erstaunt, daß der Mann so genau mit dem Gewicht einer Person bekannt war, der, wie sie aus Büchern gelesen, so lange vor ihrer Zeit gelebt hatte; sie vergaß jedoch bald dieses Gegenstands in der Freude über die Nachricht, daß sie in dem Wagen mitfahren dürften, und dankte der Dame mit ungeheuchelter Herzlichkeit. Mit großer Bereitwilligkeit und Behendigkeit half sie das Theezeug und die andern Sachen, welche umherlagen, aufräumen, und sobald die Pferde eingeschirrt waren, stieg sie mit ihrem entzückten Großvater in den Wagen. Ihre nunmehrige Beschützerin schloß sofort die Thüre und setzte sich neben der Trommel an ein offenes Fenster. George nahm die Treppe ab, packte sie unter das Fuhrwerk, und so ging es unter vielem Klappern, Knarren und Krachen weiter, wobei der glänzende Messingklopfer, dessen sich sonst Niemand

bediente, während des schwerfälligen Fortholperns aus eigenem Antrieb einen unablässigen Doppelschlag applicirte.

Der Raritätenladen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Als sie eine kurze Strecke langsam weiter gereist waren, wagte es Nell, sich verstohlen in dem Wagen umzusehen und ihn genauer zu betrachten. Die eine Hälfte desselben, wo zur Zeit die behagliche Eigenthümerin Platz genommen hatte, war mit Teppichen belegt und an dem äußersten Ende so abgetheilt, daß sie eine Art Schlafgemach, nach Weise der Kojen auf einem Schiffe, bildete, welches, wie die kleinen Fenster, mit schönen weißen Vorhängen beschattet war und gemächlich genug aussah, obgleich es als ein unerklärliches Geheimniß erscheinen mochte, durch welche Art gymnastischer Uebung es der Caravanendame je möglich wurde, hineinzukommen. Die andere Hälfte diente als Küche und war mit einem Ofen ausgestattet, dessen Kamin durch das Dach ging; auch enthielt sie einen Speiseschrank, mehrere

Truhen, einen großen Krug mit Wasser, Kochgeräthschaften und einige Töpferwaaren. Die letzteren Utensilien hingen an den Wänden, welche in der für die Caravanendame bestimmten Abtheilung mit einigen heitereren und leichtereren Ornamenten, zum Beispiel einem Triangel und einem Paar sehr abgegriffener Tambourinen verziert waren.

Die Dame selber saß in vollem Stolze und in aller Poesie dieser musikalischen Instrumente an dem einen Fenster, während die kleine Nell und ihr Großvater in der ganzen Demuth des Kessels und der Pfannen an dem andern ihren Platz hatte; und mittlerweile holperte, die immer dunkler werdende Aussicht nur sehr langsam kürzend, der Wagen weiter. Anfangs sprachen unsere zwei Wanderer wenig und nur in flüsternden Lauten; als sie aber allmälig mit dem Orte vertrauter wurden, wagten sie es mit größerer Freimüthigkeit sich zu unterhalten, denn sie sprachen nun von der Gegend, durch welche sie fuhren, und den verschiedenen Gegenständen, welche sich ihren Augen darboten, bis der alte Mann einschlief. Als die Caravanendame dieß bemerkte, lud sie Nell ein, heranzukommen und an ihrer Seite Platz zu nehmen.

„Nun, Kind," sagte sie, „wie gefällt dir diese Art zu reisen?"

Nell versetzte, daß sie dieselbe in der That für sehr angenehm halte, und die Dame pflichtete ihr für den Fall bei, daß die Leute noch gehörig Lebensgeister besäßen. „Sie, für ihre Person," sagte sie,

„wäre in dieser Beziehung mit einer Herabgestimmtheit heimgesucht, welche ein unaufhörliches Reizmittel fordere“, obgleich sie sich nicht darüber auszudrücken beliebte, ob das genannte Reizmittel aus der verdächtigen Flasche, deren wir bereits erwähnt haben, oder aus anderen Quellen flöße.

„Das ist das Glück von euch jungen Leuten,“ fuhr sie fort; „ihr wißt nicht, was eine Abspannung der Gefühle ist. Auch habt ihr stets einen guten Appetit — und was liegt nicht hierin für ein Trost?“

Nell dachte, sie könnte zuweilen ihres Appetits recht bequem entbehren, und meinte auch außerdem, es sey in der äußern Erscheinung der Dame oder in ihrer Art Thee zu trinken, Nichts zu finden, was zu der Folgerung berechtige, daß ihr natürlicher Geschmack für Speise und Trank besonders nothgelitten habe. Sie nickte jedoch pflichtschuldigst zu den Worten der Dame eine stumme Bejahung und wartete, bis sie fortfahren würde.

Statt aber zu sprechen, sah sie das Kind geraume Zeit schweigend an, stand dann auf und holte aus einem Winkel eine sehr lange und ellenbreite Rolle Leinwand, welche sie auf den Boden legte und mit dem Fuße ausbreitete, bis sie fast von einem Ende des Wagens bis zum andern reichte.

„Da, mein Kind,“ sagte sie, „lies mir dieses.„

Nell trat an das Ende der Rolle und las laut

die mit schwarzen Riesenbuchstaben gemalte Inschrift:

„Jarley's Wachsfigurencabinet."

„Lies es noch einmal," sagte die Dame selbstgefällig.

„Jarley's Wachsfigurencabinet," wiederholte Nell.

„Das bin ich," sagte die Dame. „Ich bin Madame Jarley."

Während die Caravanendame Nelly einen ermuthigenden Blick zuwarf, welcher ihr die Versicherung geben sollte, daß sie, obgleich sie in der Gegenwart der eigentlichen Madame Jarley stehe, doch nicht ganz überwältigt und niedergedrückt zu seyn brauche, entfaltete sie eine andere Rolle mit der Inschrift: „Einhundert Figuren in voller Lebensgröße," und dann wieder eine, auf welcher geschrieben war: „Die staunenerregende Sammlung von wirklichen Wachsfiguren, die einzige in der Welt," und dann mehrere kleinere Rollen mit Inschriften, wie: „Wird eben innen gezeigt" — „Die ächte und einzige Jarley" — „Jarley's unvergleichliche Sammlung" — „Jarley ist das Entzücken des hohen Adels und des verehrlichen Publikums" — „Die königliche Familie gehört zu Jarley's Gönnern." Nachdem sie diese Wunderthiere von Placaten dem erstaunten Kindegezeigt hatte, brachte sie Specimina von geringerer Brut, in der Gestalt von Handzetteln zum Vorschein,

deren Inhalt zum Theil in die Form von Parodien auf Volkslieder gebracht war, zum Beispiel: „Glaube mir, denn Jarley's sind so selten" — „Ich schaute deine Pracht in meinen Jugendjahren" — „Ueber's Meer zu Jarley", — während andere, um jedem Geschmack zuzusagen, in scherzender Weise als Parodie auf das beliebte Liedchen: „Oh, hätt' ich einen Esel," abgefaßt waren; eines derselben fing folgendermaßen an:

„Hört' irgendwo ich einen Esel schrei'n:
‚Geht nicht in Jarley's Cabinet hinein';
Glaubt ihr, ich achtet' sein? O nein, o nein!
D'rum lauft zu Jarley's."

Außer diesen kamen noch mehrere Compositionen in Prosa, als zum Beispiel: Angebliche Dialoge zwischen dem Kaiser von China und einer Auster, oder dem Erzbischof von Canterbury und einem Dissenter über die Kirchensteuer, die aber alle zu dem gleichen Schlußsatz führten, nämlich, daß der Leser zu Jarley eilen solle, und daß Kinder und Dienstboten nur die Hälfte bezahlen. Nachdem Madame Jarley alle diese Belege für ihre wichtige Stellung in der Gesellschaft vorgezeigt hatte, um auf ihre Gefährtin den gehörigen Eindruck zu machen, rollte sie dieselben wieder zusammen, verwahrte sie sorgfältig, setzte sich nieder und warf einen triumphirenden Blick auf das Kind.

„Jetzt darfst du aber nie mehr mit schmutzigen Polichinellen Cameradschaft machen," sagte Madame Jarley.

„Ich habe noch nie ein Wachsfigurencabinet gesehen, Madame," entgegnete Nelly. „Ist es possierlicher, als der Polichinell?"

„Possierlicher?" rief Madame Jarley mit schriller Stimme. „Es ist ganz und gar nicht possierlich."

„Oh!" erwiederte Nell mit aller möglichen Demuth.

„Es ist durchaus nicht possierlich," wiederholte Madame Jarley. „Es ist ruhig und — wie heißt doch nur das Wort — kritisch? Nein — classisch? Ja, das ist's, es ist ruhig und classisch. Kein gemeines Klopfen und Prügeln, keine Possenreisserei und Krakelerei, wie bei deinen unvergleichlichen Polichinellen, sondern stets dasselbe, mit der nie wechselnden Miene von Kaltblütigkeit und Anstand — und so ganz Leben, daß du, wenn die Wachsfiguren sprächen und umhergingen, kaum einen Unterschied merktest. Ich will zwar nicht so weit gehen, um zu sagen, daß ich Wachsfiguren, ganz dem Leben gleich, gesehen habe; das aber kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mir schon lebende Menschen vorgekommen sind, die ganz wie Wachsfiguren aussahen."

„Sind sie hier, Madame?" fragte Nell, deren Neugierde durch die Beschreibung geweckt war.

„Wen meinst du, Kind?"

„Die Wachsfiguren, Madame."

„Barmherziger Himmel! Kind, was fällt dir ein — wie könnte eine solche Sammlung hier seyn, wo du alles sehen kannst, ausgenommen das Innere

von einem kleinen Speiseschrank und einigen Koffern? Sie sind in den andern Wagen nach den Cabinetszimmern vorausgegangen, wo sie übermorgen ausgestellt werden. Du gehst nach derselben Stadt und wirst sie hoffentlich auch sehen. Ich finde es ganz natürlich, daß du gespannt darauf bist, und zweifle nicht, daß du kommen wirst. Gewiß, du könntest nicht wegbleiben, und wenn du es auch noch so sehr versuchtest."

„Ich werde mich, glaube ich, nicht in der Stadt aufhalten, Madame," sagte das Kind.

„Nicht dort?" rief Madame Jarley. „Und wo wollt ihr denn hin?"

„Ich — ich weiß es selber nicht genau. Wir sind noch unschlüssig."

„Du willst damit doch nicht sagen, daß ihr im Lande herumreist, ohne zu wissen wohin?" sagte die Caravanendame. „Seyd ihr nicht wunderliche Leute! In welcher Branche arbeitet ihr? Du kamst mir bei dem Pferderennen vor, als ob du gar nicht in deinem Element und nur zufällig dort wärest."

„Wir waren auch nur zufällig dort," entgegnete Nell, verwirrt über diese verfängliche Frage. „Wir sind arme Leute und wandern eben so umher. Wir haben nichts zu thun — wir hätten —"

„Du setzest mich immer mehr und mehr in Erstaunen," erwiederte Madame Jarley, nachdem sie eine Weile eben so stumm, als eine ihrer Figuren,

dagesessen hatte. „Was seyd ihr denn eigentlich? Doch nicht Bettler?“

„In der That, Madame, ich weiß nicht, was wir anders sind,“ versetzte das Kind.

„Ei du mein Himmel!“ rief die Caravanendame; „so etwas habe ich doch in meinem Leben nicht gehört! Wer hätte auch das gedacht?“

Nach diesem Ausruf folgte eine so lange, stumme Pause, daß Nell fürchtete, die Dame halte es für eine Verletzung ihrer Würde, die durch nichts mehr gut gemacht werden könne, daß sie sich hatte bewegen lassen, so arme Leute mit ihrem Schutz und ihrer Unterhaltung zu beglücken. Diese Besorgniß wurde auch ziemlich durch den Ton bestätigt, worin ihre bisherige Wohlthäterin endlich das Schweigen unterbrach.

„Und doch kannst du lesen,“ sagte sie. „Vermuthlich auch schreiben — es sollte mich nicht wundern.“

„Ja, Madame,“ versetzte das Kind, welches durch dieses Bekenntniß neuen Anstoß zu geben fürchtete.

„Nun, und was das nicht hübsch ist,“ entgegnete Madame Jarley. „Ich kann's nicht!“

Nell entgegnete ein „das wäre“ in einem Tone, der vielleicht andeuten mochte, daß sie sich mit Grund wundere, wie die ächte und einzige Jarley, das Entzücken des hohen Adels und des verehrlichen Publikums und das besondere Schooßkind der königlichen Familie, mit solchen allgemeinen Fertigkeiten

unbekannt seyn sollte, vielleicht aber auch, daß sie annahm, eine so große Dame könne kaum einer so ordinären Kunst benöthigt seyn. In welchem Sinne aber auch Madame Jarley diese Antwort nehmen mochte, — keines Falls gab sie zur Zeit Anlaß zu weiteren Fragen oder sonstigen Bemerkungen, denn die Besitzerin des Wachsfigurencabinets verfiel in ein gedankenvolles Schweigen und verblieb so lang in diesem Zustand, daß Nell an das andere Fenster zu ihrem Großvater sich zurückzog, der inzwischen erwacht war.

Endlich schüttelte die Caravanendame ihre contemplative Stimmung wieder ab und rief den Fuhrmann an ihr Fenster, mit dem sie sich lange flüsternd besprach, als ob sie hinsichtlich eines wichtigen Punktes seinen Rath einhole und dabei das pro und contra eifrig erwäge. Als endlich diese Rücksprache ein Ende genommen hatte, zog sie den Kopf wieder zurück und winkte Nell, heranzukommen.

„Und der alte Herr auch," sagte Madame Jarley, „denn ich habe ein Wörtchen mit ihm zu sprechen. Wünschten Sie wohl eine gute Stelle für ihre Enkelin? Wenn das der Fall ist, so kann ich Gelegenheit dazu verschaffen. Was sagen Sie dazu?"

„Ich kann sie nicht verlassen," antwortete der alte Mann. „Wir können uns nicht trennen. Was würde aus mir werden ohne sie?"

„Ich dächte, wenn je Einer, so wären Sie alt genug, für sich selber zu sorgen,“ entgegnete Madame Jarley in scharfem Tone.

„Ach nein,“ sagte das Kind mit angelegentlichem Flüstern; „ich fürchte, er wird es nie wieder können. Bitte, reden Sie nicht hart mit ihm. Wir sind Ihnen sehr zu Danke verpflichtet,“ fügte sie laut bei, „aber Keines von uns kann sich von dem Andern trennen, und wenn alle Reichthümer der Welt zwischen uns getheilt würden.“

Madame Jarley war etwas verblüfft über diese Aufnahme ihres Vorschlags und blickte den alten Mann, welcher Nell's Hand zärtlich in der seinigen hielt, in einer Weise an, als könnte sie recht wohl seiner oder überhaupt seines irdischen Daseyns entbehren. Nach einer bedrückenden Pause steckte sie abermals den Kopf zum Fenster hinaus und hielt mit dem Kutscher eine weitere Zwiesprache über den gleichen Punkt, obgleich sie jetzt nicht sobald einig zu werden schienen, als vorhin; endlich kam es aber doch zu einer Entscheidung, und sie redete auf's Neue den Großvater an.

„Wenn Sie wirklich geneigt sind, ein Geschäft zu übernehmen,“ sagte Madame Jarley, „so gibt es eine Menge für Sie zu thun; Sie können die Figuren ausstäuben helfen, die Billets abnehmen und so weiter. Ihre Enkelin würde sich dazu qualifiziren, der Gesellschaft das Cabinet zu zeigen; sie würde das bald loskriegen und hat überhaupt eine Weise

an sich, die den Leuten nicht unangenehm seyn dürfte, obgleich sie nach mir auftritt, denn ich war stets gewohnt, meine Gäste selbst herumzuführen, was ich auch jetzt noch thun sollte, wenn meine Lebensgeister nicht absolut einer kleinen Ruhe bedürften. Bedenken Sie sich wohl, es ist kein gewöhnliches Anerbieten," sagte die Dame, ganz in den Ton verfallend, womit sie ihr Publikum anzureden pflegte; „es ist Jarley's Wachsfigurencabinet — das nicht zu vergessen! Die Verrichtung ist ganz leicht und anständig. Die Gesellschaft auserlesen und die Vorstellung findet in Versammlungssälen, Rathhäusern, großen Gasthofsgelassen oder Auctionsgallerien statt. Wohl zu merken, bei Jarley's gibt es kein Vagabondiren auf offener Straße; auch findet sich, nicht zu vergessen, bei Jarley's weder bemalte Leinwand noch Sägemehl. Jede durch die Zettel verheißene Erwartung wird im höchsten Grade gerechtfertigt, und das Ganze macht einen Effekt von imponirendem Glanz, der bisher in diesem Königreiche nicht seines Gleichen hatte. Bemerken Sie, daß der Eintrittspreis nur sechs Pence beträgt und daß sich eine solche Gelegenheit vielleicht nie wieder finden wird."

Sobald Madame Jarley diese sublime Höhe erreicht hatte, stieg sie wieder zu den Einzelnheiten des gemeinen Lebens herunter, indem sie bemerkte, hinsichtlich des Gehaltes könne sie sich zu keiner bestimmten Summe verpflichten, bis sie sich hinreichend von Nell's Fähigkeiten überzeugt und die Art, wie

sich dieselbe ihrer Obliegenheiten entledige, sorgfältig beobachtet habe; sie mache sich jedoch anheischig, das Mädchen und den Großvater zu verköstigen und für ihre Wohnung zu sorgen; auch gebe sie noch außerdem ihr Wort, daß die Kost stets in guter Qualität und in reichlicher Quantität vorhanden seyn solle. —

Während Nell und ihr Großvater mit einander zu Rathe gingen, spazierte Madame Jarley, die Hände auf den Rücken gelegt, mit ungemeiner Würde und Selbstschätzung in dem Wagen auf und ab, wie sie es nach dem Theetrinken auf der schlechten Erde gethan hatte. Jedenfalls ist dieß kein so geringfügiger Umstand und verdient recht wohl der Erwähnung, wenn man bedenkt, daß der Wagen die ganze Zeit über in einer sehr unruhigen Bewegung war, und daß unter solchen Umständen nur eine Person von großer, natürlicher Stattlichkeit und erworbener Grazie das Stolpern vermeiden konnte.

„Nun, Kind,“ rief Madame Jarley, Halt machend, sobald Nelly sich zu ihr wandte.

„Wir sind Ihnen sehr verpflichtet, Madame, und nehmen dankbar ihr Anerbieten an.“

„Und es soll dich gewiß nie reuen,“ entgegnete Madame Jarley; „davon bin ich überzeugt. Nun aber die Sache abgemacht ist, wollen wir einen Bissen zu Mittag speisen.“

Der Wagen holperte inzwischen fort, als ob er auch Doppelbier getrunken hätte und schläfrig wäre,

bis er endlich das Straßenpflaster einer Stadt erreichte, wo kein Mensch sich mehr sehen ließ und Alles eine tiefe Ruhe bekundete, denn es war jetzt fast Mitternacht und die Einwohnerschaft sammt und sonders in ihren Betten. Da es zu spät war, um nach dem Ausstellungslocale zu gehen, so bogen sie nach einem Stück unbebauten Grundes ein, welches gerade innerhalb des alten Stadtthores lag, und schlugen daselbst ihr Nachtquartier auf — hart neben einem andern Wagen, welcher, trotz dem, daß er auf der gesetzlichen Tafel den großen Namen Jarley trug und außerdem die Wachsfiguren, den Stolz des Landes, von Ort zu Ort führen mußte, von einem niedrigdenkenden Steueramte als „gemeiner Frachtwagen" bezeichnet und sogar numerirt — sieben tausend und etliche hundert — worden war, als ob seine kostbare Last aus eitel Mehl oder Kohlen bestände!

Da diese mißhandelte Equipage leer war (sie hatte nämlich ihren Inhalt bereits an das Ausstellungslocal abgeliefert, und wartete hier nur, bis ihre Dienste wieder in Anspruch genommen wurden), so erhielt der alte Mann die Weisung, dort seine Schlafstelle einzurichten, und in seinen hölzernen Wänden besorgte ihm Nell ein so gutes Bette, als dieß bei den vorhandenen Materialien möglich war. Sie selbst sollte in Madame Jarley's eigenem Reisewagen schlafen — zum ausdrücklichen Zeichen der

Gunst und des Vertrauens, worin sie bei jener Dame stand.

Sie hatte ihren Großvater verlassen und wollte eben zu dem andern Wagen zurückkehren, als sie sich durch die liebliche Kühle der Nacht versuchen ließ, noch ein wenig in der freien Luft zu verweilen. Der Mond schien auf das alte Stadtthor nieder, den niedrigen Bogendurchgang ganz im Dunkeln lassend, und mit einem gewissen Gefühl von Neugierde und Furcht, näherte sie sich langsam demselben, blieb stehen und wunderte sich, wie finster, grauenhaft, alt und kalt es darin aussah.

Es war eine leere Nische vorhanden, aus der vielleicht vor Jahrhunderten irgend eine Statue heruntergefallen oder weggeführt worden war, und Nell machte sich eben ihre Gedanken, auf was für wunderliche Leute dieselbe, als sie noch oben gestanden hatte, herabgesehen haben mochte, wie sie vielleicht Zeuge mancher schweren Kämpfe hatte seyn müssen, und wie viele Mordthaten möglicher Weise an diesem stummen Orte geschehen waren, als plötzlich aus dem schwarzen Schatten des Bogens eine männliche Gestalt auftauchte. Sie erkannte dieselbe augenblicklich — wer hätte auch nicht im Nu den häßlichen, mißgestalteten Quilp erkennen sollen?

Die Straße war so schmal und die Schatten der Häuser auf der einen Seite so tief, daß er aus der Erde gestiegen zu seyn schien. Aber da war er! Nell schlüpfte in einen dunkeln Winkel und sah ihn

hart an ihr vorbeigehen. Er hatte einen Stock in der Hand, und als er aus dem Dunkel des Durchgangs herauskam, lehnte er sich auf denselben, sah zurück — wie es schien, genau nach der Stelle, wo das Mädchen stand — und winkte.

Ihr? — Oh, nein, Gott sey Dank, nicht ihr; denn als sie in Todtesängsten dastand und nicht wußte, ob sie um Hilfe rufen, oder aus ihrem Verstecke entfliehen sollte, tauchte, ehe er noch näher kommen konnte, langsam eine andere Gestalt aus dem Bogen auf, nämlich die eines Knaben, welcher auf seinem Rücken einen Pack trug.

„Geschwinder, Schlingel!" rief Quilp, indem er an dem alten Thore hinaufblickte und im Mondlichte wie irgend ein monströses Bild aussah, das aus der Nische herabgekommen war und nun nach seinem alten Hause zurückschaute. „Geschwinder!"

„Es ist eine schrecklich schwere Last, Sir," entschuldigte sich der junge Mensch. „Wenn man dieß berücksichtigt, so bin ich sehr schnell gegangen."

„So, du bist also schnell gegangen?" entgegnete Quilp; „du kriechst ja, du schleichst, du legst einen Weg zurück, wie ein Wurm, du Galgenstrick. Da tönen jetzt die Glocken — halb Ein Uhr."

Er hielt inne, um zu horchen, wandte sich dann so plötzlich und wüthend an den Jungen, daß derselbe zusammenfuhr, und fragte, um welche Stunde die Londoner Kutsche an der Straßenecke vorbeikomme. Der Junge antwortete um Ein Uhr.

„So komm denn," sagte Quilp, „oder es wird zu spät. Schneller — hörst du? — schneller!"

Der Junge sputete sich aus Leibeskräften, und Quilp ging voran, wobei er sich beständig drohend umwandte und seinen Begleiter zu größerer Eile drängte. Nell wagte es nicht, sich zu rühren, bis sie nichts mehr von den Beiden sehen und hören konnte, und dann eilte sie nach dem Orte zurück, wo sie ihren Großvater verlassen hatte; denn es war ihr, als ob schon die Nähe des Zwerges ihn mit Schrecken und Unruhe erfüllt haben müßte. Er schlief jedoch fest, und so zog sie sich leise wieder zurück.

Während sie sich nach ihrem Nachtlager begab, beschloß sie, des Vorfalles nicht zu erwähnen; denn was immer auch der Grund von des Zwerges Anwesenheit seyn mochte (und sie fürchtete, er habe nach ihnen gespäht), so erhellte doch aus seiner Frage nach der Londonerkutsche, daß er auf dem Heimwege begriffen sey, und da er an diesem Orte bereits gewesen, so ließ sich mit Fug annehmen, daß sie jetzt hier weit eher, als an jedem andern Orte vor seinen Nachforschungen gesichert waren. Diese Betrachtungen vermochten jedoch nicht, ihre eigene Unruhe zu verscheuchen, denn sie war zu sehr erschrocken, um sich so leicht wieder fassen zu können; und es war ihr, als würde sie von einer ganzen Legion Quilpen umschwärmt, und als wäre sogar die Luft voll davon.

Das Entzücken des hohen Adels und des verehrlichen Publikums und das gehegte Schooßkind der

königlichen Familie war inzwischen durch irgend einen nur ihr bekannten Selbstverkleinerungsprozeß in ihr Reisebette gelangt, wo sie friedlich schnarchte, während der große Hut, sorgfältig auf der Trommel niedergelegt, seine Herrlichkeit in dem trüben Lichte einer Lampe entfaltete, die von der Decke herabhing. Nelly's Bett war bereits auf dem Boden ausgebreitet, und es gewährte ihr eine große Beruhigung, als sie unmittelbar nach ihrem Eintritt die Treppe wegnehmen hörte und daher der Ueberzeugung leben durfte, daß jeder unmittelbare Verkehr zwischen außen befindlichen Personen und dem Messingklopfer durch diese Vorkehrung wirksam abgeschnitten war. Außerdem bekundeten gewisse Kehllaute, welche von Zeit zu Zeit durch den Boden des Wagens heraufkamen, und das Rasseln von Stroh in derselben Richtung, daß der Fuhrmann auf der Erde unter dem beweglichen Hause sein Lager aufgeschlagen hatte, wodurch gleichfalls ihr Gefühl von Sicherheit erhöht wurde.

Aber ungeachtet eines solchen Schutzes wurde doch ihr Schlaf die ganze Nacht über durch häufiges schreckhaftes Auffahren unterbrochen; denn Quilp zog sich durch ihre unruhigen Träume und erschien irgendwie in Verbindung mit dem Wachsfigurencabinet, bald selbst als Wachsfigur, bald als Madame Jarley und Wachsfigur zugleich, oder als er selbst, als Madame Jarley, als Wachsfigur und als Drehorgel, alles in einem, und doch wieder keines von

allem ganz. Endlich gegen Anbruch des Tages kam jener tiefe Schlaf über sie, welcher gewöhnlich der Ermattung und dem Nachtwachen folgt und der nur das Bewußtseyn eines überwältigenden und unwiderstehlichen Genusses mit sich führt.

Der Raritätenladen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Schlaf lag so lange auf den Augenlidern der Kleinen, daß bei ihrem Erwachen Madame Jarley bereits in ihrem großen Hute prunkte und sehr rührig mit Zurüstungen zum Frühstück beschäftigt war. Sie nahm Nell's Entschuldigungen wegen ihrer Verspätung mit vollkommen guter Laune hin und sagte, sie würde sie nicht geweckt haben und wenn sie bis zum Nachmittag geschlafen hätte.

„Weil es dir gut thut," fügte die Caravanendame bei. „Wenn du müde bist, so schlafe so lange, als du immer kannst, um deiner Ermattung loszuwerden. Das ist ein neuer Segen deines Alters — du kannst so gar gesund schlafen."

„Haben Sie eine schlimme Nacht gehabt, Madame?" fragte Nell.

„Ich habe selten eine andere, Kind," versetzte Madame Jarley mit der Miene einer Leidensschwester. „Es nimmt mich oft Wunder, wie ich es nur ertragen kann."

Nell erinnerte sich des Schnarchens, welches durch den Spalt in der Wagenwand, hinter der die Eigenthümerin des Wachsfigurencabinets ihr Nachtlager aufgeschlagen hatte, hervorgedrungen war, und dachte daher beinahe, es müsse der Dame wohl im Traume so vorgekommen seyn, daß sie nicht schlafen könne. Demungeachtet aber drückte sie blos ihr großes Bedauern aus, einen so schlimmen Bericht über ihren Gesundheitszustand hören zu müssen, und bald nachher setzte sie sich mit ihrem Großvater und Madame Jarley zum Frühstück nieder. Sobald dieses beendigt war, half Nelly die Tassen spülen, stellte sie an die geeigneten Plätze und verrichtete alle derartigen häuslichen Obliegenheiten, während sich Madame Jarley in einen ausnehmend glänzenden Shawl hüllte, um einen Spaziergang durch die Stadt zu machen.

„Der Wagen mit den Kasten wird bald nachfolgen," sagte Madame Jarley, „und dann wird's besser seyn, Kind, wenn du mit demselben kömmst. Ich muß, sehr gegen meinen Willen, den Gang zu Fuß machen, aber die Leute erwarten es von mir, und öffentliche Charaktere dürfen in solchen Angelegenheiten nicht frei über sich verfügen. Wie sehe ich aus, Kind?"

Nell gab eine befriedigende Antwort, und Madame Jarley, nachdem sie zuvor eine große Menge Stecknadeln an verschiedenen Theilen ihres Körpers herumgesteckt und unterschiedliche verunglückte Versuche gemacht hatte, ihren Rücken vollständig zu besehen, war endlich mit ihrem Aeußeren zufrieden und ging majestätisch von hinnen.

Der Wagen folgte in einer geringen Entfernung. Während er so durch die Straßen holperte, blickte Nell zum Fenster hinaus, denn sie wollte doch auch sehen, an was für einem Orte sie war, obschon sie zugleich in beständiger Furcht schwebte, bei jeder Wendung Quilp's gefürchtetem Gesichte zu begegnen. Es war eine hübsche, große Stadt, mit einem offenen viereckigen Platze, über den sie eben langsam hinfuhren, und in dessen Mitte sich das Rathhaus mit seinem Glockenthurm und einem Wetterhahn befand. Da gab es Häuser von Stein, Häuser aus rothen und Häuser aus gelben Ziegeln, Häuser aus Latten und Mörtel und Häuser von Holz, viele derselben sehr alt, mit verwitterten, in das Gebälk geschnittenen Gesichtern, die auf die Straße herunter sahen. Die letzteren Gebäude hatten sehr kleine, blinzelnde Fenster und niedrig gewölbte Thüren, und in etlichen der schmaleren Wege hingen sie ganz gegen das Pflaster über. Die Straßen waren sehr reinlich, sehr sonnigt, sehr leer und sehr langweilig. Ein paar Pflastertreter lungerten um die zwei Wirthshäuser, den leeren Marktplatz und die Ladenthüren, und einige alte

Leute schlummerten vor der Hofmauer des Armenhauses in Stühlen; aber kaum einer der Vorbeigehenden schien bei seinem Gange einen besondern Zweck im Auge zu haben, und wenn dieß zufällig einmal der Fall war, so hallten seine Fußtritte auf dem heißen, glänzenden Pflaster noch minutenlang nach. Nichts schien hier vorwärts zu kommen, als die Uhren, und auch diese hatten so schwerfällige Zifferblätter, so schläfrige, träge Weiser und so schnarrende Stimmen, daß sie sicherlich auch zu langsam gingen. Sogar die Hunde schliefen sammt und sonders. Und die Fliegen, trunken von dem feuchten Zucker in des Gewürzkrämers Laden, vergaßen ihrer Flügel und Behendigkeit, und ließen sich in staubigten Fensterecken zu Tode backen.

Der Wagen rumpelte mit einem höchst ungewöhnlichen Geräusch vorwärts und machte endlich vor dem Aufstellungslokale Halt, wo Nell in Mitte einer bewundernden Kindergruppe ausstieg, denn die kleinen Knirpse hielten sie augenscheinlich für ein wichtiges Stück der Raritätensammlung, und waren des festen Glaubens, ihr Großvater sey eine das Leben treu nachbildende Wachsfigur. Die Kisten wurden mit aller gebührenden Eile herausgenommen, abgeladen und in's Haus gebracht, um von Frau Jarley aufgeschlossen zu werden, die mit George und einem andern Mann in sammtnen Kniehosen, dessen Kopf durch einen mit Schlagbaumscheinen befleckten Hut geziert war, bereit stand, um über ihren In-

halt (rothen Guirlanden und Tapetenornamenten) in einer Weise zu verfügen, daß sich das Lokal am vortheilhaftesten ausnahm.

Alles ging ohne Zögerung an die Arbeit und war sehr geschäftig. Da die staunenerregende Sammlung noch durch Tücher verhüllt war, um jede Verunreinigung durch den neidischen Staub ferne zu halten, so erwies sich Nell bei Ausschmückung des Saales sehr rührig, und auch ihr Großvater leistete gute Dienste. Die zwei Männer waren an das Geschäft bereits gewöhnt und förderten dasselbe in kurzer Zeit sehr, während Madame Jarley aus einer leinenen Tasche, wie sie die Zolleinnehmer zu tragen pflegen, die mit zinnernen Knöpfen versehenen Tapeziernägel herauslangte und ihre Gehülfen zu erneuerter Thätigkeit anspornte.

Während alles rührig durcheinander ging, blickte, ein länglichter Gentleman mit einer Hakennase und schwarzem Haar unter freundlichem Lächeln zur Thüre herein; derselbe trug einen militärischen, an den Aermeln sehr kurzen und engen Ueberrock, der seiner Zeit mit Schnüren und Borten verziert gewesen, nun aber aller Garnirung elendiglich baar und ganz fadenscheinig war, ein Paar alte, graue Pantalons, welche knapp an seinen Beinen anschlossen, und ein Paar Tanzschuhe in dem Winter ihres Daseyns. Da Madame Jarley mit dem Rücken gegen ihn stand, so schüttelte der militärische Herr seinen Vorderfinger, zum Zeichen, daß ihre Myrmidonen seine

Anwesenheit nicht verrathen sollten; dann stahl er sich dicht hinter sie, tippte auf ihren Nacken und rief scherzend:

„Puh!“

„Was, Herr Slum?“ rief die Eigenthümerin des Wachsfigurencabinets. „Herr Je, wer hätte auch gedacht, Sie hier zu sehen?“

„Auf Seel’ und Ehre,“ versetzte Herr Slum, „das ist eine gute Bemerkung. Auf Seel’ und Ehre, das ist eine weise Bemerkung. Wer hätte es auch gedacht? George, mein treuer Bursche, wie geht’s Euch?“

George nahm diese Begrüßung mit sauertöpfischer Gleichgültigkeit hin, und während er lustig forthämmerte, bemerkte er nur, was das anbelange, so befinde er sich wohl genug.

„Ich kam hieher,“ sagte der militärische Herr, an Madame Jarley gewandt — „auf Seel’ und Ehre, ich weiß selbst kaum, weßwegen ich herkam. Ich wäre in Verlegenheit, wenn ich mich darüber aussprechen müßte — ja, das wäre ich, bei Gott. Ich brauchte ein Bischen Inspiration, ein Bischen Auffrischnung, ein Bischen Ideenwechsel und — — Auf Seel’ und Ehre,“ fuhr der militärische Gentleman, sich plötzlich unterbrechend, fort, indem er sich in dem Saale umsah, „was für ein verteufeltes, classisches Ding das ist! Bei Gott, es ist ganz minervianisch!“

„Es wird sich gut genug ausnehmen, wenn es ganz beendigt ist,“ bemerkte Madame Jarley.

„Gut genug?“ versetzte Herr Slum. „Werden Sie mir glauben, daß es das Entzücken meines Lebens ist, in die Poesie gepfuscht zu haben, wenn ich bedenke, daß ich meine Feder an diesem bezaubernden Thema versuchte? Apropos — keine Aufträge? Gibt es keine Kleinigkeit, die ich für Sie besorgen könnte?“

„Es kömmt so gar hoch zu stehen, Sir,“ entgegnete Madame Jarley, „und ich glaube in der That nicht, daß es viel Nutzen bringt.“

„Bst! Nicht doch, nein!“ erwiederte Herr Slum, seine Hand erhebend. „Keine Possen. Ich will nichts davon hören. Sagen Sie nicht, es bringe keinen Nutzen. Sagen Sie nicht so. Ich weiß das besser!“

„Aber ich bin nun einmal dieser Ansicht,“ sagte Madame Jarley.

„Ha, ha!“ rief Herr Slum, „Sie geben schon weich, Sie kommen schon herunter. Fragen Sie die Parfümeurs, fragen Sie die Schuhwichsefabrikanten, fragen Sie die Hutmacher, fragen Sie die alten Lotteriecollecteure — fragen Sie Alle sammt und sonders, was meine Poesie für sie gethan hat, und denken Sie an mich, Jeder wird Slum's Namen segnen. Wenn er ein ehrlicher Mann ist, so erhebt er seine Augen zum Himmel und segnet den Namen „Slum“ — merken Sie sich das. Sie kennen wohl die Westminster-Abtei?“

„Oh, gewiß!“

„Dann, auf Seel' und Ehre, Madame, werden Sie in einer gewissen Ecke jenes trübseligen Colosses, der Poetenwinkel genannt, etliche viel kleinere Namen finden, als den des Slum,“ entgegnete der Gentleman, indem er sich ausdrucksvoll an die Stirne tippte, um damit anzudeuten, daß keine geringe Quantität von Gehirn dahinter stecke. „Ich habe bereits eine Kleinigkeit da,“ fuhr Herr Slum fort, indem er seinen Hut abnahm, der voll Papierschnipfeln war, „eine Kleinigkeit, hingeworfen in der Gluth des Augenblickes, und ich darf wohl sagen, daß sie genau das ist, was Sie brauchen, um diesen Ort in's Feuer zu jagen. Es ist ein Acrostichon — die ersten Versebuchstaben geben zwar den Namen ‚Warren‘, aber die Idee läßt sich ändern und ist eine positive Inspiration für Jarley. Nehmen Sie das Acrostichon.“

„Vermuthlich ist es sehr theuer?“ fragte Madame Jarley.

„Fünf Shillinge,“ versetzte Herr Slum, indem er sich seines Bleistiftes als Zahnstocher bediente. „Wohlfeiler als jede Prosa.“

„Ich könnte nicht mehr als drei geben,“ entgegnete Madame Jarley.

„— Und sechs Pence,“ erwiederte Slum. „Machen Sie drei Shillinge und sechs Pence.“

Madame Jarley war gegen das gewinnende Benehmen des Poeten nicht gestählt genug, und Herr Slum notirte den Auftrag in einem kleinen Taschen-

buche zu drei Shillingen und sechs Pencen. Dann entfernte er sich, um das Acrostichon zu ändern, nachdem er zuvor einen sehr zärtlichen Abschied von seiner Gönnerin genommen und in möglichster Bälde mit einer schönen, druckfertigen Copie zurückzukehren versprochen hatte.

Da seine Anwesenheit die Zurüstungen weder förderte noch hemmte, so war man inzwischen damit weit vorgeschritten, so daß man kurz nach seiner Entfernung dieselben als beendigt betrachten konnte. Sobald die Festons mit möglichstem Geschmack ausgesteckt waren, wurde die staunenerregende Sammlung enthüllt, und nun sah man auf einer zwei Fuß über dem Boden erhabenen Plateform, die in dem ganzen Saale herumlief und von dem rohen Publikum durch brusthohe, carmoisinrothe Stricke getrennt war, unterschiedliche sprechende Bilder von berühmten Charakteren, einzeln und in Gruppen, die in die Flittertrachten verschiedener Zonen und Zeiten gekleidet waren und mehr oder weniger schwach auf ihren Beinen standen; ihre Augen waren weit offen, ihre Nasenlöcher aufgeblasen, die Muskeln ihrer Arme und Beine sehr stark entwickelt, und alle ihre Gesichter drückten große Ueberraschung aus. Die Herrn hatten alle eine sehr hohe Brust und sehr blaue Bärte, und die Damen waren lauter Mirakelgestalten; und Herren sowohl als Damen sahen sehr aufmerksam nirgends hin und stierten mit außerordentlichem Ernste in's Blaue.

Sobald sich Nelly's erstes Entzücken über diesen glorreichen Anblick gelegt hatte, befahl Madame Jarley, daß Alle, das Kind ausgenommen, den Saal verlassen sollten; dann ließ sie sich in der Mitte des Saals auf einen Armstuhl nieder, investirte unsere junge Freundin förmlich mit einer Weidenruthe, die sie selbst lange beim Erklären der Charaktere benützt hatte, und gab sich viele Mühe, sie in ihre Obliegenheiten einzuführen.

„Das," sagte Madame Jarley in dem Erklärungstone, als Nelly eine Figur an dem Anfange der Plateform berührte, „ist ein unglückliches Ehrenfräulein aus den Zeiten der Königin Elisabeth, die an einem Stich in den Finger starb, weil sie am Sonntag gearbeitet hatte. Bemerken Sie das Blut, das von ihrem Finger träufelt; auch die mit einem goldenen Oehr versehene Nadel, mit welcher sie an der Arbeit sitzt, ist aus dieser Periode."

Nell wiederholte alles dieß zwei- oder dreimal, deutete zu gehöriger Zeit auf den Finger und die Nadel, und ging dann zu der nächsten Figur über.

„Dieß, meine Herrn und Damen," sagte Madame Jarley, „ist Jasper Packlemerton, abscheulichen Andenkens, der vierzehn Weiber gefreit und geheirathet und sie alle umgebracht hat, indem er ihnen die Fußsohlen kitzelte, während sie im Bewußtseyn der Unschuld und Tugend schliefen. Als er auf das Schaffot gebracht und gefragt wurde, ob ihm seine Verbrechen leid thäten, so erwiederte er, ja, es thue

ihm leid, daß er sie so leicht habe davon kommen lassen, und er hoffe, alle christlichen Ehemänner würden ihm diese Sünde vergeben. Dieß mag allen jungen Damen als eine Lehre dienen, in der Wahl ihrer Galane vorsichtig zu seyn. Bemerken Sie, daß seine Finger gekrümmt sind, als wolle er eben kitzeln, und daß sein Gesicht jenes Blinzeln zeigt, mit welchem er seine barbarischen Mordthaten beging."

Als Nell Packlemerton's ganze Geschichte wußte und ohne Stottern hersagen konnte, ging Madame Jarley über auf den fetten Mann und dann auf den dünnen Mann, den langen Mann, den kurzen Mann, die alte Dame, welche nach hundert und zweiunddreißig mitgemachten Tanztouren starb, den wilden Waldknaben, das Weib, welches vierzehn Familien mit eingemachten Wallnüssen vergiftete, und andere historische Charaktere, oder interessante, aber mißleitete Personen.

Und Nell profitirte so viel von diesem Unterricht und konnte sich alles so gut merken, daß sie nach ein paar Stunden die Geschichte eines jeden Individuums der Sammlung kannte, und daher vollkommen im Stande war, den Zuschauern die nöthigen Aufklärungen zu geben.

Madame Jarley war nicht laß, ihre Bewunderung über dieses glückliche Resultat auszudrücken, und führte nun ihre junge Freundin und Schülerin zur Inspection der übrigen Arrangements im Hause, kraft welcher der Eingang bereits in einen

Hain von grünem Wollenzeug, an dem die bereits gesehenen Inschriften (Herrn Slum's Produktionen) hingen, umgewandelt war; an dem vordern Ende desselben stand ein schön verzierter Tisch für Madame Jarley selbst, an welchem sie präsidiren und das Geld einnehmen sollte, und in der Nähe befanden sich Seine Majestät, König Georg III., Herr Grimaldi als Clown, Maria Königin von Schottland, ein unbekannter Herr in Quäckertracht und Herr Pitt, der ein correctes Modell der Bill für Einführung der Fenstersteuer in der Hand hielt. Auch vor dem Hause waren die Zurüstungen keineswegs vernachläßigt, denn eine Nonne von hoher persönlicher Anziehungskraft zählte ihre Paternosterperlen auf dem kleinen Portikus über der Thüre, und ein Räuber mit möglichst schwarzen Haaren und der möglichst hellen Gesichtsfarbe machte, in demselben Augenblick das Miniaturbild einer Dame betrachtend, auf einem Karren die Runde durch die Stadt.

Jetzt galt es nur noch, Herrn Slum's Poesien mit Umsicht zu vertheilen. Die pathetischeren Ergießungen mußten in alle Privathäuser und Kaufläden ihren Weg finden, während die Parodie „Hört' irgendwo ich einen Esel schrei'n" auf die Kneipen beschränkt bleiben und nur unter den Advokatenschreibern und Wildfängen des Platzes cirkuliren sollte. Sobald dieß besorgt war und Madame Jarley die Pensionsinstitute in eigener Person besucht hatte (es war zu diesem Ende ausschließlich ein Zettel gedruckt

worden, welcher sonnenklar darthat, daß Wachsfiguren den Geist verfeinerten, den Geschmack ausbildeten und die Sphäre des menschlichen Wissens erweiterten), setzte sich diese unermüdliche Dame zum Mittagessen nieder und trank aus der verdächtigen Flasche auf eine glückliche Campagne.

Der Raritätenladen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Madame Jarlei hatte ohne Frage einen erfinderischen Geist. Inmitten der verschiedenen Kunstgriffe, um Besuche für die Ausstellung anzulocken, blieb die kleine Nell nicht vergessen. Der leichte Karren, auf welchem der Räuber gewöhnlich seine Spazierfahrt durch die Stadt machte, war heiter mit Flaggen und Fahnen verziert, und der Räuber stand darin, wie immer das Miniaturbild seiner Geliebten betrachtend, während Nell, mit künstlichen Blumen geschmückt, an seiner Seite saß; und in diesem ceremoniösen Aufzuge fuhr sie jeden Morgen durch die Stadt, unter Trommeln und Trompetenklang die Zettel aus einem Körbchen vertheilend. Die Schön-

heit des Kindes, gepaart mit ihrer zarten und schüchternen Haltung, erregte an dem Orte kein kleines Aufsehen. Der Räuber, welcher bisher die Quelle des ausschließlichen Interesses für die Straßen gewesen war, wurde zu einem Gegenstande von bloß secundärer Bedeutung, der nur dadurch Wichtigkeit erhielt, daß er einen Theil der Ausstellung bildete, für welche das Mädchen der kräftigste Magnet war.

Erwachsene Leute begannen sich für die helläugige Kleine zu interessiren; und etliche Dutzend Knaben verzweifelten in Liebesschmachten, ihre Gefühle durch Packete von Nüssen und Aepfeln an den Tag legend, welche sie beständig mit einer kleinen Adresse an der Thüre des Wachsfigurencabinet's niederlegten.

Dieser wünschenswerthe Eindruck ging an Madame Jarley nicht verloren, welche bald, damit Nell nicht zu wohlfeil werde, den Räuber wieder allein ausschickte und die Erstere in ihrem Ausstellungssaale behielt, wo sie alle halbe Stunden die Figuren zur großen Zufriedenheit des bewundernden Publikums erklärte.

Und dieses Publikum war durchaus kein Geringes, denn es umfaßte auch eine große Menge junger Damen aus den Erziehungsinstituten, deren Gunst sich zu verschaffen Madame Jarley alle Mühe aufgeboten hatte, indem sie das Gesicht und das Costüme des Herrn Grimaldi als Clown so weit veränderte, daß er den Herrn Lindley Murray in einer Attitüde darstellte, wie er eben seine englische Grammatik abfaßt,

und eine Mörderin von großem Renomee in Mistreß Hannah More umwandelte. Miß Monflathers, die an der Spitze der Hauptanstalt dieser guten Stadt stand, hatte die Aehnlichkeit der beiden Abbilder anerkannt und sich herabgelassen, mit acht auserwählten jungen Damen die Ausstellung privatim zu besuchen und über die außerordentliche Correctheit der Nachbildungen ganz außer sich zu seyn. Herr Pitt in einer Nachtmütze, einem Schlafrock und ohne Stiefel, stellte mit außerordentlicher Genauigkeit den Dichter Cowper dar; und die Königin Maria von Schottland war in einem Männeranzuge, in einer schwarzen Perücke und einem weißen Hemdkragen ein so vollendetes Ebenbild des Lord Byron, daß die jungen Damen bei dem Anblick laut aufschrieen. Miß Monflathers tadelte jedoch diesen Enthusiasmus und benützte die Gelegenheit, Madame Jarley einen Verweis zu ertheilen, daß sie bei ihrer Sammlung keine strengere Auswahl treffe, indem sie bemerkte, seine Lordschaft habe gewisse freie Ansichten gehegt, welche sich mit der Ehre eines Wachsfigurencabinets nicht vertrügen, und noch einiges über Dechant und Kapitel beifügte, was Madame Jarley nicht verstand.

Obgleich Nell von ihren Obliegenheiten hinreichend in Anspruch genommen wurde, so fand sie doch in der Besitzerin des Wachsfigurencabinets eine sehr freundliche und rücksichtsvolle Frau, der es nicht blos um ihre eigene Gemächlichkeit zu thun war, sondern die auch wünschte, daß sich ihre ganze Um-

gebung behaglich fühle; und wir bemerken nebenbei, daß das letztere sogar bei Personen, die an viel schöneren Orten als in Caravanen leben, eine weit seltenere und ungewöhnlichere Erscheinung ist, als das erstere, und keineswegs als dessen nothwendige Folge betrachtet werden kann. Die Popularität unserer jungen Freundin brachte ihr von den Besuchern des Cabinets unterschiedliche kleine Gaben ein, von welchen ihre Gönnerin nie einen Abtrag verlangte, und da ihr Großvater gleichfalls gut behandelt und als brauchbar erfunden wurde, so hatte sie keine Ursache, die Uebernahme ihres neuen Geschäftes zu bereuen, welches ihr auch nur durch die Rückerinnerung an Quilp und durch die Furcht getrübt wurde, er möchte wieder zurückkehren und ihnen eines Tags plötzlich in den Weg treten.

Quilp war in der That ein perpetuirlicher Alp für die Kleine, denn sein häßliches Gesicht und seine verkrümmte Gestalt schwebten ihr unabläßig vor der Seele. Um der größeren Sicherheit willen schlief sie in dem Saale, wo die Wachsfiguren standen, obgleich sie selbst hier, wenn sie ihr Nachtlager aufsuchte, sich der quälendsten Beklemmung nicht erwehren konnte, indem sie sich in einem oder dem andern jener todtengleichen Gesichter eine Aehnlichkeit mit dem Zwerg vorstellte, und diese Einbildung wurde bisweilen so übermächtig, daß sie fast glaubte, er habe die Figur entfernt und sich in ihre Kleider gesteckt. Dann waren es ihrer so viele mit großen Glasaugen —

und wie sie so, eine hinter der andern, um ihr Bett herstanden, da sahen sie alle lebenden Wesen so ähnlich, und doch wieder so unähnlich in ihrem grauenhaften, starren Schweigen, daß sie um der Figuren selbst willen sich entsetzte und oft dalag, die dunkeln Gestalten betrachtend, bis sie es nicht mehr länger auszuhalten vermochte, sondern aufstehen und Licht machen, oder an das offene Fenster sitzen mußte, um wenigstens in den glänzenden Sternen Gesellschaft zu finden. Zu solchen Zeiten kam ihr oft das alte Haus und das Fenster, an dem sie allein zu sitzen pflegte, in das Gedächtniß; und dann dachte sie auch wohl an den armen Kit und an alle seine Freundlichkeit, bis ihr die Thränen in die Augen traten und ein sanftes Lächeln sich mit ihrer Wehmuth mischte.

In solchen Stunden nächtlichen Schweigens kehrten ihre Gedanken oft und ängstlich zu ihrem Großvater zurück, und sie hätte wohl wissen mögen, in wie weit er sich ihres früheren Lebens erinnere und ob er je den Wechsel ihrer Lage und ihrer kürzlichen Hülflosigkeit in vollem Umfange gefühlt habe. Während ihres Wanderzugs hatte sie selten hieran gedacht, aber jetzt konnte sie sich der Betrachtung nicht erwehren, was wohl aus ihnen werden mußte, wenn er krank wurde oder ihr selbst die Kräfte versagten. Er war sehr geduldig und willig, fühlte sich glücklich in der Ausführung jedes kleinen Geschäftes und war froh, daß er sich nützlich machen konnte; aber stets blieb er in demselben theilnahmlosen Zustande, ohne daß

es den Anschein hatte, als ob es je besser mit ihm werden würde — kurz, er war ein bloßes Kind — ein armes, gedankenloses, an nichts theilnehmendes Wesen — ein harmloser, thörichter alter Mann, in dem nur die zärtliche Liebe und Aufmerksamkeit für seine Enkelin lebte, — empfänglich für angenehme und schmerzliche Eindrücke, aber sonst todt für Alles. Diese Ueberzeugung war sehr schmerzlich für sie, und es erfüllte sie mit Trauer, sehen zu müssen, wie er zuweilen müssig neben ihr saß, lächelnd und ihr zunickend, wenn sie sich umsah, oder wenn er irgend ein kleines Kind liebkoste und auf- und abführte, was er oft stundenlang zu thun pflegte, verwirrt durch die einfachen Fragen des kleinen Gefährten, und doch so geduldig in seiner Schwäche, deren er sich beinahe bewußt zu seyn schien, denn er demüthigte sich sogar vor dem Geiste eines Kindes — dieß mit ansehen zu müssen erfüllte sie mit solcher Trauer, daß sie oft in Thränen ausbrach, sich in irgend einen Winkel zurückzog und auf die Kniee niederfiel, um für seine Wiederherstellung zu beten.

Aber ihr bitterster Schmerz bestand nicht gerade in diesem Anblick, denn er war dann wenigstens zufrieden und ruhig — auch nicht in ihren einsamen Betrachtungen über seinen veränderten Zustand, obgleich sie eine schwere Heimsuchung für ein so junges Herz war. Es sollten noch weit tiefere und schwerere Leiden kommen.

Eines Abends, nachdem sie nichts mehr zu thun

hatten, ging Nell mit ihrem Großvater spazieren. Sie hatten mehrere Tage lang das Haus nicht mehr verlassen können, und da das Wetter warm war, so streiften sie weit umher. Vor der Stadt draußen schlugen sie einen Fußpfad ein, der durch liebliche Felder führte, in der Hoffnuug, er werde wieder in die Straße einbiegen, welche sie verlassen hatten, und ihnen auf diesem Wege die Heimkehr möglich machen. Er machte jedoch einen viel weitern Bogen, als sie vorausgesetzt hatten, weßhalb sie sich verlocken ließen, bis Sonnenuntergang weiter zu gehen, und da sie um diese Zeit den Weg, welchen sie suchten, gefunden hatten, sa machten sie Halt, um auszuruhen.

Der Himmel hatte sich allmälig umwölkt und war nun schwarz und drohend, die Richtung ausgenommen, wo die scheidende Sonne in voller Glorie Massen von Gold und glühendem Feuer aufthürmte, dessen glimmende Asche hie und da durch den schwarzen Schleier brach und ihren röthlichten Schein auf die Erde hinunter warf. Der Wind begann in hohlem Gemurmel zu stöhnen, als die Sonne hinunterging, um den heitern Tag anderswo hinzutragen, und an ihre Stelle traten Schaaren finsterer Wolken, die mit Blitz und Donner drohten. Bereits fielen große Regentropfen, und das vorwärts segelnde Wettergewölke zog andere Massen in den Raum, den sie eben verlassen hatten, und verbreitete sich über das ganze Firmament. Man hörte das dumpfe Rollen fernen Donners, dann zuckten Blitzstrahlen auf, und endlich

schien das Düster einer Stunde sich in einen Augenblick zusammengeballt zu haben.

Da die beiden Spaziergänger Anstand nahmen, unter einem Baum oder einer Hecke Schutz zu suchen, so eilten sie auf der Landstraße fort, in der Hoffnung, ein Haus zu finden, das ihnen ein Obdach böte gegen das Gewitter, welches jetzt mit Macht losbrach und in jedem Augenblicke an Ungestüm zunahm. Durchnäßt von den Regengüssen, betäubt durch den ohrzerreißenden Donner, und verwirrt durch das Leuchten der zackichten Blitze, wären sie wahrscheinlich an einem einzeln stehenden Hause vorüber gegangen, ohne dessen zu gewahren, wenn nicht ein an der Thüre stehender Mann ihnen zugerufen hätte, daß sie eintreten sollten.

„Eure Ohren sollten jedenfalls besser seyn, als die anderer Leute, wenn ihr Euch so wenig aus der Gefahr macht, durch den Blitz geblendet zu werden," sagte er, indem er von der Thüre zurücktrat und bei dem Aufzucken eines neuen Blitzstrahls mit der Hand die Augen beschattete.

„Warum wollt Ihr vorbeigehen, he?" fügte er bei, als er die Thüre zugemacht hatte und über die Hausflur nach einem Hinterzimmer voranging.

„Wir sahen das Haus nicht, bis wir Sie rufen hörten," versetzte Nell.

„Nimmt mich nicht Wunder," entgegnete der alte Mann, „zumal bei einem solchen Blitzen. Nun, Ihr werdet gut thun, an das Feuer zu treten und Euch ein wenig zu trocknen. Braucht Ihr etwas,

so könnt ihr ja rufen. Und wenn Ihr nichts braucht, so dürft ihr keinen Anstand nehmen, es zu sagen. Dieß hier ist ein Wirthshaus, weiter nichts. ‚Der tapfere Soldat' steht bei der ganzen Gegend in gutem Ansehen."

„Heißt dieß Haus ‚der tapfere Soldat', Sir?" fragte Nell.

„Ich hätte geglaubt, Jedermann wüßte dieß," erwiederte der Wirth. „Wo kommt ihr her, wenn ihr ‚den tapfern Soldaten' nicht so gut kennt, als euern Catechismus? Dieß ist der tapfere Soldat von James Groves — Jem Groves — der ehrliche Jem Groves, ein Mann von unbeflecktem, moralischem Charakter und Besitzer von einer guten, trockenen Kegelbahn. Hat Jemand etwas gegen Jem Groves zu sagen, so soll er es Jem Groves ins Gesicht sagen, und Jem Groves kann ihn jedenfalls mit einem Kunden bedienen, auf den man unter allen Umständen vierzig Pfund gegen vier wetten darf.

Mit diesen Worten klopfte sich der Sprecher auf die Weste, um damit anzudeuten, daß er der so hoch gepriesene Jem Groves sey, boxte dann wissenschaftlich auf ein Porträt des Jem Groves los, welches seinerseits aus einem schwarzen Rahmen über dem Kamingesims auf die Gesellschaft im Allgemeinen herunterboxte, und trank schließlich, ein halbvolles Glas Grog an seine Lippen setzend, Jem Groves Gesundheit.

Da der Abend schwül war, so war ein großer Schirm als Barriere gegen die Hitze des Feuers

durch die Stube gezogen. Es schien, als ob Jemand auf der andern Seite dieses Schirmes über Herrn Groves' Bravour Zweifel geäußert und dadurch Anlaß zu diesen egoistischen Ergießungen gegeben hätte, denn Herr Groves' bekräftigte seine Herausforderung, indem er mit seinen Knöcheln kräftig gegen die spanische Wand schlug und sodann inne hielt, als erwarte er von der andern Seite eine Antwort.

„Es gibt nicht viele Leute," sagte Herr Groves, als die Antwort ausblieb, „die es wagen dürften, Jem Groves unter seinem eigenen Dache in den Weg zu treten. Ich kenne nur einen einzigen Mann, der die Kraft dazu hat, und der noch obendrein keine hundert Meilen von hier entfernt ist. Aber er ist ein ganzes Dutzend werth, und er mag daher von mir sagen, was er will — das weiß er."

Als Erwiederung auf die schmeichelhafte Anrede ertönte eine sehr rauhe und heisere Stimme, welche Herrn Groves befahl, „sein Maul zu halten und ein Licht anzuzünden." Zugleich bemerkte auch dieselbe Stimme, der genannte Herr „habe gar nicht nöthig, seinen Athem mit Renommiren zu erschöpfen, denn die meisten Leute wüßten recht wohl, aus welchem Teige er gebacken sey."

„Nell, sie — sie spielen Karten," flüsterte der alte Mann, der sich plötzlich für alles interessirte. „Hörst du es nicht?"

„Sorge für Licht," fuhr die Stimme fort; „es ist so dunkel, daß man nur mit knapper Noth die

Augen auf den Karten unterscheiden kann; und schließe, so schnell du kannst, den Laden — willst du? Dein Bier wird vermuthlich wegen des Donnerwetters auch schlechter werden. — Gewonnen! Sieben Shillinge und sechs Pence an mich, alter Isaac. Herüber damit!“

„Hörst du, Nell — hörst du sie?“ flüsterte der alte Mann abermals, und zwar noch angelegentlicher, als er das Geld auf dem Tische klingen hörte.

„Hab' ich doch nicht erlebt ein solches Unwetter,“ sagte eine scharfe, schrille und höchst unangenehme Stimme, als ein fürchterliches Donnergekrache verhallt war, „seit der Nacht, wo der alte Luke Withers dreizehn Mal hinter einander gewann auf dem Rothen. Wir haben gesagt alle, daß in ihm steckt des Teufels Glück und sein eigenes; und 's ist gewesen eine Art Nacht für den Teufel zum Ausgehen und Massematten zu machen, und ich denke, er hat ihm geschaut über die Schulter, nur hat man ihn nicht können sehen.“

„Ah!“ entgegnete die rauhe Stimme; „trotz allen Gewinnes des alten Luke durch Dick und Dünn in den letzten Jahren, erinnere ich mich doch noch der Zeit, wo ihm das Glück übel genug mitspielte. Er konnte nie einen Würfelbecher oder eine Karte in die Hand nehmen, ohne gerupft, geplündert und rein ausgezogen zu werden.“

„Hörst du, was er sagt, Nell?“ flüsterte der alte Mann, — „hörst du das, Nell?“

Das Kind sah mit Staunen und Bestürzung das ganze Aeußere des Großvaters, das eine volle Umwandelung erlitten hatte. Sein Gesicht glühte vor Begier, seine Augen leuchteten, seine Zähne waren auf einander gepreßt, sein Athem ging kurz und schwer, und seine Hand, die er auf ihren Arm gelegt hatte, zitterte so heftig, daß Nelly unter ihrem Drucke zusammenbebte.

„Du bist mein Zeuge," flüsterte er, zum Himmel sehend, „daß ich immer so sagte, daß ich es wußte, davon träumte, diese Wahrheit fühlte und daß es so seyn muß! Wie viel Geld haben wir, Nell? Nun, ich habe ja gestern Geld bei dir gesehen. Wie viel Geld haben wir? Gib es her."

„Nein, nein, lassen Sie mich's behalten, Großvater," sagte das Kind erschrocken. „Wir wollen fortgehen von hier. Kehren wir uns nicht an den Regen. Bitte, lassen Sie uns gehen."

„Gib es her, sage ich," entgegnete der alte Mann ungestüm. „B'st, b'st, du mußt nicht weinen, Nell. Wenn ich dich hart angelassen habe, meine Liebe, so hab' ich's nicht so bös gemeint. Es geschieht zu deinem Besten. Ich habe dir Unrecht gethan, Nell, aber es soll noch gut gemacht werden; ja, ich will es wieder gut machen. Wo ist das Geld?"

„Nehmen Sie mir's nicht," versetzte das Kind; „bitte, nehmen Sie mir es nicht, lieber Großvater. Um unserer Beider willen, lassen Sie mich's be-

halten, oder lassen Sie mich's wegwerfen — es liegt besser auf der Straße, als daß Sie es jetzt nehmen. Kommen Sie, lassen Sie uns gehen."

„Gib mir das Geld," entgegnete der alte Mann; „ich muß es haben. So — so — du bist meine gute Nell. Ich will's eines Tages wieder gut machen, Kind. Fürchte nicht — ich will's wieder gut machen!"

Sie zog ein Beutelchen aus ihrer Tasche. Er griff mit derselben stürmischen Ungeduld darnach, welche sich bereits in seinen Worten ausgesprochen hatte, und eilte auf die andere Seite des Schirms. Es war unmöglich, ihn zurückzuhalten, und das Kind folgte ihm zitternd auf der Ferse.

Der Wirth hatte ein Licht auf den Tisch gestellt und war eben damit beschäftigt, den Fenstervorhang niederzulassen. Die Personen, welche man sprechen gehört hatte, waren zwei Männer, zwischen denen ein Spiel Karten und einiges Silbergeld lag, während die gespielten Partien mit Kreide an der spanischen Wand aufgezeichnet waren. Der Mann mit rauher Stimme war ein gedunsener Kerl von mittleren Jahren, mit starkem, schwarzem Ohrenbarte, breiten Backen, einem groben, weiten Mund und einem Stierhalse, den er ziemlich offen zur Schau trug, da sein Hemdkragen nur durch eine lose, strickartige rothe Halsbinde zusammengehalten wurde. Er hatte einen bräunlich weißen Hut auf, und neben ihm lehnte ein dicker Knotenstock. Der

Andere, welchen sein Camerad Isaac genannt hatte, war eine etwas schmächtige Figur, gebeugt und hochschulterig, mit einem unheimlichen Gesichte und einem höchst bösartigen und schuftigen Schielen.

„Nun, alter Herr," sagte Isaac, sich umsehend, „kennen Sie Einen von uns? Diese Seite des Schirms ist privat, Sir."

„Ich hoffe, doch Niemand zu beleidigen?" versetzte der alte Mann.

„Mein Seel, Sir, freilich ist's eine Beleidigung," entgegnete der Andere, dem Alten in's Wort fallend, „wenn man sich eindringt bei ein paar Herrn, die für sich sind beschäftigt."

„Wenigstens war es nicht meine Absicht," entschuldigte der alte Mann; „ich meinte, daß —"

„Aber Sie haben kein Recht zu meinen, Sir," entgegnete der Andere. „Was zum Teufel hat ein Mann von Ihrem Lebensalter zu schaffen mit Meinen?"

„Nun, du Polterer," sagte der stämmige Mann, der jetzt zum erstenmal von seinen Karten auffsah, „kannst du ihn nicht ausreden lassen?"

Der Wirth, welcher augenscheinlich den Entschluß gefaßt hatte, neutral zu bleiben, bis er wußte, für welche Partei sich der stämmige Mann erklärte, pflichtete jetzt bei und meinte:

„Ha, natürlich — könnt Ihr ihn nicht ausreden lassen, Isaac?"

„Ob ich ihn kann lassen ausreden?" höhnte

Isaac, indem er mit seiner schrillen Stimme so gut als möglich die Töne des Wirths nachahmte. „Ja, ich kann ihn ausreden lassen, Jemmy Groves.“

„Wohlan denn, so thut es — wollt Ihr?“ sagte der Wirth.

Herrn List's Schielen nahm einen bedeutungsvollen Charakter an, der mit einer Verlängerung dieses Streites zu drohen schien, als sein Camerad, der den alten Mann scharf beobachtet hatte, in Zeiten Einsprache that.

„Wer weiß,“ sagte er mit einem verschmitzten Blicke; „aber vielleicht wollte der alte Herr nur höflich anfragen, ob er nicht die Ehre haben könne, eine Partie mit uns zu machen?“

„Ja, das wollte ich,“ rief der alte Mann; „und das will ich auch jetzt noch.“

„Dacht' ich's ja,“ entgegnete der vorige Sprecher. „Nun, wer weiß: aber der Herr wird sich wohl denken können, daß wir nicht umsonst spielen wollen, und ersucht uns daher höflich, mit ihm um Geld zu spielen?“

Der alte Mann antwortete nur damit, daß er in der bebenden Hand das kleine Beutelchen schüttelte und es dann auf den Tisch warf; und nun griff er nach den Karten mit der Gier eines Geizhalses, wenn er nach Gold langt.

„Ah! in der That —“ sagte Isaac; „wenn der Herr das wollte, so bitte ich den Herrn um Verzeihung. Ist dieß des Herrn Beutelchen? Ein sehr

nettes, kleines Beutelchen. Vielleicht etwas leicht,“ fügte Isaac bei, indem er es in die Luft warf und gewandt wieder auffing. „Aber doch wird's zureichen, einen Herrn zu unterhalten für eine halbe Stunde oder so was.“

„Wir wollen eine Partie zu Vieren machen und den Groves beiziehen,“ sagte der stämmige Mann. „Komm, Jemmy.“

Der Wirth, der sich in einer Weise benahm, als sey er an solche kleine Partien gewöhnt, näherte sich dem Tische und nahm Platz. Das Kind zog jedoch in wahrer Todesangst seinen Großvater bei Seite und flehte ihn selbst jetzt noch an, mit fortzugehen.

„Kommen Sie, und wir können so glücklich seyn,“ sagte das Kind.

„Wir wollen glücklich seyn,“ versetzte der alte Mann hastig. „Laß mich gehen, Nell. Der Weg zum Glück liegt in den Karten und in dem Würfelbecher. Wir müssen uns von kleinen Gewinnen zu großen erheben. Hier wird's nur wenig zu gewinnen geben, aber das Größere kömmt mit der Zeit nach. Ich werde nur mein Eigenthum zurückgewinnen — und zwar einzig für dich, mein Herz.“

„Gott steh' uns bei!“ rief das Kind. „Ach, welch' ein hartes Geschick mußte uns hieher führen!“

„Bst!“ entgegnete der alte Mann, indem er seine Hand auf den Mund des Mädchens legte; „das Glück läßt sich nicht schelten. Wir dürfen ihm

keinen Vorwurf machen, sonst scheut es uns — so viel habe ich schon ausfindig gemacht."

„Nun, Herr," sagte der stämmige Mann; „wenn Sie nicht selbst kommen wollen, so geben Sie uns wenigstens die Karten — wollen Sie?"

„Ich komme schon," rief der alte Mann. „Setz' dich, Nell; setz dich nieder und sieh' zu. Sey guten Muths, es ist alles für dich — alles — jeder Penny. Ich sage es ihnen nicht; nein, nein, sonst würden sie nicht spielen — sie würden das Glück fürchten, das mir eine solche Sache geben muß. Betrachte sie nur. Sieh, wer sie sind, und wer du bist. Wer kann da zweifeln, daß wir gewinnen müssen?"

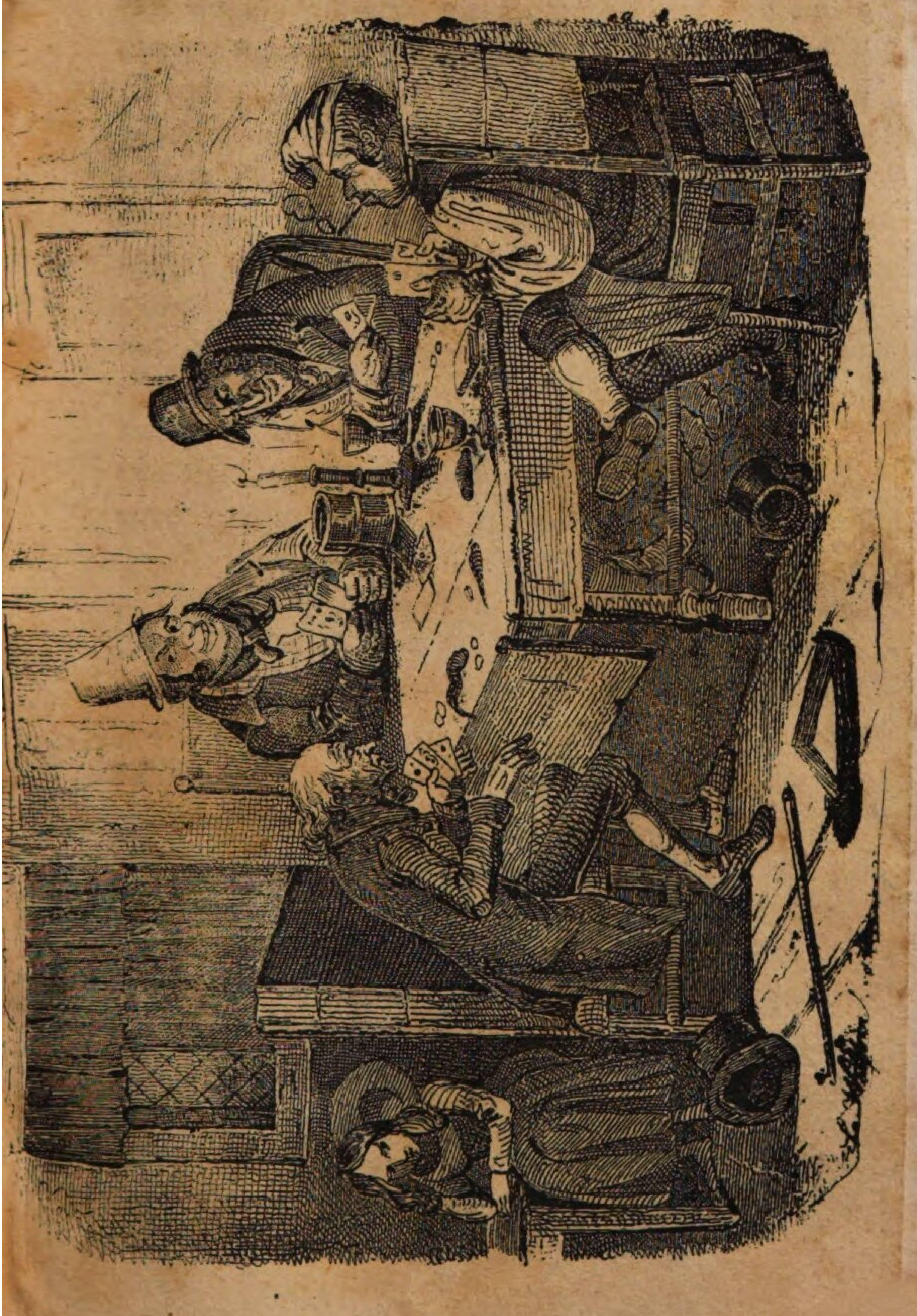
„Der Herr hat sich besonnen eines Bessern, und kommt nicht," sagte Isaac, indem er that, als wollte er von dem Tische aufstehen. „Es thut mir leid, wenn sich der Herr hat einschüchtern lassen — natürlich, wer nichts wagt, gewinnt nichts — aber der Herr muß es wissen am besten."

„Nun, ich bin bereit. Ihr Alle seyd langsam gewesen, nur ich nicht," versetzte der alte Mann. „Ich möchte doch auch wissen, wer gespannter auf den Anfang wäre, als ich." Mit diesen Worten zog er einen Stuhl an den Tisch, die andern Drei schlossen sich zu gleicher Zeit an, und das Spiel begann.

Nell saß daneben und schaute mit geängstigtem Herzen zu. Ohne auf den Lauf des Glückes zu

achten und nur die verzweifelte Leidenschaft, die sich ihres Großvaters bemächtigt hatte, in's Auge fassend, waren ihr Gewinn oder Verlust ganz gleichviel. Das eine Mal über einen kurzen Triumph frohlockend, das andere Mal durch ein Fehlschlagen niedergedrückt, saß er da — so verwirrt und ruhelos, so fieberig und voll ängstlicher Spannung, so furchtbar hastig, so gierig auf die armseligen Einsätze, daß sie es fast leichter ertragen haben würde, ihn todt zu sehen. Und doch war sie die unschuldige Ursache dieser ganzen Folter, und er, der mit einem so wüthenden Durst nach Gewinn spielte, wie ihn der unersättlichste Spieler nie empfunden, hatte nicht einen einzigen selbstsüchtigen Gedanken!

Dagegen waren die andern Drei — Schurken und Spieler von Gewerbe — trotz ihrer gespannten Aufmerksamkeit auf das Spiel, so kaltblütig und ruhig, als ob der Inbegriff aller Tugenden in ihrer Brust wohnte. Hin und wieder blickte einer derselben auf, um dem Andern zuzulächeln, das matte Kerzenlicht zu schneuzen, nach dem Blitz zu schauen, wenn sein Leuchten durch das offene Fenster und die flatternden Vorhänge schoß, oder allenfalls auf einen besonders heftigen Donnerschlag zu horchen, und zwar in einer Weise, als sey er ärgerlich über diese Störung der Unterhaltung. Sonst aber saßen sie da mit einer ruhigen Gleichgültigkeit gegen Alles, ihre Karten ausgenommen, dem Anschein nach vollkommene Philosophen, und eben so wenig Leidenschaftlichkeit oder



Aufregung an den Tag legend, als wären sie aus Stein gehauen.

Das Gewitter hatte volle drei Stunden getobt; der Blitz war schwächer und seltener geworden; der Donner, der früher gerade über ihren Häuptern zu rollen und zu krachen schien, hatte sich allmälig in einen tiefen, heiseren, entfernten Ton verloren; und noch immer ging das Spiel fort, und noch immer blieb das geängstigte Kind vergessen.

Der Raritätenladen.

Dreißigstes Kapitel.

Endlich nahm das Spiel ein Ende und Herr Isaac List stand als der einzig Gewinnende auf. Sein Camerad und der Wirth trugen ihre Verluste mit der Seelengröße von Spielern von Profession, und Isaac sackte seinen Gewinn mit der Miene eines Mannes ein, der sich's längst vorgenommen hatte, zu gewinnen, und über die erlangten Vortheile weder überrascht noch erfreut war.

Nell's Beutelchen war erschöpft; aber obgleich es leer an der Seite ihres Großvaters lag, und die

andern Spieler bereits vom Tische aufgestanden waren, so saß der alte Mann doch noch brütend über seinen Karten, vertheilte sie wie früher, und schlug sie dann auf, um zu sehen, was Jeder erhalten haben würde, wenn sie noch fortspielten. Er hatte für nichts als für diese Beschäftigung Sinn, als das Kind sich ihm näherte, die Hand auf seine Schulter legte und ihm sagte, daß es fast Mitternacht sey.

„Da siehst du den Fluch der Armuth, Nell," sagte er, indem er auf die Häufchen wies, die er auf dem Tische vertheilt hatte. „Wenn ich nur ein Bischen länger hätte fortmachen können — nur ein klein Bischen länger, so würde sich das Glück auf meine Seite gewendet haben. Ja, das ist so klar, als die Bilder auf den Karten — sieh' hier — und da — und wieder da."

„Ach, legen Sie's weg," drängte das Kind. „Suchen Sie, es zu vergessen."

„Es zu vergessen suchen?" entgegnete er, sein hageres Gesicht zu dem ihrigen erhebend und sie mit einem unglaubigen Stieren ansehend. „Es zu vergessen? Wie könnten wir je reich werden, wenn ich der Karten vergäße?"

Das Kind konnte nichts, als den Kopf schütteln.

„Nein, nein, Nell," fuhr der alte Mann fort, indem er sie auf die Wange klopfte; „die dürfen nicht vergessen werden. Wir müssen den heutigen Verlust so bald als möglich gut zu machen suchen.

Geduld — Geduld — und dir soll noch dein Recht widerfahren. Heute Verlust, morgen Gewinn — und nichts kann gewonnen werden, ohne Angst und Sorge — nichts. Komm, ich bin bereit."

„Wißt Ihr auch, was es an der Zeit ist?" fragte Herr Groves, der mit seinen Freunden rauchte. „Zwölf Uhr vorbei —"

— „Und eine regnerische Nacht," fügte der stämmige Mann bei.

„Der tapfere Soldat bei James Groves. Gute Betten. Wohlfeile Herberge für Menschen und Vieh," sagte Herr Groves, sein Wirthsschild citirend. „Halb Ein Uhr."

„Es ist sehr spät," entgegnete das Kind unruhig. „Ich wollte, wir wären früher gegangen. Was wird man von uns denken? Vor zwei Uhr können wir kaum zurück seyn. Was würde es kosten, Sir, wenn wir hier blieben?"

„Zwei gute Betten: einen Shilling und sechs Pence; Nachtessen und Bier: einen Shilling. Totalsumme zwei Shillinge und sechs Pence," antwortete der tapfere Soldat.

Nell hatte noch das in ihrem Kleid eingenähte Goldstück; sie dachte an die späte Stunde, an Madame Jarley's schläfrige Gewohnheiten, an den Schrecken, den man zuverläßig der guten Dame einjagen würde, wenn man sie mitten in der Nacht herausklopfen wollte — und da sie anderer Seits überlegte, daß sie, wenn sie an Ort und Stelle

blieben, am Morgen früh aufstehen und, noch ehe ihre Beschützerin erwachte, nach Hause kommen könnten, wo dann die Heftigkeit des Gewitters, von dem sie überrascht worden, als guter Entschuldigungsgrund diente, so entschloß sie sich nach langem Zögern, zu bleiben. Sie nahm daher ihren Großvater bei Seite und sagte ihm, daß sie noch genug habe, um die Kosten des Uebernachtens zu bestreiten, weßhalb sie ihm vorschlage, vor der Hand nicht aufzubrechen.

„Wenn ich nur vorhin das Geld gehabt hätte — wenn ich's nur um ein paar Minuten früher gewußt hätte," murmelte der alte Mann.

„Wir wollen uns entschließen, hier zu bleiben, wenn's Ihnen recht ist," sagte Nell, sich hastig an den Wirth wendend.

„Ich halte es auch für das Klügste," versetzte Herr Groves. „Ihr sollt sogleich euer Nachtessen haben."

Demgemäß brachte Herr Groves, nachdem er seine Pfeife ausgeraucht, die Asche ausgeklopft und seinen Dampfapparat sorgfältig, mit dem Kopfe nach unten, in eine Herdecke gestellt hatte, Brod, Käse und Bier herein, deren Vortrefflichkeit er höchlich lobte, und hieß nun seine Gäste darüber herfallen und thun, als ob sie zu Hause wären. Nell und ihr Großvater aßen nur wenig, denn Beide hingen ihren Gedanken nach, und die andern Herren,

für deren Constitutionen Bier eine zu schwache und milde Flüssigkeit war, trösteten sich mit Branntwein und Tabak.

Da Großvater und Enkelin mit dem frühesten Morgen das Haus verlassen wollten, so war Nell ängstlich besorgt, das Nachtlager zu bezahlen, ehe sie zu Bette gingen. Sie fühlte jedoch die Nothwendigkeit, ihren kleinen Schatz vor ihrem Verwandten zu verbergen, weßhalb sie das Goldstück heimlich aus seinem Versteck hervorholte und eine Gelegenheit ersah, dem Wirth zu folgen, als er das Zimmer verließ; sie gab ihm dasselbe in dem kleinen Schenkstübchen, um es wechseln zu lassen.

„Wollen Sie so gut seyn, mir darauf herauszugeben?“ sagte das Kind.

Herr James Groves war augenscheinlich überrascht; er betrachtete das Geld, ließ es klingen, sah dann auf das Kind und wieder auf das Geld, als hätte er Lust zu fragen, wie sie dazu gekommen wäre. Da jedoch das Geld gut war und in seinem Hause gewechselt werden sollte, so dachte er wahrscheinlich wie ein verständiger Wirth, daß ihn das nichts angehe. Für alle Fälle zählte er also den Ueberschuß ab und händigte ihr denselben ein.

Als das Kind nach dem Zimmer zurückkehrte, wo sie den Abend zugebracht hatten, war es ihr, als sähe sie eben eine Gestalt zur Thüre hineingleiten. Es war nichts als ein langer, finsterer Oehrn zwischen dieser Thüre und dem Orte, wo sie das Geld hatte

wechseln lassen, und da sie gewiß wußte, daß Niemand, so lange sie dort gestanden, ein- oder ausgegangen war, so kam ihr der Gedanke, sie sey belauert worden.

Aber von wem? Im Zimmer fand sie Niemanden, als die Gäste von vorhin. Der stämmige Kerl lag auf zwei Stühlen und hatte den Kopf auf seine Hand gestützt, und der schielende Mann ruhte in einer ähnlichen Haltung an der andern Seite des Tisches. Zwischen beiden saß ihr Großvater, der den Gewinnenden mit einer Art hungriger Bewunderung ansah und an dessen Worten hing, als wäre der Sprecher irgend ein höheres Wesen. Sie war für einen Augenblick verblüfft und sah umher, ob sie nicht sonst noch Jemanden wahrnehmen könne. Nein. Dann fragte sie leise ihren Großvater, ob während ihrer Abwesenheit Jemand das Zimmer verlassen hätte.

„Nein," sagte er; „Niemand."

Es mußte also ein Trugbild ihrer Einbildungskraft gewesen seyn; und doch war es seltsam, daß sie sich, ohne durch frühere Gedanken darauf geleitet zu seyn, diese Gestalt so deutlich hatte vorstellen können. Sie dachte noch immer verwundert darüber nach, als ein Mädchen hereinkam, um ihr nach ihrer Schlafstätte zu leuchten.

Der alte Mann verabschiedete sich zu gleicher Zeit von der Gesellschaft, und sie gingen die Treppe hinauf. Es war ein großes, weitläufiges Haus, mit

öden Gängen und weiten Treppen, die in dem Flimmerschein der Lichter nur noch trübseliger aussahen. Sie ließ ihren Großvater in seinem Gemache und folgte dem Mädchen nach einer andern Kammer an dem Ende eines Ganges, zu dem man mittelst eines halben Dutzends brüchiger Stufen hinansteigen mußte. Diese war für sie hergerichtet. Das Dienstmädchen plauderte eine Weile mit ihr und klagte seine Noth. Sie hatte keinen guten Platz, wie sie sagte, denn der Lohn war gering und die Arbeit hart. In vierzehn Tagen wollte sie wandern; das Kind könne sie vermuthlich nicht anderswohin empfehlen? Sie halte es in der That für schwer, nach ihrem hierortigen Aufenthalte eine andere Stelle zu kriegen, denn das Haus stehe in einem sehr zweideutigen Rufe: es werde hier viel zu viel Karten gespielt und dergleichen. Sie müßte sehr im Irrthum seyn, wenn Einige von den Leuten, welche am öftesten hieher kämen, ganz so ehrlich wären, als sie seyn könnten, aber sie möchte es um Alles in der Welt nicht gesagt haben; dann kamen noch einige unbestimmte Hindeutungen auf einen verschmähten Liebhaber, der gedroht hatte, Soldat zu werden — ein schließliches Versprechen, mit dem frühesten Morgen an der Thür zu klopfen — und endlich „gute Nacht."

Nelly fühlte sich, als sie allein war, durchaus nicht behaglich. Sie konnte sich der Gedanken an die Gestalt, welche sich in dem untern Oehrn fort-

gestohlen hatte, nicht erwehren, und die Aussagen des Mädchens waren nicht geeignet, sie zu beruhigen. Die Männer hatten eine gar schlimme Außenseite — sie lebten vielleicht von Beraubung und Ermordung der Wanderer. Wer konnte das wissen?

Sie suchte diese Befürchtungen durch Gründe niederzukämpfen, oder vergaß ihrer wenigstens für eine kleine Weile; aber dann befiel sie eine Angst wegen der Folgen, die aus den Erlebnissen dieser Nacht erwachsen konnten. Die alte Leidenschaft war wieder in der Brust ihres Großvaters geweckt, und nur der Himmel wußte, zu welchen weiteren Verirrungen sie führen konnte. Welche Besorgnisse mochte bereits ihre Abwesenheit veranlaßt haben? Vielleicht waren schon jetzt Leute ausgeschickt, um sie aufzusuchen. Hatten sie am Morgen Verzeihung zu erwarten, oder mußten sie sich auf's Neue auf den Straßen herumtreiben? Oh, warum waren sie doch an diesem fremden Orte geblieben! Unter allen Umständen würde es besser gewesen seyn, wenn sie nach Hause gegangen wären. Endlich, aber nur allmälig machte der Schlaf seine Rechte geltend — ein unterbrochener, ängstlicher Schlaf, durch Träume beunruhigt, in welchen sie von hohen Thürmen herunterfiel und dann mit entsetztem Auffahren erwachte. Darauf folgte ein tieferer Schlummer — und dann — — Was? jene Gestalt in der Kammer!

Eine Gestalt war da! Ja, Nell hatte die Blende aufgezogen, damit beim Grauen des Tages gleich das

Licht einfalle, und da, zwischen dem Fuße des Bettes und dem dunkeln Fensterrahmen, kroch es und schlich es — leise sich weiter tappend, und um das Bette herum. Sie hatte keine Stimme zu einem Hilferuf, keine Kraft sich zu bewegen, sondern sie blieb still liegen und sah zu. Es kam näher — immer näher, still und verstohlen, bis zu den Häupten des Bettes. Der Athem war ihrem Kissen so nahe, daß sie sich in dasselbe zurückdrückte, um den tastenden Händen ihr Gesicht zu entziehen. Es stahl sich wieder nach dem Fenster zurück, dann wendete es den Kopf gegen sie.

Die dunkle Gestalt war nur ein Fleck auf dem helleren Dunkel der Kammer, aber Nell sah das Umwenden des Kopfes; sie fühlte und wußte, wie die Augen dort hersahen und wie jene Ohren horchten. Es blieb dort, regungslos wie sie selber — das Gesicht immer ihr zugekehrt; endlich beschäftigten sich die Hände mit etwas, und sie hörte das Klingeln von Geld.

Dann kam es wieder, so stumm und verstohlen wie früher, heran, legte die Kleider wieder neben das Bett, ließ sich auf Hände und Kniee nieder und kroch fort. Wie langsam es sich zu bewegen und auf dem Boden fortzuschleichen schien — jetzt, da sie nur hören und nicht mehr sehen konnte! Endlich erreichte es die Thüre und stand auf seine Füße. Die Treppen knarrten unter seinen leisen Tritten, und fort war es. Der erste Gedanke des Kindes war, dem entsetzlichen

Alleinseyn in diesem Gemache zu entfliehen — Jemand um sich zu haben — nicht ganz auf sich selbst beschränkt zu seyn — und dann würde wohl die Fähigkeit zum Sprechen wieder kommen. Ohne zu wissen, wie sie weiter kam, erreichte sie die Thüre.

Aber da war der schreckliche Schatten wieder, der unten an der Treppe hielt.

Sie konnte nicht daran vorbei; es hätte sich vielleicht in der Dunkelheit thun lassen, ohne daß sie hätte ergriffen werden können, aber das Blut gerann ihr bei diesem Gedanken. Die Gestalt stand ganz bewegungslos; dasselbe war auch bei ihr der Fall — nicht aus Kühnheit, sondern aus Nothwendigkeit — denn in das Zimmer zurückzukehren wäre kaum weniger schrecklich gewesen, als weiter zu gehen.

Der Regen schoß draußen rasch und wüthend nieder, und schüttete in klatschenden Strömen von dem Strohdache. Ein Sommerinsekt, das nicht in's Freie entkommen konnte, flog blind hin und her, stieß gegen Wände und Decke an, und erfüllte den stillen Platz mit seinem Gesumme. Die Gestalt bewegte sich wieder. Das Kind that unwillkürlich dasselbe. Einmal in ihres Großvaters Gemache, und sie wäre sicher.

Die Gestalt schlich den Gang entlang, bis sie vor dieselbe Thüre kam, welche Nell so glühend zu erreichen verlangte. In ihrer Todesangst über die Nähe dieses unheimlichen Wesens wäre sie fast vorwärts geeilt, um in die Kammer zu stürzen und sie

hinter sich zuzuschlagen, als die Gestalt abermals Halt machte.

Plötzlich tauchte ein Gedanke in ihr auf — wie wenn es dort hinein ginge und eine Absicht auf das Leben des alten Mannes hätte? Eine Ohnmachtsschwäche wandelte sie an. Es war so. Es ging hinein. Innen war Licht. Die Gestalt war jetzt in der Kammer, und sie — noch stumm, ganz stumm, und fast sinnlos — stand da und sah zu.

Die Thüre war halb offen. Ohne zu wissen, was sie thun sollte, sondern nur in der Absicht, ihn zu retten, oder sich mit ihm tödten zu lassen, schwankte sie vorwärts und sah hinein. Aber welch ein Anblick begegnete hier ihren Augen?

Auf dem Bette hatte noch Niemand gelegen; es war glatt und leer. Und an einem Tische saß der alte Mann selbst, das einzige lebende Wesen in dem Gemache, sein blasses Gesicht zusammengekniffen und zugespitzt durch die Gier, welche seinen Augen einen unnatürlichen Glanz verlieh — ja, da saß er, und zählte das Geld, dessen sie durch seine Hände beraubt worden war.

Der Raritätenladen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Mit weit wankenderen und unsicheren Schritten, als jene gewesen, womit sich Nell dem Gemache genähert hatte, trat sie von der Thüre weg und tappte nach ihrem Kämmerchen zurück. Der Schrecken, den sie eben erst ausgestanden, war nichts gegen den, welcher sich jetzt ihrer bemächtigte. Kein fremder Räuber, kein verrätherischer Wirth, der sich bei Beraubung seiner Gäste betheiligte, oder an ihre Betten schlich, um sie in ihrem Schlaf zu ermorden, kein nächtlicher Dieb (wie schrecklich und entsetzlich auch solche Erscheinungen gewesen wären), hätte in ihrer Seele nur die Hälfte des Grausens erwecken können, welches sie empfand, als sie ihren stummen Besuch erkannte. Der grauköpfige alte Mann, der wie ein Gespenst in ihre Kammer schlüpfte, das Gewerbe eines Diebes trieb, während er sie im Schlafe wähnte, dann seine Beute davon trug und mit jenem unheimlichen Entzücken, wovon sie Zeuge gewesen, dieselbe betrachtete — nein, es war schlimmer, unermeßlich schlimmer, und der Gedanke daran für den Augenblick viel schrecklicher, als Alles, was ihr die wildeste Phantasie hätte vormalen können! Wenn er zurückkehrte! Es war kein Schloß oder Riegel an der

Thüre, und wenn er, in der Meinung, er habe noch etwas Geld zurückgelassen, wieder zurückkehrte, um es nachzuholen — ein unbestimmtes Entsetzen und Grausen haftete schon an dem Gedanken, er könnte wieder mit demselben verstohlenen Tritte hereinschleichen: und wenn er dann sein Gesicht dem leeren Bette zuwandte, während sie sich dicht vor seinen Füßen zusammenkauerte, um seine Berührung zu vermeiden — nein, es war nicht auszuhalten! Sie setzte sich nieder und lauschte. Horch! Ein Fußtritt auf der Treppe, und nun das langsame Aufgehen der Thüre. Es war zwar nur Einbildung, aber eine Einbildung, die alle Schrecken der Wirklichkeit in sich vereinigte — oder vielmehr, es war noch schlimmer, denn in der Wirklichkeit hätte es mit dem Kommen und Gehen ein Ende gehabt, aber dieses marternde Phantasiebild tauchte immer von Neuem auf und wollte sich durchaus nicht verscheuchen lassen.

Das Gefühl, welches das Kind bedrückte, war das eines düstern und unbestimmten Entsetzens. Sie hatte keine Furcht vor dem lieben, alten Großvater, dessen zärtliche Zuneigung zu ihr eine solche Geistesverwirrung veranlaßt hatte; aber der Mann, den sie in jener Nacht gesehen hatte, hingerissen von den Wechselfällen des Spiels, in ihr Kämmerchen hereinschleichend und das Geld bei dem Flackerscheine des Lichtes zählend, erschien ihr als ein ganz anderes Wesen in seiner Gestalt, als ein monströses Zerrbild

seines Aeußern, als eine Erscheinung, vor der sie zurückbebte, und vor der sie sich nur um so mehr fürchtete, da sie ihm so ähnlich war und mit ihr selbst in so naher Verbindung stand. Sie konnte kaum anders, als durch den Gedanken, ihn verloren zu haben, ihren theuern Gefährten mit diesem alten Manne in Verbindung bringen, der ihm so ähnlich, und doch wieder so unähnlich war. Sie hatte geweint, als sie ihn so düster und theilnahmlos gesehen hatte; wie viel Ursache aber hatte sie nicht jetzt, zu weinen!

Die Kleine saß da, wachend und über dem Vorfalle brütend, bis das Schreckensbild in ihrem Geiste so düster und entsetzlich wurde, daß es ihr vorkam, als würde sie eine Erleichterung fühlen, wenn sie die Stimme des alten Mannes hörte, oder ihn auch nur in seinem Schlafe sähe, hoffend, es würden dadurch einige der Besorgnisse verschwinden, welche sich an sein Bild hefteten. Sie stahl sich wieder die Treppe hinunter und in den Gang. Die Thüre war noch immer halb offen, wie sie dieselbe verlassen hatte, und das Licht brannte noch immer wie zuvor.

Sie hatte ihre eigene Kerze in der Hand und wollte, wenn sie ihn wachend fände, sagen, sie sey unwohl und könne nicht schlafen, weßhalb sie hergekommen sey, um nachzusehen, ob er noch Licht habe. Als sie in das Gemach blickte, bemerkte sie, daß er ruhig auf seinem Bette lag, und so faßte sie denn Muth, einzutreten.

Er schlief fest: keine Leidenschaft in seinem Gesichte — weder Habsucht, noch Beklommenheit oder wilde Gier; Alles sanft, ruhig und im Frieden. Dieß war nicht der Spieler, nicht der Schatten aus ihrem Kämmerchen; dieß war nicht einmal der abgehärmte und kummergebeugte Mann, dessen Antlitz sie so oft im Grauen des Morgens geschaut hatte — es war ihr lieber alter Freund, ihr harmloser Reisegefährte, ihr guter freundlicher Großvater.

Sie fürchtete sich nicht, als sie seine schlummernden Züge betrachtete, aber ein tiefer, schwerer Kummer lag auf ihrer Seele, und sie fand Erleichterung in ihren Thränen.

„Gott beschütze ihn!" sagte Nell, indem sie sich sanft über ihn beugte und seine ruhige Wange küßte. „Ich sehe jetzt nur zu gut, daß man uns trennen würde, wenn man uns auffände, und daß man ihn ausschlöße von dem Licht der Sonne und des Himmels. Er hat Niemand als mich, um ihm zu helfen. Gott beschütze uns Beide!"

Sie zündete ihre Kerze an, zog sich so schweigend, als sie gekommen war, wieder nach ihrem Kämmerchen zurück, und blieb daselbst den ganzen Rest dieser langen, langen, unglücklichen Nacht auf ihrem Lager sitzen.

Endlich erblaßte ihr schwaches Kerzenlicht in dem auftauchenden Morgen, und sie schlief ein, wurde aber schnell wieder von dem Mädchen geweckt, welches sie nach ihrem Bette geführt hatte. Sobald sie an=

gekleidet war, schickte sie sich an, zu ihrem Großvater hinunterzugehen; zuerst aber untersuchte sie ihre Tasche und fand, daß ihr Geld alles fort und auch nicht ein Sechspencestück zurückgeblieben war.

Der alte Mann war bald zum Aufbruch bereit, und in wenigen Augenblicken befanden sie sich auf ihrem Wege. Es kam Nell vor, als vermeide der Großvater ihr Auge, und als scheine er zu erwarten, daß sie ihm Etwas von ihrem Verluste sage. Sie fühlte, daß sie dieß thun mußte, sonst hätte er die Wahrheit ahnen können.

„Großvater," sagte sie bebend, nachdem sie etwa eine Meile schweigend gegangen waren, „glauben Sie, daß in jenem Hause dort ehrliche Leute sind?"

„Warum?" entgegnete der alte Mann zitternd. „Warum sollte ich sie nicht für ehrlich halten? — sie haben ehrlich gespielt."

„Ich will Ihnen sagen, warum ich frage," versetzte Nell. „Ich habe in der letzten Nacht einiges Geld verloren, und zuverläßig aus meiner Schlafkammer. Wenn es nicht Jemand im Scherz weggenommen hat — nur im Scherz, lieber Großvater, worüber ich natürlich herzlich lachen würde, wenn ich es wüßte —"

„Wer wird euch Geld im Scherz wegnehmen?" erwiederte der alte Mann hastig. „Diejenigen, welche Geld wegnehmen, nehmen es, um es zu behalten. Da kann von keinem Scherze die Rede seyn."

„Dann ist es aus meinem Gemache gestohlen

worden, lieber Großvater," sagte Nell, deren letzte Hoffnung durch die Art, in welcher ihr Gefährte diese Antwort gab, zerstört wurde.

„Aber hast du nicht noch mehr?" fragte der alte Mann; „nicht noch sonst irgendwo Etwas? wurde Alles genommen — jeder Heller — gar Nichts übrig geblieben?"

„Nichts," versetzte das Kind.

„Wir müssen kriegen," sagte der alte Mann; „wir müssen erwerben, Nell, ersparen, zusammenscharren, dazu kommen, sey es auf was immer für eine Weise. Kehre dich nicht an diesen Verlust. Sage Niemand etwas davon und wir kriegen es vielleicht wieder. Frage nicht, wie? — wir kriegen es vielleicht wieder, und wohl noch ein Ansehnliches mehr; — aber du mußt es Niemand sagen, damit uns keine Ungelegenheit daraus erwachse. Man hat es dir also aus deiner Kammer genommen?" fuhr er im Tone des Mitleids fort, der sehr gegen die geheimnißvolle Verschmitztheit abstach, mit der er bisher gesprochen hatte. „Arme Nell, arme kleine Nell."

Das Kind ließ das Köpfchen hängen und weinte. Der mitleidige Ton, in welchem er gesprochen hatte, war gewiß aufrichtig — daran zweifelte Nell nicht im Geringsten; und es trug nicht wenig dazu bei, ihren Kummer nur um so schmerzlicher zu machen, daß sie wußte, es sey um ihretwillen geschehen.

„Rede gegen keinen Menschen, als gegen mich,

ein Wort mehr davon," sprach der alte Mann. „Nein, nicht einmal gegen mich," fügte er hastig bei, „denn es führt ja doch zu Nichts. Alle bisherigen Verluste sind keine Thräne aus deinen Augen werth, mein Herz. Warum sollten sie's auch, da sie sich wieder zurückgewinnen lassen?"

„So mag es denn verloren seyn," sagte das Kind aufsehend. „So mag es denn ein für allemal verloren seyn! Und ich möchte nicht wieder eine Thräne darum vergießen, wenn auch jeder Pence tausend Pfund gewesen wäre."

„Nun, nun," versetzte der alte Mann, eine ungestüme Antwort unterdrückend, die ihm eben über die Lippen gleiten wollte, „sie versteht es nicht besser. ---- Ich sollte dankbar dafür seyn."

„Aber hören Sie mich an," sagte das Kind angelegentlich. „Wollen Sie mich anhören?"

„Ja, ja, ich will hören," entgegnete der alte Mann, ohne jedoch zu ihr aufzublicken. „Eine hübsche Stimme. Sie hat immer einen süßen Klang für mich — gerade so, wie die ihrer Mutter; armes Kind!"

„So lassen Sie sich bereden — oh, so lassen Sie sich bereden," sagte das Kind, „nie mehr an Gewinne oder Verluste zu denken, und kein anderes Glück zu versuchen, als dasjenige, welches wir gemeinschaftlich verfolgen."

„Wir verfolgen dieses Ziel gemeinschaftlich,"

erwiederte ihr Großvater, der noch immer nicht aufzublicken wagte und mit sich selbst zu Rathe zu gehen schien. „Wessen Bild heiligt das Spiel?“

„Sind wir denn schlimmer daran gewesen,“ nahm das Kind wieder auf, „seit Sie solcher Sorgen vergessen hatten und wir gemeinschaftlich in die Welt hinauszogen? Haben wir uns nicht froher und glücklicher gefühlt ohne ein Dach zum Schutze für unsere Häupter, als es je in jenem unseligen Hause der Fall war, wo Sie an nichts Anderes denken konnten?“

„Sie hat Recht,“ murmelte der alte Mann in dem früheren Tone. „Es darf mich zwar nicht abwendig machen, aber sie hat Recht — kein Zweifel daran.“

„Erinnern Sie sich nur, was wir gewesen sind seit jenem schönen Morgen, als wir demselben für immer den Rücken wandten,“ sagte Nell. „Vergessen Sie ja nicht, was wir waren, seit wir all jenes Elend abstreiften — welche friedliche Tage und ruhige Nächte wir verlebten — wie heiter uns die Zeit verstrich — und wie glücklich wir uns fühlten. Wenn wir müde und hungrig waren, gebrach es uns nicht an Erfrischung, und wir schliefen dafür nur um so gesunder. Bedenken sie nur, welche schöne Dinge wir gesehen und wie zufrieden wir gelebt haben. Und was war Schuld an diesem segensvollen Wechsel?“

Er unterbrach sie mit einer Bewegung seiner Hand und verlangte, sie solle jetzt nicht mehr spre-

chen, denn er sey mit Etwas beschäftigt. Nach einer Weile küßte er sie auf ihre Wange, wobei er ihr immer noch Stillschweigen auferlegte, in die Ferne hinaus schauend, und bisweilen Halt machte, um mit gerunzelter Stirne auf die Erde zu sehen, als gäbe er sich Mühe, seine wirren Gedanken zu sammeln. Einmal erblickte sie Thränen in seinen Augen. Nachdem er es eine Weile also getrieben, nahm er wie sonst, ohne eine Spur der kürzlichen Heftigkeit und Aufregung, ihre Hand in die seinige, und so versank er in allmäligen und unmerklichen Abstufungen in seine gewohnte ruhige Weise zurück, ganz sich der Leitung des Kindes überlassend.

Als sie wieder in Mitte der staunenerregenden Figurensammlung anlangten, fanden sie, wie sich's Nell gedacht hatte, daß Madame Jarley noch nicht aufgestanden war. Die gute Frau war allerdings über ihr Ausbleiben unruhig geworden und hatte bis um eilf Uhr auf sie gewartet, dann aber sich zu Bette begeben, in der Ueberzeugung, sie seyen wahrscheinlich in großer Entfernung von dem Gewitter überfallen worden und hätten das nächste Obdach gesucht, weßhalb sie vor dem Morgen nicht zurückkehren würden. Nell ging alsbald mit großer Emsigkeit an die Ausschmückung und Zurüstung des Saales und hatte noch überdieß die Freude, ihr Geschäft beendigt und noch obendrein sich selbst angekleidet zu haben, ehe der Liebling der königlichen Familie zum Frühstück herunter kam.

„Wir haben,“ sagte Madame Jarley nach eingenommenem Morgenimbiß, „während unserer Anwesenheit nicht mehr als acht von Miß Monflathers jungen Damen hier gehabt, und es sind doch deren sechsundzwanzig in der Pension, wie ich von der Köchin erfuhr, als ich ihr bei Ueberreichung eines Freibillets ein paar Fragen vorlegte. Wir müssen sie mit einem Päckchen neuer Zettel födern, und du wirst sie hintragen, meine Liebe, und sehen, was sie für eine Wirkung üben.“

Da dieser Auftrag von außerordentlicher Bedeutsamkeit war, so rückte Madame Jarley eigenhändig Nell's Hut zurecht und erklärte sodann, sie sehe jetzt wirklich ganz hübsch aus und mache dem Cabinet Ehre; dabei ertheilte sie ihr viele Einschärfungen und gewisse unerläßliche Anweisungen über die Straßen rechts, welche sie einzuschlagen, und über die Straßen links, welche sie zu vermeiden habe, und dann entließ sie das Mädchen.

Mit solchen Instructionen versehen wurde es Nell nicht schwer, Miß Monflathers Dameninstitut aufzufinden. Dieses war ein großes Haus mit einer hohen Mauer, und hatte eine große Gartenthüre mit einer großen Messingplatte und einem kleinen Gitter, durch welches Miß Monflathers' Zofe jeden Besuch beaugenscheinigte, ehe sie denselben einließ: denn Nichts, was die Gestalt eines Mannes trug — nein, nicht einmal der Milchmann — durfte ohne specielle Erlaubniß dieses Thor passiren. Selbst der

Steuereinnehmer, ein stämmiger Mann, welcher eine Brille und einen breitkrämpigen Hut trug, mußte die Steuer durch das Gitter in Empfang nehmen.

Miß Monflathers Thor trotzte dem ganzen Männergeschlechte hartnäckiger, als Thore von Diamant und Erz. Selbst der Fleischer respectirte es als ein unverletzliches Geheimniß und hörte auf zu pfeifen, wenn er die Klingel zog.

Als sich Nell dieser ehrfurchtgebietenden Thüre näherte, drehte sich dieselbe langsam in ihren knarrenden Angeln, und hervor aus dem Hintergrunde des feierlichen Haines kam eine lange Reihe von jungen Damen, je zwei und zwei, die Alle offene Bücher und zum Theil auch Sonnenschirme in den Händen hatten. Den Schluß dieser prunkvollen Procession machte Miß Monflathers, die ebenfalls einen lilaseidenen Sonnenschirm trug, und als Adjutanten zwei Lehrerinnen zur Seite hatte, welche sich trotz des Lächelns auf ihren Lippen gegenseitig auf's Bitterste anfeindeten.

Verwirrt durch die neugierigen Blicke und das Geflüster der Mädchen stand Nell mit niedergeschlagenen Augen da und ließ die Procession an sich vorbeiziehen, bis Miß Monflathers, welche den Nachtrab bildete, herankam. Jetzt knixte sie und bot der Dame ihr kleines Päckchen an, worauf Miß Monflathers, nachdem sie dasselbe in Empfang genommen hatte, die Reihe Halt machen ließ.

„Du bist das Kind aus dem Wachsfigurencabinet, nicht wahr?“ fragte Miß Monflathers.

„Ja, Madame,“ versetzte Nell, hoch erröthend, denn die jungen Damen hatten sich um sie gesammelt und sie bildete den Mittelpunkt, auf den aller Augen gerichtet waren.

„Und glaubst du nicht, du müßest ein sehr verderbtes kleines Kind seyn,“ sagte Miß Monflathers, welche sich in einer etwas zweideutigen Stimmung befand und nie gerne eine Gelegenheit vorbei ließ, den zarten Gemüthern der jungen Damen moralische Wahrheiten einzuprägen, „da du sonst unmöglich ein Wachsfigurencabinetskind seyn könntest?“

Da die arme Nell ihre Lage nie in diesem Lichte betrachtet hatte und also auch nicht wußte, was sie sagen sollte, so blieb sie stumm und erröthete nur noch höher, als zuvor.

„Weißt du nicht,“ fuhr Miß Monflathers fort, „daß dieß sehr nichtsnutzig, unweiblich und eine Verkehrung derjenigen Eigenschaften ist, die uns weise und gnädig verliehen wurden, um die expansiven Kräfte durch das Medium der Kultur aus ihrem Schlummer zu wecken?“

Die zwei Hilfslehrerinnen murmelten ihren achtungsvollen Beifall über diesen Ausfall und sahen auf Nell, als wollten sie sagen, daß Miß Monflathers in der That sehr scharf gezielt habe. Dann lächelten sie und blickten auf Miß Monflathers, bei welcher Gelegenheit sich ihre Augen begegneten, und dann

warfen sie sich Blicke zu, welche deutlich bekundeten, daß jede sich selbst als Miß Monflathers regelmäßige Lächlerin betrachte, weßhalb die andere kein Recht zum Lächeln habe und in diesem Actus sich jedenfalls eine Anmaßung und Unverschämtheit zu Schulden kommen lasse.

„Fühlst du nicht, wie keinnütze es von dir ist," nahm Miß Monflathers wieder auf, „ein Wachsfigurencabinetkind zu seyn, da du das stolze Bewußtseyn haben könntest, nach dem Umfang deiner kindlichen Kräfte die Manufacturen deines Vaterlandes zu unterstützen, deinen Geist durch die beharrliche Betrachtung der Dampfmaschine zu veredeln und ein behagliches und unabhängiges Auskommen von zwei Shillingen neun Pencen, bis zu drei Shillingen wöchentlich zu verdienen? Weißt du nicht, daß du nur um so glücklicher seyn würdest, je angestrengter du arbeiten müßtest?"

„Was macht die kleine — —"

murmelte eine der Lehrerinnen als Citat aus Doctor Watts.

„Wie?" fragte Miß Monflathers sich rasch umwendend. „Wer hat das gesagt?"

Natürlich denuncirte jetzt die Lehrerin, welche nichts gesagt hatte, ihre Nebenbuhlerin, welcher Miß Monflathers mit Stirnrunzeln Schweigen befahl — eine Rüge, worüber die angeberische Lehrerin vor Freude fast außer sich gerieth.

„Die kleine emsige Biene," sagte Miß Monfla-

thers, indem sie sich in die Brust warf, „ist nur auf die Kinder der Vornehmen anwendbar.

,In Büchern, Arbeit, frohem Spiel'

paßt vortrefflich auf dieselben, und unter Arbeit ist hier Malen auf Sammt, Musternähen und Stickerei verstanden. In solchen Fällen aber," fuhr sie, mit ihrem Sonnenschirm auf Nell deutend, fort, „und überhaupt bei allen Kindern armer Leute sollte die Leseart so lauten:

,In Arbeit, Arbeit, Arbeit viel,
Laß hingehn meiner Jugend Stunden,
Damit an jeden Tages Ziel
Mein Wirken löblich werd' erfunden.'"

Ein dumpfes Beifallgesumme erhob sich nicht nur aus dem Munde der zwei Lehrerinnen, sondern auch unter der Gesammtzahl der Zöglinge, welche alle über dieses Improvisiren in so sublimem Styl von Seite der Miß Monflathers gleichmäßig erstaunt waren; denn obgleich sie längst in dem Rufe einer guten Politikerin stand, so hatte sie sich doch nie zuvor als Originaldichterin gezeigt. Zufällig wurde jetzt entdeckt, daß Nell weinte, und Aller Augen wandten sich ihr auf's Neue zu.

In der That standen ihr Thränen in den Augen, und als sie ihr Taschentuch herauszog, um dieselben abzuwischen, entsank es zufällig ihren Händen. Ehe sie sich aber bücken konnte, um es wieder aufzunehmen, sprang ein Mädchen von ungefähr fünfzehn oder sechszehn Jahren, das etwas seitwärts von

den Uebrigen gestanden hatte, als ob es nicht eigentlich zu denselben gehöre, herzu und gab es ihr in die Hand. Sie wollte sich eben wieder schüchtern zurückziehen, als sie die Directrice der Anstalt stehen bleiben hieß.

„Ich weiß, das hat Miß Edwards gethan," sagte Miß Monflathers in bestimmtem Tone. „Gewiß, Niemand anders war es, als Miß Edwards."

Es war Miß Edwards, und Jedermann sagte, es wäre Miß Edwards, und Miß Edwards selbst zog es auch nicht in Abrede.

„Ist es nicht höchst merkwürdig, Miß Edwards," fuhr Miß Monflathers fort, indem sie ihren Sonnenschirm niederließ, um die Verbrecherin desto strenger in Augenschein nehmen zu können, „daß Sie eine solche Vorliebe gegen die niederen Classen unterhalten, welche Sie immer auf ihre Seite hinüberzieht? Oder vielmehr, ist es nicht ganz außerordentlich, daß Alles, was ich sage und thue, nicht im Stande ist, Ihnen Neigungen abzugewöhnen, welche Ihnen Ihre ursprüngliche Stellung im Leben unglücklicher Weise zur zweiten Natur gemacht hat, Sie außerordentlich gemein gesinntes Mädchen?"

„Ich habe doch in der That nichts Böses beabsichtigt, Ma'am," entgegnete eine sanfte Stimme. „Es war weiter nichts, als die Eingebung des Augenblicks."

„Eingebung?" wiederholte Miß Monflathers verächtlich. „Es nimmt mich Wunder, wie Sie zu der Anmaßung kommen, gegen mich von Eingebun-

gen zu sprechen" — beide Lehrerinnen nickten ihren Beifall — „ich bin ganz erstaunt" — beide Lehrerinnen waren es gleichfalls — „ich glaube, es ist auch eine Eingebung, welche Sie veranlaßt, für jede gemeine und niedrige Person, die Ihnen in den Weg kommt, Partei zu nehmen" — die beiden Lehrerinnen glaubten dasselbe.

„Ich muß Ihnen aber kund thun, Miß Edwards," fuhr die Vorsteherin mit erhöhter Strenge fort, „daß es Ihnen nicht gestattet ist und — wäre es auch nur um des Beispieles und um der Ehre der Anstalt willen — nicht gestattet seyn kann, daher auch nicht gestattet werden soll, Ihren Vorgesetzten in dieser derben Weise Trotz zu bieten. Wenn Sie keinen Grund haben, einen gebührenden Stolz gegen Wachsfigurencabinetkinder zu empfinden, so sind doch junge Damen hier, bei welchen dieß der Fall ist, und Sie müssen sich nach diesen jungen Damen richten oder das Institut verlassen, Miß Edwards."

Miß Edwards war ein armes, mutterloses Mädchen uud befand sich in der Anstalt, wo sie Unterricht erhielt, für Nichts — Andere lehrte, was sie gelernt hatte, für Nichts — verköstigt und beherbergt wurde, für Nichts — und in den Augen aller Insassen des Hauses für unendlich weniger galt, als für Nichts. Die Dienstboten fühlten ihre Ueberlegenheit, denn sie wurden besser behandelt, konnten nach Gutdünken kommen und gehen und genoßen einer weit achtbareren Stellung. Die Lehrerinnen standen ohne-

hin unendlich höher, denn sie hatten seiner Zeit ihre Pensionsgelder bezahlt und wurden jetzt selbst bezahlt. Die Zöglinge kümmerten sich wenig um eine Gefährtin, die Nichts hatte — keine großartigen Geschichten von ihrer Heimath — keine Freunde, die mit Postpferden anfuhren und von der Vorsteherin mit aller Ergebenheit und einem mit Wein und Kuchen besetzten Tisch empfangen wurden — keine unterwürfige Dienerin, welche sie zur Zeit der Ferien nach Hause begleitete — durchaus nichts Gentiles, wovon sie sprechen oder was sie zur Schau stellen konnte. Warum war aber Miß Monflathers immer gereizt und ärgerlich über die arme Schülerin — wie mochte das kommen?

Je nun, die prunkvollste Feder auf Miß Monflathers' Hut und der größte Stolz von Miß Monflathers Anstalt war die Tochter eines Baronets — die wirkliche leibhaftige Tochter eines wirklichen leibhaftigen Baronets — die in Folge irgend einer außerordentlichen Verkehrtheit der Naturgesetze nicht nur ein sehr plattes Gesicht, sondern auch einen sehr platten Verstand besaß, während die arme Schülerin sowohl mit einem hellen Geist, als auch mit einem hübschen Gesichte und Aeußeren ausgestattet war. Es scheint unglaublich. Da war denn Miß Edwards, welche nur eine kleine, längst verbrauchte Prämie eingezahlt hatte, und jeden Tag die Baronetstochter ausstach und übertraf, während Letztere doch alle Extralehrgegenstände lernte (oder doch wenigstens Unterricht darin erhielt), und eine Halbjahrs-

rechnung in dem Betrage von zwei jungen Damen der Anstalt auflaufen ließ, der Ehre und des Rufes gar nicht zu gedenken, welche dem Institute durch einen solchen Zögling erwuchsen. Daher und von ihrer Abhängigkeit stammte Miß Monflathers Widerwillen gegen Miß Edwards; deßhalb behandelte sie dieselbe so verächtlich, deßhalb schmälte sie ohne Unterlaß gegen die Arme, und deßhalb fiel sie buchstäblich über dieselbe in der angedeuteten böswilligen Weise her, obgleich sie sich nur ein wenig Mitleid gegen die kleine Nell hatte zu Schulden kommen lassen.

„Sie werden heute nicht spazieren gehen, Miß Edwards," sagte Miß Monflathers. „Haben Sie die Güte, sich auf Ihr Zimmer zu begeben und dasselbe nicht ohne Erlaubniß zu verlassen."

Das arme Mädchen eilte fort, wurde aber plötzlich durch einen unterdrückten Ausruf der Miß Monflathers wieder zum Stehen gebracht.

„Sie ist an mir vorbeigegangen, ohne mir das Compliment zu machen!" rief die Vorsteherin, ihre Augen zum Himmel erhebend. „In der That, sie ging an mir vorbei, ohne dergleichen zu thun, als ob ich anwesend wäre!"

Das Mädchen wandte sich um und verbeugte sich. Nell konnte sehen, daß sie ihre dunkeln Augen zu dem Gesichte ihrer Vorgesetzten erhob und daß der Ausdruck derselben wie auch ihre ganze Haltung eine stumme, aber höchst rührende Appellation gegen diese unedle Behandlung an den Tag legte. Miß

Monflathers schüttelte jedoch nur den Kopf zur Erwiederung und das große Thor schloß sich hinter einem übervollen Herzen.

„Was dich anbelangt, du gottloses Kind," sagte Miß Monflathers zu Nell, „so kannst du deiner Gebieterin sagen, wenn sie sich unterfängt, dich noch einmal herzuschicken, so werde ich an die Behörden schreiben, daß sie in den Stock gespannt wird oder im weißen Hemde Kirchenbuße thun muß. Und du magst dich darauf verlassen, daß du in der Tretmühle spazieren gehen darfst, wenn du wieder herkömmst."

Die Procession zog zwei und zwei, mit Büchern und Sonnenschirmen, vorbei, und Miß Monflathers rief, um ihre aufgeregten Gefühle zu besänftigen, die Tochter des Baronets zum Spaziergang an ihre Seite, die beiden Lehrerinnen entlassend, die, statt Blicke der Theilnahme zu äußern, nur gelächelt hatten, indem sie denselben auftrug, den Nachtrab zu bilden, und es ihnen dabei überließ, sich ein Bischen mehr zu hassen, weil sie jetzt mit einander gehen mußten.

Der Raritätenladen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Madame Jarley's Zorn, als sie hörte, man habe sie mit dem Schimpf des Stocks und des Sünderhemdes bedroht, überstieg alle Beschreibung. Die ächte und einzige Jarley als öffentliches Schauspiel dem Spotte der Kinder und dem Hohn der Büttel ausgesetzt! Das Entzücken eines hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums, ihres Hutes beraubt, um den sie eine Lordmajorin beneidet haben würde, und angethan mit einem weißen Hemd, als ein Bild der Schmach und Erniedrigung! Und Miß Monflathers, diese kecke Person, welche sich unterfangen konnte, auch nur in der düstersten und weitesten Ferne ihrer Phantasie ein so entwürdigendes Gemälde heraufzubeschwören! — „Ich wäre fast geneigt" — rief Madame Jarley, beinahe berstend vor Wuth und Aerger über ihre Ohnmacht, sich zu rächen, „eine Atheistin zu werden, wenn ich nur daran denke." Statt aber diesen Weg zur Wiedervergeltung einzuschlagen, kam Madame Jarley bald auf andere Gedanken, denn sie brachte die verdächtige Flasche zum Vorschein, ließ Gläser auf ihre Lieblingstrommel stellen, warf sich in einen Stuhl hinter derselben und rief ihre Satelliten um sich her, denen sie zu wie-

derholten Malen Wort für Wort die erlittene Schmach mittheilte. Sobald dieß geschehen war, bat sie dieselben in einer Art von tiefer Verzweiflung, zu trinken; dann lachte, dann weinte sie, dann half sie sich selbst zu einem kleinen Schlucke, dann lachte und weinte sie wieder, und sprach dann abermals der Herzstärkung zu, und so machte die würdige Dame fort, während allmälig die heitere Stimmung immer mehr und mehr zu-, und das Weinen mehr und mehr abnahm, bis sie endlich nicht mehr genug über Miß Monflathers lachen konnte, welche sich in ihrem Auge aus dem Gegenstand bitteren Aergers in den einer lächerlichen Abgeschmacktheit umgewandelt hatte.

„Ich möchte doch wissen, wer von uns am besten dabei wegkäme," sprach Madame Jarley, „sie oder ich. Am Ende ist es doch nur eitles Gesalbader, und wenn sie von mir im Stock spricht, je nun, so kann ich auch von ihr im Stock sprechen, was, beim Lichte betrachtet, noch um ein Ansehnliches spaßhafter ist. Ach Gott, was steckt im Grunde dahinter?"

Nachdem sich Madame Jarley in diese tröstliche Stimmung hineingearbeitet hatte (gewisse kurze Gelegenheitsbemerkungen des philosophischen George thaten dabei auch das Ihrige), tröstete sie Nell mit vielen freundlichen Worten und erbat sich's von ihr zu Gefallen, sie solle, so oft sie an Miß Monflathers denke, ihr ganzes Leben nichts Anderes thun, als sie auslachen.

So endete Madame Jarley's Zorn, über den sie

die Sonne nicht untergehen ließ. Nell's Besorgnisse lagen jedoch tiefer, und die Störung, welche ihr Frohsinn erlitten hatte, war nicht so leicht zu beseitigen.

Wie sie befürchtet hatte, stahl sich ihr Großvater diesen Abend fort, und kam nicht wieder zurück, bis die Nacht fast um war. So müde und erschöpft sie auch an Geist und Körper war, so blieb sie doch allein auf und zählte die Minuten, bis er zurückkehrte — ohne einen Heller Geld, niedergedrückt und elend, aber doch noch immer glühend seiner Bethörung ergeben.

„Schaffe mir Geld," sagte er wild, ehe er sich zu Bette begab. „Ich muß Geld haben, Nell. Es soll dir eines Tages mit reichlichen Interessen zurückerstattet werden; aber alles Geld, was unter deine Hände kommt, muß mein werden — nicht um meinetwillen, sondern zu deinem Vortheil. Vergiß nicht, Nell, zu deinem Vortheil!"

Was konnte die Kleine mit der entsetzlichen Verzweiflung, die auf ihrer Seele lag, anders thun, als ihm jeden Pfenning, der ihr in die Hände kam, zu geben, damit er sich nicht versucht fühlen möchte, ihre Wohlthäterin zu bestehlen? Wenn sie die Wahrheit sagte (dachte sie), so wurde er als ein Wahnsinniger behandelt; wenn sie ihn nicht mit Geld versah, so suchte er selbst Wege, welches beizuschaffen. Und doch nährte sie durch Nachgeben nur das Feuer, das in ihm brannte, und steigerte seine Krankheit zur völli-

gen Unheilbarkeit. Durch solche Gedanken verwirrt, durch das Gewicht des Kummers, den sie Niemand mittheilen konnte, zu Boden gedrückt, während der Abwesenheit des alten Mannes von tausend Besorgnissen gequält und eben so geängstigt durch sein Bleiben, wie durch seine Rückkehr — wich die Farbe von ihrer Wange, der Glanz aus ihrem Auge, und ihr Herz war schwer und beklommen. Alle ihre alten Befürchtungen kehrten, mit neuen Schrecken und Zweifeln vermehrt, wieder zurück, wichen den Tag über nicht aus ihrer Seele, umschwebten des Nachts ihren Pfühl und beunruhigten ihre Träume.

Es war natürlich, daß in Mitte solcher Bekümmerniß ihre Gedanken oft wieder zu der zarten jungen Dame zurückkehrten, welche sie zwar nur flüchtig gesehen hatte, deren Theilnahme jedoch, obgleich nur in einer einzigen, unbedeutenden, kurzen Handlung ausgedrückt, mit einem Nachdrucke in ihrem Gedächtnisse haftete, als hätte sie ein jahrelanges Wohlwollen genossen. Sie dachte oft, um wie viel leichter es ihr um's Herz seyn würde, wenn sie eine solche Freundin hätte, der sie ihren Kummer mittheilen könnte, und wie glücklich sie wäre, wenn sie nur jene Stimme hören könnte. Dann wünschte sie aber auch, sie möchte in etwas besseren Verhältnissen stehen und nicht ganz so arm und gering seyn, um ohne Furcht vor Zurückweisung eine Ansprache wagen zu können; denn sie fühlte einen unermeßlichen Abstand zwischen

sich und ihr und hatte keine Hoffnung, daß die junge Dame je wieder ihrer gedächte.

Die Schulen hatten jetzt ihre Ferien, und die jungen Damen waren nach Hause entlassen worden. Der Sage nach glänzte Miß Monflathers in London und richtete in den Herzen der Herren von mittlerem Alter Verheerungen an; aber Niemand sagte etwas von Miß Edwards. War sie nach Hause gegangen, hatte sie überhaupt eine Heimath, die sie besuchen konnte, oder befand sie sich noch in der Schule? — Nichts ließ sich verlauten. Eines Abends aber, als Nell von einem einsamen Spaziergang zurückkehrte, kam sie zufällig an dem Wirthshause vorbei, wo die Postkutschen Halt machten; es fuhr eben eine solche an, und da war das schöne Mädchen, dessen sie sich so gut erinnerte, und drängte sich vorwärts, um ein junges Kind zu umarmen, dem man von dem Kutschendache herunter half.

Nun, das war ihre kleine Schwester, viel jünger als Nell, welche sie, wie sie nachher erzählte, in fünf Jahren nicht gesehen hatte, und das Schwesterlein kam jetzt zu einem kurzen Besuch, der von Seite der jungen Dame nur durch das lange, fortgesetzte, ängstliche Zurathehalten ihrer armseligen Mittel möglich geworden war. Der armen Nell wollte das Herz brechen, als sie dieses Wiedersehen mitansah. Sie gingen ein wenig seitwärts von dem Menschenhaufen, der sich um die Kutsche versammelt hatte, fielen einander um den Hals und weinten und schluchz-

ten vor Freude. Ihre schlichte, einfache Kleidung, die Entfernung, aus welcher das Kind allein gekommen war, ihre entzückte Aufregung und ihre strömenden Thränen erzählten an sich schon ihre ganze Geschichte.

Nach einer Weile wurden sie ruhiger und gingen fort, nicht Hand in Hand, sondern fest in einander verschlungen.

„Bist du auch gewiß glücklich, Schwester?" fragte das Kind, als sie an der Stelle, wo Nell stand, vorbeigingen.

„Jetzt ganz glücklich," antwortete sie.

„Aber immer?" fuhr das Kind fort. „Ach, Schwester, warum wendest du dein Gesicht ab?"

Nell konnte sich nicht entbrechen, ihnen in einiger Entfernung zu folgen. Sie gingen nach dem Hause einer alten Krankenwärterin, wo die ältere Schwester ein Schlafkämmerchen für das Kind gemiethet hatte.

„Ich werde jeden Morgen mit dem Früheften zu dir kommen," sagte sie, „und dann können wir den ganzen Tag beisammen seyn."

„Aber warum nicht auch des Nachts? Liebe Schwester, würde man dir denn deßhalb böse werden?"

Warum mochten wohl an jenem Abend die Augen der kleinen Nell ebenso thränenfeucht seyn, als die der beiden Schwestern? Warum war sie so mit Dank erfüllt für dieses Wiedersehen, und warum

fühlte sie sich so schmerzlich bewegt bei dem Gedanken, daß sie sich in Bälde wieder trennen müßten? Wir wollen nicht glauben, daß irgend eine selbstsüchtige Beziehung zu ihren eigenen Prüfungen — so unwillkürlich sich eine solche hätte einschleichen können — diese Theilnahme erweckte, sondern lieber Gott danken, daß die unschuldigen Freuden Anderer einen kräftigen Eindruck auf uns üben können und daß wir, trotz unserer gefallenen Natur, doch einen Quell reiner Empfindung besitzen, der dem Himmel wohlgefällig seyn muß!

Im heiteren Glühen des Morgens, noch öfter aber beim sanften Lichte des Abends folgte Nell den Beiden auf ihren Spaziergängen und Streifzügen nach, aber nur in einiger Entfernung, aus Achtung für den kurzen und glücklichen Verkehr der zwei Schwestern, welcher es ihr nicht gestattete, näher zu treten und ein Wort des Dankes zu sagen, so gerne sie es auch gethan hätte; sie machte Halt, wenn sie Halt machten, setzte sich auf das Gras, wenn sie sich niederließen, stand auf, wenn sie weiter gingen, und fühlte eine gesellige Lust darin, in ihrer Nähe zu seyn. Abends gingen sie gewöhnlich an den Ufern spazieren. Dort befand sich auch jedesmal Nell, ohne daß man ihrer wahrnahm, an sie dachte, oder sie beachtete; es war ihr aber, als ob sie ihre Freundinnen wären, als stünde sie mit ihnen in einem innigen und traulichen Verkehr und als lastete das Gewicht, das sie bedrückte, minder schwer auf ihr; ihr

Kummer schien gegenseitig in einander zu verfließen und wechselseitiger Trost daraus zu erwachsen. Es war vielleicht nur ein Trugbild der Phantasie, der kindischen Phantasie eines jungen und einsamen Wesens; aber Abend für Abend verging und noch immer schlenderten die Schwestern über dieselben Stellen, und noch immer folgte ihnen die Kleine mit einem milder gestimmten und erleichterten Herzen.

Sie erschrack nicht wenig, als sie eines Abends nach Hause zurückkehrte und daselbst erfuhr, Madame Jarley habe eine Ankündigung vorbereiten lassen, des Inhalts: daß die staunenerregende Sammlung nur noch einen Tag in ihren gegenwärtigen Quartieren verbleiben werde. In Vollziehung dieser Drohung (denn alle Ankündigungen, welche irgendwie mit einer öffentlichen Belustigung in Verbindung stehen, sind bekanntermaßen pünktlich und unwiderruflich) hatte man also für den nächsten Tag den Schluß der staunenerregenden Wachsfigurensammlung zu gewärtigen.

„Werden wir dann alsbald diesen Platz verlassen, Madame?“ fragte Nell.

„Sieh her, Kind,“ entgegnete Madame Jarley, „dieß wird dich belehren.“

Und mit diesen Worten brachte Madame Jarley eine andere Ankündigung zum Vorschein, in welcher dem Publikum zu wissen gethan wurde, daß in Folge zahlreicher Nachfragen im Hause, und weil so viele Schaulustige hatten abgewiesen werden müssen, die

Ausstellung noch eine Woche länger hier verbleibe und am nächsten Tage wieder geöffnet werde.

„Denn da die Schulen geschlossen und die gewöhnlichen Zuschauer müde sind," fuhr Madame Jarley fort, „so müssen wir uns jetzt an den großen Haufen wenden, der einer besondern Beitze bedarf."

Am Mittage des folgenden Tages nahm Madame Jarley ihren Sitz hinter dem schön verzierten Tische, umgeben von den ausgezeichneten, obenerwähnten Figuren und befahl, die Thüren zum Einlaß eines umsichtigen und erleuchteten Publikums zu öffnen. Aber die Operationen des folgenden Tages waren keineswegs von sehr erfolgreichem Charakter, da der große Haufe zwar für Madame Jarley's Person und ihre wächsernen Satelliten, insoferne dieselben umsonst zu sehen waren, ein lebhaftes Interesse an den Tag legte, aber durch kein Reizmittel sich bewegen ließ, sechs Pence für den Mann zu zahlen. Allerdings belagerten viele Leute den Eingang, um die darin ausgestellten Figuren zu begaffen, und blieben mit großer Beharrlichkeit stundenlang daselbst, um die Zettel zu lesen; und obgleich diese Zuschauerschaft wohlwollend genug war, ihren Freunden zu empfehlen, die Ausstellung in gleicher Weise zu begünstigen, bis der Thorweg die halbe Stadtbevölkerung faßte, um unmittelbar darauf von der andern Hälfte abgelöst zu werden, so wollte doch der Schatz durchaus nicht reicher, oder überhaupt die Aussicht für die Anstalt ermuthigender werden.

In diesem bedrückten Zustande des classischen Marktes versuchte Madame Jarley einige außerordentliche Mittel, um den Geschmack des Volkes zu reizen und seine Neugierde anzulocken. Eine gewisse Maschinerie in dem Leib der Nonne auf dem Bleidache über der Thüre wurde ausgestäubt und in Bewegung gesetzt, so daß die Figur den ganzen Tag lang paralytisch den Kopf schüttelte, zur großen Bewunderung eines betrunkenen, aber sehr protestantischen Barbiers über der Straße, welcher die genannte paralytische Bewegung als einen Ausdruck der erniedrigenden Wirkung betrachtete, die der Ceremoniendienst der römischen Kirche auf den menschlichen Geist übte — ein Thema, das er mit großer Beredsamkeit und Moral abhandelte. Die beiden Fuhrleute des Etablissements gingen beharrlich in verschiedenen Verkleidungen durch die Thüren des Ausstellungssaales aus und ein und betheuerten, der Anblick sey sein Geld werth, mehr als Alles, was sie je in ihrem Leben gesehen hätten, bei welcher Gelegenheit sie die Umstehenden mit Thränen in den Augen beschworen, eine so köstliche Belustigung ja nicht zu versäumen. Madame Jarley saß hinter dem Zahltische, von Mittag bis in die Nacht hinein mit den Silbermünzen klimpernd, und forderte die Menge feierlichst auf, zu bedenken, daß der Eintrittspreis blos sechs Pence sey und daß die ganze Sammlung unwiderruflich heute über acht Tage aufbrechen werde, um bei

allen gekrönten Häuptern Europa's ihre Runde zu machen.

„Kommt in Zeiten, kommt in Zeiten, kommt in Zeiten," rief Madame Jarley jedesmal am Schlusse einer solchen Anrede. „Bedenkt, es ist Jarley's staunenerregende Sammlung von mehr als hundert Wachsfiguren — die einzige Sammlung in der ganzen Welt. In allen andern findet man nur Trug und Täuschung. Kommt in Zeiten, kommt in Zeiten, kommt in Zeiten!"

Der Raritätenladen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Der Gang unserer Erzählung fordert, daß wir uns jetzt mit einigen Einzelnheiten im Betreffe der häuslichen Einrichtungen des Herrn Sampson Braß bekannt machen, und da sich für diesen Zweck kaum eine passendere Stelle als die gegenwärtige finden wird, so nimmt der Erzähler den freundlichen Leser bei der Hand, macht mit demselben eine Luftfahrt, und zwar weit schneller, als je Don Cleophas Leandro Perez Zambullo in der Gesellschaft seines Vertrauten die gleiche angenehme Region durchschnitt,

und läßt sich mit ihm auf dem Pflaster von Bevis-Marks nieder.

Die unerschrockenen Luftschiffer landen vor einem kleinen finsteren Hause, ehedem die Residenz des Herrn Sampson Braß.

Am Wohnzimmerfenster dieser kleinen Wohnung, welches so nahe an dem Trottoir liegt, daß der an der Mauer gehende Fußgänger das trübe Glas mit seinem Rockärmel abbürstet — was ihrem Schmutze recht wohl zu statten kömmt — an diesem Wohnzimmerfenster hing in den Tagen von Herrn Sampson Braßens dortigem Wirken ein schlaffer, zerknüllter, in der Sonne verschossener, grüner Vorhang, der durch den langen Dienst so fadenscheinig geworden war, daß er keineswegs die Aussicht nach der kleinen, dunkeln Stube hinderte, sondern im Gegentheil ein günstiges Medium bot, durch welches man sie ganz genau betrachten konnte. Es war aber nicht viel zum sehen da. Ein lahmer Tisch, auf dem etliche Bündel gelben und vom langen Tragen in der Tasche zerfetzten Papiers zur Schau ausgestellt lagen, ein paar Schreibeböcke, die sich an den Seiten dieses gebrechlichen Möbelstückes gegenüber standen, ein verrätherischer, alter Stuhl bei dem Kamine, dessen dürre Arme manchen Clienten umfaßt und mitgeholfen hatten, ihn auszudrücken, eine auf dem Vorkauf erstandene Perückenschachtel, jetzt die Niederlage für Vollmachtsformularien, Erklärungen und andere kleine gesetzliche Instrumente, wie letztere vordem der

einzige Inhalt des Kopfes waren, zu welchem die der Schachtel angehörige Perücke gehörte, zwei oder drei Bücher über die juristische Praxis, ein Tintenfaß, eine Sandbüchse, ein abgenützter Herdbesen, ein zu Fetzen getretener Teppich, der noch immer mit der Zähigkeit der Verzweiflung an seinen Stiften fest hielt — dieß, nebst dem gelben Wandgetäfel, der rauchbraunen Decke, dem Staub und den Spinngeweben, gehörte unter die augenfälligsten Decorationen in dem Amtszimmer des Herrn Sampson Braß.

Dieß war jedoch bloßes Stillleben und von keiner größeren Wichtigkeit, als die Tafel mit den Worten „Braß, Advokat" über der Thüre und der Zettel mit der Meldung „der erste Stock ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen," welcher von dem Thürklopfer herunterhing. Das Geschäftslokal enthielt nämlich auch noch zwei Exemplare der beseelten Natur, welche mehr in den Gang unserer Geschichte eingreifen, weßhalb sie auch an denselben ein lebhafteres Interesse nehmen und sie mit besonderer Sorgfalt behandeln muß.

Das eine davon war Herr Braß selbst, welcher bereits in diesen Blättern seine Aufwartung gemacht hat. Das andere versah die Dienste seines Schreibers, seines Gehülfen, seiner Haushälterin, seines Secretärs, seines vertraulichen Mitverschwörers, seines Rathgebers, seines Intriguanten, seines Rechnungenmehrers und war keine geringere Person, als Miß

Braß, eine Art juristischer Amazone, von der der geneigte Leser wohl eine kurze Beschreibung wünschen wird.

Miß Sally Braß war damals eine Dame von Fünfundvierzigen oder darüber, eine hohe, knöcherne Gestalt von entschlossener Haltung, die, wenn sie auch die sanfteren Regungen der Liebe zurückscheuchte und das Heer der Bewunderer ferne hielt, jedenfalls in dem Innern derjenigen Männer, welche das Glück hatten, ihr nahe zu kommen, ein Gefühl erweckte, welches dem einer ehrfurchtsvollen Scheu verwandt war. Ihr Gesicht hatte eine sprechende Aehnlichkeit mit dem ihres Bruders Sampson — ja, die Aehnlichkeit zwischen Beiden war so groß, daß es für den ältesten Freund der Familie schwer gefallen seyn würde, Sampson von Sally zu unterscheiden, falls es sich mit der jungfräulichen Bescheidenheit und der zarten Weiblichkeit der Letzteren vertragen haben würde, in einer heiteren Laune die Kleider ihres Bruders anzuziehen und sich neben ihm niederzusetzen, um so mehr, da sich auf der Oberlippe der Dame gewisse röthliche Andeutungen befanden, welche man, wenn der Einbildungskraft durch die Veränderung der Kleidung nachgeholfen worden wäre, irrthümlicherweise recht wohl für einen Bart hätte halten können. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren aber diese nichts weiter, als die Augenwimpern an dem unrechten Platze, da die Augen der Miß Braß solcher natürlichen Ungehörigkeiten durchaus entbehr=

ten. Die Gesichtsfarbe des Fräuleins war blaß — eigentlich etwas schmutzig gelb — erhielt aber einen angenehmen Ton durch die gesunde Glut, welche die äußerste Spitze der lachenden Nase bedeckte. Ihre Stimme war außerordentlich eindringlich, tief, reich, und ließ sich nicht leicht wieder vergessen, wenn man sie einmal gehört hatte. Ihr gewöhnlicher Anzug bestand aus einem grünen Kleide, dessen Farbe der des Fenstervorhanges nicht unähnlich war, schloß dicht an ihrem Leibe an und endigte oben am Halse, wo es hinten mittelst eines eigenthümlich großen und massiven Knopfes schloß. Zweifelsohne im Gefühle, daß schlichte Einfachheit die Seele der Eleganz sey, trug Miß Braß weder eine Halskrause, noch ein Tuch, das auf ihrem Kopfe ausgenommen, welcher stets mit einer braunen Gazeschärpe verziert war — eine Verschönerung, welche viele Aehnlichkeit mit den Flügeln des fabelhaften Vampirs hatte und, ganz nachläßig in die erste beste Form verschlungen, einen leichten und anmuthigen Kopfputz bildete.

So viel von der äußern Persönlichkeit der Dame Braß. Die innere Sphäre anbelangend war ihr Geist stark und kräftig, denn von früher Jugend auf hatte sie sich mit ungewöhnlichem Eifer dem Studium des Rechts geweiht, ohne jedoch ihre Spekulationen an dessen Adlerfittige, die so selten sind, wegzuwerfen, daß sie es vorzog, es achtsam durch alle die schlüpfrigen Aalwindungen zu verfolgen, in welchen es gemeiniglich seinen Gang nimmt. Auch hatte sie sich,

nicht, wie viele Leute von großem Verstand, auf die Theorie beschränkt, oder gar da Halt gemacht, wo der praktische Nutzen anfängt, denn sie konnte in dicker und zarter Schrift abschreiben, mit der größten Genauigkeit gedruckte Formularien ausfüllen und, mit einem Worte, jeder gewöhnlichen Obliegenheit eines Bureau's vorstehen, bis auf's Federschneiden und Rauhreiben des Pergaments hinaus. Es ist kaum zu begreifen, wie sie, trotz dieser vereinten Anziehungskräfte, noch immer Miß Braß bleiben konnte; aber mochte sie nun stahlhart gegen das ganze Geschlecht der Männer seyn, oder vielleicht ihre Freier durch ihre Rechtskunde eingeschüchtert und abgeschreckt haben, da sie, mit einer solchen Eigenschaft ausgestattet, gar bald mit jenen besondern Statuten zur Hand seyn konnte, welche man gewöhnlich die Akte gegen den Treubruch nennt — so viel ist gewiß, daß sie sich noch in dem Stande des Cölibats befand und täglich den alten Schreibebock, ihrem Bruder Sampson gegenüber, einnahm. Und mit gleicher Zuverlässigkeit können wir nebenbei versichern, daß zwischen diesen beiden Böcken bereits viele Leute auf den Strand gelaufen waren.

Eines Morgens saß Herr Sampson Braß auf seinem Stuhl und copirte irgend eine Prozeßschrift, wobei er boshafter Weise seine Feder tief in das Papier eindrückte, als schreibe er unmittelbar auf dem Herzen der Partei, gegen welche sie gerichtet war; und Miß Sally Braß saß auf ihrem Bocke, eine

neue Feder zu Ausfertigung einer kleinen Rechnung — ihrer Lieblingsbeschäftigung — zuzurichten; und so saßen sie eine Weile schweigend da, bis Miß Braß die Stille unterbrach.

„Bist du bald fertig, Sammy?" fragte die genannte Dame; denn ihre zarten weiblichen Lippen wandelten das harte Sampson in Sammy um, wie sie auch überhaupt alles zu mildern pflegten.

„Nein," entgegnete der Bruder. „Aber es wäre alles bereits abgethan, wenn du mir zur rechten Zeit geholfen hättest."

„Oh, ja, natürlich," rief Miß Sally; „du bedarfst meiner Hülfe, nicht wahr? — Und noch obendrein d u, der immer einen Schreiber halten will!"

„Will ich mir etwa einen Schreiber aus Muthwillen oder zu meinem eigenen Vergnügen halten, du aufhetzender Schuft?" sagte Herr Braß, indem er seine Feder in den Mund steckte und seiner Schwester boshaft zugrinste. „Warum höhnst du mich, daß ich einen Schreiber halten will?"

Die Thatsache, daß Herr Braß eine Dame einen Schuft nannte, darf weder Verwunderung noch Ueberraschung erregen, denn er war so gewöhnt, sie in der Eigenschaft eines Mannes um sich zu haben, daß es bei ihm allmälig Brauch wurde, mit ihr zu sprechen, als ob sie wirklich ein Mann wäre. Und dieses Gefühl war so vollkommen wechselseitig, daß Herr Braß nicht nur oft die mehrberührte

Dame einen Schuft nannte, oder auch dem Schuft zuweilen ein Adjectivum vorsetzte, sondern daß auch Miß Braß dieß als eine sich von selbst verstehende Sache betrachtete, indem sie sich eben so wenig dadurch anfechten ließ, als wenn sich eine andere Dame einen Engel nennen hört.

„Warum höhnst du mich jetzt, daß ich einen Schreiber halten will, nachdem wir doch gestern Abend ganze drei Stunden darüber gesprochen haben?" wiederholte Herr Braß, indem er abermals, mit der Feder im Munde, grinste, wie die Helmfigur in dem Wappen irgend eines Adeligen oder eines sonstigen Mannes von Stande. „Ist es m e i n e Schuld?"

„Ich weiß weiter nichts," versetzte Miß Sally mit einem trockenen Lächeln, denn es war ihr ein Hochgenuß, ihren Bruder reizen zu können, „als daß du besser thun würdest, dein Geschäft aufzugeben, dich aus der Advokatenliste streichen zu lassen und sobald als möglich dich selbst in Beschlag zu begeben, wenn jeder deiner Clienten uns sollte zwingen können, einen Schreiber zu halten, mögen wir nun einen brauchen oder nicht."

„Haben wir einen zweiten Clienten, wie ihn?" entgegnete Braß. „Haben wir einen zweiten Clienten, wie ihn? — Nun, willst du mir das beantworten?"

„Du meinst einen Clienten mit einem solchen Gesicht?" erwiederte seine Schwester.

„Mit einem solchen Gesicht!" höhnte Sampson

Braß, indem er das Contobuch herüber langte und rasch dessen Blätter umschlug. „Sieh her — sieh her — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — durch das ganze Buch. Soll ich nun all Dieß verlieren, oder einen Schreiber nehmen, den er empfiehlt und von dem er sagt: ‚das ist ein Mann für Sie' — he?"

Miß Sally würdigte ihn keiner Antwort, sondern lächelte abermals und machte in ihrer Arbeit fort.

„Aber ich weiß, was dir im Kopfe herumgeht," nahm Braß nach einem kurzen Schweigen wieder auf. „Du fürchtest, nicht mehr die Hand so im Geschäfte haben zu können, wie du's bisher gewohnt warst. Meinst du, ich durchschaue das nicht?"

„Nun, ich denke, das Geschäft würde ohne mich keine sonderliche Sprünge machen," entgegnete seine Schwester ruhig. „Sey kein Narr und reize mich nicht, Sammy, sondern überlege, was du thust, und thue es."

Sampson Braß, der in seinem Herzen eine große Furcht vor seiner Schwester hatte, beugte sich verdrießlich über seine Akten und hörte zu, während sie fortfuhr:

„Wenn ich entschlossen wäre, daß kein Schreiber kommen sollte, so dürfte mir natürlich keiner in's Haus. Du weißst dieß recht gut und hast daher nicht nöthig, solchen Unsinn zu reden."

Herr Braß nahm diese Bemerkung mit erhöhe-

ter Sanftmuth auf und murmelte blos vor sich hin, er sey kein Freund von solchen Späßen und Miß Sally würde ‚ein viel besserer Kerl‘ seyn, wenn sie es unterließe, ihn aufzubringen. Auf dieses Compliment versetzte Miß Sally, sie finde nun einmal Geschmack an einer solchen Belustigung und habe nicht Lust, sich diesen Genuß zu versagen. Da Herr Braß nicht geneigt schien, den Gegenstand weiter zu verfolgen, so beschleunigten Beide den Lauf ihrer Federn, und die Unterhaltung hatte ein Ende.

Während sie so beschäftigt waren, wurde das Fenster plötzlich verdunkelt, als ob eine Person dicht vor demselben stünde. Herr Braß und Miß Sally sahen auf, um sich hinsichtlich der Ursache Gewißheit zu verschaffen, worauf von außen rasch das Schiebfenster herabgelassen wurde und Quilp seinen Kopf hereinsteckte.

„Holla!“ sagte er, indem er sich an dem Fenstersims auf die Zehen stellte und in die Stube heruntersah. „Ist Jemand zu Hause? Ist etwas von der Teufelswaare hier? Kostet's ein Prämium, wenn man des Herrn Braß ansichtig werden will — he?“

„Ha, ha, ha!“ lachte der Advokat in affectirter Begeisterung. „Ah, sehr gut, Sir! In der That sehr gut! Ganz ungewöhnlich! Du mein Himmel, was er für einen Humor hat!“

„Ist das meine Sally?“ krächzte der Zwerg, indem er die schöne Miß Braß beäugelte. „Ist es die Gerechtigkeit mit der Binde vor den Augen, ohne

das Schwert und die Waage? Ist es der starke Arm des Gesetzes? Ist es die Jungfrau von Bevis?"

„Welch ein bewunderungswürdiges Strömen des Witzes!" rief Braß. „Auf mein Wort, es ist ganz außerordentlich."

„Die Thüre aufgemacht," sagte Quilp. „Ich habe ihn hier. Das ist ein Schreiber für Sie, Braß; das ist eine rare Erwerbung, ein wahres Trumpfaß. Geschwind die Thüre aufgemacht, oder wenn ein anderer Advokat in der Nähe ist und zufällig aus dem Fenster sieht, so wird er ihn vor Ihren Augen wegschnappen — ja, das wird er."

Wahrscheinlich würde der Verlust dieses Phönix unter den Schreibern selbst an einem Nebenbuhler in der Rechtspraxis das Herz des Herrn Braß nicht gebrochen haben; demungeachtet aber affectirte er eine große Behendigkeit, indem er rasch von seinem Sitze aufstand, nach der Thüre eilte und mit seinem Clienten zurückkehrte, welcher keine geringere Person als Herrn Richard Swiveller einführte.

„Da ist sie," sagte Quilp, an der Thüre stehen bleibend, indem er seine Augbrauen runzelte und Miß Sally anblickte; „da ist das Weib, welches ich hätte heirathen sollen — da ist die schöne Sarah — da ist das Frauenzimmer, welches alle Zauber seines Geschlechtes in sich vereinigt und keine seiner Schwächen theilt. Oh, Sally, Sally!"

Auf diese verliebte Anrede antwortete Miß Braß nur mit:

„Alfanzereien!"

„Hartherzig, wie das Metall, von dem sie ihren Namen hat," sagte Quilp. „Warum ändert sie ihn nicht — warum schmelzt sie das Erz * nicht ein und nimmt einen andern Namen an?"

„Bleiben Sie mir mit ihrem Unsinn vom Halse, Herr Quilp," entgegnete Miß Sally mit einem häßlichen Lächeln. „Es wundert mich, daß Sie sich nicht vor einem fremden jungen Manne schämen."

„Der fremde junge Mann," sagte Quilp, indem er Dick Swiveller vorführte, „ist selbst zu empfänglich, um mich nicht zu verstehen. Dieß ist Dick Swiveller, mein guter Freund, ein Gentleman von guten Aussichten, der sich durch jugendliche Unbesonnenheit ein wenig in Verlegenheit gebracht hat und sich nun begnügt, für eine Weile die niedrige Stellung eines Schreibers auszufüllen — niedrig zwar, aber doch hier sehr beneidenswerth. Welch eine köstliche Atmosphäre!"

Wenn Herr Quilp figürlich sprach und mit seinen Worten andeuten wollte, die Luft, welche Miß Sally athmete, sey versüßt und köstlich gemacht durch dieses liebenswürdige Wesen, so mochte er ohne Zweifel seine guten Gründe dafür haben. Wenn er aber das Annehmliche der hierortigen Atmosphäre im buchstäblichen Sinne meinte, so hatte er jedenfalls einen eigenthümlichen Geschmack, denn sie roch dumpf und

---

* Braß = Erz.

erdig, war außerdem mit den Düften des Trödelmarkts in Duke's Place und Houndsditch geschwängert und hatte entschieden die Würze von Ratten und Mäusen nebst einem Anflug von Moderigkeit. Vielleicht mochte auch Herr Swiveller einige Zweifel über deren entzückende Reinheit hegen, denn er schnüffelte ein paarmal und sah ungläubig zu dem grinsenden Zwerge auf.

„Herr Swiveller," sagte Quilp, „versteht sich recht gut auf jenen Zweig der Agrikultur, der von dem Säen des wilden Habers * handelt, Miß Sally, und erwägt klüglich, daß ein halber Laib Brod besser ist, als gar keines. Ebenso weislich meint er auch, es sey doch wenigstens etwas, nicht geradezu verhungern zu müssen, und deßhalb nimmt er das Anerbieten Ihres Bruders an. Braß, Herr Swiveller, ist Ihr Mann."

„Ich bin sehr erfreut darüber, Sir," versetzte Herr Braß, „in der That sehr erfreut. Herr Swiveller darf sich Glück wünschen, Sie zum Freund zu haben. Sie dürfen stolz darauf seyn, Sir, sich der Freundschaft des Herrn Quilp rühmen zu können."

Dick murmelte etwas von: er brauche keinen Freund, der ihm die Flasche reiche, und ließ auch seine Lieblingsanspielung auf die Schwinge der Freundschaft, die nie eine Feder verliert, fallen; aber seine geistigen Fähigkeiten schienen ganz von dem Anblick

---

* Wilden Haber säen = tolle Streiche machen.

der Miß Sally Braß in Anspruch genommen zu seyn, denn er stierte dieselbe mit leeren Augen und mit einer Jammermiene an, worüber der achtsame Zwerg über die Maßen entzückt war. Was die göttliche Miß Sally selbst anbelangte, so rieb sie in der Weise von Geschäftsleuten ihre Hände und ging einigemal, die Feder hinter dem Ohre, in dem Amtslokale auf und ab.

„Vermuthlich wird Herr Swiveller seinen Dienst gleich antreten können?" fragte der Zwerg sich rasch an seinen Rechtsfreund wendend. „Es ist Montag Morgen."

„Sogleich, wenn's gefällig ist, Sir — in allweg," entgegnete Braß.

„Miß Sally wird ihn in die Gesetzeskunde einführen, in das entzückende Studium des Rechts," fuhr Quilp fort; „sie wird sein Führer, sein Freund, sein Blackstone, sein Coke über Littleton, sein ‚junger Advokaten bester Geleitsmann' seyn."

„Er ist ausnehmend beredt," sagte Braß mit der Miene eines in Gedanken vergnügten Mannes, indem er, die Hände in seinen Rocktaschen, nach den Dächern der gegenüberstehenden Häuser blickte; „er ist ganz Redefluß. In der That sehr schön."

„In Miß Sally's Gesellschaft und in Betrachtung der poetischen Herrlichkeit des Rechtes," sprach Quilp weiter, „werden ihm die Tage wie Minuten entschwinden. Jene entzückenden Schöpfungen der Dichter John Doe und Richard Roe werden ihm,

wenn ihm zum erstenmal ihr Morgenroth aufgeht, eine neue Welt zur Bereicherung seines Geistes und Veredelung seines Herzens öffnen."

„O prächtig, prächtig! In der That prächtig!" rief Braß. „Es ist ein Hochgenuß, ihn zu hören!"

„Wo soll Herr Swiveller Platz nehmen?" fragte Quilp, indem er sich in der Stube umsah.

„Ei, wir kaufen noch einen andern Bock," entgegnete Braß. „Wir haben nie an die Aufnahme eines Gentlemans in unserem Hause gedacht, Sir, bis Sie so gütig waren, uns darauf aufmerksam zu machen, und unsere häuslichen Bequemlichkeiten sind nicht sehr umfassend. Wir wollen im Vorkaufe nach einem Bock sehen. Wenn übrigens Herr Swiveller in der Zwischenzeit meinen Platz einnehmen und seine Hand an einer Reinschrift dieses Executionsgesuchs erproben will, da ich wohl den ganzen Morgen außer Hause seyn werde — —"

„Sie gehen mit mir," sagte Quilp. „Ich habe ein paar Wörtchen über Geschäftssachen mit Ihnen zu sprechen. Haben Sie übrige Zeit?"

„Ob ich übrige Zeit zu einem Gange mit Ihnen habe? Sie scherzen, Sir, Sie scherzen mit mir," versetzte der Rechtsgelehrte, indem er seinen Hut zur Hand nahm. „Ich stehe zu Diensten, ganz zu Diensten. Meine Zeit müßte in der That sehr in Anspruch genommen seyn, wenn sie mir nicht gestattete, einen Spaziergang mit ihnen zu machen.

Nicht Jedem wird es so gut, Sir, sich an Herrn Quilp's Unterhaltung belehren zu können."

Der Zwerg warf einen sarcastischen Blick auf seinen eisenstirnigen Freund und drehte sich mit einem kurzen trockenen Husten auf seinem Absatze, um Miß Sally Adieu zu sagen. Nach einem sehr galanten Abschiede von seiner, und einem sehr kalten, abgemessenen von ihrer Seite, nickte er Dick Swiveller zu und entfernte sich sodann mit dem Sachwalter.

Dick trat in einem Zustande völliger Betäubung an das Schreibpult und stierte die schöne Sally aus Leibeskräften an, als wäre sie irgend ein merkwürdiges Wunderthier, dessen Gleichen niemals gelebt hatte. Sobald der Zwerg auf der Straße anlangte, trat er abermals an den Fenstersims und sah einen Augenblick mit grinsendem Gesichte in das Bureau hinunter, wie man etwa in einen Käficht hineinzuschauen pflegt. Dick blickte nach ihm auf, ohne jedoch ein Zeichen des Erkennens an den Tag zu legen; und lange, nachdem Quilp verschwunden war, stand er noch immer wie festgewurzelt an der Stelle und betrachtete Miß Sally Braß, ohne etwas Anderes zu sehen, oder an etwas Anderes zu denken.

Da Miß Braß sich inzwischen in ihre Kostenzettel vertieft hatte, so nahm sie durchaus keine weitere Notiz von Dick, sondern kratzte mit geräuschvoller Feder fort, in sichtbarem Entzücken die Zahlen ankerbend und wie eine Dampfmaschiene arbeitend.

Da stand nun Dick, in einem Zustande stumpfsinniger Verwirrung, bald das grüne Kleid, bald den braunen Kopfputz, bald das Antlitz, bald die rasche Feder der Dame betrachtend und nicht wenig verwundert, wie er in die Gesellschaft dieses seltsamen Ungeheuers gekommen, oder ob nicht Alles nur ein Traum sey, aus dem er so gerne erwacht wäre. Endlich entsandte er einen tiefen Seufzer und begann langsam seinen Rock auszuziehen.

Herr Swiveller zog also seinen Rock aus und legte ihn mit großer Sorgfalt zusammen, ohne seine Augen von Miß Sally zu verwenden; dann schlüpfte er in eine blaue Jacke mit einer doppelten Reihe von vergoldeten Knöpfen, die er ursprünglich zu Wasserfahrten bestimmt, diesen Morgen aber als Arbeitskleid mit sich genommen hatte, und noch immer die Blicke auf die Dame geheftet, ließ er sich schweigend auf den Schreibebock des Herrn Braß nieder. Dann erlitt er einen Rückfall und wurde abermals besinnungslos, wobei er sein Kinn auf die Hand stützte und die Augen so weit aufriß, daß es ganz unzweifelhaft zu seyn schien, er werde sie nie wieder zumachen können.

Dick sah so lange hin, bis er nichts mehr sehen konnte, senkte dann seine Augen von dem schönen Gegenstand seines Erstaunens zu den Blättern, welche er copiren sollte, tauchte die Feder in das Dintenfaß und begann endlich zu schreiben. Er hatte jedoch noch kein halbes Dutzend Worte ge-

schrieben, als er, hinüberlangend, um die Feder auf's Neue einzutauchen, zufällig die Blicke wieder erhob — und da war der unerträgliche braune Kopfputz — da war das grüne Kleid — mit einem Worte, da war Miß Sally Braß, in alle ihre Zauber gehüllt und noch schrecklicher als je anzusehen.

Dieß ereignete sich so oft, daß Swiveller allmälig zu fühlen begann, wie ihn sonderbare Einflüsse beschlichen — schauerliche Begierden, diese Sally Braß zu vernichten — geheimnißvolle Gelüste, ihr den Kopfputz herunter zu schlagen und zu versuchen, wie sie ohne denselben aussähe. Es lag ein sehr großes Lineal auf dem Tisch — ein großes, schwarzes, glänzendes Lineal. Herr Swiveller fing an, sich damit diese Nase zu reiben.

Aus dem Reiben der Nase mit dem Lineal folgte ein ganz leichter und natürlicher Uebergang; er wog nämlich dasselbe in seiner Hand und schwang es gelegenheitlich in der Weise eines Tomahawk. Bei einigen dieser Schwenkungen kam es Miß Sally's Kopf ganz nahe; die zerrissenen Enden ihres Kopfputzes flatterten in dem dadurch erzeugten Luftzuge; nur noch einen Zoll näher, und der große, braune Knoten lag auf der Erde; aber noch immer arbeitete die nichts ahnende Jungfrau fort, ohne die Augen zu erheben.

Hierin lag nun ein großer Trost. Es war doch etwas Gutes, störrig und verdrießlich fortzu-

schreiben, bis die Geduld entschwand, dann das Lineal zu ergreifen und es um den braunen Kopfputz sausen zu lassen, mit der Ueberzeugung, ihn nach Gutdünken, herunterschlagen zu können. Es war ferner etwas Gutes, es zurückziehen und emsig die Nase damit reiben zu können, wenn zu vermuthen stand, daß Miß Sally aufblicken würde, sobald sich's aber fand, daß die Dame fortwährend in ihrer Antheillosigkeit verharrte, zur Schadloshaltung es noch stärker zu schwingen. Durch diese Mittel beruhigte Herr Swiveller die Aufregung seiner Gefühle, bis die Anwendung des Lineals weniger ungestüm und häufig wurde und er eben so viele Halbdutzend auf einander folgende Zeilen schreiben konnte, ohne zu dem genannten Instrumente seine Zuflucht nehmen zu müssen — was jedenfalls als ein großer Sieg zu betrachten war.

Der Raritätenladen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Im Laufe der Zeit, d. h. nach einigen Stunden fleißiger Arbeit, kam Miß Braß mit ihrer Aufgabe zu Ende und verkündigte diese Thatsache durch

das Abwischen ihrer Feder an dem grünen Kleide, worauf sie aus einer kleinen, runden, zinnernen Büchse, die sie in ihrer Tasche führte, eine Prise nahm. Sobald sie diese bescheidene Erfrischung eingenommen hatte, stand sie von ihrem Bocke auf, knüpfte ihre Papiere mit rothem Zwirn zu einem förmlichen Packet zusammen, nahm es unter den Arm und verließ das Bureau.

Herr Swiveller war kaum aufgesprungen, um die Ausführung eines wilden Tanzes zu unternehmen, als er in der Fülle seiner Freude über das nunmehrige Alleinseyn durch das Aufgehen der Thüre und das Wiedererscheinen von Miß Sally's Kopf unterbrochen wurde.

„Ich gehe aus," sagte Miß Braß.

„Sehr gut, Ma'am," versetzte Dick. „Und beeilen Sie sich um meinetwillen ja nicht, wieder zurückzukommen," fügte er innerlich bei.

„Wenn Jemand in Geschäftssachen kommt, so übernehmen Sie die Aufträge und sagen Sie, daß der Herr, welcher die Sache besorge, nicht zu Hause sey — wollen Sie?" sprach Miß Braß.

„Ja, Ma'am," entgegnete Dick.

„Ich werde nicht sehr lange aus seyn," sagte Miß Braß im Abgehen.

„Thut mir leid, dieß zu vernehmen," erwiederte Dick, als sie die Thüre geschlossen hatte. „Ich hoffe, Sie finden eine unerwartete Abhaltung, Ma'am. Wenn Sie's machen können, daß Sie

überfahren werden, Ma'am — natürlich ohne ernsthafte Folgen — so ist's um so besser."

Nachdem sich Herr Swiveller dieser Ergüsse seiner wohlwollenden Meinung mit ungemeiner Gravität entledigt hatte, setzte er sich in den Clientenstuhl, um Betrachtungen anzustellen; dann ging er etliche Mal in dem Zimmer auf und ab und ließ sich wieder in den Armstuhl nieder.

„So bin ich also Braßens Schreiber, wie?" sagte Dick. „Braßens Schreiber und der Schreiber von Braßens Schwester, der Schreiber eines weiblichen Drachen? Sehr gut, sehr gut! Was kömmt wohl zunächst? Werde ich wohl bald ein Verurtheilter in einem Filzhute und in einem grauen Anzuge seyn, wie ich mit meiner Nummer, sauber auf meine Uniform gestickt, auf einem Werftenhof umhertrotte und den Hosenbandorden an meinen Beinen trage, ein gedrehtes Schnupftuch darunter, daß es mir die Knöchel nicht wund reibe? Wird's zu diesem kommen? Wird es angehen, oder ist es vielleicht zu gentil? Ganz nach Belieben, du hast natürlich die Wahl."

Da Herr Swiveller so ganz allein war, so darf man wohl annehmen, daß er mit solchen Bemerkungen sein Schicksal oder seine Bestimmung anredete, denn es ist, wie wir aus Vorgängen wissen, eine Gewohnheit der Helden, ihr Loos sehr bitter und ironisch zu verhöhnen, sobald sie sich in einer mißliebigen Lage befinden. Dieß wird um so wahr=

scheinlicher durch den Umstand, daß Herr Swiveller seine Worte an die Decke der Stube richtete, wo der gewöhnlichen Annahme zu Folge derartige körperlose Personagen ihre Behausung haben — die Schaubühne ausgenommen, wo sie in dem Herzen des großen Kronleuchters sitzen.

„Quilp bietet mir diesen Platz an, den er, wie er sagt, mir zusichern kann,“ nahm Dick nach einem gedankenvollen Schweigen wieder auf, indem er die Einzelnheiten seiner Lage, eine nach der andern, an seinen Fingern abzählt. „Fritz, auf den ich geschworen haben würde, daß er von einer solchen Sache nichts hören wolle, unterstützt Quilp zu meinem größten Erstaunen und drängt mich gleichfalls, sie anzunehmen — Bedenken, Nummer 1. Meine Tante auf dem Lande hält ihre Zuschüsse zurück und macht mir die zärtliche Mittheilung, daß sie ein neues Testament aufgesetzt und mich darin ausgelassen habe — Bedenken, Nummer 2. Kein Geld; kein Credit; keine Unterstützung von Fritz, der mit einem Male gesetzt zu werden scheint; Aufkündigung des alten Quartiers — Bedenken, drei, vier, fünf und sechs. Unter einer solchen Anhäufung von Bedenklichkeiten kann ein Mann nicht als frei handelnd betrachtet werden. Niemand schlägt sich selbst zu Boden, und wenn das Geschick Einen zu Boden schlägt, so muß ihm das Geschick auch wieder aufhelfen. Jedenfalls freut es mich, daß das meinige sich all' dieß zu Schulden kommen ließ, und ihm

zum Trotze will ich so unbekümmert seyn, als ich kann, und mir's hier so gut machen, als ob ich zu Hause wäre. So packe dich denn von hinnen, mein Verehrtestes," fuhr Herr Swiveller fort, indem er mit einem bezeichnenden Kopfnicken von der Decke Abschied nahm, „und laß sehen, wer von uns beiden zuerst müde wird."

Indem Herr Swiveller die Ursache seines Sturzes mit diesen — ohne Zweifel sehr tiefen Betrachtungen, welche in der That gewissen Systemen der Moralphilosophie nicht ganz fremd sind, entließ, schüttelte er seine Zaghaftigkeit ab und nahm die heitere Leichtigkeit eines unverantwortlichen Schreibers an.

Als Mittel, seine Fassung und Selbstbeherrschung wieder zu gewinnen, begann er eine genauere Besichtigung des Bureaus, als es ihm bisher seine Zeit gestattet hatte; er sah in die Perückenschachtel, die Bücher und die Tintenflasche, knüpfte alle Papierpackete auf und beaugenscheinigte sie, schnitzte mit der scharfen Federmesserklinge einige Devisen in den Tisch und schrieb seinen Namen auf die Innenseite des hölzernen Kohlenbehälters. Nachdem er, kraft dieser Proceduren, förmlich von seiner Schreiberstelle Besitz genommen hatte, öffnete er das Fenster und lehnte nachlässig hinaus, bis zufällig ein Bierjunge vorbeikam, welchem er befahl, seinen Tragkorb niederzusetzen und ihm mit einer Pinte milden Porters aufzuwarten. Diese trank er auf der Stelle aus und bezahlte sie pünktlich, in der Absicht, einem künftigen

Creditsystem Bahn zu brechen und ohne Zeitverlust eine dahin abzielende Verbindung einzuleiten. Dann kamen drei oder vier kleine Jungen mit juridischen Aufträgen von drei oder vier Advokaten aus der Rangclasse des Herrn Braß, und Herr Swiveller empfing und entließ sie mit einer solchen Amtsmiene und einem so correcten und leicht in die Sachen eingehenden Geschäftstakte, wie sich unter ähnlichen Umständen etwa ein Clown in der Posse seiner Aufgabe entledigt haben würde. Sobald dieß abgethan war, bestieg er abermals seinen Bock und übte seine Hand, indem er mit Feder und Dinte Carricaturen von Miß Braß entwarf und die ganze Zeit über lustig vor sich hin pfiff.

Er war noch in dieser Unterhaltung begriffen, als eine Kutsche in der Nähe der Thüre Halt machte und unmittelbar darauf sich ein lauter Doppelschlag vernehmen ließ. Herr Swiveller hatte damit nichts zu schaffen, da die Person nicht an der Bureauklingel zog, und setzte daher in gleicher Ruhe seinen Zeitvertreib fort, obgleich es ihm vorkam, als ob sonst Niemand im Hause wohne.

Dieß war jedoch ein Irrthum; denn nachdem das Klopfen mit erhöhter Ungeduld wiederholt worden war, ging die Thüre auf und ein schwerfälliger Tritt stampfte die Treppe hinauf in das obere Zimmer. Herr Swiveller machte eben seine Betrachtungen, ob dieß wohl eine zweite Miß Braß seyn möchte — eine Zwillingsschwester des Drachen — als sich das

Pochen von ein paar Fingergelenken an der Bureauthüre vernehmen ließ.

„Herein!“ rief Dick. „Was braucht es da vieler Ceremonien? Das Geschäft wird freilich etwas verwickelt werden, wenn ich ein Ziemliches weiter Kunden bekomme. Herein!“

„Oh, Sie sind allzugütig,“ versetzte eine kleine Stimme sehr tief unten im Thorwege. „Wollen Sie nicht kommen und das Logis zeigen?“

Dick lehnte sich über den Tisch und entdeckte ein kleines, schlappschuhiges Mädchen mit einer sehr schmutzigen Schürze und einem Geifertüchlein, wodurch die ganze Figur, mit Ausnahme des Gesichts und der Füße, verhüllt wurde. Sie hätte eben so gut in einem Violinfutteral stecken können.

„Zum Henker, wo bist du?“ rief Dick.

Es erfolgte keine weitere Antwort, als:

„Oh, wollen Sie nicht gefälligst kommen und das Logis zeigen.“

Kaum hatte wohl je ein Kind in Blick und Benehmen so viel Altkluges an den Tag gelegt. Die Kleine mußte von der Wiege an zum Arbeiten angehalten worden seyn und schien sich vor Dick eben so fürchten, als Dick über sie erstaunt war.

„Ich habe nichts mit dem Logis zu schaffen,“ entgegnete Dick. „Sage nur, man soll wieder vorsprechen.“

„Oh, wollen Sie doch gefälligst kommen und das Logis zeigen,“ sagte das Mädchen. „Es macht

achtzehn Shillinge die Woche, nebst Geschirr und Weißzeug. Stiefel- und Kleiderputzen geht extra, und die Heizung im Winter beträgt acht Pence für den Tag."

„Aber warum zeigst du's nicht selbst? Du scheinst doch alles zu wissen," versetzte Dick.

„Miß Sally sagte, das ginge nicht an, weil die Leute glauben würden, die Bedienung wäre nicht gut, wenn sie sähen, wie klein ich bin."

„Wohl, aber sie werden nachher sehen, wie klein du bist — oder nicht?" entgegnete Dick.

„Ja! doch dann haben sie jedenfalls schon vierzehn Tage einbestanden," erwiederte das Kind mit einem verschmitzten Blicke; „und die Leute ziehen nicht gerne aus, wenn sie einmal fest sitzen."

„Das ist mir einmal ein sonderbares Ding," murmelte Dick, aufstehend. „Und was stellst du denn eigentlich vor — etwa die Köchin?"

„Ja, ich versehe die einfache Kocherei," versetzte das Kind. „Ich bin aber auch zugleich Stubenmagd und verrichte alle Arbeiten im Hause."

„Und vermuthlich verrichten Braß, der Drache und ich den schmutzigsten Theil davon," dachte Dick. Vielleicht hätte er, da er in einer bedenklichen und zaudernden Stimmung war, noch mehr gedacht, aber das Mädchen drängte ihn abermals, ihrem Gesuche zu willfahren, und gewisse geheimnißvolle, polternde Töne vor der Thüre und auf dem Treppenhause verriethen, daß der Miether ungeduldig sey.

Richard Swiveller steckte daher eine Feder hinter jedes Ohr und eine dritte in den Mund, zum Zeichen seiner Bedeutsamkeit und seines Geschäftseifers, worauf er forteilte, um mit dem ledigen Herrn zu verhandeln.

Er war ein wenig überrascht, als er bemerkte, daß die polternden Töne von dem Koffer des ledigen Herrn herrührten, der die Treppe hinaufgebracht wurde, und da derselbe fast zweimal so breit als das Treppenhaus und überhaupt außerordentlich schwer war, so war es, trotz der vereinten Bemühungen des ledigen Herrn und des Kutschers, nicht leicht, ihn hinanzuschaffen. Aber da waren sie, jeder an die Wand geklemmt, und schoben und zogen aus Leibeskräften, und brachten den Koffer dicht und fest in alle Arten von unmöglichen Winkeln, so daß von einem daran Vorbeigehen durchaus keine Rede seyn konnte. Aus diesem erklecklichen Grunde folgte Herr Swiveller langsam hinten nach, indem er auf jeder Stufe feierlich Protest einlegte gegen diese Erstürmung von seines Principals Wohnung.

Auf diese Vorstellungen antwortete der ledige Herr mit keiner Sylbe, und als der Koffer endlich in die Schlafstube gebracht war, setzte er sich auf denselben nieder, um den kahlen Kopf und das Gesicht mit einem Schnupftuche abzuwischen. Der Grund davon ließ sich leicht einsehen, denn es war sehr warm, und abgesehen von der Anstrengung, welche die Heraufschaffung des Koffers erforderte,

stack der Herr dicht in Winterkleider eingemummt, obgleich das Thermometer jeden Tag einundachtzig Grade Fahrenheit im Schatten zeigte.

„Ich glaube, Sir," begann Richard Swiveller, indem er die Feder aus dem Munde nahm, „daß Sie diese Gelasse einzusehen wünschen? Sie sind äußerst angenehm, Sir, bieten eine prächtige Aussicht über — über den Weg und sind kaum sechzig Schritte von — von der Straßenecke. Ganz in der Nachbarschaft gibt es außerordentlich milden Porter, Sir, und die zufälligen Vortheile sind ganz außerordentlich."

„Wie viel beträgt die Miethe?" fragte der ledige Herr.

„Ein Pfund wöchentlich," versetzte Dick, den Preis erhöhend.

„Ich will sie nehmen."

„Stiefel- und Kleiderputzen geht extra," sagte Dick; und die Heizung im Winter macht — —"

„Vollkommen von mir zugestanden," unterbrach ihn der ledige Herr.

„Vor zwei Wochen kann nicht gekündigt werden," fuhr Dick fort. „Sind die — —"

„Zwei Wochen?" rief der ledige Herr verdrießlich, indem er den angehenden Schreiber vom Kopf bis zur Zehe betrachtete. „Sagen Sie, zwei Jahre. Ich werde zwei Jahre hier bleiben. Da sind zehn Pfund Draufgeld. Der Handel ist geschlossen."

„Je nun, Sie sehen,“ sagte Dick, „mein Name ist nicht Braß und — —“

„Wer sagte denn so? Mein Name ist auch nicht Braß. Was weiter?“

„So heißt nämlich der Hausinhaber,“ entgegnete Dick.

„Das freut mich,“ versetzte der ledige Herr. „Es ist ein guter Name für einen Advokaten. Kutscher, Ihr könnt gehen — ja, Ihr könnt gehen.“

Herr Swiveller war so verwirrt über das barsche Benehmen des ledigen Herrn, daß er stehen blieb und ihn fast ebenso fest ins Auge faßte, als er dieß bei Miß Sally gethan hatte. Der ledige Herr ließ sich jedoch hiedurch nicht im geringsten anfechten, sondern fuhr mit der größten Ruhe fort, das Tuch abzubinden, welches um seinen Hals geschlungen war, worauf er seine Stiefeln auszog. Befreit von diesen Beschwerlichkeiten schickte er sich an, auch die übrigen Kleider abzulegen, welche er Stück für Stück zusammenfaltete und der Reihe nach auf dem Koffer ordnete. Dann ließ er die Schalousien herab, entrollte die Fenstervorhänge, zog seine Uhr auf und begab sich ganz gemächlich und methodisch zu Bette.

„Nehmen sie den Zettel herunter,“ waren seine Abschiedsworte, als er noch einmal zwischen den Gardinen hervorsah, „und lassen Sie Niemand zu mir, bis ich die Klingel ziehe.“

Nach diesen Worten schlossen sich die Gardinen

wieder, und er fing unmittelbar darauf zu schnarchen an.

„Das ist eine höchst merkwürdige und übernatürliche Sorte von einem Hause," sagte Herr Swiveller, als er mit dem Zettel in der Hand wieder in das Bureau zurückkehrte. „Weibliche Drachen in dem Geschäfte, die sich wie Gentlemen von Fach benehmen; drei Fuß hohe Köchinnen, die geheimnißvoll aus der Erde auftauchen; Fremde, die hereinkommen und ohne Licenz oder Erlaubniß am hellen Tage zu Bette gehen! Wenn er einer von den wunderlichen Kerlen seyn sollte, von denen man hin und wieder hört, daß sie zwei Jahre hinter einander fortschlafen, so werde ich mich in einer angenehmen Lage befinden. Doch — 's ist mein Geschick, und ich hoffe, es steht Braß so an. Wenigstens sollte es mir leid thun, wenn es nicht der Fall wäre. In keinem Falle geht es mich etwas an — ich habe nicht im Geringsten etwas damit zu schaffen."

Der Raritätenladen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Als Herr Braß wieder nach Hause kam, nahm er den Bericht seines Schreibers mit großem Wohl-

gefallen und viel Zufriedenheit auf, besonders angelegentlich sich nach der Zehnpfundnote erkundigend, die seine gute Laune beträchtlich erhöhte, da sie sich bei genauer Prüfung als ein guter und gesetzlicher Schein der Bank von England auswies. In der That überströmte er auch so sehr von Freigebigkeit und Herablassung, daß er in der Ueberfülle seines Herzens Herrn Swiveller einlud, in jener fernen und unbestimmten Periode, welche man gewöhnlich mit dem Titel „der nächsten Tage" zu belegen pflegt, eine Bowle Punsch mit ihm zu leeren; dabei machte er ihm viele schöne Complimente über seine ungewöhnliche Geschäftstüchtigkeit, die er am ersten Tage seiner Dienstzeit so offenkundig an den Tag gelegt hatte.

Es gehörte zu den Grundsätzen des Herrn Braß, daß die Gewohnheit, mit Complimenten auszuzahlen, die Zunge eines Menschen ohne weitere Unkosten eingeölt erhalte, und da ein solches nützliches Glied bei einem Rechtsgelehren nie in seinen Angeln einrosten darf, sondern im Gegentheil immer glatt und geläufig seyn muß, so versäumte er selten eine Gelegenheit, dasselbe durch schöne Reden und wohllautende Ausdrücke in Uebung zu erhalten. Dieß war ihm auch so zur Gewohnheit geworden, daß sich, wenn man auch nicht gerade sagen konnte, er habe seine Zunge an seinen Fingerspitzen, doch mit Sicherheit behaupten ließ, sie befinde sich bei ihm überall, nur nicht in

seinem Gesichte. Wir haben nämlich bereits gesehen, daß sein Charakter etwas rauh und zurückstoßend war, folglich sich nicht so leicht einölen ließ, und so umnachtete dasselbe Finster alle seine glatten Reden — einem jener natürlichen Leuchtthürme gleich, welche den Seefahrer gegen die Untiefen und Brandungen der Welt oder die gefährliche Meerenge der Jurisprudenz verwarnen und ihn ermahnen, nach einem weniger trügerischen Hafen zu spähen und sein Glück anderswo zu versuchen.

Während Herr Braß abwechselnd seinen Schreiber mit Complimenten überschüttete und die Zehnpfundnote beäugelte, zeigte Miß Sally keine besondere Aufregung — jedenfalls keine von angenehmer Art. Ihre Vorliebe für die juristische Praxis brachte es nämlich mit sich, ihre Gedanken kleinen Gewinnen und Mausereien zuzuwenden und ihre natürliche Weisheit dadurch zu wetzen und zu schärfen, weßhalb sie es etwas mißliebig aufnahm, daß der ledige Herr das Logis so leicht und schnell erhalten hatte, denn sie argumentirte, da er einmal so sehr darauf versessen war, so hätte man ihm wenigstens das Doppelte oder das Dreifache des gewöhnlichen Preises abnehmen können, und Herr Swiveller hätte genau in demselben Verhältnisse, in welchem der Herr vorwärts drängte, zurückhalten sollen. Aber weder die gute Meinung des Herrn Braß, noch die Unzufriedenheit von Miß Sally machten irgend einen Eindruck auf unsern Ehrenmann, der die Verantwort-

lichkeit für diese und alle späteren Handlungen seinem unglücklichen Geschicke zur Last legte und daher ganz resignirt und getröstet war — völlig gefaßt auf das Schlimmste und mit philosophischer Gleichgültigkeit gegen das Beste.

„Guten Morgen, Herr Richard," sagte Herr Braß zu Herrn Swiveller am dritten Tag seiner Schreiberschaft. „Sally hat in Whitechapel einen alten Schreibebock für Sie aufgetrieben — sie ist ein durchtriebener Kerl, was das Handeln anbelangt, kann ich Ihnen sagen, Herr Richard. Sie werden finden, daß es ein Sitz erster Classe ist, Sir — mein Wort darauf."

„Dem Ansehen nach freilich etwas gebrechlich," versetzte Dick.

„Seyen Sie versichert, daß sich's erstaunlich gut darauf sitzen läßt," entgegnete Herr Braß. „Er wurde in offener Straße gerade dem Hospital gegenüber gekauft, und da er vielleicht einen Monat oder zwei dort gestanden hat, so ist er etwas staubig und von der Sonne gebräunt. Das ist alles."

„Hoffentlich steckt doch kein Fieber oder etwas der Art in ihm," sagte Dick, indem er sich mißvergnügt zwischen Herrn Sampson und der keuschen Sally niedersetzte. „Eines seiner Beine ist länger, als die anderen."

„Dann nehmen wir ein Stückchen davon ab, Sir, und kriegen dadurch Holz in den Kauf," erwiederte Braß. „Ha, ha, ha! Wir kriegen dadurch

Holz in den Kauf, Sir, und das ist ein weiterer Vortheil, wenn meine Schwester für uns auf den Markt geht. Miß Braß, Herr Richard ist der — —"

„Willst du doch einmal ruhig seyn," unterbrach ihn der schöne Gegenstand dieser Bemerkungen, von den Papieren aufsehend. „Wie soll ich denn arbeiten, wenn du an einem fort plapperst?"

„Was du doch für ein unzuverläßiger Kunde bist," entgegnete der Rechtsgelehrte. „Das einemal nichts als plaudern, das anderemal nichts als arbeiten. Man kann nie wissen, in welcher Stimmung man dich findet."

„Jetzt bin ich in der Stimmung zu arbeiten," sagte Miß Sally, „muß daher bitten, mich nicht zu stören. Und halte ihn nicht von seinem Geschäft ab," fügte Miß Sally bei, indem sie mit ihrer Feder auf Richard deutete. „Ich wette, er thut ohnehin nicht mehr, als er eben muß."

Herr Braß war augenscheinlich sehr geneigt, eine zornige Erwiederung zu geben, ließ sich aber durch Rücksichten der Klugheit oder der Furcht abschrecken, da er nur etwas von Belästigung und Landläufer murmelte, ohne jedoch diese Ausdrücke mit irgend einem Individuum in Verbindung zu bringen, sintemal er ihrer nur in Beziehung auf einige abstracte Ideen, die ihm eben zu Sinne kamen, erwähnte. Sie schrieben nun eine lange Zeit in tiefem Schweigen fort — in einem so langweiligen Schweigen, daß Herr Swiveller, der Aufregung

haben mußte, mehreremale einnickte und bereits mit geschlossenen Augen mehrere wunderliche Worte in unbekannten Schriftzügen geschrieben hatte, als Miß Sally endlich die Eintönigkeit des Geschäftslebens dadurch unterbrach, daß sie ihre kleine zinnerne Dose herauszog, eine geräuschvolle Prise nahm, und sodann ihre Meinung dahin ausdrückte, daß Herr Richard Swiveller daran Schuld sey.

„An was Schuld, Ma'am?" fragte Richard.

„Wissen Sie nicht," entgegnete Miß Braß, „daß der Miethsmann noch nicht auf ist, und daß er nichts von sich hat sehen und hören lassen, seit er gestern Nachmittag zu Bette ging."

„Nun, Ma'am," sagte Dick, „er wird doch seine zehn Pfund ruhig und in Frieden ausschlafen dürfen, wenn es ihm beliebt."

„Ach! ich fange an zu glauben, daß er nie wieder erwachen wird," bemerkte Miß Sally.

„Es ist ein sehr merkwürdiger Umstand," bemerkte Braß, indem er seine Feder niederlegte; „in der That sehr merkwürdig. Herr Richard, Sie werden sich erinnern, wenn man diesen Herrn an dem Bettpfosten erhängt finden, oder wenn ein anderes Unglück hereinbrechen sollte — Sie werden sich erinnern, daß diese Zehnpfundnote Ihnen als Abschlagszahlung an einer zweijährigen Hausmiethe übergeben wurde? Vergessen Sie es nicht; es ist vielleicht besser, Sir, wenn Sie sich's notiren, falls Sie Zeugniß darüber ablegen müßten."

Herr Swiveller nahm einen großen Foliobogen, und begann mit ungemein gravitätischem Gesichte eine sehr kleine Bemerkung in die Ecke zu schreiben.

„Wir können nie zu vorsichtig seyn," sagte Herr Braß. „Es gibt viel Schlechtigkeit in der Welt, ja, viel Schlechtigkeit. Sagte der Herr vielleicht — doch das thut jetzt nichts zur Sache, Sir; beendigen Sie zuvor dieses kleine Memorandum."

Dick that, wie ihm geheißen wurde, und händigte es Herrn Braß ein, der von seinem Schreibbocke aufgestanden war und jetzt in dem Bureau auf- und abspazierte.

„Ah, das ist das Memorandum?" sagte Braß, indem er das Document mit den Augen überflog, „sehr gut. Nun, Herr Richard, sagte der Herr sonst noch etwas?"

„Nein."

„Wissen Sie auch ganz gewiß, Herr Richard," sprach Braß feierlich, „daß der Herr nichts Weiteres sagte?"

„Zum Henker, keine Sylbe," versetzte Dick.

„Besinnen Sie sich noch einmal," fuhr Braß fort. „Es ist meine Pflicht, Sir, in der Stellung, in welcher ich mich befinde, und als ein achtbares Glied des Advokatenstandes, des ersten Standes in diesem Lande, Sir, oder in was immer für einem andern Lande, oder in irgend einem der Planeten, die des Nachts über uns scheinen und muthmaßlicher-

weise bewohnt sind — es ist meine Pflicht, Sir, als ein achtbares Mitglied dieses Standes, Ihnen in einer so delikaten und wichtigen Angelegenheit keine Suggestivfragen vorzulegen. Sagte der Herr, welchen Sie gestern Nachmittag in den ersten Stock einführten und einen Koffer von Werth — einen Koffer von Werth — mit sich brachte, noch etwas Weiteres, als was hier in diesem Memorandum niedergeschrieben ist?"

„Pah, sey kein Narr," sagte Miß Sally.

Dick sah zuerst sie, dann Herrn Braß, und endlich abermals Miß Sally an, und sagte noch immer:

„Nein."

„Puh, puh! Hol's der Henker, Herr Richard, wie einfältig Sie sind!" rief Braß, das Gesicht zu einem Lächeln verziehend. „Sagte er denn nichts von seinem Eigenthum? — So!"

„Das ist die rechte Weise, zu fragen," sagte Miß Sally, ihrem Bruder zunickend.

„Sagte er nicht zum Beispiel," fügte Herr Braß in einem behaglichen, beschwatzenden Tone bei — „wohl gemerkt, ich will nicht behaupten, daß er so sagte; ich frage Sie nur, um Ihrem Gedächtniß nachzuhelfen — sagte er nicht zum Beispiel, daß er fremd in London sey — daß er durchaus nicht Lust habe oder im Stande sey, Nachweisungen über sich zu geben — daß er fühle, wir hätten ein Recht zur Nachfrage — und daß er, im Falle ihm je etwas

widerführe, ausdrücklich verlange, sein auf meinem Besitzthume befindliches Eigenthum solle als das meinige betrachtet werden, als kleine Entschädigung für die Unruhe und Unannehmlichkeit, die mir erwachsen könnte — mit einem Wort," fügte Herr Braß noch zutraulicher und einschmeichelnder bei, „haben Sie keinen Grund abgesehen, ihn in meinem Namen unter diesen Bedingungen als Miethsmann aufzunehmen?"

„Gewiß nicht," versetzte Dick.

„Wohlan denn, Herr Richard," sagte Braß, indem er ihm einen finstern und vorwurfsvollen Blick zuschießen ließ, „so ist es meine Meinung, daß Sie sich in Ihrem Beruf vergriffen haben und daß Sie nie einen Advokaten abgeben werden."

„Nein, und wenn er tausend Jahre lebte," fügte Miß Sally bei.

Bruder und Schwester nahmen sofort eine geräuschvolle Prise Schnupftabak aus der kleinen zinnernen Dose und versanken in ein düsteres Nachdenken.

Weiter fiel nichts mehr vor bis zu Herrn Swivellers Mittagessensstunde, nämlich der dritten des Nachmittags, die sich für ihn mit dem langsamen Zeitenlauf von drei Wochen zu nahen schien. Mit dem ersten Glockenschlage verschwand der neue Schreiber, und mit dem letzten der fünften Stunde erschien er wieder in dem Bureau, das jetzt, wie durch Zauberei,

durch die würzigen Düfte von Grog und Zitronenschaale erfüllt wurde.

„Herr Richard,“ sagte Braß, „der Mann ist noch nicht aufgestanden. Nichts kann ihn wecken, Sir. Was ist wohl zu thun?“

„Ich würde ihn sein Schläfchen ausschlafen lassen,“ versetzte Dick.

„Ausschlafen?“ rief Braß. „Zum Henker, er hat jetzt schon sechsundzwanzig Stunden geschlafen. Wir haben Truhen und Commoden über seinem Kopfe gerückt, wir haben an die Hausthüre geklopft, wir haben das Dienstmädchen mehremal die Treppe hinunter geworfen (sie ist leicht und hat keinen sonderlichen Schaden genommen), aber nichts vermag ihn zu erwecken.“

„Vielleicht geht's mit einer Leiter,“ rieth Dick; „man kann zu den Fenstern des ersten Stocks hinansteigen — —“

„Aber dann ist eine Thüre dazwischen, und außerdem brächte es die Nachbarschaft auf die Beine,“ entgegnete Braß.

„Wie wäre es, wenn man durch die Fallthüre auf das Dach des Hauses stiege und sich durch den Schornstein hinunter ließe?“ meinte Dick.

„Das wäre ein vortrefflicher Plan,“ sagte Braß, „wenn Jemand —“ und dabei sah er Herrn Swiveller sehr fest an — „wenn Jemand so gütig, so freundlich und so großmüthig seyn wollte, es zu

unternehmen. Ich wette, es ist durchaus nicht so unangenehm, als man sich's vorstellt."

Dick hatte diesen Rath ertheilt, in der Meinung, die Ausführung desselben dürfte in Miß Sally's Departement fallen. Da er also nichts weiter sagte und den Wink ganz unbeachtet ließ, so machte Herr Braß den Vorschlag, sie sollten mit einander die Treppe hinauf gehen und noch eine letzte Anstrengung machen, den Schläfer durch einige weniger gewaltsame Mittel zu wecken, und wenn dieß fehlschlüge, so müßten entschieden kräftigere Maßregeln folgen. Herr Swiveller pflichtete bei, bewaffnete sich mit seinem Schreibebock und dem großen Lineal und verfügte sich mit seinem Brodherrn zu dem Schauplatze der Handlung, wo Miß Braß bereits aus Leibeskräften mit einer Tischklingel läutete, ohne jedoch die mindeste Wirkung auf den geheimnißvollen Miethsmann hervorbringen zu können.

„Da sind seine Stiefel, Herr Richard," sagte Braß.

„Jedenfalls ein paar ungemein hartnäckig aussehende Gegenstände," versetzte Richard Swiveller.

Und in der That war es ein so plumpes und schwerfälliges Paar Stiefel, wie man sie nur sehen konnte — so fest auf den Boden gepflanzt, als ob ihres Eigenthümers Beine und Füße darin stäcken und scheinbar mit ihren breiten Sohlen und plumpen Zehen ihren Standort mit Gewalt in Besitz behaltend.

„Ich kann nichts, als den Bettvorhang sehen," sagte Braß, das Auge an das Schlüsselloch der Thüre legend. „Ist es ein starker Mann, Herr Richard?"

„Sehr," antwortete Dick.

„Es wäre ein außerordentlich unangenehmer Umstand, wenn er plötzlich herausstürzte," sagte Braß. „Haltet die Treppe frei. Ich würde ihm natürlich mehr als gewachsen seyn, aber ich bin der Hausherr, und die Gesetze der Gastfreundschaft müssen respectirt werden. — Holla da! holla, holla, holla!"

Während Herr Braß, sein Auge neugierig in das Schlüsselloch bohrend, diese Töne vernehmen ließ, um die Aufmerksamkeit des Miethmanns zu erregen, und während Miß Braß von der Tischklingel fleißigen Gebrauch machte, schob Herr Swiveller seinen Schreibebock neben der Thüre dicht an die Wand, stieg auf denselben und blieb bolzgerade darauf stehen, so daß der Miethsmann, wenn er einen Ausfall machte, wahrscheinlich in seiner ersten Wuth an ihm vorbeischießen mußte; und nun eröffnete er mit dem Lineal ein ungestümes Bombardement gegen die oberen Planken der Thüre. Im stolzen Selbstgefühle über seinen Scharfsinn und auf die Kraft seiner Stellung vertrauend, welche er nach der Weise derjenigen kühnen Individuen gewählt hatte, die an sehr besuchten Abenden das Parterre und die Galleriethüren der Theater öffnen, ließ Herr Swiveller einen solchen Schauer von Stößen herabregnen, daß der

Lärm der Klingel ganz erstickt wurde und die kleine Dienstmagd, welche auf der Treppe oben stand, um bei ehester Gelegenheit flüchtig werden zu können, die Ohren zuhalten mußte, um nicht für ihre Lebenszeit taub zu werden.

Auf einmal klappte das Schloß von innen und die Thüre flog mit Ungestüm auf. Die kleine Magd flüchtete sich nach dem Kohlenkeller, Miß Sally schlüpfte in ihr Schlafgemach, und Herr Braß, der sich nicht gerade durch persönlichen Muth auszeichnete, eilte auf die Straße; als er jedoch fand, daß ihm Niemand mit einem Schüreisen oder einer andern gefährlichen Waffe folgte, so steckte er die Hände in die Taschen und ging mit einemmal ganz langsam einher, indem er vor sich hinpfiff.

Mittlerweile drückte sich Herr Swiveller, der noch immer auf seinem Bocke stand, so platt als möglich an die Wand und sah, nicht ganz unbefangen, auf den ledigen Herrn hinunter, der sich brummend und auf eine entsetzliche Weise fluchend an der Thüre zeigte, seine Stiefel in der Hand, welche er aus Spekulation die Treppe hinunter schleudern zu wollen schien. Dieser Gedanke kam jedoch nicht zur Ausführung, und als er sich, noch immer Rache schnaubend gegen sein Zimmer umwandte, begegneten seine Blicke denen des achtsamen Richard.

„Haben Sie diesen schrecklichen Lärm gemacht,“ fragte der ledige Herr.

„Ich habe dazu geholfen,“ antwortete Dick, kein

Auge von dem Andern verwendend und das Lineal leicht in seiner Rechten schwingend, zum Zeichen, was der ledige Herr zu gewarten habe, wenn er Gewalt versuche.

„Wie können Sie sich unterstehen — he?“ fragte der Miethsmann.

Dick antwortete hierauf nur durch die Frage, ob der Miethmann es mit dem Benehmen und der Aufführung eines Gentlemans verträglich halte, sechsundzwanzig Stunden an einemfort zu schlafen, und ob die Ruhe einer liebenswürdigen und tugendhaften Familie denn gar nichts in der Waagschaale ausmache.

„Gilt denn meine Ruhe nichts?“ entgegnete der ledige Herr.

„Ich frage, ob ihre Ruhe nichts gelte?“ erwiederte Dick. „Es ist nicht meine Absicht, zu drohen, Sir — in der That, Drohungen sind gesetzlich verboten, und man kann dafür in Strafe verfallen — aber wenn Sie's je wieder so machen, so nehmen Sie sich in Acht, daß nicht der Todtenschauer über Sie kömmt und Sie an einem Kreuzwege begraben werden, ehe Sie wieder aufwachen. Wir haben uns halb zu todt geängstigt, weil wir Sie für gestorben hielten,“ fügte Dick bei, indem er sachte auf den Boden herunter rutschte, „und das Kurze und Lange davon ist, daß wir ledige Herren nicht in dieses Haus kommen und für zwei Gentlemen schlafen lassen können, ohne daß ein Extra dafür bezahlt wird.“

„Wirklich?“ rief der Miethsmann.

„Ja, Sir, allerdings,“ entgegnete Dick, indem er sich seinem Geschicke fügte und sagte, was ihm eben in den Mund kam; „eine solche Quantität Schlaf ist nie aus einem Bett und aus einer Bettstatt herausgekommen; und wenn Sie in dieser Weise schlafen wollen, so müssen Sie für ein Zimmer mit zwei Betten bezahlen.“

Statt durch diese Bemerkungen in noch größeren Zorn zu gerathen, verzog der Miethsmann sein Gesicht zu einem breiten Grinsen und sah Herrn Swiveller mit zwinkernden Augen an. Er war ein brauner, sonnverbrannter Mann, und schien noch brauner und sonnverbrannter zu seyn, weil er eine weiße Nachtmütze aufhatte. Jedenfalls war er aber in manchem Betracht ein cholerischer Bursche, weßhalb es Herrn Swiveller zu großem Troste gereichte, ihn in so guter Laune zu finden, und um ihn in derselben zu erhalten, lächelte er gleichfalls.

Der Miethsmann hatte in seinem Aerger über die ungehobelten Weckversuche die Nachtmütze auf die eine Seite seines kahlen Hauptes geschoben. Dieß gab ihm ein etwas liederliches, excentrisches Aussehen, ob dem sich Herr Swiveller, der jetzt Zeit zu Beobachtungen fand, ausnehmend ergötzte. Um jedoch den ledigen Herrn günstig für sich zu stimmen, drückte er seine Hoffnung aus, er werde wohl jetzt aufbleiben und etwas der Art nicht wieder thun.

„Komm her, du unverschämter Schuft,“ lautete

die Antwort des Miethsmanns, als er wieder in sein Gemach trat.

Herr Swiveller folgte ihm und ließ den Bock außen, ohne sich jedoch, für den Fall einer Ueberrumpelung, des Lineals zu begeben. Er wünschte sich auch einigermaßen Glück zu dieser klugen Vorsichtsmaßregel, als der ledige Herr ohne weitere Erklärung die Thüre doppelt abschloß.

„Können Sie etwas trinken?“ war die nächste Frage.

Herr Swiveller antwortete, er habe zwar erst kürzlich die Qualen des Durstes gestillt, es sey aber immer noch etwas übrig für einen „bescheidenen Löscher,“ sobald sich Material vorfinden lasse. Ohne weitere Gegenrede nahm nun der Miethsmann aus seinem großen Koffer eine Art von Tempel, der wie polirtes Silber glänzte und stellte ihn bedächtig auf den Tisch. Herr Swiveller nahm großen Antheil an diesen Vorkehrungen und beobachtete den Miethsmann auf's Genaueste. Dieser legte in eine kleine Kammer seines Tempels ein Ei, in eine andere etwas Kaffee, in eine dritte ein festes Stückchen rohen Rindfleisches aus einer netten Zinnbüchse, und in eine vierte goß er etwas Wasser. Dann machte er unter Beihülfe eines Phosphorfeuerzeugs und einiger Schwefelhölzer Licht, und brachte dasselbe an eine Weingeistlampe, welche ihren Platz unterhalb des Tempels gefunden hatte; dann legte er auf die kleinen Kammern Deckel auf, öffnete sie wieder, und dann war durch irgend

eine wundervolle, unsichtbare Thätigkeit das Beefsteak gar, das Ei gesotten, der Kaffee auf's Genaueste zubereitet und das Frühstück fertig.

„Heißes Wasser —“ sagte der Miethsmann, indem er dasselbe Herrn Swiveller mit einer Ruhe hinüber reichte, als hätte er ein gewöhnliches Küchenfeuer vor sich — „außerordentlicher Rum — Zucker — und ein Reiseglas — mischen Sie selbst, mischen Sie selbst und beeilen Sie sich.“

Dick gehorchte, obgleich seine Augen die ganze Zeit über ohne Unterlaß zwischen dem Tempel auf dem Tisch, der ein Tausendkünstler zu seyn schien und dem großen Koffer, in welchem sich augenscheinlich alles nur Erdenkliche befand, hin und her wanderte. Der Miethsmann nahm sein Frühstück wie ein Mann ein, der gewöhnt ist, solche Mirakel zu wirken, und sich keine Gedanken darüber macht.

„Der Hausbesitzer ist ein Rechtsgelehrter, nicht wahr?“ sagte der Miethsmann.

Dick nickte. Der Rum war bewunderungswürdig.

„Und die Weibsperson im Hause — wer ist die?“

„Ein Drache,“ lautete Dick's Antwort.

Der ledige Herr äußerte keine Ueberraschung, vielleicht weil ihm derartige Dinge schon auf seinen Reisen vorgekommen waren, vielleicht auch weil er ein lediger Herr war, sondern fragte blos:

„Weib oder Schwester?“

„Schwester,“ sagte Dick.

„Um so besser," entgegnete der ledige Herr; „so kann er ihrer los werden, wenn es ihm gut dünkt."

„Ich will ganz nach meinem Gefallen leben, junger Mann," fügte er nach einer kurzen Pause bei, „zu Bette gehen, wenn es mir beliebt, aufstehen, wenn es mir beliebt, heimkommen, wenn es mir beliebt, ausgehen, wenn es mir beliebt — ohne daß man mir Fragen vorlegen oder mich mit Spionen umringen darf. In letzterem Betracht sind Dienstboten des Teufels. Es ist nur ein einziger hier?"

„Und zwar ein sehr kleiner," versetzte Dick.

„Ein sehr kleiner?" wiederholte der Miethsmann. „Nun, der Platz wird für mich passen — nicht wahr?"

Dick antwortete mit „ja."

„Vermuthlich Preller?" sagte der Miethsmann.

Dick nickte zustimmend und trank sein Glas aus.

„Theilen Sie ihnen meine Willensmeinung mit," sagte der ledige Herr aufstehend. „Wenn sie mich beunruhigen, so verlieren sie einen guten Miethsmann. Ist ihnen einmal so viel bekannt, so wissen sie genug. Versuchen sie's, mehr zu erfahren, so nehm ich dieß als Aufkündigung. Es ist am besten, die Sache gleich in's Reine zu stellen. Guten Tag."

„Ich bitte um Verzeihung," sagte Dick, seine Bewegung nach der Thüre, welche der Miethsmann eben öffnen wollte, unterbrechend. „Wenn ihm, der dich verehrt, der Namen hinterbliebe —"

„Was wollen Sie damit sagen" —

„Der Name," versetzte Dick — „der Name hinterbliebe — falls Briefe oder Päcke —"

„Ich erhalte nie welche," entgegnete der Miethsmann.

„Oder im Falle, daß Besuche kommen wollten."

„Ich nehme nie Besuche an."

„Wenn jedoch ein Mißverständniß daraus entsteht, daß wir keinen Namen kennen, Sir, so dürfen Sie es nicht mir zur Last legen," fügte Dick bei, indem er noch immer zögerte. — „Oh, schmäht den Barden nicht —"

„Ich schmähe Niemand," rief der Miethsmann mit einer solchen Gereiztheit, daß sich Dick in einem Nu auf der Treppe befand und die Thüre zwischen Beiden abgeschlossen war.

Herr Braß und Miß Sally lauschten ganz in der Nähe und waren in der That nur durch Herrn Swiveller's plötzliche Verbannung von dem Schlüsselloch verscheucht worden. Trotz aller Anstrengung hatten sie aber, in Folge eines Streites um den Vorrang, kein Wort vernehmen können, da derselbe, obgleich durch die Nothwendigkeit von Püffen, Kniffen und sonstige ruhige Pantomimen in Schranken gehalten, die ganze Zeit über gedauert hatte; und so eilten sie jetzt in das Bureau hinunter, um einen ausführlichen Bericht über die Vorfallenheiten zu hören.

Diesen gab auch Herr Swiveller — ganz der Wahrheit gemäß, was die Wünsche und den Charak-

ter des ledigen Herrn betraf, und in einigen poetischen Ausschmückungen hinsichtlich des großen Koffers, den er auf eine Art schilderte, welche mehr um des Feuers der Phantasie, als um der strengen Treue willen merkwürdig war; denn er erklärte unter vielen kräftigen Betheuerungen, daß er Muster von allen Arten köstlicher Speisen und Getränke, welche der Zeit bekannt wären, enthalte, und daß er namentlich in einer gewissen Selbstthätigkeit alles servire, was man wünsche — vermuthlich durch ein Uhrwerk. Auch deutete er an, daß der Kochapparat das Lendenstück eines fetten Ochsen von ungefähr sechs Pfund avoir du poise in zwei und einer Viertelminute briete, wie er selbst mit eigenen Augen angesehen und mit eigener Zunge geschmeckt habe; ferner habe er sich persönlich überzeugt, obgleich er nicht wisse, wie es zugehe, daß das Wasser auf einen bloßen Wink des ledigen Herrn kochte und sprudelte; aus welchen Thatsachen Herr Swiveller vermuthen wollte, daß der Miethsmann ein großer Zauberer oder Chemiker, vielleicht auch beides sey, dessen Aufenthalt unter diesem Dache nicht ermangeln könne, eines Tages dem Namen Braß große Ehre und Auszeichnung zu verleihen und der Geschichte von Bevis Mark neues Interesse zu geben.

Ein Punkt war jedoch vorhanden, hinsichtlich dessen Herr Swiveller es nicht für nöthig erachtete, sich weiter zu verbreiten, nämlich das wahre Sachverhalten mit dem bescheidenen Löscher, welcher in

Folge seiner eindringlichen Kraft und vielleicht auch, weil er dem mäßigen Getränke, welchem Dick bei Tisch zugesprochen hatte, gefolgt war, einige Fieberbewegungen veranlaßte und daher die Nothwendigkeit herbeiführte, im Laufe des Abends zwei oder drei weitere bescheidene Löscher in dem Wirthshause zu holen.

Der Raritätenladen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Da der ledige Herr nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in seiner Wohnung noch immer nicht geneigt war, durch Worte oder Geberden mit Herrn Braß und seiner Schwester in Verbindung zu treten, sondern unabänderlich Richard Swiveller zum Kanal seiner Mittheilungen wählte; und da er sich ferner in jeder Hinsicht als einen höchst wünschenswerthen Hausgenossen erwies, sintemal er alles zum Voraus bezahlte, sehr wenig Störung veranlaßte, keinen Lärm machte und früh nach Hause kam, — so erhob sich Herr Richard Swiveller unmerklich zu einer bedeutsamen Stellung in der Familie, indem man ihn als einen Mann betrachtete, der Einfluß auf diesen ge-

heimnißvollen Miether hatte und mit demselben über Gut und Böse verhandeln konnte, wenn Niemand Anders sich seiner Person nahen durfte.

Um jedoch die Wahrheit zu sagen — selbst Herrn Swivellers Zutritt zu dem ledigen Herrn war von sehr abgemessener Art und erhielt eine gar geringe Ermuthigung. Da er jedoch nie von seiner einsylbigen Unterhaltung mit dem Unbekannten zurückkehrte, ohne sich auf Ausdrücke zu beziehen, als da waren: „Swiveller, ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann" — „ich nehme keinen Anstand, zu sagen, Swiveller, daß ich große Achtung vor Ihnen hege" — „Swiveller, Sie sind mein Freund, und ich bin überzeugt, daß Sie mir zur Seite stehen werden," und so noch viele andere kurze Redensarten in ähnlicher familiärer und vertraulicher Weise, welche der ledige Herr gegen ihn geäußert haben und die den gewöhnlichen Gegenstand ihres Gesprächs bilden sollten, so beanstandeten Herr Braß und Miß Sally keinen Augenblick die Ausdehnung seines Einflusses, sondern schenkten ihm den vollständigsten und unbedingtesten Glauben.

Aber ganz gesondert und unabhängig von dieser Quelle seiner Beliebtheit, sprudelte für Herrn Swiveller noch eine andere, von welcher sich hoffen ließ, daß sie gleich dauernd werde und seine Lage beträchtlich erleichtern könne.

Er hatte nämlich Gnade in den Augen von Miß Sally Braß gefunden. Mögen nicht leichtsin-

nige Spötter über weiblichen Zauber ihre Ohren spitzen, um eine neue Liebesgeschichte zu hören, die ihnen doch nur Anlaß zum Scherze geben würde; denn wie sehr auch Miß Braß geschaffen war, um geliebt zu werden, so hatte sie doch durchaus nichts Sentimentales an sich. Dieser liebenswürdigen Jungfrau, die sich von frühester Jugend an die Schöße der Jurisprudenz geklammert, unter Beihülfe derselben ihr erstes Laufen gelernt und sie seitdem nicht wieder losgelassen hatte, war das Leben in einer Art juristischer Kindheit hingeschwunden. Als zartes Kind hatte sie sich durch ihr ungewöhnliches Talent ausgezeichnet, den Gang und die Geberden des Gerichtsdieners nachzuäffen, in welcher Rolle sie auch gelernt hatte, ihre kleinen Spielgefährten auf die Schultern zu klopfen und dieselben nach einem imaginären Schuldthurme zu führen: dieß that sie denn auch mit einer Correctheit der Nachahmung, welche bei allen Zeugen ihren Leistungen Staunen und Lust erregte und nur durch die exquisite Weise übertroffen wurde, mit der sie in ihrer Puppenstube Execution einlegte und ein genaues Inventar der Stühle und Tische aufnahm. Diese unschuldigen Spiele hatten natürlich den Lebensabend ihres verwittweten Vaters, eines exemplarischen Herrn, der von seinen Freunden wegen seines außerordentlichen Scharfsinns nur „das alte Füchschen“ genannt wurde, besänftigt und erheitert; er ermuthigte dieselben nach Kräften, und seine Hauptsorge, als es mit ihm dem Houndsditch-

Kirchhofe immer näher ging, bestand nur darin, daß er seiner Tochter kein Advokatenpatent auswirken und sie in die Liste eintragen lassen konnte. Voll dieses zärtlichen und rührenden Schmerzes hatte er sie feierlichst als eine unschätzbare Gehilfin seinem Sohne Sampson anempfohlen; und seit dem Ableben des alten Herrn bis zu der Periode, von welcher unsere Geschichte handelt, war Miß Sally Braß die Stütze und der Pfeiler des Geschäfts.

Da sich die Dame von Kindheit an nur diesem einzigen Dichten und Trachten geweiht hatte, so fällt es in die Augen, daß sie von der Welt wenig mehr, als ihre Beziehungen zu dem Gesetze kannte und daß von einem mit einer so hohen Geistesrichtung begabten Frauenzimmer eine Erfahrung in jenen sanfteren und edleren Künsten, worin sich das weibliche Geschlecht gewöhnlich auszeichnet, kaum zu erwarten war. Miß Sally's Vorzüge waren alle von männlicher und streng juristischer Art. Sie begannen und endigten mit der Praxis eines Anwalts, und die Dame befand sich daher, so zu sagen, in einem Zustande juristischer Unschuld. Das Recht war ihre Amme gewesen, und sofern man schiefe Beine und ähnliche physische Deformitäten der Kinder für die Folge schlechter Pflege hält, so konnte man nur der Amme von Miß Sally Braß einen Vorwurf machen, wenn sich in einer so schönen Seele irgend eine moralische Schiefe oder Verkrümmung vorfand.

Diese Dame also war es, auf welche Herr

Swiveller den lebensfrischen Eindruck eines niegehabten Traumes übte, wenn er das Bureau mit seinen Liederstrophen und seiner Jovialität erheiterte, mit Tintenfässern und Oblatenschachteln Taschenspielerkünste ausführte, mit einer Hand drei Orangen auffing, die Schreibeböcke auf dem Kinn und Federmesser auf der Nase balancirte, und ohne Unterlaß hundert andere Großthaten einer ähnlichen Kunstfertigkeit ausführte; denn mit solchen Erholungen ertödtete Richard, wenn Herr Braß abwesend war, die Langeweile seiner Gefangenschaft. Diese geselligen Eigenschaften, welche Miß Sally ganz zufällig entdeckte, übten allmälig einen solchen Eindruck auf sie, daß sie Herrn Swiveller oft zu bitten pflegte, er möchte ein wenig ausruhen und thun als ob sie nicht zugegen wäre, was sich Herr Swiveller natürlich nicht zweimal sagen ließ. Und so entspann sich zwischen ihnen eine Freundschaft. Herr Swiveller gewann es bald über sich, sie in der Weise ihres Bruders Sampson zu betrachten, nämlich so, wie er einen Collegen betrachtet haben würde. Er weihte sie in das Geheimniß ein, um Obst, Ingwerbier, gebratene Kartoffeln, oder auch um einen bescheidenen Löscher Karten zu spielen, und Miß Braß nahm keinen Anstand, die Spielprämien mitzugenießen. Oft wußte er sie auch zu bereden, daß sie zu dem ihrigen auch noch seinen eigenen Schreibereiantheil übernahm, und bisweilen belohnte er sie dafür mit einem kräftigen Schlag auf den Rücken, wobei er betheuerte, sie sey ein ver-

teufelt guter Kerl, ein jovialer Kauz und dergleichen, — Complimente, welche Miß Sally in der besten Laune und mit vollkommener Zufriedenheit entgegennahm.

Nur ein Umstand lag schwer auf Richards Herzen, nämlich, daß die kleine Dienstmagd sich fortwährend in den Eingeweiden der Erde unter Bevis Marks umtrieb und nie auf die Oberfläche kam, als wenn der ledige Herr klingelte, nach Besorgung ihres Auftrags aber stets gleich wieder verschwand. Sie ging nie aus, kam nie in das Bureau, hatte nie ein reines Gesicht, nahm nie ihre grobe Schürze ab, sah nie aus dem Fenster, stand nie unter der Hausthüre, um frische Luft einzuathmen, und hatte nie Ruhe, oder was immer für eine Erholung. Niemand besuchte sie, Niemand sprach mit ihr und Niemand kümmerte sich um sie. Herr Braß hatte einmal gesagt, er glaube sie sey „ein Kind der Liebe" (was alles Andere, nur nicht ein geliebtes Kind, besagen will) und dieß war die ganze Auskunft, welche Richard Swiveller zu erlangen wußte.

„Es führt zu nichts, wenn ich den Drachen darüber befrage," dachte Dick, als er eines Tages dasaß und sich in die Züge von Miß Sally Braß vertiefte; „denn wenn ich in dieser Hinsicht Fragen stellte, so wäre es vermuthlich mit unserem guten Einvernehmen zu Ende. Ich möchte übrigens wissen, ob sie wirklich aus dem Drachengeschlecht ist, oder ob sie nicht vielmehr beziehungsweise zu der Race

der Meerjungfern gehört. Jedenfalls hat sie ein etwas schuppigtes Aussehen. Aber Meerjungfern betrachten sich gerne im Spiegel, was bei ihr nicht zutrifft; auch pflegen sie sich häufig die Haare zu kämmen, was bei ihr wieder nicht der Fall ist. Nein, sie ist ein Drache."

„Wohin wollen Sie, alter Bursche," sagte Dick laut, als Miß Sally ihre Feder wie gewöhnlich an dem grünen Kleide abwischte und von ihrem Sitze aufstand.

„Zum Mittagessen," antwortete der Drache.

„Zum Mittagessen," dachte Dick. „Das ist ein anderer Umstand. Ich glaube nicht, daß die kleine Dienstmagd je etwas zu essen kriegt."

„Sammy kömmt nicht nach Hause," sagte Miß Braß. „Bleiben Sie, bis ich wieder zurückkomme. Ich werde nicht lange fort seyn."

Dick nickte und verfolgte mit den Augen Miß Braß bis zur Thüre, mit den Ohren aber bis zu dem kleinen Hinterstübchen, wo sie und ihr Bruder ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten.

„Nun," sagte Dick, indem er, die Hände in seinen Taschen, auf und ab ging, „ich würde etwas geben — vorausgesetzt, daß ich etwas hätte — wenn ich wüßte wie man jenes Kind behandelt und wo es sich aufhalten muß. Meine Mutter muß eine sehr neugierige Frau gewesen seyn, und ohne Zweifel habe ich irgendwo ein Fragezeichen als Muttermahl. Ich unterdrücke mein Gefühl, doch du bist meiner Aeng-

sten Quelle — auf mein Wort," fügte Herr Swiveller bei, indem er sich selbst unterbrach und gedankenvoll in den Clientenstuhl sank; „ich möchte wissen, wie man sie behandelt!"

Nachdem sich Herr Swiveller eine Weile so ergangen hatte, öffnete er sachte die Bureauthüre, in der Absicht, nach einem Glase milden Porters über die Straße hinüber zu schlüpfen. In diesem Augenblick gewahrte er noch einen Zipfel von Miß Sally's Kopfputze, welche eben die Küchentreppe hinunterglitt.

„Und beim Jupiter!" dachte Dick, „sie geht hin, um der Magd Nahrung zu reichen. Jetzt oder nie!"

Er blickte zuerst über dem Geländer weg, bis der Kopfputz unten in der Dunkelheit verschwunden war, tappte sich dann hinab und gelangte an die Thüre einer Hinterküche, in welche Miß Braß, eine kalte Hammelskeule in der Hand, eben eingetreten war. Es war ein sehr dunkler, erbärmlicher Ort, sehr niedrig, sehr feucht und die Wände durch tausend Risse und Flecken entstellt. Das Wasser rann aus einem lecken Fasse und eine ausgehungerte Katze leckte die Tropfen mit der krankhaften Gier des Verschmachtens auf. Der weite Rost war so dicht zusammengedreht und geschraubt, daß nur ein kleines, dünnes Butterbrödchen von Feuer darauf Platz hatte. Alles war verschlossen; der Kohlenkeller, die Lichterkiste, die Salzlade, der Fleischschrank — überall ein Marderschloß. Es war nicht so viel da, daß ein

Käfer davon hätte frühstücken können. Der verzwickte und magere Anblick des Ortes hätte ein Chamäleon getödtet; denn beim ersten Mundvoll würde es gemerkt haben, daß die Luft nicht als Speise dienen könne, und in Verzweiflung hätte es seinen Geist aufgeben müssen. — Die kleine Dienstmagd stand unterwürfig vor Miß Sally und ließ den Kopf hängen.

„Bist du da?“ sprach Miß Sally.

„Ja, Ma'am,“ antwortete die Kleine mit schwacher Stimme.

„Geh weiter weg von der Hammelskeule, denn ich kenne dich wohl darum, daß du sie bemausen würdest,“ sagte Miß Sally.

Das Mädchen zog sich in einen Winkel zurück, während Miß Braß einen Schlüssel aus der Tasche holte, den Speiseschrank öffnete und einen trübseligen Haufen kalter Kartoffeln hervorlangte, die so eßbar wie Flußkiesel aussahen. Diese stellte sie der kleinen Magd hin und befahl ihr, sich dazu niederzusetzen; dann ergriff sie ein großes Vorlegmesser und machte gewaltige Anstalten es an der entsprechenden Gabel zu wetzen.

„Siehst du dieß?“ fragte Miß Braß, die nach dieser großartigen Einleitung ungefähr zwei Quadratzolle von der Hammelskeule abschnitt, und dem Mädchen das winzige Stückchen an der Spitze der Gabel hinhielt.

Das kleine Mädchen betrachtete den Riesenbrocken

mit so gierigen Augen, als ob sie jede Faser daran zählen wollte, und antwortete:

„Ja."

Dann brauchst aber nicht immer hinzugehen und zu sagen, daß du hier kein Fleisch erhieltest," entgegnete Miß Sally. „Da, iß es auf."

Dieß war bald geschehen.

„Nun, willst du etwa noch mehr?" fragte Miß Sally.

Das hungrige Geschöpf hauchte als Erwiederung ein mattes „Nein." Augenscheinlich handelte es sich dabei um eine hergebrachte Förmlichkeit.

„Du hast einmal Fleisch erhalten," sagte Miß Braß, indem sie die Thatsache resumirte; „du hast so viel bekommen, als du essen konntest; man hat dich gefragt, ob du mehr wollest, und du hast mit ‚nein' geantwortet; du brauchst also nicht immer hinzugehen und zu sagen, man halte dich spärlich: merke dir das."

Nach diesen Worten nahm Miß Sally das Fleisch weg, schloß es in den Schrank, trat dann an die Seite des kleinen Dienstmädchens und sah demselben zu, wie es über die Kartoffeln verfügte.

Es war augenscheinlich, daß irgend ein außerordentlicher Aerger in Miß Sally's zarter Brust schaffen mußte, und daß dieser sie veranlaßte, ohne die mindeste augenfällige Ursache das Kind mit der Messerklinge bald auf die Hand, bald auf den Kopf, bald auf den Rücken zu klopfen, als ob sie es ganz

unmöglich fände, dem armen Geschöpfe so nahe zu stehen, ohne ihm einige leichte Püffe zu versetzen. Noch größer war aber die Ueberraschung, als Herr Swiveller sah, wie sein weiblicher Collega, nachdem er langsam der Thüre zugegangen, als wolle er die Küche verlassen und könne es doch nicht recht über sich gewinnen, plötzlich wieder vorwärts stürzte, über die kleine Dienstmagd herfiel und ihr mit geballter Faust einige tüchtige Schläge versetzte. Die arme Dulderin schrie, aber mit so gedämpfter Stimme, als fürchte sie sich, ihre Stimme zu erheben, und endlich stieg Miß Sally, nachdem sie sich an einer Prise Schnupftabak gelezt hatte, die Treppe hinauf, als Richard eben wohlbehalten wieder in dem Bureau angelangt war.

Der Raritätenladen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Der ledige Herr hatte unter anderen Eigenthümlichkeiten — und er besaß deren einen so reichlichen Vorrath, daß er mit jedem Tage ein neues Pröbchen zu liefern vermochte — eine ganz außerordentliche und merkwürdige Vorliebe für die Lei-

stungen des Polichinell. Wenn die Stimme dieses Helden aus noch so großer Entfernung Bevis Marks erreichte, so konnte der ledige Herr, wenn er auch schon im Bette lag und schlief, aufspringen, in seine Kleider schlüpfen und in vollem Galopp der Stelle zueilen, von wo er alsbald an der Spitze einer langen Procession von Gassenjungen, welche das Theater und dessen Eigenthümer umringten, zurückkehrte. Die Schaubühne wurde dann geradezu vor dem Hause des Herrn Braß aufgestellt; der ledige Herr pflanzte sich in ein Fenster des ersten Stocks, und die Darstellung begann mit der ganzen aufregenden Begleitung von Pfeife, Trommel und Gejubel — zur unaussprechlichen Bestürzung aller nüchternen Geschäftsleute in jenem ruhigen Stadttheile. Man hätte erwarten mögen, daß nach Beendigung des Stücks sowohl Schauspieler als Auditorium sich zerstreuten; aber der Epilog war eben so schlimm, als das Spiel, denn kaum war der Teufel todt, als der ledige Herr den Puppenlenker nebst seinem Associé auf sein Zimmer einlud, wo er sie mit gebranntem Wasser aus seinem Privatvorrath regalirte und lange Unterredungen mit ihnen hielt, deren Inhalt kein menschliches Wesen zu ergründen vermochte. Das Geheimniß dieser Verhandlungen war jedoch von keiner sonderlichen Wichtigkeit, und es reicht zu, wenn wir mittheilen, daß während ihres Verlaufs die Masse sich noch immer um das Haus drängte, daß die Gassenjungen die Trommel mit ihren Fäusten bear-

beiteten und mit ihren zarten Stimmen die des Polichinell nachahmten, daß das Bureaufenster durch platt angedrückte Nasen verdunkelt und das Schlüsselloch der Hausthüre durch Augen erhellt wurde, und daß jedesmal, so oft sich der ledige Herr oder einer seiner Gäste an den oberen Fenstern blicken oder auch nur das Ende ihrer Nasen sichtbar werden ließen, ein ungeheures Verwünschungsgebrüll von Seite des ausgeschlossenen Haufens erscholl, der fortwährend heulte, zetterte und sich durchaus nicht beruhigen ließ, bis ihm die Schauspieler verabfolgt wurden, welche er sodann nach einem andern Orte begleitete. Mit einem Worte, es ist hinreichend zu wissen, daß Bevis Marks durch diese Volksbewegungen revolutionirt wurde und daß Friede und Ruhe aus seinen Gränzen wichen.

Niemand erboste sich mehr über solche Scenen, als Herr Sampson Braß, obgleich er es, da er in keinem Falle einen so einträglichen Hausgenossen verlieren mochte, für klug hielt, den Schimpf, welchen ihm sein Miethsmann anthat, mit dessen Gelde einzustreichen und das Publikum, das sich um seine Thüre sammelte, durch die ihm zugänglichen, unvollkommenen Vergeltungsversuche zu ärgern. Diese beschränkten sich darauf, aus unsichtbaren Rinnen schmutziges Wasser auf die Köpfe niederträufeln zu lassen, sie vom Dache des Hauses aus mit Bruchstücken von Ziegel und Mörtel zu beschießen und die Miethkutscher zu bestechen, plötzlich um die Ecke zu

fahren und sich kopfüber unter den Haufen zu stürzen. Einigen Gedankenlosen dürfte es vielleicht im ersten Augenblicke auffallen, daß Herr Braß, als ein Mann des Rechtes, die Partei oder die Parteien nicht wegen Störung der Ruhe gerichtlich belangte; sie werden aber vielleicht so gefällig seyn, sich zu erinnern, daß Aerzte selten ihre eigenen Recepte einnehmen, und Geistliche nicht immer leben, wie sie predigen; in gleicher Weise scheuen sich auch die Advokaten, sich um ihrer selbst willen mit dem Rechte zu befassen, denn sie wissen wohl, daß es ein scharfes Instrument ist, unsicher in der Anwendung, kostspielig in seinen Wirkungen und ausgezeichneter durch seine Fähigkeit, überhaupt zu barbieren, als durch die Kunst, stets die rechte Person zu barbieren.

„Der Tausend," sagte Herr Braß eines Nachmittags; „schon zwei Tage ohne Polichinell! Ich hoffe, er hat endlich genug daran bekommen."

„Warum hoffst du das?" versetzte Miß Sally. „Was schadet er einem denn?"

„Nun, du bist mir ein feiner Kerl!" rief Braß, indem er verzweifelt die Feder niederlegte. „Ein Plagegeist bist du!"

„Nun, was schadet er wohl?" wiederholte Sally.

„Was er schadet?" rief Braß. „Ist es nicht Schaden genug, dieses beständige Gejubel und Gebrüll gerade unter der Nase zu haben, so daß man nichts arbeiten kann, und vor Verdruß mit den Zähnen knirschen möchte. Ist es nicht Schaden genug,

geblendet und erdrückt zu werden und des Königs Landstraße durch einen Haufen tobender Schreier versperrt zu sehen, die Kehlen von — von —"

„Erz * haben müssen," ergänzte Herr Swiveller.

„Ja, von Erz," sagte der Advokat, indem er nach seinem Schreiber hinblickte, um sich zu überzeugen, daß er das Wort in voller Unschuld und ohne bösartige Absicht vorgeschlagen habe. „Ist das kein Schaden?"

Der Rechtsgelehrte unterbrach sich plötzlich in seinem Eifer, horchte einen Augenblick, und da er die wohlbekannte Stimme vernahm, so stützte er den Kopf auf seine Hand, erhob die Augen nach der Zimmerdecke und murmelte schwach:

„Da ist wieder Einer!"

In demselben Augenblicke öffnete sich das Fenster des ledigen Herrn.

„Da ist wieder Einer," wiederholte Braß; „und wenn ich einen Wagen nebst vier Vollblutpferden haben könnte, die auf Bevis-Marks hereinstürmten, wo der Haufen am dicksten ist, so wollte ich mich's ohne Murren achtzehn Pence kosten lassen."

Das ferne Quiecken wurde aufs neue gehört. Die Thüre des ledigen Herrn wurde geöffnet. Er eilte ungestüm die Treppe hinunter auf die Straße und ohne Hut nach der Stelle, wo die Stimme her-

* Brass, Erz, Unverschämtheit.

kam, ohne Zweifel in der Absicht, sich die Dienste der Fremden unverzüglich zu sichern.

„Ich möchte nur wissen, welcher Familie er angehört," murmelte Sampson, indem er Acten in seine Taschen stopfte. „Wenn sie nur so eine hübsche, kleine Commission de lunatico nach dem Gray's Inn Kaffeehause bescheiden und mir das Geschäft übertragen wollte, so würde ich mich immerhin zufrieden geben, das Logis eine Weile leer stehen zu sehen."

Nach diesen Worten klopfte sich Herr Braß seinen Hut über die Augen, als wolle er sie gegen den Anblick dieser fürchterlichen Gesellschaft sichern, stürzte aus dem Hause und eilte von hinnen.

Herr Swiveller war ein entschiedener Freund von solchen Kunstproduktionen, aus dem einfachen Grunde, weil nach dem Polichinell sehen, oder überhaupt aus dem Fenster sehen, besser war, als arbeiten, und da er aus demselben Grunde sich einige Mühe gegeben hatte, bei seinem weiblichen Collegen ein Gefühl für deren Schönheiten und mannigfaltige Verdienste zu wecken, so erhoben sich er und Miß Sally wie aus Einem Antriebe, und nahmen ihre Stellung an dem Fenster. Auf dem Gesimse desselben, als auf einem Ehrenposten, hatten sich's indeß bereits unterschiedliche junge Damen und Herren, die mit dem trockenen Geschäfte des Kinderwartens beschäftigt waren und ihre Gegenwart nebst der ihrer jungen Schützlinge bei derartigen Anläßen für eine unerläßliche

Ehrensache betrachteten, so bequem gemacht, als es die Umstände gestatten wollten.

Da das Glas trüb war, so riß Herr Swiveller, in Folge der freundlichen Gebräuche, die sich zwischen ihnen entwickelt hatten, das braune Tuch von Miß Sally's Kopf und stäubte damit sorgfältig die Scheiben ab. Als es wieder zurückgegeben und von der schönen Trägerin sich auf's Neue angepaßt war (sie that dieß mit vollkommener Ruhe und Gleichmüthigkeit), kam der Miethsmann mit dem Puppenkasten, den Puppenspielern und einer Masse von Zuschauern angestiegen. Der Figurenlenker verschwand mit aller Hast hinter den Vorhängen, und sein Associé, der sich neben dem Theater aufstellte, betrachtete das Auditorium mit einem merkwürdigen Ausdrucke von Melancholie, welcher noch merkwürdiger wurde, als er auf jenem zarten, musikalischen Instrumente, das man volksthümlich eine Röhrenpfeife zu nennen pflegt, die Melodie zu einem ländlichen Tanze hauchte, ohne daß sich dabei die Trauerphysiognomie der obern Gesichtstheile verlor, obgleich Mund und Kinn nothwendigerweise in lebhaften Krämpfen begriffen waren.

Das Drama ging zu Ende, die Zuschauer wie gewöhnlich bis zum Schlusse in der gehörigen Spannung erhaltend. Die Sensation, welche sich in großen Versammlungen erzeugt, wenn sie aus einem Zustande athemloser Aufmerksamkeit erlöst sind und die Leute wieder frei sprechen und sich bewegen dürfen, war noch in voller Thätigkeit, als der Miethsmann, wie

gewöhnlich, die Männer auf sein Zimmer einlud. „Ihr Beide," rief er von seinem Fenster herunter; denn nur der wirkliche Puppenspieler, ein kleiner, fetter Mann schickte sich an, der Aufforderung Folge zu leisten. „Ich muß mit euch sprechen. Kommt Beide herauf."

„So kommt denn, Tommy," sagte der kleine Mann.

„Bin kein Freund vom Sprechen," versetzte der Andere. „Sagt ihm das. Für was soll ich da hingehen und plaudern?"

„Seht Ihr nicht, daß der Herr eine Flasche und Gläser aufgetischt hat?" entgegnete der kleine Mann.

„Und hättet Ihr dieß nicht gleich anfangs sagen können?" erwiederte der Andere mit plötzlicher Behendigkeit. „Nun, auf was wartet Ihr noch? Soll der Herr einen ganzen Tag auf uns warten? Habt Ihr denn gar keine Manieren?"

Nach dieser Vorstellung schob sich der melancholische Mann, der kein anderer, als Thomas Codlin war, an seinem Freunde und Gewerbsgenossen, dem Herrn Harry, sonst auch Short oder Trotters genannt, vorbei, und eilte nach dem Zimmer des ledigen Herrn voran.

„Nun, ihr Männer," begann der ledige Herr; „ihr habt eure Sache sehr gut gemacht. Mit was kann ich euch aufwarten? Sagt dem kleinen Mann da hinten, er solle die Thüre zumachen."

„Könnt Ihr nicht die Thüre zumachen?“ sagte Herr Codlin, indem er sich grämlich an seinen Freund wandte. „Ihr hättet, denke ich, wissen können, daß der Herr die Thüre geschlossen haben will, ohne daß man es Euch sagen muß.“

Herr Short gehorchte, indem er zugleich vor sich hin murmelte, sein Freund scheine in ungewöhnlich munterer Laune zu seyn, und er hoffe nur, daß keine Milchkammer in der Nähe sey, da seine Stimmung leicht deren Inhalt verderben könnte.

Der Herr deutete auf ein paar Stühle und gab den Beiden durch ein nachdrückliches Kopfnicken zu verstehen, er erwarte, daß sie Platz nähmen. Die Herren Codlin und Short sahen sich eine Weile mit beträchtlicher Bedenklichkeit und Unschlüssigkeit an und ließen sich endlich nieder — jeder auf die äußerste Kante des ihm angewiesenen Stuhls — ohne ihre Hüte wegzulegen, während der ledige Herr aus einer Flasche, die auf dem Tische neben ihm stand, ein paar Gläser füllte und sie in gebührender Form präsentirte.

„Die Sonne hat euch Beiden ziemlich zugesetzt,“ sagte ihr Wirth. „Seyd ihr auf der Reise gewesen?“

Herrn Short's Antwort bestand aus einem bejahenden Kopfnicken und einem Lächeln. Herr Codlin bekräftigte dieß gleichfalls durch ein Nicken und einen kurzen Seufzer, als ob er die Last des Tempels noch immer auf seinen Schultern fühlte.

„Vermuthlich auf Messen, Preisrennen und Jahrmärkten?“ fuhr der ledige Herr fort.

„Ja, Sir,“ versetzte Short. „Fast über den ganzen Westen von England.“

„Ich habe schon mit Männern eueres Gewerbes aus dem Norden, Osten und Süden gesprochen,“ entgegnete ihr Wirth etwas hastig, „aber nie ist mir früher einer aus dem Westeu vorgekommen.“

„Unsere gewöhnlichen Sommerreisen gehen nach dem Westen,“ sagte Short; „ja, so ist's. Wir nehmen, was östlich von London liegt, im Frühling und im Winter, und den Westen von England im Sommer. Es gab im Westen drunten manchen harten Tagmarsch im Regen und Schmutz, ohne daß wir einen Penny verdienten.“

„Laßt mich Euer Glas wieder füllen.“

„Sehr verbunden, Sir; ich denke, ich will mir's gefallen lassen,“ sagte Herr Codlin, plötzlich das seinige hinstreckend und Short's Glas bei Seite drückend. „Ich bin der Leidende, Sir, mag man auf der Reise seyn, oder zu Hause bleiben. In der Stadt, oder auf dem Lande, bei nassem oder trockenem, bei heißem oder kaltem Wetter ist Tom Codlin der Leidende. Aber Tom Codlin ist nicht der Mann, darüber zu klagen. O nein, Short mag sich beklagen, aber wenn Codlin nur ein Wörtchen murrt — ach du mein Himmel, dann nieder mit ihm, dann augenblicklich nieder mit ihm! Er ist nicht in der

Lage, zu murren — das erleidet gar keinen Anstand."

„Codlin ist kein unnützer Mensch," bemerkte Short mit einem schalkhaften Blicke, „aber er hat nicht immer seine Augen offen. Er schläft bisweilen ein, müssen Sie wissen. Erinnert Ihr Euch noch an das letzte Wettrennen, Tommy?"

„Wollt Ihr nie von Euren Kränkungen ablassen?" versetzte Codlin. „Es ist natürlich sehr möglich, daß ich geschlafen habe, während fünf Shillinge und zehn Pence in einem Rundgange gesammelt wurden — nicht wahr? Ich habe auf mein Geschäft geachtet, und konnte meine Augen nicht auf zwanzig Orte richten, wie ein Pfauhahn — ebensowenig, als Ihr es könnt. Wenn ich nicht scharf genug bin für einen alten Mann und ein junges Kind, so seyd Ihr es auch nicht, weßhalb Ihr mir's nicht immer vorzuwerfen braucht, denn die Kappe paßt ebensogut auf Euern Kopf, als auf den meinigen."

„Nun, wir könnten den Gegenstand fallen lassen, Tom," sagte Short. „Ich darf wohl annehmen, daß sich der Herr da nicht besonders daran erbauen wird."

„Dann hättet Ihr ihn gar nicht zur Sprache bringen sollen," entgegnete Herr Codlin; „und ich bitte den Herrn Euretwegen um Verzeihung, denn Ihr seyd ein schwindeliger Bursche, der sich selber gerne sprechen hört und sich wenig darum kümmert, von was er spricht, wenn ihm nur das Maul geht."

Bei dem Anfange dieses Streites hatte der Wirth vollkommen ruhig dagesessen, indem er zuerst den einen, dann den andern seiner Gäste ansah, als laure er nur auf irgend eine Gelegenheit, eine weitere Frage zu stellen, oder auf diejenige zurückzukommen, von welcher das Gespräch abgeschweift hatte. Aber von dem Augenblicke an, da Herrn Codlin Schläfrigkeit zum Vorwurf gemacht wurde, hatte der ledige Herr ein größeres Interesse an der Unterhaltung genommen, welche jetzt sehr lebhaft geführt wurde.

„Ihr seyd die zwei Männer, die ich brauche," sagte er, „die zwei Männer, welche ich gesucht, und nach welchen ich gespähet habe. Wo ist jener alte Mann und das Kind, von denen ihr sprecht?"

„Sir," entgegnete Short stockend, indem er auf seinen Freund blickte.

„Der alte Mann und seine Enkelin, die mit euch reisten — wo sind sie? Ich versichere euch, es verlohnt sich wohl der Zeit, davon zu sprechen — weit mehr, als ihr glauben mögt. Sie verließen euch, sagt ihr, bei jenem Pferderennen, so viel ich entnehmen kann. Man hat ihre Spur bis zu diesem Platze verfolgt und dieselbe dort verloren. Habt ihr keinen Schlüssel — könnt ihr mir keinen Schlüssel zu ihrer Wiederauffindung an die Hand geben?"

„Sagte ich nicht immer, Thomas," rief Short, indem er sich mit einem Blicke der Verwunderung an seinen Freund wandte, „ich sey überzeugt, daß

nach den beiden Wanderern Nachfrage geschehen würde?“

„Ihr hättet das gesagt?“ entgegnete Codlin. „Sagte ich Euch nicht immer, jenes gesegnete Kind sey das interessanteste, das mir je vorkam? Sagte ich nicht immer, daß ich die Kleine liebe und ganz in sie vernarrt sey? Das hübsche Geschöpflein, ich meine sie noch zu hören. ‚Codlin ist mein Freund,‘ sagte sie, und Thränen der Dankbarkeit rieselten ihr aus den kleinen Augen; ‚Codlin ist mein Freund,‘ sagte sie — ‚nicht Short. Short ist wohl ein recht guter Mann,‘ sagte sie, ‚und ich habe nichts gegen Short; ich darf wohl sagen, daß er es gut meint, aber Codlin,‘ sagte sie, ‚hat die Gefühle, die ich liebe, obgleich er vielleicht nicht darnach aussieht.‘“

Diese Worte mit großer Bewegung wiederholend, rieb sich Herr Codlin die Wurzel seiner Nase mit dem Rockärmel, schüttelte traurig den Kopf hin und her, und überließ es dem ledigen Herrn, zu entnehmen, daß von dem Moment an, wo er seinen lieben, jungen Schützling aus den Augen verloren hatte, der Frieden und das Glück seiner Seele entwichen seyen.

„Guter Gott!“ sagte der ledige Herr, in dem Zimmer auf- und abschreitend, „so habe ich endlich diese Männer nur gefunden, um die Entdeckung zu machen, daß sie mir weder Nachricht geben, noch Beistand leisten können. Es wäre besser gewesen, ich hätte von Tag zu Tag in der Hoffnung fortge-

lebt und sie nie getroffen, als daß ich jetzt meine Erwartungen also vernichtet sehen muß!"

„Halten Sie einen Augenblick," sagte Short. „Ein Mann, Namens Jerry — Ihr kennt Jerry, Thomas?"

„Oh, redet mir nicht von Jerry," entgegnete Herr Codlin. „Wie kann ich mich auch nur eine Prise Schnupftabak um Jerry kümmern, wenn ich an das kleine Herzkäferlein denke! ‚Codlin ist mein Freund,' sagte sie; ‚der liebe, gute, freundliche Codlin, wie er immer auf mein Vergnügen bedacht ist! Ich habe nichts gegen Short einzuwenden,' sagte sie, ‚aber mit Codlin stimme ich zusammen.' Einmal" — fügte dieser Ehrenmann nachdenkend bei — „nannte sie mich Vater Codlin. Ich meinte, das Herz müsse mir zerspringen!"

„Ein Mann, Namens Jerry, Sir," sagte Short, indem er sich von seinem selbstsüchtigen Collegen an seinen neuen Bekannten wandte, „der eine Gesellschaft tanzender Hunde unterhält, sagte mir gelegentlich, er habe den alten Herrn in Compagnie mit einem wandernden Wachsfigurencabinet gesehen, dessen Eigenthümerin ihm unbekannt war. Da sie uns einmal entwischten und nichts bei der Sache herausgekommen war, so traf ich keine Maßregeln, und fragte auch nicht weiter darnach, um so weniger, da er den alten Herrn ganz im Lande drunten gesehen hatte. — Aber wenn Sie wollen, so kann ich's ja nachholen."

„Ist der Mann in der Stadt?“ fragte der ungeduldige ledige Herr. „Sprecht rascher.“

„Nein, aber er wird morgen kommen; er wohnt in unserem Wirthshause,“ versetzte Herr Short eilig.

„Dann bringt ihn her,“ entgegnete der ledige Herr. „Da ist ein Goldstück für Jeden von euch. Wenn ich durch eure Vermittelung diese Leute ausfindig machen kann, so ist es nur das Vorspiel zu weiteren zwanzigen. Kommt morgen zu mir, und behaltet die Sache für euch — obgleich ich kaum nöthig habe, euch dieß einzuschärfen, da ihr es schon um eurer selbst willen thun werdet. Nun, gebt mir eure Adresse und zieht eures Weges.“

Die Adresse wurde gegeben, die zwei Männer entfernten sich, der Volkshaufen zog mit ihnen ab, und der ledige Herr spazierte in ungewöhnlicher Aufregung zwei sterbenslange Stunden in seinem Zimmer auf und ab, unmittelbar über den verwunderten Häuptern von Herrn Swiveller und Miß Sally Braß.

Der Raritätenladen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Kit — denn wir haben jetzt nicht nur hinreichend Zeit, seine weitern Schicksale zu verfolgen, sondern der nothwendige Gang dieser Abenteuer schiegt sich auch so sehr unserer Bequemlichkeit und Neigung an, daß er stets diejenige Richtung nehmen muß, welche uns als die wünschenswertheste erscheint — Kit wurde, während der in den letzten fünfzehn Kapiteln verhandelten Ereignissen, allmälig vertrauter mit Herrn und Madame Garland, Herrn Abel, dem Pony und Barbara, so daß er sie nachgerade sammt und sonders als Freunde und Abel Cottage Finchley als seine eigentliche Heimath betrachten lernte.

Halt! — die Worte sind geschrieben und mögen daher so in die Welt gehen; wenn sie aber zu der Vermuthung Anlaß geben sollten, Kit habe von dem reichbesetzten Tisch und der gemächlichen Wohnung seines neuen Aufenthalts geringschätzig auf die dürftige Kost und das arme Ammeublement seiner früheren Wohnung herunterzusehen angefangen, so begehen sie eine Ungerechtigkeit gegen den guten Jungen und thun ihre Pflicht schlecht. Wer gedachte der in der Heimath Zurückgebliebenen — obgleich sie

nur eine Mutter und zwei Kinder waren — fleißiger als Kit? Welcher sich brüstende Vater erzählte je in der Fülle seiner Herzensfreude von seinem Wunderkinde solche Heldenthaten, als Kit, ohne zu ermüden, in den Abendstunden der Jungfer Barbara von dem kleinen Jacob mitzutheilen wußte! Gab es wohl je eine solche Mutter, als Kit's Mutter in der Darstellung ihres Sohnes war? Oder lag je eine solche Behaglichkeit in der Armuth, als dieß in Kit's Familie der Fall war, wenn man anders aus seiner glühenden Schilderung einen Schluß ziehen durfte?

Möge denn hier auch die Bemerkung ein Plätzchen finden, daß, wenn je häusliche Anhänglichkeit und Liebe etwas Herzerhebendes sind, dieß besonders bei den Armen der Fall ist. Die Bande, welche den Reichen und Stolzen an die Heimath ketten, mögen auf Erden geschmiedet seyn, aber diejenigen, welche den Armen an seinen niedrigen Herd fesseln, sind von ächtem Metalle und tragen den Stempel des Himmels. Der Abkömmling eines hohen Hauses mag wohl die ererbten Hallen und Ländereien als einen Theil seiner selbst betrachten, als Trophäen seiner Geburt und seiner Macht; seine Vorliebe dafür ist die Vorliebe des Stolzes und des Reichthums; aber die Anhänglichkeit des Armen an seine armselige Hütte, die vordem ein Fremder besessen und die vielleicht morgen wieder einem Fremden anheimfällt, hat eine weit ehrwürdigere Wurzel und olt ihre Nahrung aus einem reinen Boden. Seine

Laren sind von Fleisch und Blut, mit keiner Beimischung von Silber, Gold oder kostbaren Steinen; er hat kein Eigenthum, als das Lieben seines Herzens, und wenn dieses ihm seine kahlen Hausfluren und Wände theuer macht, trotz der Lumpen, der Mühe des Tages und des spärlichen Mahles, so herrscht ein Wiederstrahl von dem Urquell des Seyns in seinem Innern, und seine armselige Hütte wird zu einem Prachtpalaste!

Oh! wenn doch diejenigen, die das Geschick der Völker lenken, dessen eingedenk seyn wollten — wenn sie doch im Gedächtniß behielten, wie schwer es den ganz Armen wird, in ihren Herzen jene Liebe zur Heimath zu erzeugen, aus der alle häuslichen Tugenden stammen, wenn sie in dichten, schmutzigen Massen beisammen leben, wo geselliger Anstand verloren geht, oder vielmehr nie gefunden wird, — wenn sie nur einmal ablenkten von den weiten Straßen und großen Häusern, und sich bemühen wollten, die elenden Hütten und Gassen zu verbessern, wo nur die Armuth wandeln mag! Dann würde manches niedrige Dach gerader gen Himmel zeigen, als der höchste Kirchthum, der jetzt sein stolzes Haupt über einem Gewühl von Schuld, Verbrechen und schrecklichen Krankheiten erhebt, um sie durch den Gegensatz zu verhöhnen. Jeden Tag predigen das Armenbeschäftigungshaus, das Hospital und das Gefängniß diese Wahrheit mit hohler Stimme, und haben sie schon seit Jahren gepredigt.

Es ist keine geringfügige Angelegenheit, kein Schrei des arbeitenden Pöbels, keine bloße Frage über Volkswohl und Volksbehaglichkeit, die an Donnerstagabenden ausgepfiffen werden kann. Die Liebe zum Vaterlande hat in der Liebe zur Heimath ihren Grund, und welche sind in der Stunde der Noth die besten und treuesten Potrioten — Diejenigen, welche das Land verehren, weil seine Wälder, seine Ströme, sein Boden und seine Produkte ihr Eigenthum sind? oder Diejenigen, welche ihr Vaterland lieben, ohne daß sie einen Fußbreit Grundes in dem ganzen weiten Gebiete ihr eigen nennen können?

Für Kit waren solche Fragen ein unbekannter Boden, aber er wußte, daß seine alte Heimath ein sehr armer Ort war, mit dem sich die neue durchaus nicht vergleichen ließ, und doch sah er beständig mit dankbarer Freude und zärtlicher Besorgtheit auf dieselbe zurück, und oft schrieb er vierschrötig zusammengelegte Briefe an seine Mutter, unter Anschluß eines Shilling, eines Achtzehnpencestücks, oder sonstiger kleiner Geschenke, zu welchen ihn Herrn Abel's Freigebigkeit befähigte. Hin und wieder, wenn er gerade in der Nachbarschaft war, fand er Muße, bei den Seinigen anzusprechen, und groß war dann die Freude und der Stolz von Kit's Mutter, und außerordentlich geräuschvoll die Lust des kleinen Jakobs und des anderen Brüderleins, und herzlich die Glückwünsche des ganzes Hofes, wo man mit verwundertem Ohre auf die Berichte über

Abel Cottage horchte und doch nie genug von seinen Wundern und von seiner Herrlichkeit hören konnte.

Obgleich Kit bei der alten Dame, dem alten Herrn, Herrn Abel und Barbara in hohen Gnaden stand, so ist doch gewiß, daß kein Glied der Familie eine so ausgezeichnete Vorliebe für ihn an den Tag legte, als der eigensinnige Pony, der, obgleich er sonst der störrigste und eingebildetste Pony auf der Welt war, in seinen Händen zum demüthigsten und lenksamsten Thiere wurde. Es ist zwar wahr, daß er genau in dem Verhältnisse, als er sich von Kit leiten ließ, ungeberdiger gegen jeden andern Menschen wurde, als sey er fest entschlossen, seinen Freund auf jede Gefahr hin in der Familie zu erhalten, und daß er selbst, unter dem Zügel seines Lieblings, zur großen Nervenaufregung der alten Dame, bisweilen ganz merkwürdige Sprünge und Cabriolen ausführte. Da jedoch Kit solche Manöver immer als den Erguß froher Laune oder als die Art und Weise darstellte, worin das Thier seine Anhänglichkeit an seine Herrschaft kund gäbe, so ließ sich Madame Garland selbst zu diesem Glauben bereden und befestigte sich endlich so sehr darin, daß sie sich, wenn der Pony einmal in einer solchen Anwandlung die Chaise umwarf, zufrieden darein ergab, weil er es ja in der besten Absicht von der Welt gethan hatte.

Kit schwang sich in kurzer Zeit nicht nur zu einem wahren Wunder in allen Stallangelegenheiten

empor, sondern bildete sich bald auch zu einem ganz leidlichen Gärtner, einem gewandten Burschen im Hause und einem unentbehrlichen Diener des Herrn Abels, der ihm mit jedem Tage einen neuen Beweis seines Zutrauens und seiner Gewogenheit gab. Auch Herr Witherden, der Notar, war freundlich gegen ihn gesinnt, und sogar Herr Chuckster ließ sich bisweilen herab, ihm leicht mit dem Kopfe zuzunicken, ihn mit jener eigenthümlichen Form näherer Bekanntschaft zu beehren, welche man mit dem Ausdruck „einen Esel bohren“ belegt, oder ihm durch eine andere gleich scherzhafte Begrüßung seine Gönnerschaft zu erkennen zu geben.

Eines Morgens fuhr Kit, wie es häufig zu geschehen pflegte, seinen jungen Herrn nach dem Hause des Notars, und war eben im Begriffe, den Pony nach einem nahegelegenen Lohnstalle zu treiben, als derselbe Herr Chuckster aus der Bureauthüre auftauchte und „O-o-o-o-o-oha!“ rief, wobei er lange auf dem o verweilte, um dem Herzen des Pony einen ergreifenden Schrecken einzujagen und einen Beleg von der Oberherrschaft des Menschen über die untergeordneten Thiere zu geben.

„Halt, du Schliffel,“ rief Herr Chuckster, indem er sich an Kit wandte. „Man braucht dich drinnen.“

„Es sollte mich wundern, wenn Herr Abel etwas vergessen hätte,“ sagte Kit im Absteigen.

„Nur keine langen Gegenreden, du Naseweis,“ entgegnete Herr Chuckster. „Geh' hinein und sieh'

selbst zu. O-o—oha! Willst du? Wenn der Pony mein gehörte, wollte ich ihm schon seinen Starrkopf brechen."

„Haben Sie die Güte, nur recht sachte mit ihm umzugehen," sagte Kit, „Sie könnten ihn sonst etwas schwierig finden. Wenn's gefällig ist, so würden Sie besser thun, ihn nicht an den Ohren zu zerren. Ich weiß, so etwas sagt ihm nicht zu."

Herr Chuckster würdigte diese Vorstellung keiner weitern Antwort, als daß er Kit mit einer stolzen und abgemessenen Miene einen „jungen Burschen" nannte und ihn ersuchte, sich zu packen und in möglichster Eile wieder herauszukommen. Der „junge Bursche" willfahrte, und Herr Chuckster, der seine Hände in die Taschen steckte, versuchte es, auszusehen, als ob er sich um den Pony gar nicht zu kümmern brauche und nur zufällig außen herumschlendere.

Kit kratzte seine Schuhe außen sorgfältig ab (denn er hatte seine Achtung vor den Aktenbündeln und Blechkapseln noch nicht verloren), und pochte an die Bureauthüre, welche alsbald von dem Notar in Person geöffnet wurde.

„Oh! nur herein, Christoph," sagte Herr Witherden.

„Ist dieß der Junge?" fragte ein ältlicher, aber wohlbeleibter Herr, der im Zimmer war.

„Dieß ist der Junge," sagte Herr Witherden. „Er traf an meiner Hausthüre mit meinem Clienten,

dem Herrn Garland, zusammen, Sir. Ich habe Grund, anzunehmen, daß er ein guter Junge ist, Sir, und daß Sie ihm auf's Wort glauben dürfen. Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Garland, seinen jungen Gebieter, vorzustellen — ein immatrikulirter Zögling und sehr intimer Freund von mir. Ein sehr intimer Freund von mir, Sir," wiederholte der Notar, indem er sein seidenes Tuch aus der Tasche zog und sich damit das Gesicht fächelte.

„Ihr Diener, Sir," sagte der fremde Herr.

„Jedenfalls der Ihrige, Sir," versetzte Herr Abel sanft. „Sie wünschten Christoph zu sprechen, Sir?"

„Ja. Habe ich Ihre Erlaubniß?"

„Oh, gewiß."

„Mein Anliegen ist kein Geheimniß — oder wie ich vielmehr sagen sollte — braucht hier kein Geheimniß zu seyn," sagte der Fremde, als er bemerkte, daß Herr Abel und der Notar sich entfernen wollten. „Es bezieht sich auf einen Raritätenhändler, bei dem er in Dienste stand und für den ich ein angelegentliches und warmes Interesse hege. Ich bin eine lange Reihe von Jahren in diesem Lande ein Fremder gewesen, meine Herren, und wenn ich einen Verstoß gegen die üblichen Förmlichkeiten begehe, so hoffe ich auf Vergebung."

„Ist keine Vergebung nöthig, Sir; — durchaus nicht," versetzte der Notar; und Herr Abel sagte deßgleichen.

„Ich habe in der Gegend, wo sein alter Herr

lebte, Nachforschungen angestellt und daraus entnommen, daß er von diesem Jungen bedient wurde. Ich suchte das Haus seiner Mutter auf und wurde von derselben hieher gewiesen, weil dieser Ort der nächste sey, wo ich ihn wahrscheinlich finden könne. Dieß ist der Grund meines Morgenbesuchs."

„Ich freue mich jeden Anlasses, Sir," entgegnete der Notar, „der mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschafft."

„Sir," erwiederte der Fremde, „Sie sprechen wie ein reiner Weltmann und ich halte Sie für etwas Besseres. Wenn ich daher bitten darf, so fallen Sie nicht aus ihrem wahren Charakter, indem Sie mich mit nichtssagenden Complimenten bewirthen."

„Hem!" hustete der Notar. „Sie sprechen gerade aus, Sir."

„Und handle auch gerade," versetzte der Fremde. „Möglich, daß meine lange Abwesenheit und mein Mangel an Erfahrung mich zu einer unrichtigen Folgerung führten, aber ich bin der Ansicht, daß, wenn Leute, die gerade heraussprechen, in diesem Theile der Welt schon selten sind, solche, die geradeaus handeln, als noch größere Raritäten gelten können. Wenn meine Sprache Sie beleidigt haben sollte, Sir, so hoffe ich, daß meine Handlungsweise den Fehler wieder gut machen wird."

Herr Witherden schien über die Art, wie der ältliche Herr den Dialog führte, etwas verblüfft zu

seyn, und Kit stierte denselben mit offenmundigem Erstaunen an, neugierig, welche Sprache er mit ihm führen würde, da er schon mit dem Notar so frei und ungezwungen umging. Er wurde in dieser Hinsicht bald befriedigt, denn der Herr wandte sich jetzt, zwar ohne Barschheit, aber doch mit einer Reizbarkeit und Hast, die in seinem Charakter zu liegen schien, an ihn und sagte:

„Wenn du glaubst, mein Junge, ich stelle diese Nachforschungen in einer andern Absicht an, als um Denjenigen, welchen ich suche, zu dienen und sie wieder zurückzuführen, so thust du mir das größte Unrecht und täuschest dich selbst. Ich bitte dich also, laß dich nicht von einer irrigen Vorstellung beherrschen uud vertraue meiner Versicherung.“

„Die Sache ist nämlich die,“ fügte er bei, indem er sich abermals an den Notar und seinen Zögling wandte, „daß ich mich in einer so peinlichen und unerwarteten Lage befinde. Ich kam nach dieser Stadt mit einem Lieblingswunsche im Herzen, und dachte nie, daß seiner Erfüllung Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg treten könnten. Aber jetzt finde ich mich plötzlich in Ausführung meines Planes durch ein Geheimniß angehalten, das ich nicht durchdringen kann. Was ich auch versuchen mochte, diente nur dazu, es noch dunkler und verwirrter zu machen, und ich scheue mich, meine Nachforschungen öffentlich zu betreiben, damit nicht diejenigen, welchen ich ängstlich folge, noch weiter

vor mir fliehen; es soll Sie nicht reuen, mir Beistand geleistet zu haben, wenn Sie es können. Oh, gewiß, Sie würden mir gerne jeden ihnen möglichen Beistand leisten und keinen Augenblick damit zögern, wenn Sie wüßten, wie sehr ich desselben benöthigt bin und welche Last Sie mir von dem Herzen nehmen."

Es war eine Einfalt in diesem Vertrauen, welche einen raschen Anklang in der Brust des gutmüthigen Notar fand. Er erwiederte daher in demselben Geiste, daß der Fremde mit seinem Anliegen vor die rechten Leute gekommen sey, und daß er selbst sich zu jedem in seinen Kräften liegenden Dienst bereit finden lasse.

Kit wurde sofort in's Verhör genommen und von dem unbekannten Herrn hinsichtlich seines alten Meisters und des Kindes, namentlich was ihre zurückgezogene Lebensweise betraf, auf's genaueste befragt. Die nächtlichen Ausgänge des alten Mannes, bei denen das Kind allein seyn mußte, seine Krankheit und Wiedergenesung, Quilp's Besitznahme von dem Hause und ihr plötzliches Verschwinden — bildeten lauter Gegenstände für eine Reihe von Fragen und Antworten. Endlich theilte Kit dem Herrn mit, das Anwesen sey jetzt zu vermiethen und ein Brett an der Thüre verweise alle Nachfragenden an Herrn Sampson Braß, Advokat zu Bevis Marks, von dem sich vielleicht weitere Einzelnheiten erfahren ließen.

„Nicht durch Anfragen," sagte der Herr, den Kopf schüttelnd. „Ich wohne dort."

„Wie, Sie wohnen bei Braß, dem Advokaten?" rief Herr Witherden in einiger Ueberraschung, denn er kannte den fraglichen Gentleman aus seinem Geschäftsverkehr.

„Ja," lautete die Antwort. „Ich habe mich neulich bei ihm einquartirt, hauptsächlich, weil mir jenes Brett zu Gesicht gekommen war. Ich mache mir wenig daraus, wo ich wohne, und ich hegte eine verzweifelte Hoffnung, es möchte mir dort zufällig eine Auskunft in den Weg kommen, die ich anderswo nicht erreichen könnte. Ja, ich wohne bei Braß; — Sie meinen vermuthlich, desto mehr Schande für mich?"

„Das ist blos Sache der Meinung," sagte der Notar, die Achseln zuckend. „Man betrachtet ihn als einen ziemlich zweifelhaften Charakter."

„Zweifelhaft?" wiederholte der Andere. „Es freut mich, zu hören, daß da noch Jemand zweifeln kann, denn ich meinte, man müsse hierüber längst durchaus in's Klare gekommen seyn. Wollen Sie mir aber erlauben, ein paar Worte mit Ihnen im Vertrauen zu sprechen?"

Da Herr Witherden einwilligte, so begaben sie sich in ein Nebencabinet und blieben daselbst etwa eine Viertelstunde in eifrigem Gespräch, worauf sie wieder in das Bureau zurückkehrten. Der Fremde hatte seinen Hut in Herrn Witherden's Zimmer

gelassen und schien sich in dieser kurzen Zeit mit dem Letzteren auf einen ganz freundschaftlichen Fuß gestellt zu haben.

„Ich will dich nicht länger zurückhalten,“ sagte er, indem er, mit einem Blicke auf den Notar, Kit eine Krone in die Hand drückte. „Du sollst weiter von mir hören. Aber merke wohl, du sagst keinem Menschen etwas von dem Vorgefallenen, als deiner Herrschaft.“

„Aber die Mutter, Sir, würde sich freuen, wenn —“ stotterte Kit.

„Nun, über was freuen?“

„Wenn sie etwas erführe — das heißt, wenn es keinen Schaden bringt — von Miß Nell.“

„Wirklich? Wohlan denn, so magst du ihr's sagen, wenn sie ein Geheimniß bewahren kann. Aber merke dir's, kein Wort von Allem zu sonst Jemanden. Vergiß das nicht. Sey behutsam.“

„Ich will mich in Acht nehmen, Sir,“ entgegnete Kitt. „Danke, Sir, und guten Morgen.

Nun traf es sich aber, daß der Herr in seiner Besorgniß, es Kit recht nachdrücklich ans Herz zu legen, daß er von dem zwischen ihnen Vorgefallenen nichts ausplaudere, dem Jungen zur Thüre hinausfolgte, um die Vorsichtsmaßregeln noch einmal einzuschärfen; und ferner traf sich's, daß in demselben Momente die Augen des Herrn Richard Swiveller dieser Richtung zugewandt waren, so daß er seines

geheimnißvollen Freundes und Kits zumal ansichtig wurde.

Es war reiner Zufall, und es ging dabei folgendermaßen her. Herr Chuckster, als ein Gentleman von kultivirtem Geschmack und verfeinertem Geiste, gehörte mit zu der Loge der gloriosen Apollers, von denen Herr Swiveller beständiger Großmeister war. Herr Swiveller geht eben in Bestellung eines Braßischen Auftrags durch die Straßen und sieht Einen seiner gloriosen Brüderschaft aufmerksam auf einen Pony blicken, weßhalb er über den Weg herüberkömmt, um jene brüderliche Begrüßung abzugeben, womit beständige Großmeister kraft ihres Amtes verbunden sind, ihre Schüler zu erfreuen und zu ermuthigen. Er hatte ihm kaum seinen Segen ertheilt und sich dann in einer allgemeinen Bemerkung über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten des Wetters ausgesprochen, als er seine Augen erhob und den ledigen Herrn von Bevis Marks in ernstem Gespräch mit Christoph Nubbles erblickte.

„Holla!“ sagte Dick, „was ist das?“

„Er besuchte diesen Morgen meinen Principal,“ versetzte Herr Chuckster; „außerdem weiß ich nicht weiter von ihm, als daß er ohne Zweifel von Adam abstammt.“

„Sie kennen aber doch wenigstens seinen Namen?“ entgegnete Dick.

Herrn Chucksters Erwiederung klang in einer Erhebung der Stimme, die eines gloriosen Apollers

würdig war, und lautete dahin, daß er „ewig in der Hölle brennen wolle,“ wenn er es wisse.

„Alles, was ich weiß, mein theurer Logenbruder,“ fügte Herr Chuckster bei, indem er mit den Fingern durch die Haare strich, „besteht darin, daß er Ursache ist, warum ich zwanzig Minuten hier stehen muß, und dafür hasse ich ihn mit einem tödtlichen und unsterblichen Hasse; ja, und ich würde ihn verfolgen, bis an die Gränzen der Ewigkeit, wenn ich Zeit dazu hätte.“

Während sie sich in dieser Weise miteinander unterhielten, trat der Gegenstand ihres Gesprächs, der Herrn Richard Swiveller nicht zu erkennen schien, wieder in das Haus, und Kit kam zu ihnen herunter. Diesem legte Herr Swiveller, obschon mit keinem bessern Erfolge, die gleiche Frage vor.

„Er ist ein ganz artiger Herr, Sir,“ sagte Kit; „und weiter weiß ich nicht von ihm.“

Herr Chuckster gerieth in Wuth über diese Antwort, und ohne seine Bemerkung auf irgend einen speciellen Fall anzuwenden, erwähnte er der allgemeinen Wahrheit, daß es passend wäre, Schliffeln den Schädel einzuschlagen und ihre Nasen zu bestübern. Ohne seine Beistimmung zu dieser Ansicht auszudrücken, fragte Herr Swiveller nach einem kurzen Nachdenken, welchen Weg Kit führe; und als ihm dieß mitgetheilt war, erklärte er, er müsse auch in diese Richtung und werde sich für verpflichtet halten, wenn Kit ihn aufsitzen lasse. Kit hätte nun gar

gerne diese angebotene Ehre abgelehnt, aber da Herr Swiveller sich bereits des Sitzes an seiner Seite bemächtigt hatte, so wäre dieß auf keine andere Weise als durch ein gewaltsames Herauswerfen angegangen, und deßhalb fuhr er rasch weiter — in der That so rasch, daß er den Abschied zwischen Chuckster und seinem Großmeister kurz abschnitt und Veranlassung gab, daß der erstere Herr in Folge einer Quetschung durch den ungeduldigen Pony einige Unbequemlichkeit an seinen Hühneraugen erlitt.

Da der Klepper das Stehen satt hatte und Herr Swiveller so gütig war, ihn durch ein schrilles Pfeifen und unterschiedliche ermunternde Ausrufe noch mehr zu spornen, so rasselte die Chaise mit einer solchen Raschheit dahin, daß von einem Gespräche keine Rede seyn konnte, zumalen, da der Pony, durch Herrn Swivellers Ermahnungen ins Feuer gesetzt, eine besondere Vorliebe für Lampenpfosten und Karrenräder entwickelte, deßgleichen aber auch ein großes Verlangen an den Tag legte, auf den Trottoirs zu gehen und sich an Ziegelmauern zu reiben. Herr Swiveller fand demnach nicht eher Zeit zu sprechen, bis sie vor dem Stall anlangten und die Chaise aus einem sehr kleinen Thorweg herausgewunden war, in welchen sie der Pony, wahrscheinlich in der Meinung, daß er sie nach seinem gewöhnlichen Stalle mitnehmen könne, hineingezerrt hatte.

„'s ist harte Arbeit,“ sagte Richard. „Was sagt Ihr zu einem Glas Bier?“

Kit lehnte Anfangs die Einladung ab, ließ sich jedoch bald bereden, und so begaben sie sich gemeinschaftlich nach dem Schenkverschlag eines benachbarten Wirthshauses.

„Wir wollen unseres Freundes, Wie-heißt-er-doch, Gesundheit trinken," sagte Dick, indem er den blanken, schäumenden Krug in die Höhe hielt; — „Ihr wißt, ich meine den, mit welchem Ihr diesen Morgen gesprochen habt. Ich kenne ihn — ein guter Kerl, aber excentrisch — sehr excentrisch. Die Gesundheit des Herrn Wie-heißt-er-doch!"

Kit that auf diesen Toast Bescheid.

„Er wohnt in meinem Hause," fuhr Dick fort; „wenigstens in dem Hause der Firma, bei welcher ich als eine Art von — von geschäftsführendem Associé betheiligt bin; — ein schwieriger Kerl, wenn man etwas von ihm herauskriegen will. Aber wir haben ihn gerne — wir haben ihn gerne."

„Ich muß jetzt gehen, Sir, wenn Sie erlauben," sagte Kit, indem er sich entfernen wollte.

„Beeilt Euch nicht so, Christoph," versetzte sein Gönner. „Wir wollen Eurer Mutter Gesundheit trinken."

„Ich danke Ihnen, Sir."

„Eine ausgezeichnete Frau, diese eure Mutter, Christoph," sagte Herr Swiveller. „Wer kam, vom Fall mich aufzuheben, und küssend neu mich zu beleben?-Meine Mutter. Eine prächtige Frau. Er

ist ein freigebiger Mann! Wir müssen ihn dahin bringen, daß er etwas für Eure Mutter thut. Kennt er sie, Christoph?“

Kit schüttelte mit einem verschmitzten Blicke auf den Fragesteller seinen Kopf, dankte für das Genossene und machte sich davon, ehe noch ein weiteres Wort gewechselt werden konnte.

„Hum!“ sagte Herr Swiveller nachdenkend. „Das ist sonderbar. Nichts als Geheimnisse, die mit dem Braß'schen Hause in Verbindung stehen! Ich will's übrigens für mich behalten. Bisher hat Jedermann und alle Welt sich in mein Vertrauen getheilt, aber nun, glaube ich, will ich selber auch ein Geschäftsmann werden. Sonderbar — sehr sonderbar.“

Nachdem Herr Swiveller mit ungemein weiser Miene eine Weile tief nachgedacht hatte, ließ er sich noch einiges Bier schmecken, rief dann einen kleinen Jungen, der ihm zugesehen hatte, herbei, goß die letzten paar Tropfen als Libation auf den Boden und hieß ihn das leere Gefäß nebst seinem Compliment in den Schenkverschlag tragen, wobei er ihm vor allen Dingen einschärfte, ein nüchternes und mäßiges Leben zu führen und sich aller berauschenden und aufregenden Flüssigkeiten zu enthalten. Nachdem der beständige Großmeister der gloriosen Apollers dem Knaben für seine Mühe diesen moralischen Rath ertheilt hatte (der, wie er sich weislich aus-

drückte, weit besser als ein Halbpence sey), steckte er seine Hände in die Taschen und schlenderte weiter, im Gehen noch immer Erwägungen anstellend.

Der Raritätenladen.

Neununddreißigstes Kapitel.

Obgleich Kit den ganzen Tag bis auf den Abend auf Herrn Abel warten mußte, so hielt er sich doch von dem Hause seiner Mutter fern, fest entschlossen, auch nicht durch die leichteste Annäherung der Wonne des folgenden Morgens vorzugreifen, sondern sie in ihrem vollen Ungestüm herankommen zu lassen; denn dieser Morgen war die große und langersehnte Epoche seines Lebens — morgen endete sein erstes Quartal — der Tag, wo er zum erstenmal den vierten Theil seines Jahrgehalts von sechs Pfunden in der ungeheuren Summe von Dreißig Shillingen einnahm. Morgen wollte er einen halben Vacanztag machen, den er einem Wirbel von Vergnügen zu weihen gedachte, bei welcher Gelegenheit der kleine Jakob ein Schauspiel mit ansehen und lernen sollte, was man unter einer Auster verstünde.

Alle Arten von Zufällen vereinigten sich zu Gunsten dieser festlichen Gelegenheit; denn nicht nur hatten Herr und Madame Garland ihm bereits zum Voraus bedeutet, daß sie ihm an dieser großen Summe keinen Abzug machen würden für seine Ausrüstung, sondern daß sie ihm dieselbe ungeschmälert in ihrer ganzen gigantischen Größe auszahlen wollten; nicht nur hatte der unbekannte Herr seinen Vorrath durch die Summe von fünf Shillingen vermehrt, die ihm eigentlich von Gott zugeführt worden, und die an sich schon ein Vermögen waren; nicht nur waren diese Dinge gekommen, ohne daß Jemand hätte darauf rechnen oder in seinen wildesten Träumen darauf hoffen können: — sondern es war auch Barbara's Quartal — Barbara's Quartal an demselben Tage — und Barbara erhielt so gut als Kit einen halben Tag Urlaub, und Barbara's Mutter sollte mit von der Partie seyn und bei Kits Mutter Thee trinken, um ihre Bekanntschaft zu machen.

So viel ist gewiß, daß Kit an jenem Morgen mit dem Frühesten aus seinem Fenster sah, um zu sehen, nach welcher Richtung die Wolken flögen, und ohne Zweifel würde auch Barbara an dem ihrigen gestanden haben, wenn sie nicht bis tief in die Nacht hinein aufgeblieben wäre, um kleine Mousselinstücke zu stärken, zu bügeln, zu fälten und sie an nächste Stücke anzusetzen, damit sie für den Putz des andern Tages ein großartiges Ganze geben möchten. Demungeachtet waren aber Beide sehr früh auf, hatten

wenig Appetit zum Frühstück und noch weniger zum Mittagessen, und waren in einem Zustande von großer Aufregung, als Barbara's Mutter mit ganz erstaunlichen Berichten über die Schönheit des Wetters vor den Thoren, demungeachtet aber mit einem sehr großen Regenschirm anlangte, denn Leute, wie Barbara's Mutter, machen selten ohne ein solches Möbel Feiertag— eine Aufregung, die sich noch steigerte, als sie durch das Klingeln aufgefordert wurden, die Treppe hinaufzugehen und ihren Vierteljahrsgehalt in Gold und Silber einzustreichen.

Nun, war es nicht recht freundlich von Herrn Garland, als er sagte: „Christoph, da ist dein Geld, du hast es wohl verdient;“ und war es nicht sehr gütig von Madame Garland, als sie sagte: „Barbara, da hat sie das ihrige, und ich bin sehr wohl mit ihr zufrieden;“ und unterzeichnete Kit nicht die Quittung mit kühnen Zügen, und zitterte nicht Barbara an allen Gliedern, als sie ihren Namen unterschrieb; und war es nicht schön, mit anzusehen, wie Madame Garland Barbara's Mutter ein Glas Wein einschenkte; und sprach nicht Barbara's Mutter großartig, als sie sagte: „Gottes Segen über Sie, Madame, Sie sind eine gute Dame, und über Sie, Sir, Sie sind ein guter Herr; und dir, Barbara, meine Liebe, und auch Ihnen, Herr Christoph; und trank sie nicht so lange an ihrem Glas, als wäre es ein ganzer Humpen gewesen; und sah sie nicht ganz anständig aus, wie sie so mit ihren Handschuhen

dastand; und war nicht ein Gelächter und Geplauder unter ihnen, als sie alle die Gegenstände auf dem Kutschendach betrachteten; und bemitleideten sie nicht alle diejenigen Leute, die keinen Feiertag hatten!

Aber erst Kits Mutter — würde nicht Jedermann geglaubt haben, sie stamme aus einem guten Hause und sey ihr ganzes Leben lang eine Dame gewesen? Da war sie im vollen Empfangsputz, und ein Theezeug war zur Schau ausgestellt, welches das Herz eines Porcellainladens hätte erwärmen können; und der kleine Jakob und das kleinste Brüderlein befanden sich in einem solchen Zustande von Vollkommenheit, daß ihre Kleider so gut wie neu aussahen, obgleich sie, weiß der Himmel, alt genug waren. Sagte nicht Kits Mutter, ehe sie noch fünf Minuten Platz genommen hatte, Barbara's Mutter wäre eine Frau, ganz wie sie dieselbe erwartet, und sagte nicht Barbara's Mutter, Kits Mutter wäre auf und nieder so, wie sie sich dieselbe vorgestellt habe, und machte nicht Kits Mutter Barbara's Mutter wegen Barbara Complimente, und becomplimentirte nicht Barbara's Mutter Kits Mutter wegen Kit, und war nicht Barbara selbst ganz bezaubert von dem kleinen Jakob, und konnte je ein Kind so lieb seyn, wenn es wollte, als eben er, und mußte man nicht seine Herzensfreude an ihm haben?

„Auch sind wir beide Wittwen,“ sagte Barbara's Mutter. „Wir müssen dazu geboren seyn, mit einander bekannt zu werden.“

„Ich zweifle ganz und gar nicht daran," entgegnete Frau Nubbles. „Und wie Schade ist es, daß wir uns nicht schon früher kennen lernten!"

„Demungeachtet aber ist es, wie Sie wissen, eine mächtige Freude," sagte Barbara's Mutter, „wenn man so durch einen Sohn und eine Tochter zusammengebracht wird; dieß hält uns ganz schadlos — oder nicht?"

Diesem pflichtete Kits Mutter aus vollem Herzen bei. Sie verfolgten jetzt die Sachlage rückwärts von den Wirkungen zu den Ursachen, und so kamen sie ganz natürlich auf ihre verstorbenen Männer, über deren Leben, Absterben und Begräbniß sie Vergleichungen anstellten und dabei verschiedene Umstände fanden, die nicht wundervoller hätten zusammenpassen können. So war zum Beispiel Barbara's Vater genau vier Jahre und zehn Monate älter als Kits Vater gewesen, der Eine war an einem Mittwoch, der Andere an einem Donnerstag gestorben, — Beide hatten einen schönen Bau und ein merkwürdig gutes Aussehen gehabt, und so traf noch manches Andere in ganz außerordentlicher Weise zu. Da diese Rückerinnerungen wohl geeignet waren, einen Schatten auf die Freuden des Feiertags zu werfen, so lenkte Kit die Unterhaltung auf allgemeinere Gegenstände, und sie waren bald wieder so heiter und lebhaft, als zuvor. Unter Anderem erzählte auch Kit von seinem früheren Dienste und von Nells außerordentlicher Schönheit, von welcher er Barbara schon zu tausend

Malen unterhalten hatte; aber der letztgenannte Umstand sprach Kits Zuhörer lange nicht in dem Umfange an, als er erwartet hatte, und selbst seine Mutter sagte (indem sie zu gleicher Zeit zufällig auf Barbara blickte), daß ohne Zweifel Miß Nell sehr hübsch, demungeachtet aber ein Kind sey, und daß es noch viele Frauenzimmer gebe, die ebenso hübsch wären; und Barbara bemerkte sanft, sie meine dieß selber auch und habe sich nie des Gedankens erwehren können, Herr Christoph müsse im Irrthum seyn — worüber sich Kit höchlich verwunderte und gar nicht begreifen konnte, was sie für einen Grund haben möge, seine Worte zu bezweifeln. Außerdem bemerkte Barbara's Mutter, es komme bei jungen Leuten ganz gewöhnlich vor, daß sie im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre umschlügen und ganz gewöhnlich würden, wenn sie zuvor auch noch so hübsch gewesen wären — eine Wahrheit, die sie mit vielen eindringlichen Beispielen und namentlich dem eines Architekten von guten Aussichten belegte, der Barbara besondere Aufmerksamkeit erwiesen, von dem aber Barbara nichts habe wissen wollen, was sie fast bedauern zu müssen glaube, obgleich im Grunde doch alles seinen besten Weg gehe. Kit sagte, er sey derselben Ansicht, und meinte es gewiß ganz ehrlich; dabei wunderte er sich aber, was Barbara auf einmal so schweigsam gemacht habe, und warum ihn seine Mutter mit einer Miene ansähe, als ob er nicht hätte so sprechen sollen.

Wie dem übrigens seyn mochte, es war jetzt hohe Zeit, an das Theater zu denken, für welches große Shawl- und Hutvorbereitungen nöthig waren, der paar Schnupftücher voll Orangen und Aepfel gar nicht zu gedenken, deren Zusammenknüpfen eine schöne Zeit wegnahm, weil die Früchte einige Neigung an den Tag legten, aus den Zipfeln zu rollen. Endlich war Alles bereit und die Gesellschaft machte sich rasch auf den Weg. Kits Mutter trug das jüngste Nubbleslein, welches schrecklich aufgeweckt war, und Kit führte mit der einen Hand den kleinen Jakob, während er mit der andern Barbara geleitete — ein Stand der Dinge, welche die hintendrein kommenden zwei Mütter zu der Erklärung veranlaßte, sie sähen aus, als ob sie einer Familie angehörten, worüber Barbara erröthete und zu der Mutter sagte, sie möchte nicht so sprechen. Aber Kit sagte ihr, sie solle sich nicht an solche Worte kehren; und in der That hätte sie auch keine Ursache dazu gehabt, wenn sie gewußt hätte, wie weit entfernt Kits Gedanken von Courmacherei waren. Arme Barbara!

Endlich gelangten sie zu dem Theater — nämlich zu Astley's; und ein paar Minuten, nachdem sie die noch nicht geöffnete Thüre erreicht hatten, war der kleine Jakob platt gedrückt und das kleinste Brüderlein mit unterschiedlichen Stößen heimgesucht worden; der Regenschirm von Barbara's Mutter hatte eine Wanderung von etlichen Ellen gemacht, und war über anderer Leute Schultern wieder zu ihr

zurückgekommen, und Kit hatte einen Mann mit dem Aepfelschnupftuch auf den Kopf geschlagen, weil er an seiner Mutter mit unnöthigem Ungestüm carambolirte — mit einem Worte, Alles war in großem Aufruhr. Als sie jedoch erst an der Kasse vorbei waren und mit den Billeten in der Hand sich vorwärts kämpften, als gälte es ihr Leben, namentlich aber, als sie in dem Theater waren und auf Plätzen saßen, die nicht hätten besser seyn können, wenn man sie ausgelesen und vorher bestellt haben würde — da kam ihnen Alles als ein solcher Capitalspaß vor, daß sie um keine Welt etwas davon hätten missen mögen.

Du mein Himmel, wie es doch in diesem Astleytheater aussah! Die Malereien, die Vergoldung, die Spiegel, der unbestimmte Geruch nach Pferden, welcher die kommenden Wunder ahnen ließ, der Vorhang, der so großartige Geheimnisse verhüllte, das schöne weiße Sägemehl unten im Cirkus, die Leute, die sich zu ihren Plätzen drängten, die Geiger, welche, während sie ihre Instrumente stimmten, so unbekümmert umhersahen, als machten sie sich durchaus nichts aus dem Anfang des Spiels, und als wüßten sie schon alles vorher auswendig! Welch' ein Glanz, der alle Anwesenden überstrahlte, als die lange, klare, prächtige Lichterreihe auftauchte, und welche fieberische Aufregung, als die kleine Klingel ertönte, als die Musik allen Ernstes mit Paukengetöne und zarten Passagen für die

Triangel begann! Wohl konnte Barbara's Mutter zu Kit's Mutter sagen, daß die Gallerie der beste Platz zum Zuschauen sey, und eben so begreiflich war ihre Verwunderung, daß man ihn nicht viel theurer, als die Logen, bezahlen mußte. Und Barbara war so über die Maßen entzückt, daß sie nicht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte.

Und erst das Spiel selbst! Die Pferde, welche der kleine Jakob anfangs für lebendig hielt, und die Herren und Damen, von deren Wirklichkeit er sich durchaus nicht überzeugen lassen wollte, da er nie etwas dergleichen gesehen oder gehört hatte — das Schießen, bei dem Barbara blinzeln mußte — die verlorene Dame, welche ihr Thränen auspreßte — der Tyrann, der sie zittern machte — der Mann, der mit dem Kammermädchen der Dame ein Lied sang und den Chor tanzte, worüber sie lachen mußte — der Pony, welcher auf die Hinterbeine trat, als er den Mörder sah, und um keinen Preis wieder auf allen Vieren spazieren wollte, bis derselbe in Haft genommen war — der Rüpel, welcher sich solche Vertraulichkeiten gegen den Herrn Soldaten in Stiefeln erlaubte — die Dame, welche über neunundzwanzig Bänder sprang und doch wohlbehalten auf dem Rücken des Pferdes anlangte — Alles war entzückend, prachtvoll und überraschend. Der kleine Jakob klatschte, bis er keine Hand mehr rühren konnte; Kit schrie an dem Schlusse von allem und jedem — selbst an dem des dreiaktigen

Stückes — „an-kor," und Barbara's Mutter klopfte in ihrer Verzückung mit dem Regenschirm auf den Boden, bis die Spitze fast abgeklopft war.

In Mitte aller dieser Zauber schienen jedoch Barbara's Gedanken noch immer bei dem zu weilen, was Kit beim Thee gesagt hatte, und als sie das Theater verließen, fragte sie ihn mit zimpferlicher Empfindlichkeit, ob Miß Nell wohl so schön wäre, als die Dame, welche über die Bänder gesprungen sey.

„So schön als sie?" sagte Kit. „Zweimal so schön."

„Ach, Christoph! Gewiß, sie war das schönste Frauenzimmer, welches es jemals gegeben hat," versetzte Barbara.

„Possen!" erwiederte Kit. „Ich will nicht läugnen, daß sie hübsch genug war; aber man muß bedenken, wie sie gekleidet und geschminkt war, und was das für einen Unterschied macht. Da gefallen Sie mir weit besser, Barbara."

„Ach, Christoph!" sagte Barbara, die Augen niederschlagend.

„Jedenfalls," entgegnete Kit, — „und auch Ihre Mutter."

Arme Barbara!

Was war indeß all' dieses — sogar all' dieses — gegen die außerordentliche Verschwendung, die nun folgte, als Kit mit einer Kühnheit, wie wenn er dort zu Hause wäre, in einen Austernladen trat und — ohne den Zahltisch, oder den Mann hinter

demselben eines Blickes zu würdigen — seine Gesellschaft in eine Loge — in eine Privatloge führte, die mit rothen Vorhängen, einem weißen Tischtuch und einem Essig- und Oelfläschengestell ausgestattet war, und einem wilden, backenbärtigen Gentleman, der den Kellner spielte, und ihn, nämlich den Christoph Nubbles, „Sir“ titulirte, drei Dutzend seiner größten Austern — aber geschwinde — bringen hieß. Ja, Kit sagte zu diesem Herrn, er solle geschwind machen, und dieß war nicht nur gesagt, sondern es geschah auch, denn derselbe kam sogleich mit den neuesten Broden, der frischesten Butter und den größten Austern, die man je gesehen, wieder zurück. Dann sagte Kit zu diesem Herrn: „eine Kanne Bier — eben so“ — und der Herr, statt zu erwiedern: „Sir, sprechen Sie mit mir in einem solchen Tone?“ entgegnete nur: „Kanne Bier, Sir? Ja, Sir,“ und entfernte sich, sie zu holen; dann stellte er sie auf den Tisch in einen kleinen Blechuntersatz, wie ihn auf der Straße die Hunde der blinden Männer im Maul zu tragen pflegen, um die Halbpence einzusammeln; und als er weg war, erklärten ihn sowohl Kit's Mutter, als Barbara's Mutter, für einen der gewichstesten und angenehmsten jungen Männer, die sie je gesehen hätten.

Dann ging es allen Ernstes über das Mahl her; und da war Barbara, die thörichte Barbara, welche erklärte, sie könne nicht mehr als zwei Austern essen, und sich mehr nöthigen ließ, als man wohl

glauben würde, bis sie vier verspeiste, obgleich sich's ihre Mutter und Kit's Mutter ganz wohl seyn ließen, und aßen und lachten, und sich so lustig machten, daß Kit seine Herzensfreude daran hatte und in kräftiger Sympathie mitlachte und mitaß. Aber das größte Wunder des Abends war der kleine Jakob, der Austern verzehrte, als wäre er zu diesem Geschäft geboren und erzogen worden, des Pfeffers und Essigs sich mit einer Umsicht bediente, die über seine Jahre ging, und nachher mit den Schaalen eine Grotte auf den Tisch baute. Und dann war auch das kleinste Brüderchen da, das den ganzen Abend kein Auge geschlossen, sondern ächt wie Gold ausgehalten hatte, stets versuchend, eine große Orange in den Mund zu zwängen, und aufmerksam die Lichter des Kronleuchters betrachtend — da saß es in dem Schooße seiner Mutter, starrte die Gaslichter an, ohne zu blinzeln, und machte mit einer Austerschaale so kräftige Eindrücke in sein sanftes Gesicht, daß ein Herz von Eisen es hätte lieben müssen. Kurz, es gab nie ein behaglicheres Abendessen, und als Kit gar zum Schlusse ein Glas von etwas Warmem befahl und, ehe er es die Runde machen ließ, Herrn und Madame Garland's Gesundheit ausbrachte — da gab es auf der ganzen Welt keine sechs seligeren Leute.

Aber alles Glück nimmt ein Ende — weßhalb man sich auch seiner Wiederkehr so sehr freut — und da es nun schon ziemlich spät war, so kam man

überein, daß es Zeit sey, die Gesichter heimwärts zu kehren. Man begleitete Barbara und Barbara's Mutter nach der Wohnung einer Bekannten, wo sie die Nacht zubringen wollten, und nachdem sie dort wohlbehalten untergebracht waren, nahmen Kit und seine Mutter Abschied von ihnen. Zuvor wurde indeß noch verabredet, daß Kit und Barbara am Morgen zeitig sich in Finchley einstellen sollten, wobei man gelegentlich große Entwürfe für die Belustigungen des nächsten Quartaltages machte. Dann nahm Kit den kleinen Jakob auf seinen Rücken, gab seiner Mutter den Arm und dem kleinsten Brüderlein einen Kuß, und so trabten sie lustig der Heimath zu.

Der Raritätenladen.

Vierzigstes Kapitel.

Mit jenem unbestimmten Gefühle von Reue, welches der Morgen nach einem Feiertag zu wecken pflegt, stand Kit mit der Sonne auf und begab sich nach dem Orte, wo er Barbara und ihre Mutter treffen sollte — etwas erschüttert in seinem Glauben an die Belustigungen des letzten Abends durch den

nüchternen Anblick des Tages und die Rückkehr zu den Werktagsobliegenheiten seines Dienstes. Um Niemand von der kleinen Familie, die von ihren ungewöhnlichen Strapazen ausruhte, zu wecken, ließ Kit sein Geld auf dem Kaminsims, die Aufmerksamkeit seiner Mutter mit einer Kreideinschrift auf diese Thatsache lenkend, in welcher er ihr mittheilte, daß sie von ihrem dankbaren Sohne herrühre, und ging mit etwas schwererem Herzen, als sich dieß von seinen Taschen sagen ließ, obgleich keine besonders namhafte Bedrückung darauf lastete, seines Weges.

Ach, diese Feiertage! Warum hinterlassen sie uns immer etwas Reue? Warum können wir sie in unserem Gedächtniß nicht um eine oder zwei Wochen zurückschieben, so daß sie mit einem Male in der geeigneten Entfernung stehen, in welcher man sie entweder mit ruhiger Gleichgültigkeit, oder mit dem angenehmen Gefühle der Rückerinnerung betrachten kann? Warum kleben sie an uns, wie die Nachwehen des gestern genossenen Weines mit ihrem Kopfweh, ihrer Schlaffheit und ihren guten Vorsätzen für die Zukunft, welche das ewige Pflaster eines großen, unterirdischen Reiches bilden und gewöhnlich nicht länger als bis zum Mittagessen dauern?

Wen wird es Wunder nehmen, daß Barbara Kopfweh hatte, oder daß Barbara's Mutter eine Neigung zu übler Laune verrieth, daß sie Astley's Theater unter seinem wahren Werthe anschlug, und

daß sie meinte, der Rüpel wäre älter, als sie gestern Abend geglaubt habe? Kit wenigstens wunderte sich nicht darüber. Er hatte bereits eine trübe Ahnung, daß die unbeständigen Helden jenes blendenden Traumgesichts ihm gestern schon so vorgekommen wären und ihm diesen Abend, den nächsten, ja auf Wochen und Monate hinein, in demselben Lichte erscheinen müßten, obschon er nicht dort seyn würde. Dieß ist der Unterschied zwischen gestern und heute. Wir Alle gehen in das Theater, oder kommen heraus.

Wie dem übrigens seyn mag, auch die Sonne ist nur schwach bei ihrem Aufgehen und sammelt sich erst Muth und Kraft im Laufe des Tages. Allmälig fingen sie an, sich der Gegenstände in einem erfreulicheren Lichte zu erinnern, bis sie endlich unter Plaudern und Lachen in so guter Laune zu Finchley anlangten, daß Barbara's Mutter erklärte, sie habe sich nie heiterer und weniger ermüdet gefühlt, als eben jetzt, und Kit sagte das gleiche. Barbara war auf dem ganzen Wege sehr schweigsam gewesen, aber auch sie drückte sich in ähnlicher Weise aus. Die arme kleine Barbara! Sie war sehr still.

Sie kamen in so guter Zeit nach Hause, daß Kit bereits den Pony gestriegelt und ihn wie ein Rennpferd herausgeputzt hatte, ehe noch Herr Garland zum Frühstück herunter kam — welch' pünktliches und fleißiges Betragen, das die alte Dame, der alte Herr und Herr Abel höchlich belobten. Zu seiner gewohnten Stunde (oder vielmehr zu seiner

gewohnten Minute und Secunde, denn Herr Abel war die Pünktlichkeit selber) ging der junge Herr aus, um auf die Londonkutsche zu treffen, und Kit begab sich mit dem alten Herrn in den Garten, um daselbst zu arbeiten.

Dieß war für Kit nicht gerade die unangenehmste Beschäftigung, denn an schönen Tagen konnte man es eigentlich eine Familienpartie nennen. Man hatte die alte Dame in der Nähe, die mit ihrem Arbeitskörbchen an einem Tische saß; der alte Herr schaufelte, handhabte seine Gartenscheere, oder ging Kit mit großer Emsigkeit bei seiner Arbeit an die Hand, und der Klepper sah aus seinem Stalle in wohlgefälliger Beschaulichkeit dem Ganzen zu. Heute sollten die Rebstöcke zugerichtet werden, weßhalb Kit die Mitte einer kurzen Leiter bestieg und zu schneiden und zu hämmern begann, während der alte Herr, mit großem Interesse an dem Fortgange der Arbeit, die Nägel und Bastbänder hinaufreichte, deren man gerade benöthigt war. Die alte Dame und der Klepper sahen, wie gewöhnlich, zu.

„Nun, Christoph,“ sagte Herr Garland, „du hast dir also einen neuen Freund gemacht, he?“

„Bitt' um Verzeihung, Sir?“ entgegnete Kit, von der Leiter heruntersehend.

„Du hast dir, wie ich von Abel höre, in dem Bureau des Notars einen neuen Freund gemacht,“ sagte der alte Herr.

„Ach — ja, Sir, ja. Er hat sich sehr freigebig gegen mich benommen, Sir.“

„Freut mich, das zu hören,“ entgegnete der alte Herr mit einem Lächeln. „Aber er ist geneigt, noch mehr für dich zu thun, Christoph.“

„In der That, Sir? Das ist sehr schön von ihm; aber gewiß, ich bedarf dessen nicht,“ sagte Kit, indem er kräftig auf einen störrigen Nagel loshämmerte.

„Es ist ihm sehr darum zu thun,“ fuhr der alte Herr fort, „dich in seinem eigenen Dienst zu haben. — Nimm dich in Acht, sonst wirst du herunterfallen und Schaden nehmen.“

„Mich in seinem Dienst zu haben?“ rief Kit, der jetzt in seiner Arbeit inne hielt und sich wie ein geschickter Equilibrist auf der Leiter umdrehte. „Ei, Sir, ich glaube nicht, daß er im Ernst so etwas sagen kann.“

„Oh, freilich, freilich ist's ihm Ernst,“ sagte Herr Garland. „Er hat es zu Abel gesagt.“

„Hab' ich doch nie so etwas gehört!“ murmelte Kit, indem er mit einer kläglichen Miene seinen Herrn und seine Gebieterin anblickte. „Nein, das nimmt mich in der That Wunder.“

„Du siehst ein, Christoph, daß dieß ein Punkt von Wichtigkeit für dich ist, und den du in diesem Lichte auffassen mußt. Der Herr ist im Stande, dir mehr Geld zu geben, als ich — zwar hoffe ich nicht, daß er dir, so weit es die Verhältnisse des Herrn

und Dieners gestatten, mehr Güte und Vertrauen schenken kann; aber gewiß, Christoph, er ist in der Lage, dich besser zu bezahlen."

„Das mag wohl seyn, aber, Sir —" erwiederte Kit.

„Halt noch einen Augenblick," fiel ihm Herr Garland in's Wort. „Das ist noch nicht alles. Dem Vernehmen nach warst du ein sehr treuer Diener gegen deine alte Herrschaft, und sollte der Herr diese wieder auffinden, was er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bewerkstelligen sucht, so zweifle ich nicht, daß du in seinem Dienste deine Belohnung erhalten wirst. Außerdem," fügte der alte Herr mit noch größerem Nachdrucke bei, „außerdem wirst du die Freude haben, wieder in Verbindung mit denen zu kommen, an denen du mit so großer und uneigennütziger Treue zu hängen scheinst. Du mußt all' dieß bedenken, Christoph, und nicht rasch oder voreilig in deinen Entschließungen seyn."

Kit empfand einen augenblicklichen Stich durch's Herz, als dieses letztere Argument seine Gedanken durchkreuzte und die Verwirklichung aller seiner Hoffnungen und Wünsche heraufbeschwor, obgleich sein Entschluß bereits gefaßt war. Es war jedoch nur vorübergehend, denn unmittelbar darauf gab er die feste Antwort, der Herr müsse sich nach jemand Anders umsehen und hätte, seiner Ansicht nach, dieß gleich anfangs thun sollen.

„Er hat kein Recht zu glauben, daß ich mich

verführen lasse, zu ihm zu gehen, Sir," fügte Kit bei, und wandte sich wieder um, nachdem er eine halbe Minute gehämmert hatte. „Meint er, ich sey ein Narr?"

„Er könnte es vielleicht meinen, Christoph, wenn du sein Anerbieten ausschlägst," sagte Herr Garland mit Ernst.

„So mag er's," versetzte Kit. „Was kümmert's mich, was er von mir denkt. Warum sollte ich mich um seine Gedanken kümmern, da ich weiß, daß ich ein Narr seyn müßte, und noch schlimmer als ein Narr, Sir, wenn ich um seiner oder sonst Jemands willen die gütigste Herrschaft, die es je gab oder geben kann, verlassen wollte — eine Herrschaft, die mich als einen ganz armen und hungrigen Jungen von der Straße wegnahm — in der That ärmer und hungriger, als Sie sich's vielleicht je gedacht haben, Sir. Wenn Miß Nell wieder zurückkäme, Ma'am," fügte Kit plötzlich gegen seine Gebieterin bei, „dann wäre es freilich etwas Anderes, und wenn sie meiner bedürfen sollte, so möchte ich wohl hin und wieder bitten, daß Sie mich für sie arbeiten ließen, wenn ich hier mit Allem fertig bin. Aber wenn sie auch wieder zurückkömmt, so sehe ich jetzt wohl ein, daß sie so reich seyn wird, wie der alte Herr es immer voraussagte, und wie sollte eine reiche Dame meiner bedürfen? Nein, nein," sagte Kit mit bekümmertem Kopfschütteln, „sie wird mich nie mehr brauchen und, Gott segne sie, ich hoffe

es auch, obgleich ich sie gerne noch einmal sehen möchte.“

Mit diesen Worten trieb Kit einen Nagel in die Wand — tief, viel tiefer, als nöthig war — und sobald dieß geschehen, drehte er sich wieder um.

„Da ist der Pony, Sir,“ fuhr Kit fort. „Nun, Ma'am, er weiß ganz gut, daß ich von ihm spreche, und wird deßhalb gleich zu wiehern anfangen — aber würde er wohl jemand Anders sich nahekommen lassen, als mich, Ma'am? Und der Garten, Sir, und Herr Abel, Ma'am. Würde Herr Abel mich wohl entbehren können, Sir, oder gibt es Jemand, der besser auf den Garten Acht hätte, Ma'am? Es würde meiner Mutter das Herz brechen, Sir, und selbst der kleine Jakob hätte Verstand genug, sich die Augen auszuweinen, Ma'am, wenn er dächte, Herr Abel wünsche sich so bald von mir zu trennen, da er doch erst kürzlich zu mir sagte, er hoffe, wir würden noch manches kommende Jahr mit einander aushalten —“

Wir können nicht sagen, wie lange Kit noch auf der Leiter gestanden und abwechselnd seinen Herrn und seine Gebieterin, wobei er sich regelmäßig an die unrechte Person wandte, angeredet haben würde, wenn nicht in diesem Augenblick Barbara mit der Nachricht gekommen wäre, ein Bote aus dem Bureau des Notars habe ein Billet gebracht, welches sie, mit dem Ausdrucke der Ueberraschung über Kits rednerische Stellung, ihrem Herrn einhändigte.

„Ah“ sagte der alte Herr, nachdem er es gelesen hatte, „sage sie dem Boten, er solle hieher kommen.“

Barbara trippelte fort, um zu thun, wie ihr geheißen wurde, worauf sich der alte Herr mit der Bemerkung an Kit wandte, sie wollten nicht weiter über diesen Gegenstand sprechen, denn Kit könne sich nicht unlieber von ihnen trennen, als sie ihn ungerne entlassen würden — eine Erklärung, welcher die alte Dame sehr gnädig beipflichtete.

„Gleichwohl können wir es nicht verweigern, Christoph,“ fügte Herr Garland bei, indem er auf das Billet in seiner Hand blickte, „dich je zuweilen, wenn es dir nämlich recht ist, an den Herrn abzutreten, wenn er dich für eine Stunde oder so etwas, meinetwegen auch auf einen Tag, borgen wollte. — Ah! da ist ja der junge Herr. Wie geht's Ihnen, Sir?“

Dieser Gruß war an Herrn Chuckster gerichtet, welcher mit ganz auf die Seite gedrücktem Hute und fliegendem Haare einherstolzirt kam.

„Ich hoffe, Sie wohl zu sehen, Sir,“ entgegnete dieser Gentleman. „Und auch Sie, Ma'am. Ein prächtiges Gartenhäuschen das, Sir. Jedenfalls eine köstliche Landschaft.“

„Sie wollen Kit mit sich nehmen, wie ich finde?“ bemerkte Herr Garland.

„Ich habe zu diesem Zweck ein Cabriolet bei mir,“ versetzte der Schreiber. „Einen ganz stattli-

chen Grauschimmel im Geschirr, Sir, wenn Sie ein Kenner von Pferdefleisch sind."

Herr Garland lehnte die Inspection des stattlichen Grauschimmels unter dem Vorwande, daß er sich auf derartige Gegenstände nicht verstehe, ab, und lud Herrn Chuckster ein, an einem kleinen Lunch Theil zu nehmen, wozu besagter Gentleman bereitwillig Ja sagte. Es wurde daher schleunigst kaltes Fleisch nebst Ale und Wein zu seiner Erfrischung beigeschafft.

Bei diesem Mahle bot Herr Chuckster alle seine Kräfte auf, um seinen Wirth sammt Gemahlin zu bezaubern und ihnen eine Ueberzeugung von der geistigen Ueberlegenheit Derjenigen beizubringen, welche in der Stadt wohnen. Zu diesem Ende brachte er das Gespräch auf die Chronique scandaleuse des Tages, in welcher er, nach dem gerechten Urtheil seiner Freunde, vorzugsweise beschlagen war. So war er im Stande, ausführlich die Einzelnheiten des Streits zwischen dem Marquis von Mizzler und dem Lord Bobby zu erzählen, welcher ursprünglich durch eine Flasche Champagner, keineswegs aber durch eine Taubenpastete, wie die Zeitungen irriger Weise meldeten, veranlaßt worden war; auch hatte Lord Bobby nicht zu dem Marquis von Mizzler gesagt: „Mizzler, Einer von uns Beiden sagt eine Lüge, ich aber gewiß nicht," wie unrichtiger Weise von einigen Autoritäten ausgesprengt worden, sondern: „Mizzler, Sie wissen, wo ich zu finden bin, und, Gott ver=

damme mich, Sir, suchen Sie mich, wenn Sie mich brauchen" — wodurch natürlich die interessante Frage ein ganz anderes Gesicht bekam und in einem sehr verschiedenen Lichte erschien. Ferner gab er den genauesten Bescheid über das Einkommen, welches der Herzog von Thigsberry der Violetta Stetta von der italienischen Oper zugesichert habe; auch sey dasselbe vierteljährig zahlbar und nicht halbjährig, wie man im Publikum wissen wolle, und es schließe nicht auch die Juwelen, die Parfümerien, den Puder für fünf Laquaien und die täglichen zwei Paar Glacéhandschuhe für einen Pagen ein (wie man sich grauenhaft belüge), sondern alles dieß gehe noch extra. Sofort bat Herr Chuckster die alte Dame und den alten Herrn, sich durch diesen wichtigen Punkt nicht weiter beunruhigen zu lassen, denn sie dürften sich vollkommen überzeugt halten, daß seine Angaben durchaus richtig wären, worauf er auf das Theatergeklatsch und auf die Neuigkeiten vom Hofe überging; und so haspelte er eine brillante und bezaubernde Unterhaltung ab, welche er allein und ohne sonstigen Beistand, wohl drei Viertelstunden fortführte.

„Da aber jetzt meine Mähre Athem genug geschöpft haben wird," schloß Herr Chuckster, indem er in einer gar anmuthigen Weise aufstand, „so fürchte ich, daß ich mein Bündel schnüren muß."

Weder Herr noch Madame Garland hatten etwas gegen sein Sichlosreißen einzuwenden (ohne Zweifel, weil sie fühlten, daß ein solcher Mann in

seinem Wirkungskreise nicht gut entbehrt werden könne), weßhalb sich Herr Chuckster und Kit bald darauf auf ihrem Wege nach der Stadt befanden. Kit saß auf dem Bocke neben dem Kutscher und Herr Chuckster in einsamer Herrlichkeit innen im Cabriolet, indem er zu jedem der Vorderfenster einen seiner Stiefel hinausstreckte.

Als sie das Haus des Notars erreicht hatten, wurde Kit in das Bureau gewiesen, wo ihm Herr Abel sagte, er solle Platz nehmen und warten, denn der Herr, welcher seiner bedürfe, sey ausgegangen und werde vielleicht nicht so schnell wieder zurückkommen. Diese Vermuthung erwahrte sich auch vollkommen, denn Kit hatte sein Mittagessen und seinen Thee eingenommen, hatte all die leichteren Sachen in der Prozeßliste und dem Postroutenverzeichniß gelesen, und war ziemlich oft eingenickt, ehe der besprochene Herr anlangte; und als dieß endlich der Fall war, geschah es in der größten Eile.

Er schloß sich eine Zeitlang mit Herrn Witherden ein, und dann wurde auch Herr Abel herbeigerufen, um an der Conferenz Theil zu nehmen, bis endlich auch Kit, der sich nicht genug wundern konnte, was er eigentlich hier solle, eine Aufforderung erhielt, sich dem Kleeblatte anzuschließen.

„Christoph,“ sagte der fremde Herr, als Kit in's Zimmer trat, „ich habe deinen alten Herrn und deine junge Gebieterin gefunden.“

„Nein, Sir! haben Sie das wirklich?“ ent-

gegnete Kit, und seine Augen leuchteten vor Entzücken, „wo sind sie, Sir? Wie geht's ihnen, Sir? Sind sie in der Nähe?"

„Nicht doch, sondern weit weg von hier," erwiederte der fremde Herr mit Kopfschütteln. „Aber ich reise diesen Abend ab, um sie zurückzubringen, und ich wünschte, daß du mit mir gingest."

„Ich, Sir?" rief Kit voll freudigen Erstaunens.

„Der Ort," sagte der fremde Herr, gedankenvoll sich an den Notar wendend, „der mir von dem Mann mit den Hunden angegeben wurde, ist — wie weit von hier — sechzig Meilen?"

„Zwischen sechzig und siebenzig."

„Hum! Wenn wir die ganze Nacht durch mit der Post reisen, so werden wir morgen Vormittag in guter Zeit anlangen. Nun ist aber die einzige Frage, da sie mich nicht kennen werden und das Kind, dem Gott seinen Seegen schenken möge, glauben dürfte, ein Fremder verfolge seinen Großvater mit schlimmen Absichten auf seine Freiheit, — kann ich zu Verbürgung meiner freundlichen Absichten etwas Besseres thun, als diesen Jungen mitnehmen, den sie Beide kennen und dessen Sie sich sogleich erinnern werden?"

„Gewiß nicht," versetzte der Notar. „Christoph muß auf alle Fälle mit."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte Kit, der diesem Gespräche mit langem Gesichte zugehört hatte,

„aber wenn Sie diese Absicht erreichen wollen, so fürchte ich, daß ich mehr hinderlich als förderlich seyn werde. — Was Miß Nell anbelangt, Sir, so kennt mich diese freilich, und ich bin überzeugt, daß sie mir trauen würde! aber der alte Herr — ich weiß nicht warum, meine Herrn, und auch sonst Niemand weiß es — konnte mich seit seinem Kranksеyn nicht vor Augen sehen, und Miß Nell hat selbst zu mir gesagt, ich solle ihm nie wieder nahe kommen, oder mich vor ihm blicken lassen. Ich fürchte, ich würde Alles verderben, was Sie thun könnten, wenn ich mitginge. Freilich thäte ich's um's Leben gern, aber es wird besser seyn, wenn Sie mich nicht mitnehmen, Sir."

„Eine neue Schwierigkeit!" rief der ledige Herr ungestüm. „War je ein Mensch so eingeengt, als ich? Gibt es Niemand Anders, der sie kennt, Niemand Anders, zu dem sie Vertrauen hätten? Ihr Leben war freilich sehr abgeschieden, aber gibt es denn gar keinen Menschen, der mir zu meinem Zwecke verhelfen könnte?"

„Kennst du Niemand, Christoph?" fragte der Notar.

„Niemand, Sir," versetzte Kit. — „Doch halt! ja, meine Mutter."

„Ist sie ihnen bekannt?" fragte der ledige Herr.

„Ob sie ihnen bekannt ist, Sir? Ei, sie ging immer ab und zu. Man behandelte sie so freundlich, als mich. Du lieber Himmel, Sir, sie hat immer gehofft, sie würden zurück in ihr Haus kommen."

„Dann wo zum Teufel ist das Weib?“ rief der fremde Herr ungeduldig, indem er nach seinem Hute langte. „Warum ist sie nicht hier? Warum ist dieses Weib immer aus dem Weg, wenn man ihrer am meisten benöthigt ist?“

Mit einem Worte, der ledige Herr war eben im Begriffe, aus dem Bureau zu stürzen, fest gewillt, gewaltsame Hand an Kit's Mutter zu legen, sie in eine Postchaise zu zwingen und mit ihr in die Welt hinaus zu fahren, als diese neue Art von Entführung nicht ohne einige Schwierigkeit, durch die vereinten Anstrengungen des Notars und des Herrn Abel verhindert wurde, welche ihn durch ihre Vorstellungen zurückhielten und ihn beredeten, Kit über die Wahrscheinlichkeit ihrer Fähigkeit und ihres Willens, so plötzlich eine derartige Reise zu unternehmen, auszuholen.

Dieß veranlaßte einige Bedenken von Seite Kit's, einige ungestüme Demonstrationen von Seite des ledigen Herrn, und viele Beschwichtigungsversuche von Seite des Notars und des Herrn Abel. Das Ergebniß der Verhandlung war, daß Kit, nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände, im Namen seiner Mutter versprach, daß sie innerhalb zwei Stunden von jetzt an bereit seyn würde, die Reise anzutreten, wobei er sich anheischig machte, sie nach Ablauf dieser Frist vollkommen reisefertig hieher zu bringen.

Nachdem Kit diese etwas kühne Zusicherung, die

nicht sonderlich leicht zu erfüllen war, gegeben hatte, eilte er unverzüglich von hinnen und traf Maßregeln, sein Wort zu lösen.

Der Raritätenladen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Kit eilte durch die überfüllten Straßen, brach sich mit dem Ellenbogen Bahn durch die Menge, huschte über die dröhnenden Fahrstraßen, schlüpfte durch Gäßchen und Winkel und hielt keinen Augenblick inne, bis er in die Nähe des Raritätenladens kam, wo er stehen blieb — theils aus Gewohnheit, theils um Athem zu schöpfen.

Es war ein trüber Herbstabend und es däuchte ihm, als habe der alte Ort nie so unheimlich ausgesehen, als in dieser trübseligen Dämmerung. Die zerbrochenen Scheiben, die rostigen, in ihren Rahmen klappernden Schiebfenster, das öde Haus, einer finstern Barriere ähnlich, welche die grellen Lichter und die Rührigkeit der Straße in zwei lange Zeilen theilte, kalt, düster und leer in der Mitte stehend — all dieses gewährte einen unfreundlichen Anblick, schmerzlich gemischt mit den hochfliegenden Hoffnungen, welche der Knabe auf die vormaligen Bewohner gesetzt, wäh-

rend doch statt ihrer nur Täuschung und Unglück eingetroffen hatte. Kit hätte gerne ein hübsches, prasselndes Feuer in den leeren Kaminen, flimmernde Lichter in den Fenstern, geschäftig ab und zugehende Leute und die Unterhaltung heiterer Stimmen in jenen Räumen gehabt — kurz etwas, was mit den neuen Hoffnungen, die sich in ihm regten, in Verbindung stand. Er hatte nicht erwartet, daß das Haus anders aussehen würde (wußte er ja, daß es nicht seyn konnte), wie er aber so in Mitte schwunghafter Gedanken und Fernsichten herankam, da wurde denn doch der Strom derselben gehemmt und durch einen wehmüthigen Schatten verdüstert.

Zum Glück war jedoch Kit nicht gelehrt oder contemplativ genug, um sich durch die Vorboten eines weit entfernten Uebels beunruhigen zu lassen, und da er keine geistige Brille trug, welche in dieser Beziehung seiner Sehkraft nachhelfen konnte, so erblickte er weiter nichts, als das öde Haus, das zu seinen früheren Gedanken in einen unbehaglichen Gegensatz trat. Ohne sich deutlich bewußt zu seyn, warum, wünschte er fast, diese Straße vermieden zu haben, und so eilte er wieder vorwärts, die kurze Zögerung durch raschere Schritte einbringend.

„Aber wenn sie jetzt nicht zu Hause ist," dachte Kit, als er sich der ärmlichen Wohnung seiner Mutter näherte, „und wenn ich sie nicht finden kann? Nun, da würde der ungeduldige Herr schön an mir auffahren. Richtig — da ist kein Licht und die

Thüre verschlossen. Gott verzeihe mir, daß ich so sage, aber wenn jenes Klein-Bethel daran Schuld ist, so wollte ich, daß Klein-Bethel beim — weiter weg wäre," sagte Kit, plötzlich sich unterbrechend, indem er zugleich an die Thüre pochte.

Ein wiederholtes Pochen veranlaßte keine Antwort aus dem Innern des Hauses; dagegen sah eine Frau über der Straße drüben aus dem Fenster und fragte, wer zu Frau Nubbles wolle.

„Ich," antwortete Kit. „Sie ist vermuthlich in — in Klein-Bethel?" Der Name dieses ihm anstößigen Conventikels glitt nur mit Widerstreben über seine Lippen und war mit einem verächtlichen Nachdrucke begleitet.

Die Nachbarin nickte bejahend.

„Dann bitte ich, mir zu sagen, wo es ist," fuhr Kit fort, „denn es handelt sich um eine dringliche Sache, und ich müßte sie herausholen, selbst wenn sie auf der Kanzel stünde."

Es war nicht sonderlich leicht, eine Weisung nach dem fraglichen Pferche beizuschaffen, da Niemand aus der Nachbarschaft zu der dortigen Heerde gehörte und nur Wenige etwas Weiteres davon, als nur den Namen kannten. Endlich ertheilte eine Nachbarin von Frau Nubbles, welche die Letztere ein oder zweimal zu der Kapelle begleitet hatte, nachdem zuvor der Andacht ein behagliches Täßchen Thee vorangeschickt worden war, die nöthige Auskunft, und Kit hatte dieselbe kaum gehört, als er auch sogleich dahin auf-

brach. Klein-Bethel hätte können näher liegen und auf geraderem Wege zugänglich seyn, obgleich in diesem Falle der ehrwürdige Gentleman, welcher der Gemeinde vorstand, seiner Lieblingsanspielung auf die krummen Wege, auf denen man zu ihm gelangte, verlustig geworden und so außer Stand gesetzt worden wäre, die Kapelle mit dem Paradies zu vergleichen, im Gegensatze zu der Pfarrkirche, zu der die breite Straße führte. Kit fand sich endlich, nicht ohne einige Mühe, zurecht, machte an der Thüre Halt, um Athem zu holen und mit dem gebührenden Anstand zu erscheinen und trat in die Kapelle.

Der Name war in einer Hinsicht nicht unpassend gewählt, denn es war in der That ein ungemein kleines Bethel — ein Bethel von den kleinsten Dimensionen — mit einer kleinen Anzahl kleiner Kirchenstühle und einer kleinen Kanzel, auf welcher ein kleiner Herr (von Profession ein Schuhmacher, dem Berufe nach aber ein Diener des Wortes) mit durchaus nicht kleiner Stimme eine ganz und gar nicht kleine Predigt hielt, wenn man nämlich aus dem Zustand seines Auditoriums auf den Umfang derselben schließen durfte, das im Ganzen allerdings nur klein war, aber eine noch kleinere Anzahl von Hörern umfaßte, da bei weitem die Mehrzahl schlummerte.

Unter den Letzteren war Kit's Mutter, welche es durchaus nicht leicht gefunden hatte, nach den Anstrengungen der letzten Nacht die Augen offen zu

erhalten, und da ihre Neigung, dieselben zu schließen, durch die Argumente des Predigers einen kräftigen Beistand erhielt, so hatte sie der sie übermannenden Schlaftrunkenheit nachgegeben und war eingenickt, obgleich nicht in einem Grade, daß sie nicht von Zeit zu Zeit ein leichtes und fast unhörbares Stöhnen, gleich als Anerkennung der Sätze des Redners, hätte ergehen lassen können. Der jüngste Nubbles schlief in ihren Armen so fest, als sie selber, und der kleine Jacob, den seine Jugend hinderte, in dieser verlängerten geistigen Speisung auch nur etwas halb so Interessantes als Austern zu erkennen, war abwechselnd in tiefem Schlafe und in hellem Wachen, je nachdem die Neigung zum Schlummern oder die Furcht, persönlich in der Predigt erwähnt zu werden, die Oberhand über ihn gewann.

„Nun, hier wäre ich einmal,“ dachte Kit, indem er in den nächsten seiner Mutter gegenüberstehenden, leeren Stuhl der andern Seite des Mittelganges schlüpfte; „aber wie soll ich an sie kommen, oder sie bereden, daß sie hinausgeht? Ich könnte eben so gut zwanzig Meilen weit seyn. Sie wird nicht erwachen, bis Alles vorüber ist. Und da schlägt die Uhr schon wieder! Wenn er nur eine Minute aufhören wollte, oder wenn man zu singen anfänge!“

Hiezu hatte es aber für die nächsten paar Stunden keine Aussicht. Der Prediger fuhr fort, herzusagen, von was für Stücken er sie überzeugen wolle, ehe er seine Rede schließe, und es war klar,

daß es wenigstens die genannte Frist währen mußte, wenn er auch nur die Hälfte von dem hielt, was er versprach, und die andere Hälfte vergaß.

Kit ließ in seiner Unruhe und Verzweiflung die Augen in der Kapelle umhergleiten, und als sie zufällig auf einen kleinen Sitz vor dem Pulte des Küsters fielen, konnte er kaum seinen Sinnen trauen, welche ihm — Quilp zeigten!

Er rieb sich die Augen zwei oder dreimal, aber sie bestanden darauf, Quilp sey dort. Und so war es auch in der That; er saß da, die Hände auf die Kniee gestützt und den Hut dazwischen auf einer kleinen hölzernen Unterlage, das gewohnte Grinsen auf seinem schmutzigen Gesichte und die Blicke an die Decke geheftet. Jedenfalls sah er nicht auf Kit oder seine Mutter, und schien überhaupt nichts von ihrer Anwesenheit zu ahnen; demungeachtet aber konnte sich Kit des augenblicklichen Gefühls nicht erwehren, die Aufmerksamkeit des verschmitzten kleinen Teufels sey auf Niemand Anders als auf sie Beide geheftet.

So erstaunt er aber auch über das Erscheinen des Zwergs unter den Klein-Betheliten war, und obgleich er sich der Besorgniß nicht erwehren konnte, sie sey der Vorbote irgend eines Unheils oder einer Widerwärtigkeit, so mußte er doch seine Verwunderung unterdrücken und zu thätigeren Maßregeln seine Zuflucht nehmen, um seine Mutter fortzubringen, denn der Abend kam heran und die Sache wurde ernsthaft. Sobald daher der kleine Jacob das nächste-

mal erwachte, schickte sich Kit an, dessen unstäte Blicke auf sich zu lenken, was eben nicht sehr schwierig war, da ein einziges Niesen hinreichte; dann bedeutete er ihm durch Zeichen, die Mutter zu wecken. Unglücklicher Weise lehnte jedoch in demselben Augenblicke der Prediger bei Gelegenheit der nachdrücklichen Auseinandersetzung eines Hauptpunktes seiner Rede so weit über das Kanzelpult, daß nur wenig mehr, als die Beine sich innen befanden; und während er, mit der linken sich fest haltend, heftige Gestikulationen mit seiner rechten Hand machte, stierte er, oder schien er gerade in die Augen des kleinen Jacobs zu stieren und demselben durch Blicke sowohl, als Haltung zu drohen. Es war daher dem Knaben, daß der Prediger, sobald er selbst nur einen Muskel rührte, im buchstäblichen, nicht im figürlichen Sinne, über ihn herfallen würde. In diesem schrecklichen Zustande der Dinge, verwirrt durch Kit's plötzliche Erscheinung und behext durch die Augen des Predigers, blieb der unglückliche Jacob bolzgerade sitzen, keiner Bewegung fähig, sehr zum Weinen geneigt, ohne daß er es übrigens wagte, und das Stieren des Pastors erwiedernd, bis die kleinen Augen aus ihren Höhlen zu springen drohten.

„Es bleibt mir keine andere Wahl, als es öffentlich zu thun," dachte Kit.

Sofort trat er leise aus seinem Stuhl in den seiner Mutter und packte, wie Herr Swiveller gesagt haben würde, wenn er anwesend gewesen wäre,

den jüngsten Nubbles, ohne ein Wort zu sprechen, am Kragen.

„Bst, Mutter!“ flüsterte Kit. „Kommt mit mir, ich habe Euch etwas zu sagen.

„Wo bin ich?“ sagte Madame Nubbles.

„In diesem gesegneten Klein-Bethel,“ entgegnete ihr Sohn verdrießlich.

„In der That gesegnet!“ rief Frau Nubbles das Wort auffassend. „Ach, Christoph, wie bin ich diesen Abend erbaut worden!“

„Ja, ja, ich weiß es,“ entgegnete Kit hastig, „aber kommt nur mit, Mutter; Jedermann sieht auf uns. Macht keinen Lärm — laßt Jacob nicht zurück — so ist's recht.“

„Halt, Satan! halt!“ rief der Prediger, als Kit abzog.

„Der Herr sagt, du sollst bleiben,“ flüsterte seine Mutter.

„Bleib, Satan, bleib!“ brüllte der Prediger abermals. „Versuche das Weib nicht, das sein Ohr zu dir neiget, sondern höre die Stimme Dessen, der da rufet. Er hat ein Lamm aus der Hürde!“ rief der Prediger, die Stimme noch mehr erhebend und auf den kleinsten Nubbles deutend. „Er führt ein Lamm, ein köstliches Lamm von hinnen! Er geht umher, wie ein Wolf zur Nachtzeit und verlocket die unschuldigen Lämmlein.“

Kit war der gutmüthigste Bursche von der Welt, aber in Anbetracht dieser scharfen Sprache und etwas aufgeregt durch die Umstände, in denen er sich befand, drehte er sich, den Kleinen auf dem Arme, gegen die Kanzel um und erwiederte laut:

„Nein, das thue ich nicht. Es ist mein Bruder!"

„Es ist mein Bruder!" rief der Prediger.

„Ihr lügt!" rief Kit entrüstet. „Wie könnt Ihr so etwas sagen? — Und nur keine Scheltworte, wenn ich bitten darf; was habe ich denn Unrechtes gethan? Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß ich nicht gekommen wäre, um sie wegzuholen, und ich wollte es ganz ruhig thun, aber Ihr ließt mich nicht. Seyd jetzt so gut, und schimpft meinetwegen Satan und seinesgleichen, so lang Ihr wollt, Sir, aber mich laßt gefälligst ungeschoren."

Mit diesen Worten marschirte Kit aus der Kapelle, seine Mutter und den kleinen Jacob auf der Ferse, und trat mit einer unbestimmten Erinnerung ins Freie, als ob die Leute erwacht wären und erstaunt ausgesehen hätten; Quilp aber sey, trotz der Unterbrechung, in seiner alten Haltung verblieben und habe die Augen nicht von der Decke verwandt, oder überhaupt nur dergleichen gethan, als ob er die mindeste Notiz nähme von dem, was da vorgegangen war.

„Ach Kit," sagte seine Mutter, indem sie das Schnupftuch vor ihre Augen hielt, was hast du gethan! Ich kann nie, nie wieder hieher kommen!"

„Das freut mich, Mutter. Was war in dem Bischen Vergnügen von gestern Abend Arges, daß Ihr nöthig habt, heute so niedergeschlagen und bekümmert zu seyn? „Aber so macht Ihr's. Wenn Ihr einmal vergnügt und glücklich seyd, so kommt Ihr hieher und sprecht mit diesem Kerl da, daß Ihr es bereutet. Ihr solltet Euch schämen, Mutter, möcht ich sagen."

„Bst, Lieber!" versetzte Frau Nubbles. „Doch ich weiß wohl, daß du's nicht so meinst, wie du sprichst, sonst wäre dieß ein sündhaftes Gerede."

„Ob ich's nicht so meine? Freilich meine ich's so!" entgegnete Kit. „Ich glaube nicht, Mutter, daß eine unschuldige Freude und ein heiterer Sinn im Himmel für größere Sünden angesehen werden, als Hemdkrägen, und daß diese Kunden da sich gleich klug und verständig benehmen, wenn sie die Einen herunterstimmen, als wenn sie auf die Andern schimpfen — das ist mein Glaube. Doch ich will nichts mehr davon sagen, wenn Ihr mir versprechen wollt, nicht zu weinen, das ist Alles. Ihr könnt auch den Kleinen nehmen, der leichter ist, und mir den Jacob geben; und im Gehen (was wir aber rasch thun müssen), will ich Euch meine Neuigkeit mittheilen, über die Ihr Euch ein Bischen verwundern werdet, kann ich Euch sagen. So — jetzt ist's recht. Nun seht Ihr doch wieder aus, als ob Ihr Klein-Bethel in Eurem Leben nie erblickt hättet, und ich hoffe, Ihr werdet's auch nie wieder. Da habt Ihr das Kind, und du, klei-

ner Jacob, steige auf meinen Rücken und halte dich fest um meinen Hals; und wenn wieder ein Klein-Bethelpfarrer dich oder deinen Bruder ein köstliches Lamm nennt, so sage ihm, er habe da in zwölf Monaten das wahrste Wort gesprochen, und wenn er sich selber ein Bischen mehr vom Lamm und etwas weniger von der Münzensauce beilegte, das heißt, wenn er nicht ganz so scharf und sauer wäre, so würde er mir um so besser gefallen. So mußt du mit ihm sprechen, Jacob."

In solcher Weise, halb ernst, halb scherzhaft den ganzen Weg über sprechend, schritt Kit rüstig voran und erheiterte seine Mutter, die Kinder und sich selbst durch ein ganz einfaches Verfahren — nämlich durch den festen Entschluß, guter Laune zu seyn. Dann berichtete er auch, was in des Notars Hause vorgefallen war, und warum er sich in das Heiligthum von Klein-Bethel eingedrängt hatte.

Seine Mutter war nicht wenig entsetzt, als sie vernahm, was von ihr verlangt wurde, und verfiel auf einmal auf einen Haufen verwirrter Vorstellungen, unter denen die vorherrschendste war, es sey eine große Ehre, in einer Postchaise zu fahren, aber auch eine moralische Unmöglichkeit, die Kinder zurückzulassen. Den letztern Einwurf und noch viele andere — zum Beispiel, daß gewisse Anzugsartikel in der Wäsche wären, und daß andere sich in der Garderobe der Frau Nubbles gar nicht vorfänden, wurden durch Kit beseitigt, indem er jedem derselben entgegenhielt,

was es für eine Freude und eine Lust sey, Nell wieder aufzufinden und sie im Triumph zurückzubringen.

„Aber es sind nur noch zehn Minuten, Mutter,“ sagte Kit, als sie die Heimath erreicht hatten. „Da ist eine Schachtel. Werft hinein, was Ihr braucht, daß wir gleich fort können.“

Zu sagen, wie Kit aller Arten Zeug, an deren Nutzen nicht entfernt zu denken war, in die Schachtel haspelte, und wie er Alles außen ließ, was man möglicherweise brauchen konnte; wie eine Nachbarin beredet wurde, zu kommen und bei den Kindern zu bleiben, und wie die Kinder anfangs erbärmlich schrieen und dann herzlich lachten, als man ihnen alle Arten unmöglicher und unerhörter Spielsachen versprach; wie Kit's Mutter nicht aufhören wollte, sie zu küssen, und wie Kit es nicht über sich gewinnen konnte, sich deßhalb zu ärgern — alles dieses aufzuzählen, würde mehr Raum und Zeit wegnehmen, als wir übrig haben. Mit Umgehung aller dieser Dinge möge es daher genügen, wenn wir andeuten, daß ein paar Minuten nach den versprochenen zwei Stunden Kit und seine Mutter an der Thüre des Notars anlangten, wo bereits eine Postchaise harrte.

„Ei der Tausend, da sind gar vier Pferde!“ rief Kit, ganz außer sich über die Vorbereitungen. „Nun, mit Euch fängt's ordentlich an, Mutter! Da

ist sie, Sir. Dieß ist meine Mutter. Sie steht ganz zu Diensten, Sir."

„Recht so," entgegnete der Herr. „Nur unbekümmert, Ma'am; es soll für Sie alle Sorge getragen werden. Wo ist der Koffer mit den neuen Kleidern und sonstigen Erfordernissen für die Flüchtlinge?"

„Hier," sagte der Notar. „Hinein damit, Christoph."

„So, das wäre geschehen, Sir," erwiederte Kit. „Alles bereit jetzt, Sir."

„So kommen Sie," sagte der ledige Herr. Mit diesen Worten reichte er Kit's Mutter den Arm, half ihr mit aller Höflichkeit in den Wagen und nahm an ihrer Seite Platz.

Die Tritte gingen hinauf, die Thüre wurde zugeschlagen, die Räder drehten sich und davon rasselte es, während Kit's Mutter weit aus dem Fenster heraussah, ein feuchtes Taschentuch wehen ließ und noch viele Grüße an den kleinen Jacob und den jüngsten Nubbles rief, wovon natürlich Niemand ein Wort verstand.

Kit blieb in der Mitte der Straße stehen und sah mit thränenfeuchtem Auge dem Wagen nach — nicht wegen der Abreise, sondern wegen der Rückkehr und ihren Folgen.

„Sie gingen zu Fuße fort," dachte er, „und Niemand war da, um ihnen ein freundliches Wort zum Abschied zu sagen; jetzt aber werden sie mit

vier Pferden zurückkommen, im Geleite eines reichen Herrn, der ihr Freund ist, und all' ihr Drangsal ist nun vorüber! Sie wird vergessen, daß sie mich schreiben lehrte —"

Außer diesem mochte Kit wohl noch manches Andere denken, denn er stand noch lange, nachdem die Chaise verschwunden war, da, betrachtete die Reihen flimmernder Lampen, und kehrte nicht eher in das Haus zurück, bis der Notar und Herr Abel, die so lange außen geblieben waren, als sich noch etwas von dem Rasseln der Räder vernehmen ließ, sich zu wiederholtenmalen verwunderten, was ihn wohl möglicherweise abhalten könnte.

Der Raritätenladen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Es ist nun an der Zeit, daß wir Kit eine Weile mit seinen Gedanken und Erwartungen allein lassen und die Erlebnisse der kleinen Nell weiter verfolgen. Wir nehmen zu diesem Ende den Faden der Erzählung dort wieder auf, wo wir ihn in einem früheren Kapitel unterbrochen haben.

Auf einer jener Abendwanderungen, wo sie den zwei Schwestern in demüthiger Entfernung folgte,

indem sie in ihrer Sympathie mit denselben und in ihrer Ueberzeugung, daß die Prüfungen der beiden Mädchen mit ihrer eigenen Geisteseinsamkeit in einiger Verwandtschaft stehen müßten, einen Trost fühlte, der ihr solche Zeitabschnitte zu Augenblicken entzückten Genusses umschuf, obgleich die sanfte Wonne, welcher sie sich dabei hingab, von jener Art war, welche in Thränen lebt und stirbt — auf einer jener Wanderungen, zu der ruhigen Stunde der Dämmerung, wo der Himmel, die Erde, die Luft, das gekräuselte Wasser und der Ton ferner Glocken Verwandtschaftsrechte mit den Gefühlen des einsamen Mädchens ansprachen und ihr beruhigende Gedanken einhauchten, keineswegs aber solche, wie sie die Kinderwelt mit ihren harmlosen Freuden kennt — auf einem jener Spaziergänge, in welchen sie allein Lust und Erleichterung von ihrer Sorge empfand, war das Licht in der Dunkelheit hingestorben, der Abend zur Nacht geworden, und noch immer weilte das junge Wesen in der Finsterniß. Fühlte sie ja Geselligkeit in der heitern Stille der Natur, während Zungenlärm und blendendes Kerzenlicht eine wahre Verödung für sie gewesen wären!

Die Schwestern hatten sich bereits nach Hause begeben, und sie war allein. Sie erhob ihre Augen zu den glänzenden Sternen, die so mild von den weiten Welten der Luft herunterschauten, und während sie so hinsah, fand sie, wie immer neue Sterne vor ihren Blicken auftauchten, fort und fort, bis

das ganze unermeßliche Firmament von glänzenden Sphären funkelte, die sich immer höher und höher in dem unermeßlichen Raum erhoben, unendlich an Zahl, wie in ihrem wandellosen und unverbrüchlichen Daseyn. Sie beugte sich über den ruhigen Strom, und sah sie in derselben majestätischen Ordnung erglänzen, wie sie damals durch die angeschwellten Wasser der Taube Noah's erschienen seyn mochten, als die Spitzen der Berge und das todte Menschengeschlecht um Millionen Klafter weiter unten lagen.

Die Kleine saß schweigend unter einem Baume, kaum sich zu athmen getrauend in der Stille der Nacht und der sie begleitenden Wunder. Zeit und Ort waren ganz für Betrachtungen geeignet, und sie dachte in stiller Hoffnung — oder vielleicht besser, in stiller Ergebung — an die Vergangenheit, die Gegenwart und das, was ihr wohl noch bevorstehen mochte. Zwischen sie und den alten Mann hatte sich allmälig eine Scheidewand gelegt, die schwerer, als jeder frühere Kummer, zu tragen war. Jeden Abend und oft auch des Nachts war er abwesend, ohne daß er Jemand bei sich gehabt hätte; und obgleich sie wohl wußte, wohin er ging und welche Gründe ihn fortführten — nur zu wohl, denn sie ersah es aus den beharrlichen Eingriffen in ihre spärlich bestellte Börse und aus seinen hohlen Blicken — so wich er doch jeder Nachfrage aus, beobachtete eine starre Verschlossenheit und scheute sogar ihre Gegenwart.

Sie saß da und erging sich in kummervollen

Gedanken über diesen Wechsel, gewissermaßen ihre ganze Umgebung mit denselben in Verbindung bringend, als eine ferne Kirchthurmuhr Neun schlug. Mit dem ersten Glockenschlag trat sie den Heimweg an und wandte sich gedankenvoll der Stadt zu.

Sie war bei einer kleinen hölzernen Brücke angelangt, die über den Strom nach einer über dem Wege liegenden Wiese führte, als sie plötzlich ein röthliches Licht bemerkte, und beim genauern Hinsehen konnte sie unterscheiden, daß es von einem Zigeunerlager herzukommen schien, dessen Mannschaft an einer Ecke unfern des Weges ein Feuer angemacht zu haben schien, um das sie herumsaß oder lag. Da sie zu arm war, um sich vor Zigeunern fürchten zu müssen, so änderte sie ihre Richtung nicht, was auch in der That nicht ohne großen Umweg möglich gewesen wäre, sondern geradeaus gehend, beschleunigte sie nur ihre Schritte.

Eine Regung schüchterner Neugierde veranlaßte sie, als sie sich dem Orte näherte, nach dem Feuer hinzusehen. Zwischen dem Feuer und ihr stand eine Gestalt, deren Umrisse so scharf gegen das Licht abstachen, daß sie plötzlich Halt machte. Dann nahm sie aber ihren Weg wieder auf, als wäre sie inzwischen mit sich zu Rathe gegangen und zu dem Schlusse gekommen, daß es nicht so seyn könne, oder als hätte sie sich überzeugt, daß es nicht die Person sey, für welche sie die Gestalt gehalten hatte. In demselben Augenblicke jedoch nahm das Gespräch am

Feuer, von was es auch gehandelt haben mochte, wieder seinen Fortgang, und die Töne einer sprechenden Stimme — sie konnte die Worte nicht unterscheiden — klangen ihr so bekannt, wie ihre eigenen.

Sie wandte sich um und blickte zurück. Die Person, welche zuvor gesessen hatte, stand jetzt da, gegen einen Stock vorgebeugt, auf dem ihre Hände ruhten. Die Haltung war ihr nicht weniger bekannt, als vorhin die Stimme. Es war ihr Großvater.

Ihr erster Gedanke war, ihm zu rufen — ihr zweiter, sie möchte doch auch wissen, wer seine Gefährten seyen, und welch ein Beweggrund sie zusammengeführt habe. Eine unbestimmte, trübe Ahnung stieg in ihr auf, und einem innern Antriebe folgend, näherte sie sich der Stelle, ohne jedoch über das offene Feld zu gehen, indem sie blos an dem Gehege herankroch.

Auf diese Weise näherte sie sich dem Feuer bis auf einige Fuße und machte dann unter einigen jungen Bäumen Halt, von wo aus sie Alles sehen und hören konnte, ohne Gefahr zu laufen, bemerkt zu werden.

Es waren keine Weiber und Kinder da, wie sie es bei Gelegenheit ihrer Wanderschaft bei andern Zigeunerlagern gesehen hatte, sondern nur ein einziger Zigeuner — ein schlanker, athletisch gebauter Mann, der mit gekreuzten Armen in einiger Entfernung an einem Baume lehnte und unter seinen schwarzen Augenwimpern weg bald auf das Feuer

bald auf drei andere anwesende Männer schaute, ihr Gespräch mit achtsamem, aber halbverhehltem Interesse belauschend. Zu diesen letzteren gehörte ihr Großvater. In den anderen erkannte sie die Männer, welche in jener verhängnißvollen Gewitternacht im Wirthshause Karte spielten — den sogenannten Isaak List und seinen mürrischen Gefährten. Eines jener niedrigen, gewölbten Zigeunerzelte, die bei diesem Volke üblich sind, befand sich ganz in der Nähe, war aber leer, oder schien wenigstens leer zu seyn.

„Ihr wollt also gehen?“ sagte der beleibte Mann, der von dem Boden aus, wo er ganz gemächlich ausgestreckt lag, zu ihrem Großvater aufsah. „Vor einem Augenblicke noch hattet Ihr's ja gewaltig eilig. So geht, wenn Ihr wollt; Ihr seyd hoffentlich Euer eigener Herr.“

„Jagt ihn nicht in Harnisch,“ entgegnete Isaak List, der auf der andern Seite des Feuers wie ein Frosch dahockte und sich in einer Weise aufgeschraubt hatte, daß er über Alles wegschielen zu können schien; „er hat's nicht gemeint so böse.“

„Ihr macht mich arm, plündert mich aus und treibt noch obendrein euern Spott mit mir,“ sagte der alte Mann, indem er sich von dem Einen an den Andern wandte. „Ich werde noch wahnsinnig unter euch.“

Die gänzliche Schwäche und Unschlüssigkeit des grauhaarigen Kindes bildete einen lebhaften Contrast mit den scharfen und verschmitzten Blicken Derjenigen,

in deren Händen er sich befand, und schnitten der kleinen Horcherin tief in's Herz. Demungeachtet that sie sich aber Zwang an, um auf Alles, was vorging, achten, und auf jeden Blick, auf jedes Wort merken zu können.

„Zum Teufel mit Euch, was wollt Ihr damit sagen?“ rief der stämmige Mann, indem er sich ein wenig auf den Ellenbogen aufrichtete. „Euch arm machen? Ihr würdet uns arm machen, wenn Ihr könntet — oder etwa nicht? Aber so machen's diese winselnden, stümperhaften und erbärmlichen Spieler! Wenn einer verliert, so hält er sich für einen Märtyrer; ich habe aber nie gefunden, daß sie, wenn sie gewinnen, einen andern Verlierenden in dem gleichen Lichte betrachten. Und was das Ausplündern anbelangt!“ rief der Kerl, indem er seine Stimme erhob — „Gott verdamme mich, was wollt Ihr mit einer so ungentlemanischen Sprache, als der Ausdruck ‚Ausplündern‘ ist, sagen — he?“

Der Sprecher legte sich wieder der vollen Länge nach nieder und stampfte ein paarmal kurz und unwillig mit den Füßen, dadurch gleichsam einen weiteren Ausdruck seiner unbegränzten Entrüstung an den Tag legend. Es war augenscheinlich, daß er den Eisenfresser, und sein Freund den Friedensstifter spielte, unstreitig zu irgend einem besondern Zwecke — oder vielmehr, es hätte jedem Andern, nur nicht dem schwachen, alten Manne in die Augen fallen müssen, denn es bestand ein offener Blickeswechsel

zwischen den Beiden und dem Zigeuner, der dem Spasse seinen Beifall zugrinste, bis man seine weißen Zähne sehen konnte.

Der alte Mann stand eine kleine Weile hülflos unter ihnen und sagte dann zu seinem Gegner:

„Ihr habt eben selbst erst vom Ausplündern gesprochen, wie ihr wißt. Ihr müßt nicht so ungestüm gegen mich seyn. Ihr war't es — oder war't Ihr's nicht?"

„Nichts von Ausplündern in der gegenwärtigen Gesellschaft! Es herrscht Ehrenhaftigkeit unter — unter Gentlemen, Sir," entgegnete der Andere, der, wie es schien, nahe daran gewesen war, seinen Satz etwas ungeschickt mit „Schelmen" zu schließen.

„Behandelt ihn nicht hart, Jowl," sagte Isaak List. „Es thut ihm leid, wenn er hat Anstoß gegeben. Nun, macht weiter mit dem, was Ihr sagen wolltet — macht weiter."

„Ich bin ein gutmüthiges, weichherziges, altes Lamm," rief Herr Jowl, „daß ich in meinen Jahren so dasitze und Rath ertheile, während ich doch weiß, daß er nicht angenommen wird, und ich nur noch den Schimpf für meine Mühe habe. Aber so hab' ich's mein Lebenlang gehalten. Die Erfahrung ist nie im Stande gewesen, mein warmes Herz zu erkälten."

„Ich sage Euch, es thut ihm sehr leid, oder etwa nicht?" stellte Isaak List vor; „und er wünscht, daß Ihr fortfahrt."

„Wünscht er das wirklich?“ versetzte der Andere.

„Ach,“ stöhnte der alte Mann, indem er sich niederließ und hin und herrückte. „Fortgemacht, fortgemacht! Es ist umsonst, sich dagegen zu wehren; ich kann's nicht. Macht weiter.“

„Wohlan denn,“ entgegnete Jowl, „so will ich fortfahren, wo ich stehen geblieben bin, als Ihr Euch so rasch auf die Beine half't. Wenn Ihr überzeugt seyd, daß Euer Glück einen Wendepunkt nehmen muß, wie dieß auch gewiß der Fall ist, und Ihr findet, daß ihr nicht Mittel genug habt, fort zu halten (da liegt eigentlich der Hase im Pfeffer, denn Ihr wißt ja selbst, daß Ihr nie Geld genug habt, um lange genug auszudauern), so verhelft Euch zu dem, was Euch absichtlich in den Weg gelegt zu seyn scheint. Borgt es, sage ich, und wenn Ihr in eine Lage darnach kommt, so zahlt Ihr es wieder heim.“

„Natürlich,“ fiel Isaak List ein; „wenn die gute Dame, welche das Wachsfigurencabinet hält, Geld hat und es beim Zubettegehen in eine Blechkapsel thut, ohne daß sie verschließt die Thüre, weil sie sich fürchtet vor'm Feuer, so scheint es zu seyn ein ganz leichtes Ding — möcht' sagen, eigentlich ein Wink der Vorsehung — wenn ich nicht wär' so religiös erzogen.“

„Ihr seht, Isaak,“ sagte sein Freund, indem er immer eifriger wurde und sich näher an den alten Mann machte, zugleich aber auch dem Zigeuner

zuwinkte, sich nicht darein zu legen; „Ihr seht, Isaak, Fremde gehen zu jeder Stunde des Tages aus und ein. Nichts würde wahrscheinlicher seyn, als daß sich einer dieser Fremden unter dem Bett der guten Frau versteckt oder sich in dem Schrank eingeschlossen hat. Von Argwohn wäre keine Rede, oder er müßte ohne Zweifel das Ziel weit verfehlen. Ich würde ihm Revanche geben bis auf den letzten Heller, den er gebracht hat, wie groß auch der Betrag seyn möchte."

„Aber könntet Ihr's auch?" entgegnete Isaak List. „Ist Eure Bank auch stark genug?"

„Stark genug?" erwiederte der Andere mit der Miene der Verachtung. „Da, Musje, langt mir einmal die Büchse aus dem Stroh heraus."

Die letzten Worte galten dem Zigeuner, der auf allen Vieren in das niedrige Zelt kroch und nach vielem Umherstören und Rasseln, mit einer Geldbüchse zurückkehrte, welche Jowl mit einem Schlüssel, den er auf seinem Leibe trug, öffnete.

„Seht Ihr dieß?" fragte er, indem er das Geld in seine Hand leerte und es wie Wassertropfen durch seine Finger in die Büchse zurückfallen ließ. „Hört Ihr es? Kennt Ihr den Klang des Goldes? Da, stellt es wieder zurück — und sprecht mir nicht wieder von Banken, Isaak, bis ihr selbst einmal eine aufthun könnt."

Isaak List betheuerte, scheinbar mit großer Unterwürfigkeit, daß er nie den Credit eines Herrn von

so allbekannter Ehrenhaftigkeit, wie Herr Jowl einer wäre, bezweifelt habe; sein Wunsch, daß die Büchse hervorgebracht werden möchte, sey auch keineswegs in seinen Zweifeln begründet gewesen, da er durchaus keine hege, sondern er habe sich nur an dem Anblick eines solchen Reichthums laben wollen; Mancher möge vielleicht meinen, daß dieß ein sehr unwesentliches und träumerisches Vergnügen sey, für einen Mann aber in seinen Umständen werde es die Quelle außerordentlichen Vergnügens, welches nur durch dasjenige übertroffen werden könnte, wenn er es wohlbehalten in seinen eigenen Taschen hätte. Obgleich Herr List und Herr Jowl nur unter sich sprachen, so war es doch merkwürdig, daß Beide kein Auge von dem alten Mann verwandten, der, die Blicke auf das Feuer geheftet, brütend dasaß, aber doch allem, was sie sprachen, eifrig zuhorchte, wie man leicht aus einer gewissen unwillkürlichen Bewegung seines Kopfes, oder einem jeweiligen krampfhaften Zucken seines Gesichtes entnehmen konnte.

„Mein Rath," sagte Jowl, indem er sich mit unbekümmerter Miene wieder niederlegte, „ist einfach; und daß ich ihn gegeben habe, ist Thatsache. Ich handle als ein Freund. Warum sollte ich auch einem Manne zu den Mitteln verhelfen, womit er mir vielleicht meine ganze Habe abgewinnt, wenn ich ihn nicht als meinen Freund betrachtete? Ich muß freilich sagen, daß es eine Narrheit ist, so auf

das Beste anderer Leute bedacht zu seyn; aber 's ist einmal mein Charakter und ich kann's nicht ändern. Macht mir darum keinen Vorwurf, Isaak List."

„Ich Euch machen einen Vorwurf?" versetzte die angeredete Person. „Nicht um die ganze Welt, Herr Jowl. Ich wollte nur, ich könnt's so weit bringen, zu seyn so freigebig wie Ihr. Auch sagt Ihr da richtig, er könnt's ja zurückbezahlen, wenn er gewinnt; und wenn er verliert —"

„Man braucht dieß durchaus nicht in Rechnung zu ziehen," entgegnete Jowl. „Aber angenommen, es wäre der Fall (obgleich es ganz unwahrscheinlich ist, wenn ich mich anders auf das Umschlagen in Glücksspielen verstehe) — ei, ist's dann nicht besser, anderer Leute Geld zu verlieren, als sein eigenes? Will's doch meinen."

„Ah!" rief Isaak List ganz entzückt; „welche Lust, zu gewinnen! Welch' ein Genuß, das Geld zu streifen vom Tisch — die schönen, blanken, gelben Vögel — zu fahren damit in die Tasche! Was ist's für eine Köstlichkeit, zu haben endlich den Triumph, und zu denken, daß man nicht hat gekehrt um, sondern daß man ihm ging entgegen auf dem halben Wege! Der — doch Ihr wollt nicht daran, alter Herr?"

„Ich will's thun," sagte der alte Mann, der jetzt aufgestanden war und etliche Schritte wegeilte, aber eben so rasch wieder umkehrte. „Es soll mein seyn — jeder Penny."

„Wohl, das ist brav," rief Isaak, indem er aufsprang und ihn auf die Schulter klopfte; „und ich respektire Euch dafür, daß in Euch ist noch geblieben so viel junges Blut. Ha, ha, ha! Joe Jowl bereut's halbwegs, daß er Euch hat gerathen. Jetzt ist das Lachen auf unserer Seite. Ha, ha, ha!"

„Er gibt mir Revanche, vergeßt's nicht," sagte der alte Mann, indem er mit der runzligten Hand auf Jowl deutete; „erinnert Euch — er setzt Stück auf Stück, bis hinunter auf das letzte in der Büchse, mögen es ihrer viel oder wenige seyn. Erinnert Euch dessen!"

„Ich bin Zeuge," entgegnete Isaak. „Ich will sehen, daß es geht ehrlich her."

„Ich habe mein Wort gegeben," sagte Jowl mit erkünsteltem Streben, „und muß es also halten. Wann soll dieser Handel ausgeglichen werden? Ich wünschte, es wäre vorbei. Heute Nacht?"

„Ich muß zuerst das Geld haben," erwiederte der alte Mann; „und das soll morgen der Fall seyn."

„Warum nicht in dieser Nacht noch?" drängte Jowl.

„Es ist schon spät und ich würde erhitzt und verwirrt seyn," sagte der alte Mann. „Es muß mit aller Gelassenheit geschehen. Nein, morgen Nacht."

„So sey's denn Morgen," entgegnete Jowl. „Schafft einen Tropfen Stärkung herbei. Glück dem besten Manne! Eingeschenkt!"

Der Zigeuner brachte drei zinnerne Becher herbei und füllte sie bis an den Rand mit Branntwein. Der alte Mann wandte sich seitwärts um und murmelte etwas vor sich hin, ehe er trank. Der Horcherin klang ihr eigener Name in's Ohr, gepaart mit einem so glühenden Wunsch, daß es ihr däuchte, als hauche er denselben in einer Todesnoth des Gebetes.

„Gott sey uns gnädig!" rief das Kind in seinem Innern, „und helfe uns durch diese Prüfungsstunde! Was soll ich thun, um ihn zu retten?"

Der Rest des Gesprächs wurde mit gedämpfterer Stimme und in gedrängter Fassung geführt, da es sich blos noch um die Ausführung des Planes und um die besten Vorsichtsmaßregeln handelte, den Verdacht abzuwehren. Der alte Mann schüttelte sodann seinen Versuchern die Hände und entfernte sich.

Sie blickten der langsam dahingehenden, gebeugten Gestalt nach, und so oft er den Kopf wandte, um zurückzuschauen, was sehr oft geschah, so winkten sie ihm mit den Händen, oder riefen ihm eine kurze Ermuthigung zu. Erst als er sich allmälig bis zu einem bloßen dunkeln Punkte auf der fernen Landstraße verkleinert hatte, wandten sie sich wieder zu einander und wagten es, laut hinaus zu lachen.

„So!" sagte Jowl, indem er sich die Hände am Feuer wärmte; „das wäre endlich abgethan. Er brauchte mehr Ueberredung, als ich erwartet hatte. Es ist schon drei Wochen, seit wir ihm dieß zum

erstenmal in den Kopf setzten. Was meint Ihr wohl, daß er bringen wird?"

„Mag er bringen, was er will, 's wird halbirt zwischen uns," versetzte Isaak List.

Der Andere winkte mit dem Kopfe.

„Wir müssen rasche Arbeit mit ihm machen," sagte er, „und dann seine Bekanntschaft kurz abschneiden, sonst könnte Verdacht auf uns fallen. Scharf seyn ist hier die Losung."

List und der Zigeuner stimmten bei. Sobald sich alle drei hinreichend über die Bethörung ihres Opfers belustigt hatten, ließen sie den Gegenstand, als zur Genüge erörtert, fallen, und begannen in einem Kauderwelsch mit einander zu sprechen, von dem Nell nichts verstand. Da jedoch die Unterhaltung sich um Angelegenheiten zu drehen schien, für welche sich das edle Kleeblatt lebhaft interessirte, so hielt die Kleine dieß für die geeignetste Zeit, um unbeachtet zu entkommen, weßhalb sie langsam und mit vorsichtigen Schritten in dem Schatten des Gehäges weiter schlich, oder durch dasselbe und über die ausgetrockneten Gräben sich einen Weg bahnte, bis sie an einer Stelle, die außer dem Gesichtskreise der Jauner lag, in die Straße einbiegen konnte. Dann floh sie, blutend und zerfleischt von den Dornen des Gesträuchs, aber noch zerrissener im Herzen, so schnell sie konnte, nach Hause, und warf sich in einem Zustande halben Wahnsinns auf ihr Lager.

Der erste Gedanke, der in ihrer Seele auf-

tauchte, war Flucht — augenblickliche Flucht! Sie wollte ihn hinwegschleppen von diesem Orte und lieber auf der Landstraße hungersterben, als ihn abermal solchen Versuchungen auszusetzen. Dann erinnerte sie sich, daß das Verbrechen erst in der nächsten Nacht begangen werden sollte, weßhalb sie wohl noch Zeit hatte, ihre weiteren Schritte zu bedenken und zu erwägen. Freilich kam aber auch die fürchterlichste Angst über sie, er möchte die Unthat schon in diesem Augenblicke ausführen, und mit Schrecken glaubte sie Entsetzensrufe zu hören, die das Schweigen der Nacht unterbrachen. Fürchterliche Gedanken bedrängten sie, zu was er versucht werden könnte, wenn er auf der That ertappt würde und nur mit einem Weibe zu kämpfen hätte. Sie konnte diese Folter nicht ertragen, sondern stahl sich nach dem Zimmer, wo das Geld aufbewahrt war, öffnete die Thüre und sah hinein.

Gott sey Dank! Er war nicht da und die Frau lag in tiefem Schlafe. Sie kehrte nach ihrem Kämmerlein zurück und versuchte, ob sie nicht ruhen könne. Aber wer hätte schlafen können — schlafen! Wer hätte ruhig liegen bleiben können, wenn solche Schrecken die Seele durchwühlten! Sie wurden mehr und mehr fürchterlich. Halb angekleidet und mit wirren Haaren floh sie an das Bette des alten Mannes, umfaßte seine Hände und weckte ihn aus seinem Schlafe.

„Wer ist da?“ schrie er, im Bette auffahrend

und die Blicke auf das gespensterbleiche Gesicht des Kindes heftend.

„Ich habe einen schrecklichen Traum gehabt,“ rief das Kind mit einem Nachdrucke, den nur das höchste Entsetzen ihr einflößen konnte — „einen schrecklichen, fürchterlichen Traum. Ich träumte ihn schon früher einmal. Es war mir, als ob grauhaarige Männer, wie Sie, des Nachts in die Zimmer schlichen und die Schläfer ihres Goldes beraubten. Auf, auf!“

Der alte Mann zitterte an jedem Gliede und faltete die Hände wie zum Gebet.

„Nicht zu mir,“ sagte das Kind, „nicht zu mir — nein, zum Himmel, daß er uns vor solchen Thaten bewahre. Dieser Traum ist nur zu natürlich. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht hier bleiben, ich kann Sie nicht allein unter dem Dache lassen, wo mich solche Träume beschleichen. Auf! Wir müssen fliehen!“

Er blickte sie an, als ob sie ein Gespenst wäre — sie hätte auch — trotz des Aussehens, daß sie noch von der Erde hatte — eines seyn können — und zitterte immer heftiger.

„Es ist keine Zeit zu verlieren; ich will keine Minute verlieren!“ fuhr das Kind fort. „Auf! Und hinweg mit mir!“

„In der Nacht?“ murmelte der alte Mann.

„Ja, in der Nacht,“ versetzte das Kind. „Morgen Nacht wird es zu spät seyn. Der Traum wird

dann wieder da seyn. Nichts, als die Flucht, kann uns retten. Auf!"

Der alte Mann, dem der kalte Angstschweiß von der Stirne thauete, stand von seinem Bette auf, beugte sich vor Nell nieder, als wäre sie ein Himmelsbote, gesandt, ihn nach ihrem Belieben zu leiten, und schickte sich an, ihr zu folgen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn fort. Als sie an der Thüre des Zimmers vorbeikamen, das er zu berauben gedacht hatte, schauderte sie und blickte nach seinem Gesichte auf. Wie weiß dieses Gesicht war, und welch' ein Blick, der daraus dem ihrigen begegnete! Sie nahm ihn nach ihrer eigenen Kammer, und ohne seine Hand freizulassen, als scheute sie sich, ihn auch nur auf einen Augenblick zu verlieren, raffte sie ihr kleines Besitzthum zusammen, worauf sie das Körbchen an ihren Arm hing. Der alte Mann nahm sein Felleisen aus ihren Händen und streifte es über seine Schulter — auch den Stab, den sie bei Seite geschafft hatte — und dann führte sie ihn fort.

Ihre zitternden Füße eilten rasch durch die geraden Straßen und durch die schmalen, gekrümmten Vorstädte. Dann müheten sie sich mit eilenden Schritten den steilen Berg hinan, dessen Krone das altergraue Schloß bildete, ohne auch nur ein einziges Mal zurückzublicken.

Als sie den verfallenen Wänden näher kamen, ging der Mond eben in seiner milden Glorie auf,

und von den ehrwürdigen mit Epheu, Moos und wallendem Gras gesäumten Ruinen blickte Nell auf die schlummernde Stadt hinunter, tief in die Schatten des Thales, auf den fernhin ziehenden Strom mit seinem gewundenen Lichtpfad, und auf die entlegenen Hügel. Bei diesem Anblicke drückte sie die Hand, welche sie noch immer umfaßt hielt, weniger fest, und, in Thränen ausbrechend, warf sie sich dem alten Manne um den Hals.

Der Raritätenladen.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Sobald Nell's augenblickliche Schwächeanwandlung vorüber war, raffte sie sich abermal zu dem Entschlusse auf, der ihr bisher Kraft verliehen hatte, indem sie sich mühte, stets den Gedanken vor Augen zu behalten, daß sie vor Schmach und Verbrechen flöhen, und daß die Rettung ihres Großvaters nur von ihrer Festigkeit abhinge, obgleich ihr kein freundliches Wort der Berathung, keine hülfreiche Hand Beistand bot; sie drängte ihn daher vorwärts, ohne auch nur ein einziges Mal wieder zurückzuschauen.

Während er so, unterwürfig und beschämt, sich vor ihr zu beugen und voll scheuer Furcht die Gegenwart irgend eines höhern Wesens in ihr anzuerkennen schien, tauchte in der Seele der Kleinen ein neues Gefühl auf, das ihre Seele erhob und derselben eine Thatkraft und eine Zuversicht einhauchte, welche sie nie zuvor gekannt hatte. Es bestand keine getheilte Verantwortlichkeit mehr, denn die ganze Last zweier Leben ruhte nun auf ihren Schultern, und fortan mußte sie für beide denken und handeln.

„Ich habe ihn gerettet,“ sagte sie zu sich selber. „In allen Gefahren, in allem Ungemach will ich deß eingedenk seyn.“

Zu jeder andern Zeit hätte das Bewußtseyn, die Freundin, welche ihnen so viel Liebe erzeigt, ohne ein Wort der Rechtfertigung verlassen zu haben — der Gedanke, daß der Vorwurf des Verraths und Undanks auf sie fallen mußte — und sogar die Trennung von beiden Schwestern — ihr Herz mit Kummer und Reue erfüllt. Aber nun entschwanden alle andern Rücksichten in der neuen Rathlosigkeit und in den Aengsten ihres wirren Wanderlebens; und selbst das Verzweiflungsvolle ihrer Lage erhob und ermunterte sie.

Das zarte, in dem fahlen Mondlicht noch bleicher erscheinende Antlitz, auf dem, trotz der gewinnenden Anmuth und Lieblichkeit der Jugend, die Züge gedankenvoller Sorge nicht zu verkennen waren, das leuchtende Auge, der geistvolle Kopf, die zu-

sammengepreßten Lippen, die auf hohen Muth und feste Entschlossenheit deuteten, und die ätherische Gestalt, so fest in ihrer Haltung und doch so gar hinfällig, erzählten ihre stumme Geschichte; aber sie erzählten diese nur dem vorbeirauschenden Winde, der das Geheimniß vielleicht nur zu dem Pfühle einer Mutter trug und ihr Träume vorführte von einer Kindheit, die in ihrer Blüthe dahinwelkt und den Schlaf schläft, aus dem man kein Erwachen kennt.

Die Nacht nahm ihren raschen Gang, der Mond senkte sich hinter den Horizont, die Sterne erblaßten mehr und mehr, und ein Morgen, kalt wie sie, dämmerte langsam herauf. Dann erhob sich das edle Gestirn des Tages über die fernen Berge, trieb die Nebel in gespenstigen Gestalten vor sich her und verscheuchte deren Schatten von der Erde, bis es wieder dunkel wurde. Sobald sie höher am Firmamente stand und ihre heiteren Strahlen Wärme entsandten, legten sich die beiden Wanderer an dem Ufer eines Flusses nieder, um zu schlafen.

Aber Nell ließ den Arm des alten Mannes nicht los, und lange, nachdem er schon eingeschlummert war, bewachte sie ihn noch mit unermüdlichen Blicken. Doch auch sie ermattete endlich; der Druck ihrer Hand ließ nach, wurde erneuert, und ließ wieder nach, bis sie Beide, Seite an Seite, schliefen.

Ein wirres Getöse von Stimmen, das sich in

Nell's Träume mischte, weckte sie. Ein Mann von sehr ungeschlachtem und rauhem Aeußern stand neben ihnen, und zwei seiner Gefährten schauten aus einem langen, schwerfälligen Boot herüber, das während ihres Schlummers ganz an's Ufer herangefahren war. Das Boot hatte weder Ruder noch Segel, sondern befand sich in dem Schlepptau von zwei Pferden, die eben auf dem Leinpfad ausruhten, während die Stricke schlaff im Wasser hingen.

„Holla!" rief der Mann barsch. „Was gibt's da — he?"

„Wir haben hier nur geschlafen, Herr," entgegnete Nell. „Wir sind die ganze Nacht durch gewandert."

„Ein curioses Paar Reisender, um eine ganze Nacht durch zu gehen," bemerkte der Mann, der sie zuerst angeredet hatte. „Der Eine ist ein Bischen zu alt für eine solche Arbeit, und die Andere ein Bischen zu jung. Wo wollt ihr hin?"

Nell stotterte und deutete auf Gerathewohl nach Westen, worauf der Mann fragte, ob sie eine gewisse Stadt meine, welche er nannte. Nell antwortete, um weiteren Fragen auszuweichen, mit Ja.

„Und woher kommt ihr?" lautete die nächste Frage.

Da diese Frage leichter zu beantworten war, so nannte Nell den Namen des Dorfes, in welchem ihr Freund, der Schulmeister, wohnte, weil sie meinte, er würde den Männern wahrscheinlich unbekannt

seyn und daher zu keiner weiteren Nachforschung führen.

„Ich glaubte, es habe euch Jemand beraubt und mißhandelt,“ sagte der Mann, „das ist Alles. Guten Tag.“

Seinen Gruß erwiedernd und in seiner Entfernung große Erleichterung fühlend, sah ihm Nell nach, als er eines der Pferde bestieg und das Boot weiter ging. Es war noch nicht weit gekommen, als es wieder Halt machte, und sie bemerkte, daß die Männer ihr winkten.

„Habt ihr mir gerufen?“ fragte Nell, indem sie auf dieselben zueilte.

„Wenn du willst, kannst du mit uns fahren,“ versetzte einer der Männer in dem Boote. „Wir gehen nach demselben Platze.“

Nell zögerte einen Augenblick; da sie aber immer wieder der bange Gedanke durchbebte, die Männer, welche sie bei ihrem Großvater gesehen hatte, möchten sie in ihrer Beutegier verfolgen und, indem sie ihren Einfluß über ihn geltend machten, ihre Bemühungen vereiteln, so entschloß sie sich, das Anerbieten um so eher anzunehmen, da dieselben mit dem Eintritte in's Boot nothwendig ihre Spur verlieren mußten. Die Männer fuhren an's Ufer, und ehe sie noch Zeit zu weiterer Ueberlegung hatte, befand sie sich mit ihrem Großvater an Bord und glitt langsam den Strom hinab.

Die Sonne bestrahlte lieblich den glänzenden Wasserspiegel, der zuweilen von Bäumen beschattet wurde, dann aber auch wieder eine weite Aussicht über die Gegend bot, wo anmuthige Bäche und waldige Hügel das mit Meiereien besäete, bebaute Land durchschnitten. Hie und da blickte ein Dorf mit seinem bescheidenen Kirchthurm, seinen Strohdächern und Giebeln aus den Bäumen hervor, und mehr als einmal wurden sie einer fernen Stadt mit hohen, über den Rauch sich weghebenden Kirchthürmen und gewaltigen, über die Häusermasse emporragenden Fabrikgebäuden ansichtig, aus deren langsamem Näherkommen sie entnehmen konnten, wie sachte ihre Fahrt ging. Ihr Weg lag großentheils in der Niederung und führte durch offene Felder, wobei nichts, als jene fernen Orte, hin und wieder einige Arbeiter im Freien, oder etliche ihnen zusehende Lungerer auf den Brücken, unter welchen sie weg mußten, die Einförmigkeit ihrer trägen Wasserreise unterbrach.

Nell fühlte sich etwas entmuthigt, als gegen Abend an einer Art Kai Halt gemacht wurde, und sie aus dem Munde einer der Männer erfuhr, sie würden den Ort ihrer Bestimmung vor dem nächsten Tage nicht erreichen, weßhalb er ihr rathen wolle, Lebensmittel einzukaufen, wenn sie nicht damit vorgesehen sey. Sie hatte nur noch ein paar Pence gerettet, von denen sie bereits einige für Brod ausgegeben hatte, und auch diese mußte sie sehr zu Rathe halten, da sie nach einem ganz fremden Orte reisten,

der ihnen durchaus keine Hülfsquellen bot. Ein kleines Laibchen Brod und ein Stückchen Käse war daher alles, was sie erschwingen konnte, und mit diesem begab sie sich wieder in's Boot, worauf, nach halbstündiger Zögerung, während welcher die Männer einen Trunk im Wirthshaus eingenommen hatten, die Reise wieder anging.

Sie brachten etwas Bier und Branntwein mit in's Bot, und da sie schon vorhin dem Getränke fleißig zugesprochen hatten, so waren sie in Folge der Fortsetzung ihrer Zecherei bald auf dem besten Wege, streitsüchtig und betrunken zu werden. Nell vermied daher die finstere, schmutzige, kleine Kajüte, in welche die Beiden sie und ihren Großvater oft eingeladen hatten, und blieb unter freiem Himmel an der Seite des alten Mannes sitzen, wobei sie mit klopfendem Herzen auf das Gezänke ihrer Gastfreunde horchte und fast wünschte, wohlbehalten wieder am Ufer zu seyn, und wenn sie auch die ganze Nacht durch hätten gehen müssen.

Es waren in der That ein paar rauhhärige, lärmende Bursche, die wenig Umstände mit einander machten, obgleich sie sich gegen ihre Passagiere höflich genug benahmen. Wenn sich zum Beispiel zwischen dem Mann am Steuerruder und seinem Freund in der Kajüte ein Streit über die Frage erhob, wer zuerst die Artigkeit beobachtet habe, Nell etwas Bier anzubieten, und wenn dann der Zank zu einem Handgemenge führte, in welchem sie sich, zu dem unaus-

sprechlichen Entsetzen des Kindes, furchtbar zerdraschen, so ließ doch Keiner seinen Unmuth an ihr aus, sondern Jeder begnügte sich, demselben gegen seinen Widersacher Luft zu machen, den er, als Beigabe zu den Schlägen, mit einer Menge von Ehrentiteln regalirte, welche, zum Glück für Nell, in ihr völlig unverständlichen Ausdrücken ertheilt wurden. Die Mißhelligkeit wurde endlich dadurch ausgeglichen, daß der Mann in der Kajüte den andern kopfüber in dieselbe hinunterschlug und selbst das Steuer ergriff, ohne dadurch im Mindesten seine Fassung zu verlieren, oder seinen Freund aus der Fassung zu bringen, der, da er von ziemlich kräftiger Constitution und an solche Kleinigkeiten vollkommen gewöhnt war, mit aufwärtsgekehrten Fersen, wie er hinuntergefallen war, liegen blieb und nach ein paar Minuten behaglich zu schnarchen anfing.

Mittlerweile war es wieder Nacht geworden, und obgleich es die ärmlich gekleidete Nell empfindlich fror, so fiel es ihr doch nicht ein, an ihre eigene unangenehme Lage zu denken; da sie im Gegentheil eifrig bemüht war, einen Plan für ihren beiderseitigen Unterhalt zu ersinnen. Derselbe Muth, der sie in der letzten Nacht beseelt hatte, hielt sie auch jetzt aufrecht. Ihr Großvater lag in ruhigem Schlafe an ihrer Seite, und das Verbrechen, zu welchem ihn sein Wahnsinn hingedrängt hatte, war unterblieben. Welch ein Trost für sie! Jeder einzelne Vorfall ihres kurzen und ereignißvollen Lebens trat ihr während die-

ser langsamen Fahrt vor die Seele. Unbedeutende Begebenheiten, die ihr sonst nie zu Sinne gekommen waren; Gesichter, die sie einmal gesehen und seitdem wieder vergessen hatte; Worte, auf die sie zur Zeit, als sie gesprochen wurden, kaum achtete; vorjährige Scenen, die sich mit denen von gestern mischten und verketteten; Orte, die sich in der Dunkelheit zu bekannten umschufen und bei der Annäherung nicht die mindeste Aehnlichkeit mit denselben hatten; hie und da eine sonderbare Verwirrung des Geistes hinsichtlich des Grundes, der sie hieher geführt, des Ortes, wohin sie gingen, und der Leute unter denen sie sich befand; Phantasiebilder, die ihr so deutlich Fragen und Bemerkungen in's Ohr raunten, daß sie zusammenfuhr, sich umwandte und fast darauf zu antworten versuchte — kurz, alle die Träumereien und Widersprüche, welche die gewöhnliche Folge des Wachens, der Aufregung und eines rastlosen Ortwechsels sind, bedrängten das Kind. Während Nell so mit ihren Gedanken beschäftigt war, trafen ihre Blicke zufällig das Gesicht des Mannes auf dem Verdecke, in welchem der lärmende Grad der Trunkenheit nun dem sentimentalen Platz machte: er hatte eine kurze Pfeife, die der längeren Dauer wegen mit Zwirn umwickelt war, aus dem Munde genommen und bat sie, daß sie ihn mit einem Liede vergnügen möchte.

„Sie haben eine sehr schöne Stimme, ein sehr sanftes Auge und ein sehr starkes Gedächtniß," begann

dieser Ehrenmann. „Was Stimme und Auge anbelangt, da bin ich selbst Zeuge. Und hinsichtlich des Gedächtnisses habe ich einmal so meine Meinung. Ich irre mich in solchen Dingen nie. Lassen Sie mich doch geschwind ein Lied hören."

„Ich glaube nicht, daß ich eines kann," entgegnete Nell.

„Sie können siebenundvierzig Lieder," sagte der Mann mit einer Gravität, die keine Widerrede zuließ. „Sie können siebenundvierzig Lieder; lassen Sie mich eines davon hören. Das erste das beste. Nur gleich angefangen."

Da die arme Nell nicht wußte, wie weit es führen konnte, wenn sie ihren Freund aufbrachte, und schon bei dem Gedanken zitterte, ihn zu reizen, so sang sie ein kleines Liedchen, das sie in glücklicheren Tagen gelernt hatte, und welches so lieblich in seinem Ohre klang, daß er sie am Schlusse desselben, in der gleichen gebieterischen Weise, um ein anderes ersuchte; und er war so gefällig, einen Chor dazu zu brüllen — gerade in keiner besondern Tonart, oder mit Worten, aber mit einem so erstaunlichen Nachdruck, daß dadurch für alle sonstigen Mängel Ersatz geleistet wurde. Der Lärm dieser Vokalmusik weckte den andern Mann, der sich auf das Deck heraufschleppte, seinem früheren Gegner die Hand schüttelte und hoch und theuer schwor, Singen sey sein Stolz, seine Freude, seine Hauptlust, und er wünsche gar

keine bessere Unterhaltung. Nell sah sich daher genöthigt, einer dritten Aufforderung, welche noch gebieterischer klang, als die beiden frühern, zu willfahren, und nun bildeten nicht nur die beiden Männer, sondern auch der Reiter auf dem Leinpfade den Chor. Letzterer war durch seine Lage gehindert, an den nächtlichen Belustigungen seiner Freunde nähern Antheil zn nehmen, und brüllte daher, daß es die Lüfte zerriß, als er seine Gefährten brüllen hörte. In dieser Weise erhielt das müde und erschöpfte Kind ihre Färger die ganze Nacht über in guter Laune, indem sie mit wenig Unterbrechung dieselben Lieder wieder und wieder sang, wobei der Chor so mißtönig durch den Wind hinhallte, daß mancher Landmann, der dadurch aus seinem gesundesten Schlafe geweckt wurde, den Kopf unter die Decken steckte und vor Angst am ganzen Leibe zitterte.

Endlich graute der Morgen, und mit dem Auftauchen des Tages begann es in schweren Strömen zu regnen. Da Nell die abscheulichen Dünste der Kajüte nicht ertragen konnte, so erhielt sie, zum Dank für ihre Bemühungen, einige Stücke Segeltuch und getheerte Leinwand, welche hinreichte, sie ziemlich trocken zu erhalten und auch ihren Großvater zu schützen. Mit dem Vorrücken des Tages nahm auch der Regen zu. Am Mittag schüttete es heftiger und verzweifelter als je, ohne daß es den mindesten Anschein eines baldigen Nachlassens hatte.

Sie näherten sich immer mehr und mehr dem Orte ihrer Bestimmung. Das Wasser war dicker und schmutziger geworden; andere Barken, die von der Stadt herkamen, schwammen häufig an ihnen vorbei; die mit Kohlasche bestreuten Wege und die rothen aus Ziegel gebauten Häuser deuteten auf die Nähe einer großen Fabrikstadt, während hin und wieder Straßen und Häuser nebst dem Rauche aus fernen Schornsteinen verkündigten, daß sie sich bereits in der Vorstadt befanden. Nun häuften sich die Dächer; riesige Gebäude zitterten von dem Arbeiten der Maschinen und hallten wieder von ihrem dumpfen Getöse; die langen Kamine spieen einen schwarzen Rauch aus, der in einer dichten, mißlaunigen Wolke über den Hausgiebeln schwebte und die Luft mit ihrem Düster erfüllte; und endlich das Schlagen der Eisenhämmer, der geschäftige Lärm auf den Straßen, der sich allmälig so steigerte, bis sich in dem allgemeinen Gewirre keine besondern Töne mehr unterscheiden ließen — kurz alles bekundete das Ende ihrer Reise.

Das Boot landete auf dem Lauer, zu welchem es gehörte. Die Männer waren sogleich beschäftigt. Nell und ihr Großvater warteten lange vergeblich, um ihnen zu danken, oder zu fragen, wohin sie gehen sollten; dann kamen sie durch eine schmutzige Gasse in eine gedrängtvolle Straße, wo sie in Mitte des Lärms und des Tumultes unter fortschüttendem Regen stehen blieben — so fremd, so betroffen und verwirrt,

als hätten sie vor tausend Jahren gelebt und wären durch ein Wunder vom Tode erweckt und an diesen Ort gebracht worden.

Der Raritätenladen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Die Menschenmassen drängten sich ohne Unterlaß in zwei entgegengesetzten Strömungen an ihnen vorüber, ohne sich an ihren Geschäftsgängen und Speculationen durch das Geräusch der mit klirrenden Eisenwaaren geladenen Wagen und Karren, das Ausgleiten von Pferdehufen auf dem feuchten und schlüpfrigen Pflaster, den gegen die Fenster und Regenschirme schlagenden Regen, die Ellenbogenstöße ungeduldiger Vorübergehenden, oder überhaupt den tumultarischen Lärm der Straße in dieser Hochfluth seiner Rührigkeit stören zu lassen: während unsere zwei armen Wanderer in verwirrter Betäubung und mit trauernden Blicken auf das Treiben der Menschen schauten, an denen sie keinen Theil hatten. Sie fühlten in Mitte dieses Gewühls eine Einsamkeit, die nur mit dem Durste eines schiffbrüchigen See-

manns verglichen werden kann, der, von den Wogen des mächtigen Oceans hin und her gestoßen, während seine glühenden Augen vom Anstarren des ihn von allen Seiten umgebenden Wassers fast geblendet sind, keinen Tropfen hat, um seine lechzende Zunge zu kühlen.

Sie suchten unter einem niedrigen Bogenwege Schutz gegen den Regen und achteten auf die Gesichter der Vorübergehenden, ob ihnen aus denselben nicht ein Strahl der Ermuthigung oder Hoffnung entgegen leuchtete. Einige runzelten die Stirne, Andere lächelten und wieder Andere murmelten vor sich hin; Einige fochten mit den Händen, als vergegenwärtigten sie sich das Gespräch, das demnächst statthaben sollte, Andere trugen die verschmitzten Blicke des Schacher- und Ränkegeistes zur Schau; die Einen waren gespannt und begierig, die Andern langsam und träge; in diesem Gesichte konnte man Gewinn, in jenem Verlust lesen. Wenn man ruhig hier stand und die Mienen der Raschvorbeieilenden betrachtete, so war es fast, als würde man von ihnen in's Vertrauen gezogen. An betriebsamen Orten, wo Jeder seine eigenen Zwecke verfolgt und das Gleiche von jedem Andern voraussetzt, ist Allen der Charakter und das Vorhaben, womit sie sich tragen, mit deutlichen Buchstaben auf die Stirne geschrieben; nur auf öffentlichen Spaziergängen und Belustigungsorten finden sich Leute, die sehen und gesehen werden wollen, und hier wiederholt sich der gleiche

Ausdruck mit wenig Abänderungen zu hundert Malen. Die Werktagsgesichter kommen der Wahrheit näher und lassen sie deutlicher an's Licht treten.

In jene Zerstreuung versunken, welche eine derartige Einsamkeit stets zu erwecken pflegt, fuhr Nell fort, mit einer neugierigen Verwunderung, welche sie fast ihre eigene Lage vergessen ließ, auf das vorbeitreibende Gedränge zu achten. Aber Kälte, Nässe, Hunger, das Bedürfniß der Ruhe und der Mangel irgend eines Ortes, wo sie das schmerzende Haupt hinlegen konnte, führten ihre Gedanken bald wieder auf den Punkt zurück, von dem sie ausgegangen waren. Niemand war da, der ihrer zu achten schien, oder den sie anzusprechen wagten. Nach einer Weile verließen sie den Ort, wo sie Schutz gegen das Wetter gefunden hatten, und mischten sich in das Gewühl. Der Abend kam heran. Die Menschenmenge verminderte sich, aber noch immer gingen sie auf und nieder — mit dem gleichen Gefühle der Verödung in der Brust und eben so wenig berücksichtigt von ihrer Umgebung. Die Lichter in den Straßen und Läden ließen sie ihre Verlassenheit nur noch mehr fühlen, denn mit dem Erscheinen derselben kam es ihnen vor, als ob auch Nacht und Dunkelheit schneller heranrückten. Vor Kälte und Nässe schaudernd, mit erschöpftem Körper und todtkrankem Herzen, mußte Nell aller ihrer Festigkeit und Entschlossenheit aufbieten, um sich nur weiter zu schleppen.

Warum waren sie auch in diese geräuschvolle

Stadt gekommen, da es doch viele friedliche Orte auf dem Lande gab, wo ihnen wenigstens Hunger und Durst minder schmerzlich gefallen wäre, als in diesem schmutzigen Treiben? Hier waren sie nur ein Sandkorn in einer ganzen Wüste von Elend, deren Anblick schon zureichte, ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Leiden zu vermehren.

Nell hatte nicht nur mit den sich häufenden Beschwerlichkeiten ihrer verlassenen Lage zu kämpfen, sondern auch die Vorwürfe ihres Großvaters zu tragen, welcher zu murren anfing, daß er von seinem letzten Aufenthalte hinweggeführt worden sey, und wieder dahin zurückzukehren verlangte. Ohne einen Penny in ihrem Vermögen und keiner wahrscheinlichen Hülfe und Unterstützung entgegensehend, gingen sie durch die verödeten Straßen nach dem Lauer zurück in der Hoffnung, das Boot, in welchem sie gekommen waren, wieder aufzufinden und die Erlaubniß zu erhalten, am Bord desselben ihr Nachtlager aufschlagen zu dürfen. Aber auch diese Aussicht wurde ihnen vereitelt, denn das Thor war geschlossen und einige wilde Hunde, die sie mit Bellen empfingen, nöthigten sie zum Rückzuge.

„Wir müssen diese Nacht unter freiem Himmel schlafen, lieber Großvater," sagte das Kind mit schwacher Stimme, als sie sich wieder umwandten, „und morgen wollen wir uns durch einen ruhigeren Theil des Landes weiter betteln; vielleicht gelingt's uns, irgendwo eine, wenn auch noch so geringe Be-

schäftigung zu finden, die uns das tägliche Brod schafft."

„Warum hast du mich hieher gebracht?" entgegnete der alte Mann trotzig. „Ich kann diese engen, unabsehbaren Straßen nicht ertragen. Wir kamen von einem ruhigen Orte; warum zwangst du mich, ihn zu verlassen?"

„Weil ich nicht so träumen durfte, wie ich Ihnen sagte," versetzte das Kind mit einer augenblicklichen Festigkeit, die sich jedoch schnell in Thränen auflöste, „und wir müssen unter armen Leuten leben, sonst kömmt es immer wieder. Ich weiß zwar, lieber Großvater, daß Sie alt und schwach sind, aber sehen Sie m i ch an. Ich will mich ja gern nicht beklagen, wenn nur Sie sich zufrieden geben, aber auch ich habe Einiges gelitten."

„Ach, armes, heimathloses, umherirrendes, verwaistes Kind!" rief der alte Mann, indem er die Hände zusammenschlug und, als bemerke er es jetzt erst ihr von Sorgen bedrücktes Antlitz, den von der Reise beschädigten Anzug und ihre wunden, geschwollenen Füße betrachtete. „Hat alle Qual meiner bekümmerten Sorge sie endlich so weit gebracht? Was war ich einst für ein glücklicher Mann, und habe ich Alles, was ich besaß, d a r u m verlieren müssen?"

„Wenn wir jetzt auf dem Lande wären," sagte das Kind mit erkünstelter Heiterkeit, als sie weiter gingen, um ein Obdach aufzusuchen, „so könnten wir irgend einen guten, alten Baum auffinden, der seine

grünen Arme über uns ausstreckte, als liebte er uns, und über uns nickte und rauschte, als wollte er, daß wir einschliefen und von ihm träumten, während er wachte. So Gott will, werden wir bald dort seyn — morgen oder spätestens übermorgen — und inzwischen wollen wir denken, lieber Großvater, daß unser Hieherkommen doch für etwas gut seyn mag. In dem Gedränge und Gewühle dieses Orts verlieren wir uns, und wenn uns schlimme Leute verfolgen sollten, so ist ihrem Spüren sicher ein Ziel gesteckt. Welcher Trost liegt nicht schon hierin. Und da ist auch ein tiefer, alter Thorweg — zwar sehr dunkel, aber trocken und obendrein warm, weil der Wind hier nicht blasen kann. — Was ist dieß?"

Die letzten Worte halb entsetzt ausstoßend, bebte sie vor einer schwarzen Gestalt zurück, die plötzlich aus einem dunkeln Winkel des Ortes zum Vorschein kam, in welchem sie hatten Zuflucht suchen wollen, und stehen blieb, um sie zu betrachten.

„Sprich noch einmal," sagte die Gestalt; „kenne ich die Stimme?"

„Nein," versetzte das Kind schüchtern; „wir sind fremd und haben kein Geld, um eine Nachtherberge zu bezahlen, weßhalb wir uns hier zur Ruhe legen wollten."

Nicht ferne davon befand sich eine matte Lampe — die einzige an diesem Platze, welcher eine Art viereckigen Hofs war, aber doch zureichte, um seine Aermlichkeit zu zeigen. Dorthin winkte ihnen die

Gestalt, indem sie zugleich in den Lichtkreis trat, als wolle sie zeigen, daß sie nicht die Absicht habe, sich vor ihnen zu verbergen, oder ihnen einen Vortheil abzugewinnen.

Es war ein Mann in ärmlicher von Rauch geschwärzter Kleidung, welche ihn vielleicht, durch den Contrast mit der natürlichen Farbe seiner Haut, noch bleicher erscheinen ließ, als er wirklich war, obschon er von Natur bleich aussehen mußte, was sich aus seinen hohlen Wangen, seinen scharfen Zügen, den eingesunkenen Augen und dem ruhigen, leidensvollen Blicke erkennen ließ. Seine Stimme war hart, aber nicht roh, und obgleich sein Gesicht, neben den bereits erwähnten Eigenthümlichkeiten, durch einen Büschel langen, dunkeln Haars beschattet wurde, so hatte doch der Ausdruck desselben durchaus nichts Wildes.

„Wie kommt ihr auf den Gedanken, hier euer Nachtlager zu suchen?“ fragte er. „Oder wie ging es zu,“ fügte er, das Kind aufmerksamer betrachtend, bei, „daß ihr euch zu dieser Zeit der Nacht um einen Ruheplatz umseht?“

„Wir sind durch unser Unglück dazu genöthigt,“ antwortete der Großvater.

„Wißt Ihr auch,“ sagte der Mann mit einem noch ernsteren Blicke auf Nell, „wie naß sie ist, und daß feuchte Straßen keine geeigneten Orte für sie sind?“

„Ach, Gott stehe mir bei — ich weiß es wohl,“ entgegnete er. „Aber was kann ich thun?“

Der Mann sah wieder auf Nell und berührte

sanft ihre Kleider, von denen der Regen in Strömen herunterfloß.

„Ich kann euch Wärme geben," entgegnete er nach einer Pause, „aber sonst nichts. Meine Wohnung ist zwar in jenem Hause," er deutete auf den Thorweg, aus dem er hervorgekommen war, „aber jedenfalls ist sie dort besser und sicherer aufgehoben, als hier. Das Feuer ist freilich an einem unscheinbaren Ort, aber ihr könnt die Nacht ruhig neben demselben verbringen, wenn ihr euch mir anvertraut. Seht ihr jenes rothe Licht?"

Sie erhoben ihre Augen und gewahrten einen düstern Schein an dem nächtlichen Himmel — den Wiederschein eines fernen Feuers.

„Es ist nicht weit," sagte der Mann. „Soll ich euch mit hinnehmen? Ihr wolltet auf kalten Ziegeln schlafen; ich kann euch ein Bett in warmer Asche geben — ein besseres habe ich nicht."

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, als diejenige, welche er in den Blicken der Beiden lesen konnte, nahm er Nell auf seine Arme und forderte den alten Mann auf, ihm zu folgen.

Er trug sie sorgsam und so leicht dahin, als wäre sie ein kleines Kind, und ging raschen Fußes durch einen Theil der Stadt, der wohl der ärmste und schlechteste seyn mochte, ohne den überfließenden Gossen und den rinnenden Dachtraufen auszuweichen, indem er, ohne Rücksicht auf solche Beschwerlichkeiten, geradeaus lief. Sie mochten eine

Viertelstunde in tiefem Schweigen vorwärts geschritten seyn, und hatten den obenerwähnten Schein in den finstern und engen Gassen bereits aus dem Gesicht verloren, als er plötzlich wieder hervorbrach und sie entdecken konnten, daß er aus dem hohen Schornsteine eines dicht vor ihnen stehenden Gebäudes strömte.

„Dieß ist der Ort," sagte er, indem er an der Thüre Halt machte, um Nell niederzusetzen und ihre Hand zu ergreifen. „Fürchtet euch nicht; Niemand wird euch hier ein Leides thun."

Man mußte viel Vertrauen haben, wenn man sich durch diese Versicherung veranlassen wollte, einzutreten, und was unsere Wanderer innen sahen, war nicht geeignet, die Furcht und die Unruhe zu vermindern. Es war ein großes, hohes, durch eiserne Pfeiler unterstütztes Gebäude, mit großen schwarzen Oeffnungen in den oberen Theilen der Wände, um der Luft Zutritt zu gestatten, wo das Getöse schlagender Hämmer, das Brausen der Oefen, gemengt mit dem Zischen des rothglühenden Metalls, das in's Wasser geworfen wurde, und hundert sonderbar unheimliche Töne, die man sonst nirgends hören konnte, bis zum Dach hinauf wiederhallten. An diesem düstern Orte trieben sich, Dämonen gleich, Haufen von Menschen umher, bald heller, bald undeutlicher aus Flammen und Rauch auftauchend, geröthet und gequält von den hochauflodernden Feuern, ungeheure Werkzeuge schwingend, von denen ein einziger Fehlschlag den Schädel eines Arbeiters zerschmettert haben

würde, und wie Riesen arbeitend. Andere lagen, die Gesichter nach dem schwarzen Gewölbe aufwärts gekehrt, auf Haufen von Kohlen und Asche, und schliefen, oder ruhten von ihren Mühen aus. Wieder Andere öffneten die weißglühendeu Ofenthüren und warfen Brennstoff in die Flammen, welche zischend demselben entgegenfuhren und ihn wie Oel aufleckten. Und noch Andere warfen mit klirrendem Getöse große Platten glühenden Stahls auf den Boden, der eine unerträgliche Hitze von sich strahlte und in jenem dunkeln Lichte erglänzte, welches Einem aus den Augen wilder Thiere so unheimlich entgegenleuchtet.

Durch diese verwirrenden Umgebungen und betäubenden Töne brachte sie ihr Führer nach einem dunkeln Theile des Gebäudes, wo Tag und Nacht ein Ofen brannte — so viel entnahmen sie wenigstens aus der Bewegung seiner Lippen, denn bisher hatten sie ihn nur sprechen sehen, nicht hören können. Der Mann, dem die Wache über das Feuer anvertraut und dessen Geschäft jetzt zu Ende war, ließ sich mit Freuden durch den Beschützer unserer armen Wanderer ablösen, der für Nell einen kleinen Mantel auf einen Aschenhaufen breitete und ihr zeigte, wo sie ihre Oberkleider aufhängen und trocknen könnte; dann bedeutete er ihr und dem alten Manne, daß sie sich niederlegen und schlafen sollten. Er selbst setzte sich auf eine grobe Matte vor der Thüre des Ofens, stützte das Kinn auf seine Hände und betrachtete die Flamme, die durch die eisernen Spalten schien, oder

sah der weißen Asche zu, wie sie in ihr glühendes, leuchtendes Grab hinunterfiel.

Trotz der Härte und Armseligkeit des Bettes, machte doch die Wärme desselben in Verbindung mit der großen Ermüdung, daß der Lärm des Ortes weniger ungestüm auf die Ohren der Kleinen wirkte und dieselbe bald darauf in den Schlaf lullte. Der alte Mann hatte an ihrer Seite Platz genommen, und, ihren Arm um seinen Hals geschlungen, lag sie da und träumte.

Es war noch Nacht, als sie erwachte, und sie wußte nicht, wie lange, oder wie kurz sie geschlafen hatte. Sie fand jedoch, daß sie sowohl gegen die kalte Luft, die durch das Gebäude streichen mochte, als auch gegen die sengende Hitze des Ofens durch die Kleider einiger Arbeiter geschützt war, und als sie nach ihrem Gönner aufblickte, bemerkte sie, daß er noch ganz in derselben Stellung dasaß, unverwandt auf das Feuer blickend und so regungslos, als ob er nicht einmal athme. Sie war noch in einem Zustande von Halbschlummer und sah die regungslose Figur so lange an, bis sie endlich fast fürchtete, er sey gestorben, wie er dort saß. Sie stand daher leise auf, trat ihm näher und wagte es ihm in's Ohr zu flüstern.

Er bewegte sich, sah von ihr auf ihre Lagerstätte, als wolle er sich überzeugen, daß sie es wirklich sey, und sah sie dann fragend an.

„Ich fürchtete, Ihr wäret unwohl,“ sagte sie.

„Die andern Männer sind alle in Bewegung und Ihr seyd so gar ruhig.“

„Sie überlassen mich mir selbst,“ versetzte er. „Sie kennen meinen Humor, und obgleich sie mich auslachen, so kümmere ich mich wenig darum. Sieh dorthin — das ist mein Freund.“

„Das Feuer?“ entgegnete das Kind.

„Es lebt so lange, als ich,“ lautete die Antwort des Mannes. „Wir sprechen und denken die ganze Nacht miteinander.“

Das Kind sah ihn hastig und überrascht an; aber er hatte seinen Augen ihre frühere Richtung wieder gegeben und war wieder, wie vorhin, in Gedanken vertieft.

„Es erscheint mir wie ein Buch — das einzige Buch, das ich je lesen gelernt habe, und manche alte Geschichte finde ich darin aufgezeichnet. Es ist Musik, denn ich würde seine Stimme unter tausend heraus erkennen, und in seinem Brüllen tönen noch viele andere Stimmen mit. Es hat auch seine Bilder. Du weißt nicht, wie viele wunderliche Gesichter und Erscheinungen ich in den glührothen Kohlen erschaue. Jenes Feuer dort ist mein Gedenkbuch und zeigt mir mein ganzes Leben.“

Nell beugte sich nieder, um seine Worte besser zu verstehen, mußte aber zugleich die Glut bemerken, die aus seinen Augen leuchtete, während er sprach und brütete.

„Ja,“ sagte er mit einem matten Lächeln, „es

war dasselbe, als ich, ein ganz kleines Kind, hier herumkroch, bis ich in Schlaf fiel. Damals bewachte es mein Vater."

„Hattet Ihr keine Mutter?" fragte das Kind.

„Nein, sie war todt. Weiber haben hier schwere Arbeit. Man sagte mir, sie habe sich zu todt gearbeitet, und wie man es mir damals sagte, so hat mir das Feuer hier stets dasselbe erzählt. Es muß wohl wahr seyn — ich habe es stets geglaubt."

„Ihr wurdet also hier aufgezogen?" sagte das Kind.

„Sommers und Winters," versetzte er; „anfangs heimlich, und als sie mich endlich auffanden, ließen sie mich hier. Das Feuer hat mich also gepflegt — dasselbe Feuer. Es ist nie ausgegangen."

„Ihr liebt es wohl?" fragte das Kind.

„Versteht sich. Er starb davor. Ich sah ihn niederfallen — gerade dort, wo jetzt jene Asche brennt — und ich erinnere mich, daß ich mich wunderte, warum es ihm nicht helfen wollte."

„Seyd Ihr seitdem immer hier gewesen?" entgegnete das Kind.

„Immer, seit ich die Wache übernehmen konnte; aber es gab da einen Zwischenraum — einen gar kalten und traurigen Zwischenraum. Demungeachtet aber brannte es die ganze Zeit über, und es jauchzte und hüpfte, als ich wieder kam, wie es in unsern Kindertagen zu thun pflegte. Du kannst dir aus meinem jetzigen Aussehen denken, was ich für ein

Kind war; aber trotz allem Unterschied zwischen uns beiden, war ich doch ein Kind — und als ich dich des Nachts in der Straße sah, da erinnerte ich mich wie ich war, als er starb, und ich fühlte den Wunsch, dich nach dem alten Feuer zu bringen. Wie du so vor demselben schliefest, kamen mir alte Zeiten in's Gedächtniß zurück. Du solltest auch jetzt schlafen. Lege dich wieder nieder, armes Kind, lege dich wieder nieder."

Mit diesen Worten führte er sie zu ihrem ärmlichen Lager und bedeckte sie wieder wie früher mit den Kleidern; dann kehrte er zu seinem Sitze zurück, wo er bewegungslos, wie eine Bildsäule, verblieb und nur dann aufstand, wenn er Brennstoff nachlegen mußte. Nell sah ihm noch eine Weile zu, aber bald gewann ihre Schläfrigkeit die Oberhand, und sie schlummerte an dem dunkeln fremden Orte auf einem Aschenhaufen so friedlich, als ob das Gewölbe ein prachtvolles Zimmer und ihr kümmerliches Lager ein Daunenbette gewesen wäre. Als sie wieder erwachte, drang der Tag hell durch die oberen Maueröffnungen, und da die schräg einfallenden Strahlen nicht über die Mitte des Raumes herunterreichten, so schienen sie das Gebäude nur noch düsterer zu machen, als es des Nachts gewesen war. Das Hammergetöse und der übrige Lärm machten fort, und die unbarmherzigen Feuer brannten so trotzig, als zuvor, denn selten brachte hier der Wechsel von Tag und Nacht Ruhe und Stille.

Der Feuerwächter theilte sein Frühstück — ein spärliches Mahl, aus Kaffee und rauhem Brod bestehend — mit seinen beiden Gästen und fragte, wohin sie gingen. Nell sagte ihm, sie suchten irgend einen fernen Ort auf dem Lande, entlegen vom Gewühl der Städte und anderer Dörfer, und fragte ihn dann mit stotternder Stimme, welchen Weg sie wohl am besten zu einem solchen erwünschten Ziele einschlagen könnten.

„Ich weiß wenig vom Lande," sagte er, den Kopf schüttelnd, „denn Leute wie ich, bringen ihr ganzes Leben vor ihren Ofenthüren zu, und kommen selten davon weg, um frische Luft zu schöpfen. Aber es gibt Jenseits wohl solche Plätze."

„Ist's weit von hier?" fragte Nell.

„Ach, freilich. Wie könnte in unserer Nähe etwas grünen und blühen? Der Weg führt auch durch viele, viele Meilen, auf denen lauter solche Feuer, wie die unsrigen, brennen — ein seltsamer, schwarzer Weg, vor dem ihr des Nachts erschrecken würdet."

„Wir sind hier, und müssen wieder fort," sagte das Kind kühn, denn sie sah, daß ihr Großvater mit ängstlichem Ohre auf die Worte des Feuerwächters horchte.

„Rauhe Leute — Pfade, die nicht für so kleine Füße, wie die deinigen, gemacht sind — ein unheimlicher, erstorbener Weg — könntest du nicht wieder umkehren, mein Kind?"

„Unmöglich," rief Nell, indem sie fortdrängte.

„Wenn Ihr uns eine Weisung geben könnt, so thut es. Wo nicht, so bitte ich, daß Ihr uns nicht von unserem Vorhaben abwendig zu machen sucht. In der That, Ihr kennt die Gefahr nicht, vor welcher wir fliehen, und wie wichtig es für uns ist, ihr auszuweichen — gewiß, Ihr würdet sonst nicht versuchen, uns aufzuhalten."

„Gott behüte mich, dieß zu wollen, wenn die Sache so steht!" rief ihr ungeschlachter Beschützer, indem er von Nell hastig zu ihrem Großvater aufblickte, der den Kopf hängen ließ und die Augen zur Erde heftete. „Ich will euch von der Thüre aus den Weg so gut andeuten, als ich kann. Ich wollte, ich wäre im Stande mehr zu thun."

Er zeigte ihnen sodann, welche Richtung sie einschlagen mußten, um aus der Stadt zu kommen, und wie sie sich weiter zu verhalten hätten. Er weilte so lange bei seinen Belehrungen, daß sich das Kind endlich mit heißen Dankesergüssen und Segenswünschen von ihm losriß, ohne ihn ausreden zu lassen.

Aber ehe sie die Ecke der Gasse erreicht hatten, kam ihnen der Mann nachgelaufen, drückte Nell die Hand und ließ etwas darin zurück — es waren zwei alte, abgeschliffene, rauchbraune Pennystücke. Wer weiß, ob sie nicht herrlicher leuchten in den Augen der Engel, als die goldenen Buchstaben, welche auf Grabsteinen eingemeißelt sind?

Und so trennten sie sich — das Kind, um den ihrer Obhut anheimgegebenen Greis von Schuld und Schande fortzuführen, der Arbeiter, um ein neues Interesse mit dem Orte zu verbinden, wo seine Gäste geschlafen hatten, und in dem Feuer seines Ofens neue Geschichten zu lesen.

Der Raritätenladen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Auf ihrer ganzen Reise hatten sie nie so glühend nach der freien reinen Luft und nach dem offenen Lande verlangt und geschmachtet, als jetzt. Nein, nicht einmal an jenem denkwürdigen Morgen, als sie, aus der alten Heimath entweichend, sich der Gunst oder Ungunst einer fremden Welt in die Arme warfen und alle die stummen und seelenlosen Dinge, welche sie gekannt und geliebt hatten, hinter sich ließen — nicht einmal damals hatten sie sich so nach der frischen Einsamkeit der Wälder, Berge und Felder gesehnt, als jetzt, wo der Lärm, der Schmutz und der Dunst dieser von abgemagertem Elend und ausgehungerter Verderbtheit überfüllten Fabrikstadt sie von

allen Seiten beengten und die Flucht unmöglich zu machen schienen, ohne der Hoffnung auch nur die leiseste Nahrung zu reichen.

„Zweimal vierundzwanzig Stunden!“ dachte das Kind. „Er sagte, zweimal vierundzwanzig Stunden müßten wir unter Scenen wie diese zubringen. Ach! wenn wir es erleben, das Land zu erreichen und dieser schrecklichen Orte ledig zu werden — wäre es auch nur um hinzuliegen und zu sterben — mit wie frohem Herzen wollte ich Gott für eine solche Gnade danken!“

Mit solchen Gedanken und mit der unbestimmten Absicht, fernerhin an Strömen weiter und über Berge zu wandern, wo nur arme und einfache Leute lebten, und wo sie sich ihren Unterhalt durch die Arbeit ihrer Hände in den Pachthöfen erwerben könnten, ohne die Schrecken, vor denen sie flohen, befürchten zu müssen — kräftigte sich Nell zu dieser letzten Reise und verfolgte kühn ihre Aufgabe, obgleich ihr keine anderen Hilfsmittel zu Gebot standen, als das Geschenk des armen Mannes, und keine andere Ermuthigung, als die aus ihrem eigenen Herzen und aus der Ueberzeugung floß, daß ihre Beweggründe recht und gut wären.

„Die Wanderung wird heute sehr langsam gehen lieber Großvater,“ sagte sie, als sie sich mit Mühe durch die Straßen schleppte. „Meine Füße sind wund und alle meine Glieder schmerzen mich, weil ich gestern so sehr durchnäßt wurde. Ich bemerkte, daß er uns

ansah und wohl daran denken mochte, als er sagte, wie lange unsere Reise dauern könnte."

„Er meinte, es sey ein trauriger Weg," jammerte ihr Großvater. „Gibt es keinen andern? Willst du mich denn gerade diesen führen?"

„Jenseits liegen Plätze," versetzte das Kind mit Festigkeit, „wo wir in Frieden leben können, ohne durch Versuchungen zum Bösen heimgesucht zu werden. Wir wollen den Weg gehen, der uns ein solches Ziel verspricht und uns nicht davon abwenden, wäre er auch hundermal schlimmer, als ihn die Furcht in unseren Augen erscheinen läßt. Nicht wahr, lieber Großvater, wir wollen?"

„Ja," entgegnete der alte Mann mit bebender Stimme und zitternden Gliedern. „Ja. Laß uns weiter gehen. Ich bin bereit — ich bin vollkommen bereit, Nell."

Die Kleine schleppte sich mit mehr Schwierigkeit vorwärts, als sie ihren Gefährten merken lassen wollte, denn heftige Schmerzen durchwühlten ihre Glieder und mehrten sich bei jeder Anstrengung. Aber sie entrangen ihr keinen Klagelaut, nicht einmal einen Blick des Leidens; und obgleich die beiden Wanderer nur sehr langsam vorwärts kamen, so ging es doch weiter, und sie begannen sich in ihren Weg zu finden, als sie im Laufe der Zeit die Stadt hinter sich gewannen.

Eine lange Vorstadt aus rothen Ziegelhäusern, die zum Theil mit kleinen Flächen Gartengrundes

versehen waren, wo Kohlenstaub und Fabrikenrauch die verschrumpfenden Blätter und die dürftigen Schlingpflanzen schwärzte, wo die mühsam auftauchende Vegetation unter dem heißen Athem der Oefen und Schlote dahinsiechte und erstarb, so daß der Ort unter ihrem Anblicke nur noch verwitterter und ungesunder aussah, als die Stadt selbst — eine lange, flache, unzusammenhängende Vorstadt lag endlich in ihrem Rücken, und sie kamen allmälig in eine unfreundliche Gegend, wo auch nicht ein Grashalm wuchs, wo keine sprossende Knospe auf den Frühling deutete, wo nichts Grünes leben konnte, als auf der Oberfläche der faulen Sümpfe, welche, müßig ausdorrend, hin und wieder neben der schwarzen Landstraße lagen.

Je weiter sie in dem Schatten dieser traurigen Gegend kamen, desto mehr bemächtigte sich auch der düstere, niederdrückende Einfluß desselben ihrer Seelen welche er mit unheimlichen Empfindungen erfüllte. Auf jeder Seite, und so weit das Auge durch die dichte Luft schauen konnte, drängten sich hohe Schornsteine an einander und zeigten jene endlose Wiederholung der gleichen, langweiligen, häßlichen Formen, welche mit ihrem vergiftenden Rauche, der das Licht der Sonne verfinstert und die melancholische Luft ersterben macht, wie Alpe auf der Brust lasten. Bei den am Wege liegenden Aschenhaufen, die nur durch ein paar rauhe Bretter oder verfaulte Wetterdächer geschützt waren, reckten und krümmten sich seltsame Maschinen,

gleich gemarterten Wesen mit ihren Eisenketten klirrend, in ihrem raschen Kreisen von Zeit zu Zeit Jammertöne ausstoßend, als litten sie unerträgliche Qual, und in ihrem Schmerzenskampfe die Erde zum Erbeben zwingend. Hin und wieder zeigten sich halbgeschleifte Häuser, die gegen die Erde vorhingen, und von Trümmern anderer unterstützt wurden, welche bereits eingestürzt waren — dachlos, ohne Fenster, geschwärzt, verödet, aber doch bewohnt. Männer, Weiber und Kinder mit hohlen Blicken und zerlumpten Kleidern beschäftigten sich bei den Maschinen, nährten die Feuer derselben, bettelten an dem Wege, oder schielten halbnackt aus den thürlosen Häusern. Dann kamen noch mehr jener ergrimmten Ungeheuer (denn als solche mochten sie wohl in ihrer Wildheit und in ihrem ungezügelten Geberdenspiel erscheinen) kreischend und immer wieder in denselben Kreisen sich drehend; und immerfort, vorn, hinten, zur Rechten und zur Linken, war dieselbe endlose Fernsicht von Ziegelthürmen, unabläßig ihren schwarzen Qualm ausspeiend, als Lebende und Leblose verpestend, das Licht des Tages ausschließend, und alle diese Schrecken mit einer dichten, schwarzen Rauchwolke umhüllend.

Und erst die Nacht an diesem fürchterlichen Orte! — Die Nacht, wo der Rauch sich in Feuer umwandelte, wo jeder Schlot seine Flammen ausspie, und Orte, die den Tag über als dunkle Gewölbe dagestanden hatten, in rother Glut leuchteten, während

Gestalten in ihren lodernden Rachen hin und her schwebten und sich mit heiseren Tönen zuriefen; — die Nacht, wo das Getöse jener seltsamen Maschinen durch die Dunkelheit noch erhöht wurde, wo die Leute in der Nähe derselben noch wilder und finsterer aussahen, wo Banden unbeschäftigter Arbeiter die Straßen erfüllten, oder sich beim Fackellichte um ihre Führer schaarten, welche ihnen mit verhängnißvollen Worten von ihren Leiden erzählten und sie zu schrecklichen Rufen und Drohungen aufhetzten, wo wüthende Männer, mit Schwertern und Brandfackeln bewaffnet, ohne auf die Thränen und Bitten der Weiber, welche sie zurückhalten wollten, zu achten, zu Thaten des Schreckens und der Zerstörung stürzten und, statt Andern Untergang zu bereiten, dem eigenen am sichersten entgegengingen; — die Nacht, wo Karren vorüberrasselten, überladen mit rohen Särgen (denn ansteckende Krankheiten und Tod hatten geschäftig die Ernte des Lebens eingeheimst), wo weinende Waisen und halbwahnsinnige, kreischende Weiber den Ihrigen auf ihrem letzten Erdengange folgten; — die Nacht, wo Einige nach Brod, Andere nach Branntwein riefen, um ihre Sorgen zu ertränken, wo Einige mit Thränen, Andere taumelnden Fußes, mit blutunterronnenen Augen und finsterem Brüten nach Hause gingen; — die Nacht, welche, ungleich der Nacht, die der Himmel zur Erde sendet, keine Ruhe, keinen Frieden, keine Spur eines gesegneten Schlummers mit sich brachte — ach, wer kann all'

das Entsetzen aufzählen, welches die Nacht dem wandernden, jungen Kinde vor Augen führte!

Und doch legte sie sich nieder, ohne eine andere Decke, als den Himmel über ihr, und ohne irgend eine Furcht für sich selbst, denn diese entschwand in den heißen Gebeten, die sie für den armen, alten Mann nach Oben sandte. Trotz der tiefempfundenen Schwäche und Erschöpfung blieb sie doch so ruhig und ergebungsvoll, daß sie nicht an ihre Bedürfnisse dachte, sondern nur zu Gott flehte, er möchte sie einen Freund finden lassen für ihn. Sie versuchte es, den Weg, den sie gekommen waren, sich in's Gedächtniß zurückzurufen und in die Richtung zu blicken, wo das Feuer brannte, bei dem sie in der letzten Nacht einen Ruheort gefunden. Sie hatte vergessen, den armen Mann, ihren Freund, um seinen Namen zu fragen, und wenn sie in ihren Gebeten seiner gedachte, so schien es ihr undankbar, nicht einen Blick nach dem Orte zu wenden, wo er jetzt wachend saß.

Sie hatten an diesem Tage blos für einen Penny Brod genossen. Es war sehr wenig, aber sie vergaß selbst des Hungers in der wundersamen Ruhe, welche ihre Sinne beschlich. Mit sanfteren Gefühlen legte sie sich nieder, und mit einem ruhigen Lächeln auf ihrem Antlitze schlummerte sie ein. Es war nicht wie Schlaf — und doch mußte es Schlaf gewesen seyn, denn woher sonst die ganze Nacht über jene lieblichen Träume von dem kleinen Schüler?

Der Morgen kam. Nell fühlte sich viel schwächer, es schwamm ihr vor den Augen, und auch ihr Gehörsinn war nicht mehr so scharf wie gestern. Und doch beklagte sie sich nicht — würde sich vielleicht nicht einmal beklagt haben, wenn auch nicht die Veranlassung zum Schweigen ihr zur Seite gewesen wäre. Die Hoffnung entschwand ihr, sich je aus diesen verlorenen Orten herauswinden zu können, und eine dunkle Ahnung bemächtigte sich ihrer, daß sie sehr krank, vielleicht zum Tode krank sey; aber sie fühlte weder Furcht, noch Beklommenheit.

Ein Widerwillen gegen Speise, dessen sie sich nicht eher bewußt wurde, als bis sie ihren letzten Penny für Brod ausgegeben hatte, verhinderte sie, sogar an diesem kärglichen Mahl Theil zu nehmen. Ihr Großvater aß mit Gier, und sie freute sich darüber.

Ihr Weg führte sie über ähnliche Schauplätze, wie gestern, ohne daß ein Wechsel, oder eine Verbesserung eingetreten wäre. Dieselbe dicke, kaum athembare Luft, derselbe versengte Boden, dieselbe hoffnungslose Aussicht, die gleiche Noth und Armseligkeit; die Gegenstände erschienen ihr trüber, der Lärm geringer, der Weg rauher und unebener, denn sie stolperte hin und wieder, und raffte sich mit Mühe auf, um ein Fallen zu vermeiden. Armes Kind! die Ursache lag in deinen wankenden Füßen.

Gegen Mittag beklagte sich ihr Großvater bitterlich über Hunger. Sie näherte sich einer jener arm-

seligen Köthen am Wege und klopfte mit ihrer Hand an die Thüre.

„Was willst du hier?“ fragte ein hagerer, elend aussehender Mann, der die Thüre öffnete.

„Erbarmen. Einen Bissen Brod.“

„Siehst du dieß?“ entgegnete der Mann mit heiserer Stimme, indem er nach einem Ballen auf dem Boden deutete. „Das ist ein todtes Kind. Ich und fünfhundert andere Männer sind vor drei Monaten beschäftigungslos geworden. Dieß ist mein drittes todtes Kind und mein letztes. Glaubst du, ich könne Erbarmen gewähren, oder ich habe einen Bissen Brod übrig?“

Nell bebte zurück und der Mann schloß die Thüre. Durch die Noth gedrängt, klopfte sie an einer andern in der Nachbarschaft, die dem leichten Drucke ihrer Hand nachgab und aufflog.

Die Köthe schien von einem Paar armer Familien bewohnt zu seyn, denn zwei Weiber, deren jede von ihren Kindern umgeben war, hatten sich in die Stube getheilt. In der Mitte stand ein ernster, schwarzgekleideter Herr, der augenscheinlich eben erst eingetreten war und einen Knaben an der Hand hatte.

„Hier, Frau,“ sagte er, „ist euer taubstummer Sohn, und Ihr mögt mir es Dank wissen, daß ich ihn Euch zurückbringe. Er wurde diesen Morgen vor mir des Diebstahls beschuldigt, und ich versichere Euch, daß es jedem andern Knaben übel gegangen

seyn würde. Ich hatte jedoch Mitleid mit seinen Gebrechen, und da ich dachte, er habe vielleicht nichts Besseres gelernt, so nahm ich es über mich, Euch denselben wieder zuzuführen. Habt in Zukunft mehr Acht auf ihn."

„Und wollt Ihr mir nicht auch meinen Sohn zurückgeben?" rief die andere Frau, welche hastig aufstand und sich vor den Fremden hinstellte. „Wollt Ihr mir nicht auch meinen Sohn wieder zurückgeben, Sir, der wegen desselben Vergehens deportirt wurde?"

„War er auch taubstumm, Frau?" fragte der Herr strenge.

„War er's etwa nicht, Sir?"

„Ihr wißt das Gegentheil selber am besten."

„Er war es," schrie das Weib. „Er war taub, stumm und blind gegen alles Gute und Rechte von seiner Wiege an. Ihr Knabe sollte nichts Besseres gelernt haben? Wo lernte es der meinige? Wo hätte der meinige etwas Besseres lernen können? Wer hätte es ihn lehren, oder wo hätte er es lernen sollen?"

„Ruhig, Frau," versetzte der Herr. „Euer Sohn war im Besitz aller seiner Sinne."

„Ja," rief die Mutter; „aber eben deßhalb konnte er um so leichter zu Abwegen verleitet werden! Wenn man diesen Jungen schont, weil er vielleicht das Recht vom Unrecht nicht zu unterscheiden weiß;

warum that man nicht ein Gleiches bei dem meinigen, den man nie den Unterschied kennen lehrte? Ihr Herren habt eben so gut ein Recht, ihren Knaben zu strafen, dem Gott Sprache und Gehör versagte, als Ihr den meinigen strafen dürft, den Ihr selbst in der Unwissenheit erhalten habt. Wie viele Mädchen und Knaben — ach, und auch Männer und Weiber — die vor Euch gebracht werden, ohne daß Ihr ihnen Mitleid erweist, sind taub und stumm in ihrer Seele, gehen in diesem Zustande unrechte Wege, und werden in diesem Zustande gestraft an Seele und Leib, während Ihr Herren untereinander zankt, ob sie dieß oder jenes lernen sollen! — Seyd gerecht, Sir, und gebt mir meinen Sohn zurück."

„Ihr seyd in Verzweiflung," sagte der Herr, indem er seine Schnupftabaksdose herauszog, „und ich bedaure Euch."

„Ich bin in Verzweiflung," entgegnete das Weib, „und Ihr habt mich so weit gebracht. Gebt mir meinen Sohn zurück, daß er für diese hülflosen Kinder arbeite. Seyd gerecht, Sir, und gebt mir ihn um Gotteswillen — Ihr habt ja auch diesem Knaben Gnade widerlassen lassen — gebt mir meinen Sohn zurück!"

Nell hatte genug gesehen und gehört, um sich zu überzeugen, daß dieß kein Ort war, wo sie auf ein Almosen zählen konnte. Sie führte den alten Mann sachte von der Thüre weg und trat mit ihm auf's Neue die Wanderung an.

Mit immer mehr entschwindender Hoffnung und Kraft, aber stets mit der gleichen Entschlossenheit, durch kein Wort oder Zeichen ihre Erschöpfung zu verrathen, so lange sie sich noch bewegen konnte, zwang sich Nell, den Rest jenes harten Tages weiter zu wandern, indem sie nicht einmal so oft als sonst Halt machte, um auszuruhen, damit sie einigermaßen die Langsamkeit ihrer Schritte wieder einbrächte. Der Abend rückte heran, und noch ehe die Nacht einbrach, gelangten sie, noch immer durch eine gleich unheimliche Umgebung ziehend, in eine geschäftige Stadt.

In ihrer Ermattung und Geistesgedrücktheit waren ihnen die Straßen derselben unerträglich. Nachdem sie an einigen Thüren um Almosen gebeten und zurückgewiesen waren, kamen sie zu dem Entschluß, die Stadt so schnell als möglich wieder zu verlassen und den Versuch zu machen, ob die Bewohner irgend eines einsamen Hauses nicht mehr Mitleid mit ihrem erschöpften Zustande haben würden.

Sie schleppten sich eben durch die letzte Straße, und Nell fühlte, daß ihre entschwindenden Kräfte unmöglich mehr lange aushalten könnten, als sie auf einmal eines Fußgängers ansichtig wurden, der — ein Felleisen auf seinem Rücken, zur Stütze einen tüchtigen Stock, und ein Buch, aus welchem er las, in der Hand — die gleiche Richtung mit ihnen verfolgte.

Es war nicht leicht, ihm nachzukommen und seine Hülfe anzuflehen, denn er ging schnell und

hatte einen kleinen Vorsprung. Endlich machte er Halt, um eine Stelle seines Buches aufmerksamer betrachten zu können. Von einem Strahl der Hoffnung beseelt eilte Nell ihrem Großvater voraus, trat dicht an den Fremden heran, ohne daß er durch ihre Fußtritte gestört worden wäre, und begann, in schwachen Lauten seine Hülfe zu erbitten.

Er wandte den Kopf um, Nell schlug die Hände zusammen, stieß einen wilden Schrei aus und sank bewußtlos zu seinen Füßen nieder.

Der Raritätenladen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Es war der arme Schulmeister. Niemand anders, als der arme Schulmeister. Kaum weniger überrascht und erschüttert durch den Anblick der Kleinen, als es diese ob der Wiedererkenuung gewesen war, stand er einen Augenblick stumm und ganz verwirrt von dieser unerwarteten Erscheinung da, ohne sich auch nur so weit fassen zu können, daß er sie vom Boden aufhob.

Er sammelte sich jedoch bald, warf Buch und Stock weg, ließ sich an ihrer Seite auf das Knie

nieder und bemühte sich, durch alle Mittel, die ihm zu Sinne kamen und zu Gebot standen, sie wieder zu sich zu bringen, während ihr Großvater unthätig daneben stand, die Hände rang und sie unter vielen zärtlichen Ausrufen anflehte, mit ihm zu sprechen, wäre es auch nur ein einziges Wort.

„Sie ist ganz erschöpft," sagte der Schulmeister, gegen ihn aufblickend. „Sie haben ihre Kräfte über Gebühr angestrengt, Freund."

„Sie verkümmert aus Noth," versetzte der alte Mann. „Ich habe bis auf diesen Augenblick nie gedacht, daß sie so gar schwach und krank ist."

Der Schulmeister warf einen halb vorwurfsvollen, halb mitleidigen Blick auf ihn, nahm Nell auf seine Arme, hieß den alten Mann das Körbchen aufheben und ihm folgen, und trug die Besinnungslose eiligst von hinnen.

In der Nähe befand sich ein kleines Wirthshaus, nach welchem er, wie es schien, eben seine Schritte hatte lenken wollen, als er so unerwartet eingeholt wurde. Nach diesem Orte eilte er mit seiner ohnmächtigen Bürde, stürmte in die Küche, und indem er den Anwesenden um Gotteswillen zurief, Platz zu machen, setzte er Nell auf einen Stuhl neben dem Feuer.

Die Wirthshausgäste, welche bei des Schulmeisters Eintreten verwirrt aufstanden, thaten, was man unter solchen Umständen gewöhnlich zu thun pflegt: Jedes rief nach seiner Lieblingsarznei, welche Niemand brachte. Alles meinte, die Kranke brauche

mehr Luft, und doch schloß man dieselbe sorgfältig aus, indem man sich rund um den Gegenstand des Mitleids drängte. Und männiglich wunderte sich, warum nicht das von Andern geschah, was Keinem selbst zu thun einfiel.

Die Wirthin jedoch, welche behender und rühriger war, als alle Uebrigen, und überhaupt bei dem Falle den eigenen Vortheil, der daraus erwachsen konnte, rasch ins Auge faßte, kam bald mit etwas heißem Branntwein und Wasser beigesprungen, während ihr Dienstmädchen mit Weinessig, Hirschhorn, Riechsalz und andern Belebungsmitteln folgte. Unter gebührender Anwendung solcher heilsamer Arznei erholte sich Nell so weit, um im Stande zu seyn, ihr dafür zu danken und die Hand gegen den armen Schulmeister auszustrecken, der mit ängstlich bekümmerter Miene neben ihr stand. Ohne sie auch nur ein Wort sprechen oder sich weiter rühren zu lassen, brachten sie die Weiber alsbald zu Bette, deckten sie warm zu, hüllten ihre kalten Füße, nachdem sie dieselben gebadet, in Flanell und schickten nach einem Arzte.

Der Doctor, ein rothnasiger Herr, dem ein großes Bündel von Petschaften unter der gerippten, schwarzen Atlasweste herunterhing, kam in aller Eile an, setzte sich neben dem Bette der armen Nell nieder, zog seine Uhr heraus und fühlte ihr den Puls. Sofort besah er ihre Zunge, fühlte dann wieder den Puls, und während er dieß that, beäugelte er, wie in tiefem Nachdenken, das halbleere Weinglas.

„Ich würde ihr," — sprach endlich der Doctor — „hin und wieder einen Theelöffel voll heißen Branntweins mit Wasser reichen."

„Ei, gerade so haben wir's gemacht, Doctor!" rief die Wirthin hoch erfreut.

„Auch würde ich," bemerkte der Doctor, der den Kübel mit warmem Wasser hatte die Treppe hinuntertragen sehen, „auch würde ich," sagte der Doctor mit einer Stimme des Orakels, „ihre Füße in warmes Wasser stecken und sie hernach mit Flanell umwickeln. Ich würde ihr auch," fuhr der Doctor mit erhöhter Feierlichkeit fort, „etwas Leichtes zum essen geben — den Flügel eines gebratenen Huhns etwa —"

„Ei du mein gütiger Himmel, Sir, es ist in diesem Augenblick eins auf dem Küchenfeuer," rief die Wirthin.

Und so war es auch wirklich, denn der Schulmeister hatte ein Huhn zurichten lassen, und es war jetzt bereits so weit gediehen, daß der Doctor recht wohl den Duft hatte riechen können, was auch vielleicht der Fall war.

„Sie können ihr auch," fuhr der Doctor, gravitätisch aufstehend, fort, „ein Glas mit Zucker versetzten heißen Portweins geben — wenn sie Wein trinken mag —"

„Und eine Röstschnitte, Sir?" fragte die Wirthin.

„Ja," antwortete der Doctor in dem Tone eines

Mannes, der mit Würde ein Zugeständniß macht. „Und eine Rostschnitte — von Brod. Aber wollen Sie gefälligst dafür besorgt seyn, Ma'am, daß sie wirklich aus Brod besteht."

Mit dieser Einschärfung, welche in gebührend langsamer und nachdrücklicher Weise gegeben wurde, entfernte sich der Doctor, und Alle im Hause bewunderten seine Weisheit, die in so genauem Einklang mit ihrer eigenen gestanden hatte. Jedermann sagte, er wäre in der That ein sehr gescheidter Doctor, der sich vollkommen auf die Constitutionen der Leute verstünde, für welche Annahme wohl auch einiger Grund vorhanden seyn mochte.

Während das Essen zugerüstet wurde, sank Nell in einen erfrischenden Schlaf, aus welchem sie aufgeweckt wurde, sobald die Speise fertig war. Sie zeigte große Unruhe über die Nachricht, daß ihr Großvater unten sey, und wollte durchaus nicht von ihm getrennt seyn, weßhalb er mit ihr essen mußte; und da sie sich über diesen Punkt noch nicht beschwichtigen wollte, so machte man ihm sein Bett in ein Nebenkämmerchen, nach welchem er sich alsbald zurückzog. Zum Glück stack der Thürschlüssel gegen Nell's Stübchen heraus, und sobald sich die Wirthin entfernt hatte, drehte das Kind denselben um und kroch mit dankbarem Herzen wieder in sein Bette.

Der Schulmeister saß noch eine geraume Zeit, seine Pfeife rauchend, bei dem nun verlassenen Küchenfeuer, und dachte mit einer Miene voll Seligkeit über den glück-

lichen Zufall nach, der ihn in den Stand gesetzt hatte, dem Kinde so gelegenen Beistand zu leisten, wobei er auf die möglichst einfache Weise dem Kreuz- und Querverhör der Wirthin auswich, welche gar zu gerne alle Einzelnheiten aus Nell's Leben und Geschichte hätte wissen mögen. Freilich war der arme Schulmeister so offenherzig, und so wenig in dem gewöhnlichen Schleichwege der Welt bewandert, daß sie unfehlbar in den ersten zehn Minuten ihr Ziel erreicht haben würde, wäre er nicht zufällig mit dem, was sie zu wissen wünschte, selbst ganz unbekannt gewesen, und so machte er denn auch diesen Grund gegen sie geltend. Die Dame war jedoch mit dieser Versicherung, in welcher sie nur ein sinnreiches Umgehen ihrer Frage sah, durchaus nicht zufrieden, und meinte, er werde wohl Gründe für seine Schweigsamkeit haben; der Himmel aber verhüte, daß der Wunsch in ihr aufkomme, die Angelegenheiten ihrer Kunden auszuspioniren, da sie in der That mit ihren eigenen genug zu thun habe und etwas der Art ganz und gar nicht ihre Sache sey; sie habe sich nur eine höfliche Frage erlaubt, und eine solche finde gewiß auch immer eine höfliche Antwort; sie sey ganz zufrieden gestellt — habe durchaus kein Bedenken, obschon es ihr lieb gewesen wäre, wenn er gleich gesagt hätte, daß er mit nichts herausrücken wolle, weil sie sich dann darnach zu achten gewußt hätte; natürlich habe sie aber durchaus kein Recht, sich gekränkt zu fühlen, denn er müsse am besten

wissen, was er zu thun habe, und stehe daher vollkommen in seinem Rechte, wenn er sage, was ihm gut dünke; Niemand könne ihm dieß auch nur einen Augenblick streitig machen — oh mein Gott, nein!

„Ich versichere Ihnen, meine gute Frau," entgegnete der sanfte Schulmeister, „daß ich Ihnen die reine Wahrheit gesagt habe — so wahr ich selig zu werden hoffe, ich habe Ihnen die Wahrheit mitgetheilt."

„Je nun, ich glaube ja, daß es Ihnen Ernst ist," erwiederte die Wirthin in der besten Laune, „und es thut mir sehr leid, daß ich Sie belästigt habe. Doch Sie wissen wohl, Neugierde ist der Fluch unseres Geschlechtes."

Der Wirth kratzte sich im Kopf, als dächte er, dieser Fluch plage bisweilen das andere Geschlecht in gleicher Weise; er wurde jedoch durch des Schulmeisters Entgegnung verhindert, eine dahin abzielende Bemerkung fallen zu lassen, wenn er anders eine solche im Sinne hatte.

„Sie könnten mich meinetwegen sechs Stunden in einem Sitze ausfragen, und wenn ich könnte, so wollte ich Ihnen gerne geduldig Rede stehen, um der Herzensgüte willen, welche Sie diesen Abend an den Tag gelegt haben," sagte er. „So aber bitte ich eben, daß Sie morgen für sie Sorge tragen und mich zeitig wissen lassen, wie es ihr geht. Ich werde für alles Zahlung leisten."

So kam der Schulmeister auf die beste Weise

los, die durch die letztere Andeutung vielleicht um so herzlicher wurde, und verfügte sich nach seinem Bette, worauf der Wirth und die Wirthin ein Gleiches thaten.

Des andern Morgens hieß es, Nell sey besser, aber außerordentlich schwach, und werde wenigstens noch einen Tag Ruhe und sorgfältige Pflege brauchen, ehe sie ihre Reise wieder aufnehmen könne.

Der Schulmeister freute sich über diese Nachricht ungemein und meinte, er habe wohl einen Tag übrig, für den Nothfall auch zwei — und könne daher recht gut abwarten. Da man glaubte, die Kranke werde gegen Abend aufstehen können, so versprach er, sie zu einer bestimmten Stunde auf ihrem Stübchen zu besuchen, worauf er mit seinem Buche spazieren ging und erst zur Zeit des verheißenen Besuchs wieder heim kam.

Nell konnte sich der Thränen nicht enthalten, als sie allein waren, und auch der ehrliche Schulmeister weinte, als er ihr blasses Gesicht und ihre abgezehrte Gestalt sah, obgleich er ihr zu gleicher Zeit in sehr nachdrücklicher Sprache zu beweisen suchte, wie thöricht sie handle, daß sie sich so von ihren Gefühlen hinreißen lasse, und wie leicht sie es vermeiden könnte, wenn sie nur wollte.

„So wohlthuend Ihre Güte auf mich wirkt," sprach das Kind, „so macht es mich doch ganz unglücklich, wenn ich daran denke, daß wir Ihnen zur Last fallen sollen. Wie kann ich Ihnen je genug

danken? Wenn ich Sie nicht so weit von Ihrer Heimath getroffen hätte, so wäre ich wohl auf der Straße gestorben, und Er hätte Niemand mehr gehabt, der für ihn sorgte."

„Reden wir nicht mehr von Sterben und Zurlastfallen," versetzte der Schulmeister, „denn seit ihr in meiner Hütte schlief't, habe ich mein Glück gemacht."

„Wirklich?" rief das Kind freudig.

„Ja, ja," erwiederte ihr Freund. „Ich bin zum Küster und Schulmeister in einem fernen Dorfe ernannt worden — sehr weit entlegen von meinem frühern — und erhalte jährlich fünfunddreißig Pfund. Fünfunddreißig Pfund!"

„Oh, wie freut mich dieß," sagte das Kind — „gewiß, gewiß recht sehr."

„Ich bin eben auf dem Wege dahin begriffen," nahm der Schulmeister wieder auf. „Man hat mir gestattet, mit der Postkutsche zu kommen — ich darf für die ganze Reise einen Außensitz auf dem Postwagen berechnen. Gott sey Dank, sie mäkeln nicht mit mir. Da mir übrigens die Zeit, in welcher ich dort erwartet werde, hinreichend Muße ließ, so beschloß ich, zu Fuß zu gehen. Wie froh macht mich jetzt der Gedanke, daß ich es that."

„Und wie froh müssen nicht erst wir seyn!"

„Ja, ja," sagte der Schulmeister, indem er sich unruhig in seinem Stuhle hin und her bewegte, „gewiß, das ist sehr wahr. Aber ihr, wo geht ihr hin, wo

kommt ihr her, was habt ihr gethan, seit ihr mich verlassen habt, und was war früher euer Geschäft? Nun, sage mir das — sage mir's. Ich weiß nur sehr wenig von der Welt, und vielleicht seyd ihr besser geeignet, mir in ihren Angelegenheiten Rath zu ertheilen, als ich euch zu berathen im Stande bin; aber ich meine es aufrichtig und habe einen Grund (du hast es wohl nicht vergessen), dich zu lieben. Es war mir seit jener Zeit, als ob meine Liebe zu dem Gestorbenen auf dich übergegangen sey, weil du an der Seite seines Bettes standest. Wenn dieß," fügte er mit einem Blicke zum Himmel bei, „wenn dieß die schöne Schöpfung ist, die sich aus der Asche neu erzeugt, so laß ihren Frieden mit mir seyn, so wahr ich es liebevoll und theilnehmend mit diesem jungen Kinde meine!"

Das schlichte, aufrichtige Wohlwollen des ehrlichen Schulmeisters, der theilnahmsvolle Ernst in seiner Sprache und seinem Benehmen, und der Stempel der Wahrheit, der jedem seiner Worte und Blicke aufgeprägt war, hauchten Nell ein Vertrauen zu ihm ein, welches die hinterlistigsten Künste der Verstellung nie in ihrer Brust zu wecken vermocht hätten. Sie sagte ihm alles — daß sie keine Freunde oder Verwandte hätten — daß sie mit dem alten Manne geflohen wäre, um ihn vor dem Irrenhause und all' dem Elend zu retten, welches er fürchtete — daß sie noch jetzt auf der Flucht begriffen sey, um ihn gegen sein eigenes Ich zu schützen — und daß sie ein

Asyl an irgend einem entlegenen Orte auf dem Lande suche, wo er keiner Versuchung mehr Preis gegeben sey, und Sorgen, wie sie kürzlich erlebt, nicht mehr aufkommen könnten.

Der Schulmeister hörte ihr mit Erstaunen zu. „Welch' ein Kind!“ dachte er; — „hat dieses Kind heldenmüthig ausgehalten unter allen Zweifeln und Gefahren, mit Armuth und Leiden gekämpft und keiner andern Stütze sich erfreut, als ihrer treuen Liebe und ihres Rechtsgefühls? Und doch ist die Welt voll von solchem Heldenmuth. Sollte ich jetzt erst lernen müssen, daß die schwersten Siege diejenigen sind, welche in keiner Erdenchronik aufgezeichnet werden und doch jeden Tag sich zutragen? Und sollte es mich Wunder nehmen, ein Gleiches in der Geschichte dieses Kindes zu hören?“

Was er noch weiter sagte und dachte, gehört nicht zur Sache. Es wurde beschlossen, daß Nell und ihr Großvater ihn nach seinem Dorfe begleiten sollten, und er wollte sich Mühe geben, irgend eine bescheidene Beschäftigung für sie ausfindig zu machen, bei der sie bestehen könnten.

„Ich bin überzeugt, daß es gelingen muß,“ rief der Schulmeister aus der Fülle seines Herzens. „Die Sache ist zu gut, um fehlschlagen zu können.“

Sie bestimmten die Fortsetzung ihrer Reise auf den nächsten Abend, da um diese Zeit ein Frachtwagen, welcher eine Strecke weit ihren Weg fuhr, vor dem Wirthshause die Pferde wechselte, und der

Fuhrmann Nell ohne Zweifel gegen eine kleine Belohnung mitnahm. Der Handel kam auch richtig in's Reine und in der gewöhnlichen Zeit rollte der Wagen mit Nell ab, die ein gutes Plätzchen unter dem weicheren Gepäcke gefunden hatte, während ihr Großvater und der Schulmeister neben dem Fuhrmann einhergingen, die besten Wünsche der Wirthin und der guten Leute im Wirthshaus mit auf den Weg nehmend.

Welch' eine beruhigende, üppige, einschläfernde Reisemanier, in dem Innern eines solchen langsam sich dahinbewegenden Berges zu liegen und zu horchen auf das Klingeln der Pferdeglöckchen, das gelegentliche Knallen der Fuhrmannspeitsche, das sanfte Rollen der großen, breiten Räder, das Rasseln des Wagengeschirrs, die freundlichen Begrüßungen der auf kleinen, kurzschrittigen Pferden vorbeitrabenden Reisenden — und alles dieß so angenehm gedämpft durch die darüber gespannte dicke Decke, die eigens dazu gemacht zu seyn scheint, um träge darunter zu horchen, bis man einschläft, stets unter dem unbestimmten, durch das Hin- und Herschwanken des Kopfes auf dem Kissen erzeugten Eindruck, daß es ohne Mühe und Anstrengung weiter gehe, während man all' diesen Tönen wie einer Trauermusik zuhorcht, welche die Sinne einlullt — und das langsame Erwachen, wenn man findet, daß man durch den vorn halboffenen, luftigen Vorhang weit hinaussieht in den kalten, klaren Himmel, mit seinen Mi-

riaden Sternen, und herab auf die Wagenlaterne, die, dem Irrwisch der Sümpfe und Moore gleich, an den Seiten der dunklen, grämlichen Bäume hintanzt, auf der langen, öden Straße immer und immer höher sich hebend, bis sie plötzlich an einer scharfen Kante Halt macht, als ob kein Weg mehr da und jenseits alles Himmel wäre — und das Rasten vor einem Wirthshaus zum Füttern, wo man Einem heraushilft, in eine Stube mit Feuer und Lichtern geht, die Einen blinzeln machen, und auf die anangenehmste Weise erinnert wird, daß die Nacht kalt war, indem man sich dieselbe, um die Behaglichkeit zu erhöhen, noch kälter vorstellt! — Welch' eine köstliche Reise war jene in dem Frachtwagen!

Dann das Weiterfahren — anfangs so frisch und bald nachher so schläfrig. Das Erwachen aus einem gesunden Schläfchen, wenn die Post vorbeisaust, wie ein Landstraßencomet, mit flimmernden Laternen, klappernden Hufen und den Gedanken an einen Conducteur hinten, der aufgestanden ist, um seine Füße warm zu halten, und an einen Herrn in einer Pelzmütze, der seine Augen öffnet und in blöder Verwirrung umherschaut — das Anhalten an dem Schlagbaum, wo der Wärter schon zu Bett ist, und das Klopfen an dem Häuschen, bis er mit einem durch die Bettdecken erstickten Schrei aus dem kleinen Stübchen oben, wo das matte Licht brennt, antwortet und dann alsbald, die Nachtmütze auf dem Kopfe, und schaudernd, herunterkömmt, um die Barre

zurückzuziehen, wobei er alle Frachtwagen hinwünscht, wo der Pfeffer wächst, natürlich die bei Tag anfahrenden ausgenommen. Die scharfkalte Zwischenzeit zwischen Nacht und Morgen — der ferne Lichtstreif, der sich mehr und mehr erweitert und verbreitet, vom Grauen in's Weiße, vom Weißen in's Gelbe, vom Gelben in's brennendste Roth übergehend — der Tag mit all' seiner Rührigkeit und Lebhaftigkeit — Menschen und Pferde an dem Pflug — Vögel in den Bäumen und Hecken, und Knaben auf den einsamen Feldern, welche sie mit Klappern wegscheuchen. Die Ankunft in einer Stadt, geschäftige Leute auf dem Markte, leichte Karren und Chaisen rund um den Wirthshaushof, vor ihren Thüren stehende Krämer, Männer, die den Kaufliebhabern ihre Pferde vorreiten, grunzende Schweine, die in der Entfernung im Koth wühlen, von ihren langen Stricken losreißen, in reinliche Apothekerladen laufen und von den Lehrlingen mit Besen hinausgejagt werden, die Nachtpost, welche ihre Pferde wechselt — mürrische, erfrorene, häßlich eingemummte und unzufriedene Passagiere, denen der Bart in einer Nacht gewachsen ist, als stünde er schon drei Monate — der Kutscher dagegen frisch, wie aus dem Lädchen, und eigentlich schön durch den Gegensatz: — so viel Rührigkeit, so viele Dinge in Bewegung, so viele Abwechslung in allem — wann gab es je eine so vergnügliche Reise, als jene Reise in dem Frachtwagen?

Bisweilen ging Nell eine oder zwei Meilen zu Fuß und ließ ihren Großvater im Wagen fahren, und hin und wieder vermochte sie auch den Schulmeister, ihren Platz einzunehmen und ein wenig auszuruhen. So ging es denn ganz lustig weiter, bis sie in eine große Stadt gelangten, wo der Frachtwagen Halt machte, um zu übernachten. Sie kamen an einer großen Kirche vorbei, und in den Straßen war eine Anzahl von alten Häusern, die aus einer Art von Lehm oder Mörtel gebaut und nach allen Seiten mit schwarzem Gebälk durchkreuzt waren, was ihnen ein merkwürdig alterthümliches Ansehen gab. Auch die Thüren, welche sehr niedrig waren, bildeten Spitzbogen und hatten zum Theil eigene Portale mit wunderlichen Bänken, auf denen die früheren Bewohner an Sommerabenden zu sitzen pflegten. Die Fenster bestanden aus kleinen rautenförmigen Scheibchen und schienen auf die Vorübergehenden herabzublinzeln, als sey ihr Gesicht trübe geworden.

Unsere Reisenden waren schon eine geraume Weile aus den Bereich des Rauches und der Ofen gekommen, denn nur hin und wieder trafen sie noch auf ein einzelnes Fabrikgebäude im freiem Felde, welches den Raum um sich her wie ein Vulkan verödete. Sobald sie die Stadt hinter sich hatten, kamen sie wieder in's offene Land und näherten sich jetzt mehr und mehr dem Orte ihrer Bestimmung.

Dieser war jedoch keineswegs so nahe, daß sie

nicht noch eine zweite Nacht unterwegs hätten zubringen müssen. Freilich wäre dieß nicht so ganz nöthig gewesen; aber als der Schulmeister in die Nähe seines Dorfes kam, so bemächtigte sich seiner ein so beunruhigendes Gefühl seiner neuen Küsterswürde, daß er seinen Einzug nicht in staubigen Schuhen und Kleidern, die von der Reise gelitten hatten, feiern wollte. Es war ein schöner, klarer Herbstmorgen, als sie auf dem Schauplatze seiner Beförderung anlangten; sie blieben stehen, um dessen Schönheiten zu betrachten!

„Sieh' — da ist die Kirche!“ rief der entzückte Schulmeister mit gedämpfter Stimme, „und ich wollte darauf schwören, daß jenes alte Gebäude dicht daneben das Schulhaus ist. Fünfunddreißig Pfund jährlich an diesem schönen Orte!“

Sie bewunderten alles — das altergraue Portal, die mit Steinkreuzen versehenen Fenster, die ehrwürdigen Grabsteine, welche den grünen Kirchhof betüpfelten, den alten Thurm, und sogar den Wetterhahn; die gebräunten Strohdächer der Hütten und Scheunen, welche zwischen den Bäumen hervorsahen, das Flüßchen, das bei der fernen Wassermühle sich kräuselte, und das entlegene, blaue Wallesergebirg. Nach einem solchen Orte hatte sich Nell in den dichten, dunkeln, armseligen Löchern der Fabrikarbeit gesehnt. Auf ihrem Bette von Asche und mitten unter dem unflätigen Entsetzen, durch welches sie sich den Weg bahnen mußte, hatten sich Traum=

bilder von solchen Scenen — allerdings schön, aber nicht schöner als diese süße Wirklichkeit — ihrem Geiste vergegenwärtigt. Freilich schienen sie in trüber, nebligter Entfernung zu entschwimmen, je schwächer die Aussicht war, sie je schauen zu können; aber je mehr sie zurücktraten, desto mehr liebte sie dieselben, und desto mehr schmachtete sie danach.

„Ich muß euch auf etliche Minuten irgendwo unterbringen," sagte der Schulmeister, der endlich das durch die Freude erzeugte Schweigen brach. „Ihr könnt euch denken, daß ich einen Brief vorzuzeigen und Nachfragen anzustellen habe. Wo soll ich euch hinführen? In das kleine Wirthshaus dort?"

„Oh, lassen Sie uns hier warten," versetzte Nell. „Die Kirchenthüre ist offen. Wir wollen uns unter das Portal setzen, bis Sie wieder zurückkommen."

„Nun, der Platz ist auch gut," sagte der Schulmeister, indem er sie nach demselben hinführte, dort sein Felleisen abwarf und es auf die Steinbank legte. „Verlaßt euch d'rauf, ich komme mit guten Neuigkeiten zurück und werde nicht lange ausseyn."

Der glückliche Schulmeister zog nun ein paar nagelneue Handschuhe an, welche er den ganzen Weg über, hübsch mit Papier umwickelt, in der Tasche nachgetragen hatte, und eilte voll Glut und Aufregung von hinnen.

Nell sah ihm von dem Portale aus nach, bis

ihn das Laub der Bäume ihren Blicken verbarg, und dann ging sie leise hinaus auf den alten Kirchhof — er war so feierlich ruhig, daß ihr jedes Rauschen ihres Kleides auf den gefallenen Blättern, die den Weg überstreuten und ihre Fußtritte tonlos machten, wie eine Entweichung des hehren Schweigens vorkam. Es war ein sehr alter, gespensterhafter Ort: die Kirche war vor vielen Jahrhunderten gebaut worden und hatte einmal zu einem Kloster gehört, denn Ruinen von Spitzbogen, Ueberreste von Vorhallenfenstern und Bruchstücke von geschwärzten Mauern standen noch, während andere Theile des alten Gebäudes, welche zerbröckelt heruntergefallen waren, sich mit der Kirchhoferde vermischten und dem üppigen Grase Nahrung boten, als forderten auch sie ihren Begräbnißplatz und als suchten sie ihren Staub mit der Asche von Menschen zu vermengen. Hart neben diesen Grabsteinen erstorbener Jahre befanden sich zwei einen Theil der Ruine bildende Wohnungen, die man in neueren Zeiten bewohnbar zu machen gesucht hatte; ihre Fenster und eichenen Thüren waren jedoch eingesunken, und die Häuser selbst, öde und leer, eilten ihrem Verfall entgegen.

Auf diese Wohnungen war die Aufmerksamkeit der Kleinen ausschließlich geheftet. Sie wußte nicht, warum? Die Kirche, die Ruinen und die alten Gräber hatten mindestens doch gleiche Ansprüche auf die Berücksichtigung eines Fremden, aber von dem

ersten Augenblicke an, als sie dieser paar Hütten ansichtig wurde, konnte sie auf nichts Anderes mehr achten. Selbst nachdem sie um die Kirchhofmauer herumgegangen und wieder zu dem Portale zurückgekommen war, wo sie in gedankenvollem Brüten ihren Freund erwartete, wählte sie ihre Stellung so, daß sie danach hinsehen konnte, und es kam ihr vor, als würden ihre Blicke wie durch einen Zauber an den Ort gefesselt.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Cruikshank, George, / Seymour, Robert,

Boz's sämmtliche Werke

Bd.: 12

Stuttgart 1842

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.275(12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081288-3